Landesbibliothek
Coburg

C 119.

1294 b

LB
Coburg

Schenau. del.

E.G. Krüger. sc.

Amadis

aus

Gallien.

Neu übersezt

vom

Grafen von Tressan.

Aus dem Französischen

von

W. C. S. Mylius.

Erster Band.

Coburger
Landes-
Bibliothek

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung

1782.

Landesbibliothek
Coburg

Meinem

D' Arien

und

seiner trauten Klariſſe.

Die Nachsicht, womit man einige Auszüge unsrer alten Ritterromane aufgenommen hat, die ich in die Bibliothek der Romane geliefert habe, ist Ursach, daß ich auch den Auszug des Amadis von Gallien zu verfertigen mich unterfangen habe. Ich mus gestehn, daß es, hingerissen durch die Erfindung, den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der in diesem berühmten Romane vertheilten Gemälde, mir zu viel würde gekostet haben würde, viele Züge und Abenteuer in selbigem zu unterdrükken, welche die Leser höchst ungern vermissen würden. Kaum hatt' ich die Hälfte des Werks zurükgelegt, als ich fand, daß ich eher eine freie Uebersezung, als den blossen Auszug machte, den ich zu verfertigen mir vorgenommen hatte.

Höchst wider meinen Willen seh' ich mich genötigt, ein schwaches Werk abgesondert drukken zu lassen, das wegen seiner Ausgedehnheit nicht mehr in die Romanenbibliothek hereinging, und das sich vielleicht bisweilen von den reifen und strengen Gesezen entfernt, denen sich jene Samler unterworfen haben.

Die Jugend findet in jener unermeslichen, von Tage zu Tage nüzlicher werdenden Samlung; einen angenemen Unterricht, fähig deren Sitten zu bilden, indem sie ihren Geist aufklärt; der unterrichtete Mann findet in eben diesem Werke scharfsinnige Kritik, mit vielem Fleisse aufgesuchte Anekdoten, die ihm unbekant sein konten, Thatsachen, genau angegebne Date, die er dadurch wieder zu Gesicht bekömt, und einen philosophischen Geist, der ihn den Nationalgeschmak der verschiednen Jahrhunderte, und die Mittel gehörig schäzen lehrt, deren sich unsre alten Romanziers bedient haben, die Historie mit der Fabel zu verbinden.

Die freie Uebersezung des Amadis von Gallien, so wie ich sie jezt gebe, erscheint in eben dem Formate, welches die Romanenbibliothek hat; und kann ich hoffen, daß sie mit Nachsicht wie meine ersten Aus-

züge aufgenommen wird, so werd' ich vielleicht den Mut haben, die unermesliche Geschichte der zalreichen Nachfolger vorzunemen, welche die Spanischen Schriftsteller den drei braven und liebenswürdigen Söhnen des Perion, Königs von Gallien, gegeben haben, und sie durch Auszüge nach dem ersten Plane fortzusezen, der mich den vom Amadis von Gallien hatte anfangen machen.

Diejenigen unter meinen Lesern, welche das Original dieses Romans kennen, werden mich vielleicht entschuldigen, daß ich mir nicht die Fesseln angelegt habe, ihm in allen seinen Detaljes zu folgen, daß ich einige davon weggeschnitten, und sogar bisweilen neue eingeschaltet habe.

Viele Abenteuer in diesem Romane sind in Ausdrükken abgefast, die kaum in der Lateinischen Sprache erträglich sind; es ist sogar erstaunend, daß so polirte Höfe, wie die von Franz dem Ersten, und von Heinrich dem Zweiten waren, nicht bereits aus Werken der Ergezung alle plumpe Ausdrükke, alle schmuzige und empörende Bilder verbannet hatten, deren Kraftlosigkeit und schlechter Ton zu keinen Zeiten haben gefallen können.

Ich habe die Einrichtung und den ganzen Gang dieses Romans, der voller Erfindung, Adel und Empfindung ist, treulich beibehalten, habe in der Erzälung nichts hinzugefügt, als was ich nöthig glaubte, die Eräugnisse besser zu verknüpfen; den Helden dieses Romans, die ihren wahren Karakter (und wenn es mir erlaubt ist, mich dieses Ausdruks zu bedienen) auch ihre Physiognomie, und das Kostum ihrer Zeit zu erhalten gesucht.

In die Erzälung vieler kriegrischen Thaten hab' ich mehr Warscheinlichkeit bringen zu müssen für nötig erachtet, zu den erhabnen oder liebenswürdigen Zügen, welche die Handlungen, die Grundsäze und die Liebe des zärtlichen und treuen Amadis karakterisiren, habe ich nichts hinzufügen können; und ich hoffe, daß die Grazien nur lächeln, nie erröten werden, wenn sie die Abenteuer seines liebenswürdigen Bruders Galaor so lesen, wie ich glaubte, daß sie zu erzälen mir erlaubt wären.

Vorrede.

Dem Fräulein de Lubert, die in ihrer zartesten Jugend bereits sich den Beinamen der Muse und Grazie erwarb, welchen ihr der Herr de Fontenelle und die erleuchtete Societät gaben, haben wir den ersten Auszug zu verdanken, den wir von einem Theile der alten und zalreichen Romane besizen, die unter dem Namen der Amadisse bekant sind.

Es konte nicht anders kommen, als daß viele Abenteuer und viele Züge dem jungen und bescheidnen Verfasser dieses ersten Auszuges entwischen musten; wir haben geglaubt, es sei uns vergönt, selbige wieder aufzunemen, und wir dürften nichts diesem Werke entziehn, worin die liebenswürdige und tugendhafte Königin von Navarra, die Schwester Franz des Ersten ihre einzige Lust und Freude fand.

Da der sehr anmutige und seines Beifalls sehr werte Auszug des Fräuleins de Lubert sehr kurz geraten ist, so glauben wir, daß eine weitläuftigere Bearbeitung des nämlichen Gegenstandes dazu nüzen kan, ein Werk bekant zu machen, das im sechszehnten Jahrhunderte starken Einflus auf die Sitten zweier grossen Nationen hatte, das das Vergnügen der erleuchteten Höfe von Franz dem Ersten und der Valois, seiner Nachfolger ausmachte, und dessen volständige Editionen äusserst selten geworden sind.

Nicolas d' Herberay, Sieur des Essarts, der die ersten Artillerieposten unter Franz dem Ersten, und Heinrich dem Zweiten mit ausgezeichnetem Rufe bekleidete, war der Erste, welcher die Amadisse aus dem Kastillischen in unsre Sprache übertrug nach der prächtigen Ausgabe in vier starken Folianten auf der Königlichen Bibliothek. Man siehet, daß er die Ueberseżung des ersten Buchs des Amadis von Gallien 1540. erscheinen lies; daß er selbiges und die Bücher, die er nach und nach in Druk gab, Franzisfus dem Ersten dedicirte, und daß er nach dem Tode dieses Fürsten, der sich 1547. eräugnete, die Bücher, die er noch übersezte, Heinrich dem Zweiten, der liebenswürdigen und treflichen Diane von Poitiers,

Herzogin von Valentinois, und dem Connetable von Montmorency zueignete.

Noch scheint uns die gröste Ungewisheit über den Namen des wahren Verfassers vom ersten Romane der Amadisse zu herschen. Fräulein de Lübert führt in ihrer Vorrede verschiedne von einander abweichende Meinungen an, ohne sich für eine davon zu erklären. Einige Gelehrte schreiben die erste Erfindung dieses Romans dem Basco de Lobeira einem Portugiesen, zu; wir glauben aber, daß sie ihm zu viel Ehre erzeigen, zuverlässiger ist es wol — denn davon findet man Spuren — daß die Amadisse durch Gareias Ordagnes de Montalro, einem Kastillischen Schriftsteller, sind vermehret und gesamlet worden. Er lies selbige 1547. in seiner Sprache drukken, und sagt, daß er nach ältern Editionen gearbeitet habe, von denen zu vermuten steht, daß sie sich aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts, unter den Regierungen Ferdinand's und der Isabelle herschreiben, welche die Wissenschaften in ihrem Hofe schüzten und anbauten, der durch die Eroberung des Königreichs Grenada eben so erleuchtet als glänzend geworden war, indem die Trümmern der Griechischen Litteratur an den Hof der Zegris und Abencerragen gekommen waren, bevor sie an dem der

Abkömlinge und Nachfolger des Pelagus aufgenommen wurden.

In einer Vorrede zu dem sechsten Buche der Amadisse, das Spanisch geschrieben und 1526. gedrukt ist, sagt der Kastilliſche Verfasser, er habe dies sechste Buch aus dem Italieniſchen übersezt. Er nimt an Feralit, ein Schüler Petrarch's habe diese Handschrift in Griechiſcher Sprache in der Bibliothek des Liebhabers der Laura gefunden, und dieſer Feralit hab' es in seine Mutterſprache übersezt.

Ein andrer Spaniſcher Schriftsteller, Uebersezer des vierten Buchs verbreitet über dies Werk noch mehr Wunderbares als der Uebersezer des sechsten; er behauptet es aus einer Griechiſchen Handschrift übersezt zu haben, welche man unter einem Grabe in einer Einsiedelei nahe bei Konstantinopel aufgefunden hätte.

Wir sind überzeugt, daß Nikolas d' Herberay sich nicht der Arbeit des Montalvo bedienet hat, weil die Edition des ersten Buchs, das er Franz dem Ersten dedicirte, von 1540. ist; d' Herberay aber uns selbst berichtet, daß er nach Handschriften in Castilliſcher Sprache verfasset übersezt habe, und diese Sprache war damals an dem Franzöſiſchen Hofe durch den Auffenthalt Fran-

ziskus des Ersten zu Madrid, und durch die Reisen, welche seine schöne und gelehrte Schwester, die Ducheſſe d' Alencon, und die vornemen Französischen Herren dahin gethan hatten, nur leider! zu sehr im Gange.

Wiewol es sonach bewiesen ist, daß d' Herberay seine Uebersetzung aus dem Castilischen gemacht hat, so ist doch nicht zugleich dargethan, daß alle Büchern woraus die Amadisse bestehn, ursprünglich in dieser Sprache sind geschrieben worden.

Viele Romane des funfzehnten Jahrhunderts dienen denen, welche die Französische Litteratur von ihrer Wiege an kennen, daß die Romanziers der Zeit, als der Romanengeschmak in Frankreich in diesem Jahrhunderte der Unwissenheit wieder erwachte, mit Sorgfalt alles das sammelten, was von denen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte nur bleiben konte. Rüsticien de Puise Verfasser beinahe alle der Romane aus der Tafelrunde, Guillaume de Loris, Christian de Trayes, der Wappenherold Adenez, Ruteboeuf, und viele andre hinterliessen Fragmente, deren die Romanziers aus dem funfzehnten Jahrhunderte sich ohne Geschmak, ohne Erfindungskraft bedienten, und sie durch die plumpen Fabeln, durch den Aberglauben, und durch die Unwissenheit

schändeten, welche in alle dem herschten, was sie zu diesen Fragmenten hinzusezen, um ihnen mehr Bestand und Ausdehnung zu geben.

Der Mann von Geschmak, der sich die Mühe geben wil den grösten Theil der Romane seit der Epoke der von der runden Tafel, die beinahe ganz unberührt geblieben sind, genau zu untersuchen, wird die Bemerkung machen, daß der Anfang aller dieser Romane weit mehr Erfindung, Geschmack, Adel, und Warscheinlichkeit hat, als ihr Ende, das fast immer nicht auslesbar ist, und daß unmöglich diese Romane von Einer Hand sind.

Wir gestehen, daß wir uns nicht der Vermutung erwehren können, daß die Amadisse gleiches Schiksal betroffen hat; Amadis von Gallien scheint uns denen weit vorziehbar, die ihm gefolgt sind, und worauf wir unsre Mutmaassungen stüzen, das ist folgendes.

Nicolas d' Herberay berichtet uns selbst, daß er sich erinnert, Handschriften des Amadis von Gallien in Picardischer Sprache abgefaß't gesehn zu haben, und glaubt, daß dies vielleicht dieselben Manuskripte wären, deren sich die Spanier bemächtigt haben, und sie in ihre Sprache überzutragen, und sie fort zusezen, indem sie sie nach dem Geschmak ihrer Nazion einkleideten.

Dieser erste Gedanke des d' Herberay könte viel Stärke und viele Grade von Warscheinlichkeit erlangen, wenn er ihn weiter verfolgt und Sachen zusammengerükt und mit einander verglichen hätte, die sich ihm leicht darboten, und die er ganz natürlich zusammen halten konte.

Die Art Sprache, die d' Herberay unter dem Namen Pikardische Sprache bezeichnet, scheint sich in der Pikardie nie geändert zu haben; diejenige, die man noch heut zu Tage daselbst spricht, ist keine Provinzialmundart, die beständig dem Verluste der Bereichrung unterworfen ist. Wer von den alten Handschriften Kentnis hat, welche in der alten Romanischen Sprache abgefaſſ't sind, wird ohne Mühe finden, daß das Idiom des Picardischen Landmannes von Abberille, Perone, Saint-Quentin, Sailly an, bis nach Genlis, Nayon und Chaulay, völlig dasselbige ist, worin die Memoires des Sire de Ioinville geschrieben sind; er wird darin die nämliche Bedeutung aller Wörter von altäglichem Gebrauche, und dieselbe Rechtschreibung finden, die man in den Manuskripten antrift, die uns von den Moralités und Lays, Tençons Fabliaux übrig, deren Wiederherstellung wir dem Herrn de Barbasan verdanken.

Ich wag' es sogar noch mehr zu sagen ... ja ich wag' es zu versichern, daß der erste Schulmeister eines Picardischen Dorfs, der nur einigermaassen Einsicht hat, unsre ältesten Manuskripte in Romanischer Sprache eben so leicht lesen, vielleicht besser verstehn wird, als diejenigen, die ohne den Picardischen Katechismen gelesen und diese Sprache in ihrer Kindheit gestammelt zu haben, aus diesen alten Schriften ihr beständiges Studium machen.

So sonderbar es auch klingt, daß die Romanische Sprache des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts sich in der Picardie unverfälscht solte erhalten haben, so ist demungeachtet die Sache nicht minder wahr, und alle einsichtsvolle Personen in dieser Provinz werden mir diese Behauptung eingestehn.

Dieser Beobachtung also zufolge mutmaasse ich, daß die Spanier anfänglich weiter nichts gewesen sind als Uebersezer des Amadis von Gallien, (der einzige von diesem zalreichen Geschlechte, den ich von ihnen zu reklamiren Willens bin, und Lust habe.) Es ist sehr natürlich, daß die Pikardischen Manuskripte (wie d' Herberay sie nent) in ihre Hände gefallen sind; Philip der Gute und Karl der Verwägne trugen ihre siegreichen Waffen oft genug nach der Pikardie, und daß diese

Manuskripte in der Bibliothek der Marie von Bourgogne konten gefunden werden.

Hält man den Amadis von Gallien und zumal die vier ersten Bücher gegen die Romane des Lancelot vom See und des Tristan von Leonois so wird der Mann von Geschmak sogleich ihre Analogie erkennen; wird darin die nämliche Achtung gegen die Warscheinlichkeit finden, denselben edeln und galanten Ton, welcher das Gepräge der sinreichen Romane ist, die Rústicien de Puise im Anfange des zwölften Jahrhunderts in Lateinischer Sprache schrieb, und die zu Ende desselben Jahrhunderts unter Philip August in die Romanische Sprache übersezt wurden.

Man mus gestehen, daß Amadis, Galaor und Florestan, diese drei tapfern und liebenswürdigen Söhne des Perion, Königs von Gallien, in diesen vier ersten Büchern mit der Bekehrung der Ungläubigen gar nicht beschäftigt scheinen, nur erst in der Geschichte ihrer Nachfolger fängt man an den grausamen und zu interessirten Religionseifer des Simon von Montfort zu sehn, des Nämlichen, der die blutige Streitaxt der Zerstörer der Kazifen und der Inkas springen machte.

Ich behaupte ferner, man findet Bezug auf gleichzeitige Thatsachen in den Romanen

des Rüsticien de Puise, und in den vier ersten Büchern des Amadis, so wie in dem Kampfe des Amadis gegen Abyes, König von Irland, auf den Sieg vom Tristan über Morhoult von Irland.

Man wird in dem Anfange des Amadis von Gallien nicht den Aberglauben, die Wunderwerke und die ungereimten und empörenden Zeitrechnungsverstösse finden, die man in der langen Folge dieses Werks wahrnimt; das Kostum in den Sitten, in den Waffen, in dem Puz, in den ritterschaftlichen Gesezen, und in der Art zu fechten, ist zumal in den dreien ersten Büchern treulich beobachtet worden, und man trift darin nicht Städte an, die mit grobem Geschüz belagert werden, noch den Flügel eines Heeres durch Feldschlangen, Büchsen- und Musketenschüssen halb zu Grunde gerichtet, wie solches in den folgenden Büchern zu finden ist.

Dieser ausserordentliche Unterschied zwischen dem ersten Roman und der zallosen Fortsezung derjenigen, die unter dem Tittel Amadisse begriffen sind, war dem sinreichen und geistvollen Cervantes nicht entgangen. Man sieht aus der Musterung, die er über die Bibliothek des Don Quichottes hält, wie gros der Unterschied ist, den er zwischen dem Amadis von Gallien und seinen Nachfolgern macht;

den Amadis von Gallien erhält der strenge Pfarrer, der ohne Barmherzigkeit den Esplandian der Haushälterin ~~überliefert~~, um daraus die Grundlage des Scheitershaufens zu machen, der diejenige zu verbrennen in Bereitschaft steht, die ihm folgen werden.

Sonach trägt Alles dazu bei, mich auf die Vermutung zu bringen, daß wir den Amadis von Gallien einem der Romanziers gegen Ende der Regierung Ludwig des Jungen, oder aus der von Philip August zu verdanken haben, und daß dieser Roman zu der Zeit ist geschrieben worden, wo die Romanische Sprache gebildet, reich und poliert genug zu werden began, um daß die Schriftsteller sich ihrer in den Werken der blossen Erzegung bedienen konten.

Der beredte heilige Bernhard, die zärtliche Heloise und ihr unglüklicher Liebhaber wagten es noch nicht in dieser neuen Sprache unter Ludwig dem Jungen zu schreiben; sie hat ihre Bildung den guten Schriftstellern zu verdanken, welche der zarten Kindheit der Französischen Litteratur, so wie den glänzenden und aufgeklärten Höfen von Philip August und den Königen von England zur Ehre gereichten.

Das enge Bündnis, das uns jezt mit Spanien vereint, war noch in gar weitem Felde,

als die Amadisse erschienen; eine grausame Nebenbulschaft zwischen zweien gleich tapfern, grosmütigen, und geistreichen Nazionen wurde damals bis zum Has getrieben. Ist es sonach wol warscheinlich, daß die Spanier ihren Haupthelden unter den Prinzen von Französischem Geblüte werden aufgesucht haben? Mus man hieraus nicht vielmehr schliessen, daß sie nur gezwungen durch die erste Uebersezung, die sie von dem in Romanischer Sprache geschriebnen Amadis von Gallien in's Kastillische gemacht haben, verbunden gewesen sind, diesen Namen beizubehalten, der mir nur noch ein Grund mehr zu sein scheint, uns des Eigenthums der Urerfindung dieses schönen Romans zu versichern.

Ich wag' es nicht, mich hierin gänzlich auf mein Gedächtnis zu verlassen; ich bin aber innerlich überzeugt, diese (vorgeblich Pikardischen) Manuskripte in alter Romanischer Sprache geschrieben, in der Bibliothek des Vatikan's gesehn zu haben, das wil sagen, in dem Theile dieser Bibliothek der durch die Büchersamlung entstanden ist, welche die berühmte Königin Christine sich angeschaft hatte, und worin sich beinahe alle unsre besten und ältesten Französischen Romanziers befanden.

Viele Stellen aus den dreien ersten Büchern des Amadis von Gallien dienen zur

Unterstüzung meiner Meinung; der gelehrte Louis de Mazures, Sekretär des berühmten Kardinal von Lothringen, dankt dem des Essart in den Versen, die er an ihn gemacht hat, dafür, daß er den Spaniern den Theil der Amadisse wieder abgenommen, der unsern alten Französischen Romanziers gebühret *).

Wir wiederholen es noch einmal, und berufen uns dieserhalb auf den richtigen und aufgeklärten Geschmak, auf's Nazionalkostum; und ich hoffe, daß die genaue Prüfung und Vergleichung der Anfänge der Amadisse und

*) Tous nobles coeurs qui desirez savoir
Ce qui vous fait gloire et honneur ensuivre,
Et vous amans qui voulez lire, et voir
Les passions telles qu' amour vous livre,
Vous trouverez l' un et l' autre en ce Livre,
Que détenoit l' Espagnole arrogance;
Mais á la fin, In Françoise élégance
Nous l' a rendu, et, en le rendant, fit
Que le lisant dans sa langue de France
Vous y prendrez et plaisir et profit.

Ihr Edlen all' Ihr wüstet gern
Was Ruhm und Ehr' Euch bringt?
Ihr Liebenden, Ihr wüstet gern
Wie Minne mächtig in die Herzen dringt?
Komt! sezet Euch zu diesem Büchlein nieder:
Es sagt Euch Beides. Span'sche Arroganz
Behielt's für sich: allein Französ'sche Eleganz
Gab endlich uns das Büchlein wieder:
Und machte, daß Ihr alle Tage,
Lest Ihr es nun in Frankreich's Sprache
Gewislich nach dem Lesen sagt:
Es hat gefromt, es hat behagt.

ihrer Fortsezungen, die Gründe bestärken wird, die wir angeführt haben, und worauf wir unsre Meinung stüzen.

Seit der ersten Ausgabe dieses Werks hat Herr de Couronne, beständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften zu Rouen, deren Mitglied wir zu sein die Ehre haben, dieser Gelehrte, der der Gesellschaft durch die Annemlichkeiten seines Geistes so theuer ist, als berühmt er in der gelehrten Republik durch eine Wolbelesenheit ist, die eben so viel Umfang hat, als sie Auswahl verrät, hat, sagen wir, uns die Bemerkung mitgetheilt, daß einige Schriftsteller die Amadisse für die Geistesgeburten einer Portugiesischen Dame, andre aber für die des Dom Pedro Infanten von Portugal, Sohn Johan des Ersten ausgegeben.

Wir halten uns für verbunden, diese Beobachtung anzuführen, wiewol Herr de Couronne ihr keine Autorität giebt, die von grossem Gewicht sein würde, wenn er eine oder die andre Meinung begünstigte. Er äusserte sogar zum Schlus einiges Vergnügen sich der Meinung zu ergeben, die der Wiege der Französischen Litteratur die drei ersten Bücher des Amadis von Gallien wiederzurükgiebt, welche die Castilier uns entrissen hatten.

Amadis

von

Gallien.

Erstes Buch.

Edition

Gegen Ende des fünften Jahrhunderts, und nicht lange, nachdem ein Theil der alten Kelten, bekant unter dem Namen Britten, war gezwungen gewesen, die grosse Insel Albion zu verlassen, über das Meer zu fahren, und sich mit bewafneter Hand in dem Theile von Gallien festzusezen, der Armorika hies, und dem sie den Namen Kleinbrittannien gaben, schrieb Garinter, vom alten Königlichen Stamme Grosbrittanniens, dem Kleinen Geseze vor, das ihn für seinen König erkant hatte.

Garinter, ein christlicher Fürst, würdig des Throns durch seine Tugenden, regierte mit einer Gemalin von erlauchter Geburt in Frieden. Eben hatt' er die Aelteste der beiden Töchter, die

sie hatten, mit dem Languines, Könige von Schotland, vermält: das schöne Haar der Königin von Schotland hatte ihren Vater und ihren Gemal bewogen, sie zu bitten, daß sie selbiges nie anders als mit einem Blumenkranz schmükte; dieserhalb gab man ihr den Beinamen, die Dame vom Blumenkranz. Aus dieser beständig glüklichen Verbindung wurde der Prinz Agrayes und die Prinzessin Mabille geboren. Alle Beide werden oft in dieser Geschichte erscheinen, die diesen Königssohn als einen Helden und seine Schwester als die geistreichste und liebenswürdigste Jungfrau rühmt.

Die zweite Tochter des Königs Garinter hies Elisene. Sie übertraf ihre Schwester an Schönheit, allein Liebe zur Einsamkeit, eine auf's Aeusserste getriebne Andacht machte, daß sie die Hand einer grossen Menge Fürstensöhne ausschlug, die um die ihrige warben: die Britten sahen nicht anders denn mit grosser Bekümmernis so viele Reize unter den Schleiern verhült, die sie trug, und hatten sich nicht enthalten können, sie die verlorne Andächtige zu nennen.

Garinter, wiewol bereits betagt, liebte die Jagd sehr, und sprengte sogar oft seinen Jägern und seinem Gefolge vor. Eines Tages, als ein starker mutiger Hirsch ihn bis an das äusserste

Ende eines grossen Waldes geführt hatte, erstaunt' er höchlich, einen Ritter zu sehn, der ganz allein voller Mut mit zwei andern Rittern kämpfte, welche er für zwei Brittannische Herren erkante, die ihres Hochmuts und ihrer Empörung halber von seinem Hofe waren entfernt worden. Allein und ohne Waffen kont' er demjenigen nicht Beistand leisten, den sie mit so vielem Vortheile angriffen; allein seine Wünsche wurden erhört, indem er jenen seine beiden Feinde bald in den Staub strekken sahe.

Garinter nähert sich, und der andre, noch ganz warm vom Gefecht, fragt ihn, ob er noch fern vom Hofe des Königs von Kleinbrittannien ist, bei dem er sich wegen des frevelhaften Beginnens seiner beiden Ritter beschweren wolle; Garinter giebt sich zu erkennen, und der Unbekante, seine Sturmhaube aufschnürend, sagt ihm, daß er Perion, König von Gallien, ist, und daß er blos darum kömt, um ihn zu sehn, und um die Weisheit in der Nähe zu bewundern, mit der er seine neue Unterthanen regiert.

Garinter kante Perion's grossen, glänzenden Ruf. Durchdrungen von Achtung für einander, umarmen sich die beiden Könige und reiten mit einander, die Jäger wieder aufzufinden. In der Zeit springt ein Hirsch neben ihnen weg, sie

verfolgen ihn, allein in dem Augenblik kömt ein Löwe aus dem Dikkicht des Waldes, stürzt auf den Hirsch zu, reist ihn zu Boden, und sieht kek die Könige an, gleichsam bereit, seinen Raub zu vertheidigen. König der Wälder, sagte Perion lachend und mit Behendigkeit vom Gaule springend, last uns wenigstens mit Euch theilen! Der Löwe, der ihn mit blossem Schwerte sich nahen sieht, verläst den Hirsch und stürzt auf ihn zu. Perion spaltet ihm den Kopf und strekt ihn tot neben dem Hirsch hin, dessen Seiten er aufgerissen hatte. Garinter's Jäger und Gefolge kamen Zeit genug, um den Hieb zu sehn, wodurch Perion Sieger dieses fürchterlichen Ungeheuers ward.

Die beiden Könige kehrten zusammen nach dem Hofe zurük. Einige Jäger waren vorausgesprengt, und hatten die Königin von Perion's Ankunft und dem doppelten Siege benachrichtigt, den er eben davon getragen. Die Königin ging den beiden Königen entgegen, begleitet von der jungen und liebreizenden Elisene; dieser Augenblik, worauf Amor so lange gehart hatte, war der seines Triumphs. Perion beugte ein Knie, um der Königin die Hand zu küssen, die ihn als den Befreier ihres Gemals zärtlich umarmte. Sie stelte ihm selbst ihre Tochter vor, die bis dahin die Augen hatte gesenkt gehabt, doch gens-

tigt, Perion's Blikken zu begegnen, als dieser Fürst vor ihren Füssen lag, und eine ihrer schönen Hände an seine Lippen führte, erglühten ihre Rosenwangen, seufzte die verlorne schöne Andächtige, schien eine sanfte Wärme von ihrer Hand bis in ihr Herz zu strömen; vergebens wolte sie ihre Blikke von den so einnemenden und so edlen Gesichtszügen und den schönen schwarzen Haaren des Perion's wegwenden, vergebens ihre Hand seinen brennenden Lippen entziehn; sie hatte nicht so viel Mut, der doppelte Pfeil war bereits abgedrükt; und Perion, ganz ausser sich und sprachlos, zum erstenmal die Macht und die Reize der Liebe empfindend, hatte viel Mühe, seine Verstörtheit zu verbergen, und wieder aufzustehn, um die Ehrerbietigkeiten anzunemen, die ihm die vornemsten Ritter Kleinbrittanniens erwiesen, welche ihm Garinter vorstelte.

Die glänzendsten Lustbarkeiten bezeichneten die Ankunft des Königs von Gallien. Elisene kont' es nicht ablehnen, an selbigen Theil zu nemen, und der glänzende und ihrem Range angemessene Puz, der bisher wenig Eindruk auf sie gemacht hatte, schien ihr zu gefallen, und sie sogar aus einem Gefühl zu beschäftigen, nach dessen Ursach sie bereits nicht weiter forschen durfte. Perion that sich in allen diesen Lustbarkei-

ten durch seine Geschiklichkeit und durch seine Anmut hervor; er empfing mehrmals den Dank aus den Händen der schönen Elisene, und genos öfters auf seinen Knieen das Glük, zu fühlen, wie ihre zitternde Hände auf seinem Kopfe schwer wurden, und wie sie immer zauderten, wenn sie ihn mit Blumen bekränzten.

Elisenen's gefühlvolle Seele hatte frühzeitig das Bedürfnis zu lieben empfunden; die erhabnen Ideen, die in ihren jungen Jahren zu ihrem Glükke hinlänglich gewesen waren, hatten diese Seele emporgehoben. Nichts hatte sie noch von selbigen abgelenkt; der Wunsch der Natur war für sie immer unbekant geblieben; allein Perion, der liebenswürdige Perion, gab ihr bald eine neue Existenz. Das Glük zu lieben, und geliebt zu werden, und die Hofnung, den Liebhaber zu erhalten, der über sie triumphirte, machten in diesem der Liebe ganz frisch geöfneten Herzen sehr rasche Fortschritte; keine Betrachtung bekämpfte eine Hofnung, welche ihre Neigung ihr so rechtmässig vorstelte: bald konte die treuherzige und zärtliche Elisene, sich ganz dieser neuen Leidenschaft überlassend, sie weder bezwingen, noch sie der geistreichen und gefälligen Dariolette *) ver-

*) Selbige wurde in der Folge vom Perion gut belohnt, der ihr in Touraine grosse Besizungen

bergen, die sie seit ihrer Kindheit alles in ihrem Herzen hatte lesen lassen.

Dariolette hatte geliebt; kante aus eigner Erfahrung, wie unnüz jene langwierige Kämpfe sind, welche zwei junge Liebende so grausam peinigen, und die sich stets mit ihrer Besiegung endigen; sie wuste, daß die Liebe, die sich nur mit einer flüchtigen Hofnung nährt, immer unvorsichtig ist, und sich nicht verbergen kan; sie hatte erfahren, daß glükliche Liebe sich weit leichter mit dem Schleier des Geheimnisses dekken läst; überdies ist es so natürlich, daß eine Vertraute die nämlichen Rätschläge giebt, die sie ihrer Seits befolgt hat! Alles trug sonach dazu bei, die gute Dariolette recht zu erweichen, als sie die folgende Nacht ihre junge Gebieterin sich unzählige Male mit Seufzen auf ihrem Lager herumwälzen hörte; alles flösste ihr Verlangen und Mittel ein, Elisenen zu trösten, Perion's Herz zu prüfen, und die beiden Liebenden glüklich zu machen.

Den folgenden Morgen ergrif sie den Augenblik, unwahrgenommen in Perion's Gemach zu

gab. Ihr Name war berühmt, ihre Nachkommenschaft sehr ausgebreitet; der Rat Bonneau, unter der Regierung Karls des Siebenten, stamte weiblicher Seits von ihr ab.

treten. Herr, sagte sie zu ihm, ein jeder König von Gallien mus voller Ehre sein; Eure gewaltige hochberühmte Tapferkeit hat Euch mit Ruhm bedekt; die Liebe kan Eure Glükseligkeit machen; könte Euer Herz wol treu sein, und soltet Ihr Euch wol fürchten, den Schwur zu thun, es stetszu sein?

Ha, traute Dariolette, rief Perion, (indem er sie in seine Arme drükte, als er sie für Elisenen's Liebling erkante,) welcher Blinde, welch Ungeheuer könte die Schwüre brechen, so die anbetungswürdige Elisene anzunemen geruhen würde! Nun dann, fuhr sie fort, so fürcht' ich mich nicht mehr, Euch zu sagen, daß Ihr geliebt seid; allein Eure nahe Abreise erlaubt Euch nicht anders, als von weitem dem Könige von Kleinbrittannien sehn zu lassen, wie sehr theuer Euch eine Verbindung mit ihm sein würde; er ist es den grossen Fürsten, die Elisene ausgeschlagen hat, schuldig, die Hand seiner Tochter Euch nicht in diesem Augenblik zu bewilligen, aus Furcht, einen schreklichen Krieg seinen Staaten zu zuziehn: meine Gebieterin ist es sich selbst schuldig, nicht in einem Augenblik den Vorsaz zu ändern, den sie gefast hatte, sich von der Welt zu scheiden. Ihr könt also nur erst nach Eurer Rükkunft in Gallien durch Eure Abgesante um ihre Hand anhalten lassen; doch wenn Ihr das höchste Wesen zum Zeugen des Bandes anruft, das Ihr mit ihr

knüpfen wolt, wenn Ihr in meiner Gegenwart schwört, sie zu Eurer Gemalin anzunemen, so sol Euer wechselseitiges Glük keinen Aufschub leiden; der Himmel wird Eure Schwüre vernemen, und ich würde meine Gebieterin als Euer Gemal Euch in die Arme führen.

Perion ganz auser sich, glühend vor Liebe, vol von jener alten Redlichkeit und echten Gottesfurcht, die in seiner Seele herschte, nimt den kreuzförmigen Grif seines Schwerts, küst es mit Glauben, hebt die Hände gen Himmel und schwört, daß er Elisenen zu seiner rechtmäßigen Gemalin nimt . . . . . Dariolette verläst ihn, eilt zu ihrer Gebieterin, die ihr die Arme entgegenstrekt, und deren Herz pochte, wie sie selbige sahe. Dariolette macht die Thür zu, und beinahe einen eben so ernsten Ton annemend, als der des Bischofs von Leon nur hätte sein können, fordert sie der jungen Prinzessin die nämlichen Schwüre ab, die Perion eben geleistet hatte; die schöne verlorne Andächtige hörte auf, es von diesem Augenblik an zu sein, und das Kreuz küssend, das auf ihrem alabasternen Busen hing, that sie den Schwur, dem Perion immer treu zu sein, und das mit einer Entzükkung, die sie nie empfunden hatte, wie sie jene unbehutsamen Wünsche zu thun Willens war, denen Dariolette sie auf immer entsagen machte.

Man wird leicht glauben, daß, da jede Furcht, jede Bedenklichkeit aus der fühlbaren und schüchternen Seele Dariolettens verbant war, sich diese herliche Vertraute mit nichts mehr beschäftigte, als die Glükseligkeit der Ehe zu sichern, deren Werkzeug sie gewesen war. Denselben Abend giebt sie gegen die Frauen und Jungfrauen, welche Elisenen bedienen vor, daß ein grausames Kopfweh ihre junge Gebieterin quäle: sie löscht die Lichter aus, macht, daß sie sich stillschweigend fortbegeben, und bleibt allein bei ihr. Bald nimt sie ihre Hand, die sie brennend findet, sie legt die ihrige auf ihr Herz, das lebhaft schlägt, und ihren schönen Busen heftig wallen macht.

Ach, meine Prinzessin, sagte sie zu ihr, ich kenne diese Art Fieber wol: die Liebe verursacht es, und die Liebe allein kan es heilen. Elisene wagt es nicht, ihr zu antworten, behart in diesem Stilschweigen sogar wie sie fühlt, daß Dariolette ein langes Nachtgewand um ihre Schultern wirft, sie aufhebt, sanft aus dem Bette fortschlept, und ihre bebenden Schritte nach Perion's Gemache leitet. Dariolette hatte bereits die Thür des Gemaches von diesem Fürsten halb geöfnet, als sie erschrokken zusammenbebt, ihn gähling auffahren und nach seinem Schwerte springen zu sehn.

Perion war in eben diesem Augenblik durch einen peinlichen Traum aufgewekt worden; ihn hatte geträumt, daß eine grausame Hand ihm das Herz aus der Brust risse, und es in einen Flus würfe, dessen reissender Strom es in das Meer führte.

Der Schrek, den er nach diesem schlimmen Traum empfand, verflog bald, als das zitternde Licht einer Lampe, welche Dariolette trug, ihm diejenige zu erkennen gab, welche Hymen und Amor in seine Arme führten. Er stürzt sich vor Elisenen auf die Kniee nieder; (und diese schönen Kniee waren fast nakt) erneuert seine Schwüre, und empfängt diejenigen, die sie mit zitternder Stimme ausspricht.

Dariolette vereinigt ihre Hände in den ihrigen, schliest sie alle beide in ihre Arme und sagt zum Perion: Eure Gemalin überliefr' ich hier Euren Armen. Diese Nacht wird lang sein; sie ist sehr kalt, ich wil mich in das Gemach der Prinzessin begeben, und dafür sorgen, daß ich vor Tagsanbruch in dem Eurigen bin.

Mit diesen Worten verschwanden Dariolette und die Lampe; die Fittiche der Liebe, die Schleier Hymens, die Schatten der Nacht umhülten diese glükliche Liebende . . . . . Weh der eisar-

tigen Seele, die in diesem Augenblik dem Autor über sein Schweigen Vorwürfe machen kan! Noch mehr weh' aber derjenigen, die sich von ihrer Glükseligkeit keinen Begrif zu machen im Stande ist.

Dariolette hielt Wort; kaum erhelte ein falbes Licht den Osten, als sie die Wonneaugenblikke störte, welche Elisene zu betauren eben gelernt hatte. Die jungen Eheleute trenten sich seufzend und die Königin von Gallien war's nun, die von Darioletten in ihr Gemach zurükgeführt, und von selbiger in ihrem Bette lächelnd umarmet wurde.

Auf diese glükliche Nacht folgten viele andre, wovon keine den jungen Eheleuten zu lang dünkte. Perion wante den Tag dazu an, sich die Zärtlichkeit und das Vertrauen des Königs von Kleinbrittannien zu erwerben. Ich sehe zuvor, sagte er zu ihm, daß die abschlägige Antworten der Prinzessin Euch Feinde zuziehn werden, allein von all' Euren Nachbaren bin ich der mächtigste, lieg' ich Euch am nächsten, Euch zur Hülfe zu kommen. Möchte doch durch gütige Eingebung des Himmels die reizende Elisene ein Band knüpfen wollen, das unser Schikfal und unsre beiden Königreiche auf immer mit einander vereinigen würde!

Perion öfnete auf die Art dem Garinter sein Herz nicht eher, als bis in dem Augenblik seiner Abreise; Dariolette allein war Zeuge seiner Thränen, seiner Klagen, und der neuen Schwüre, die er seiner trauten Elisene that, der er sein Schwert und den reichen Ring lies, den er an seinem Finger trug.

Perion kehrte schleunig in seine Staaten zurük, um eine feierliche Gesantschaft von selbigen auszuschikken, und um Elisenen's Hand förmlichst zu werben, allein viele Abenteuer, die ihm Gelegenheit gaben, seine Tapferkeit zu üben, verzögerten die Ausführung seines Vorhabens.

Wärend dieser Zeit bestrebte sich Elisene, durchdrungen von Liebe, Kummer und Betrübnis vergebens, ihre Traurigkeit zu verbergen, und vergos täglich Thränen in Darioletten's Busen: ihre Besorgnisse und ihr Schmerz verdoppelte sich, als sie mit Schaudern wahrnam, daß sie ein Pfand der Liebe ihres Gemals unterm Herzen trug. In Kleinbrittannien waren die Geseze mit denen in Grosbrittannien gleichlautend; selbige verdamten ohn' Ausname das Weib oder die Jungfrau zum Tode, welche die strengen Pflichten ihres Standes übertreten hatte.

Sie hatte nur Darioletten zur Vertraute und dies mutvolle Mädchen wuste nichts als die

sichersten und schleunigsten Mittel zu ersinnen und zu wälen. Ihr seid unwiderbringlich verloren, sagte sie zur Königin von Gallien; und Ihr wie Euer Kind entgehen nicht der Todesstrafe, wofern wir nicht Mittel ausfindig machen, Euren Zustand und dessen Geburt zu verbergen. Ihr kennet jenes einsame Schlos, das am Ufer eines Flusses liegt, der sich nicht weit davon in's Meer stürzt; ein unterirdischer Gang dieses Schlosses führt zu Bädern, die in dem Bette dieses Flusses künstlich angebracht sind; diese Bäder, wozu ein Gemach gehört, worin Ihr Eure Niederkunft halten könt, sind mit einem eisernen Gitter verschlossen. Hier selbst, gnädiges Fräulein, wollen wir die Geburt des Kindes verbergen, dessen Ihr genesen werdet; hier wird man Euer Gekreisch nicht hören; eine Wiege, als Gondel gemacht, wird Euer Kind aufnemen, das Ihr der göttlichen Obhut überlassen müst, der Strom des Flusses wird es forttreiben, und Euer Ehr' und Euer Leben sind dann in Sicherheit.

Elisene vergos Ströme von Zähren und bekämpfte vergeblich den barbarischen Anschlag, so ihr unglükliches und theuers Kind Preis zu geben. Dariolette wuste ihr mit so vieler Festmütigkeit darzuthun, daß der Untergang dieses Kindes und der ihrige gewis wäre, ohne dies

einzige Mittel, das sie alle beide retten könte; so daß endlich Elisene sich ergab.

Sie erhielt vom Garinter gar leicht die Erlaubnis, sich auf einige Zeit in dies Schlos zu begeben, sobald sie besorgte, man möchte ihren Zustand merken können. Sie nam nur eine kleine Anzal von Frauen und Jungfrauen mit, die sie daran zu gewönen wuste, sie nur selten zu bedienen, und nie in das Innere ihres Aufenthalts zu dringen; der hülfreichen Dariolette überlies sie sich gänzlich. Diese geschikte Vertraute war so künstlich, einen Kasten von Zedernholz zu machen, der allenthalben zu war, und so beschaffen, daß er sich auf dem Wasser erhalten konte. Inwendig stelte sie ein kleines Bette mit reichen Windeln, und auf der einen Seite das Schwert, das Perion bei seiner Abreise zurükgelassen hatte. Sobald einige leichte Schmerzen bei ihrer Gebieterin heftigere anzukündigen schienen, schlos sie sich mit selbiger in das Gemach bei den Bädern ein, und empfing den Sohn, den Elisene zur Welt brachte, ohne daß eine von denen Frauen und Jungfrauen, die ihr aufwarteten, von diesem Vorfal das Mindeste merken konte.

Elisene nimt das Kind in ihre Arme, und benezt es mit Thränen, hängt den kostbaren Ring

den sie von dem Könige, ihren Gemal hatte, ihm an den Hals, und reichte ihm zum ersten und lezten male die Brust, als Dariolette, gleichsam getrieben von einer höhern Macht, dies schöne Kind ihren Arm entreist, es in seine Wiege legt, und in seinen Schoos eine reiche Schreibtafel, worin die Worte stehn: Dies Kind ist Amadis, ein Königssohn uralten Stammes. Hierauf entzog ihn Dariolette seiner Mutter, die ganz ausser sich war, und sezte seufzend die Wiege auf den Flus, dessen Strom sie fortris und in einem Augenblik verschwinden machte. Sie verschlos die eiserne Thüre und kehrte zurük, ihre Gebieterin zu trösten, deren Abenteuer ganz unbekant blieb.

Die Wiege, schnel nach dem Meer hingetrieben, das nur eine Meile entfernt war, eilt in den Schoos dieses weitausgedehnten Elements, das damals ruhig war, und der West, über die Oberfläche des Wassers streichend, führt sie sanft gegen ein Vorgebürge, zu eben der Zeit, da ein Schotländisches Schif selbiges umseegelte.

Der Herr dieses Schifs hies Gandales, und hatte in Schotland ein beträchtliches Lehn; er richtete seinen Lauf nach diesem Königreiche, um an dessen Küsten zu landen, und seine Frau,

auf dieser Fahrt von den Wehen überfallen, hatte ihm eben einen Sohn geboren.

Gandales sieht die Wiege auf der Oberfläche des Wassers daherschweben, steigt in eine Schalupe, nimt dieses zerbrechliche Schiflein in selbige, und erblikt darin ein schönes Kind, das ihm zulächelt, und seine Aermchen entgegenstrekt. Erweicht durch das Schiksal dieses unschuldigen Geschöpfs, stuzig über seine reiche Windeln so wie über seine Schönheit, trägt Gandales selbiges zu seiner Gattin, sie empfindet dafür, was er fühlt; der Ueberflus an Milch erlaubt ihr, selbige zwischen diesem Kinde und ihrem eignen Sohne zu theilen; sie empfängt von allen beiden einerlei Liebkosungen, und bald sind sie ihr gleich theuer.

Ein günstiger Wind führt das Schif nach wenig Tagen in den Hafen von Antalia; und in dem Schlosse des Gandales, unfern diesem Hafen, wurde der kleine Amadis erzogen, als wär' er Bruder des Gandalin, seines Sohnes, und er bekam den Namen des Kindes vom Meere, weil Gandales das Kunststük nicht ausfindig machen können, wodurch sich die Schreibtafel entschlos, und so seinen wahren Namen nicht erfahren hatte.

Perion, nachdem er viele andre Abenteuer beendigt hatte, war wieder in seine Staaten zu-

rükgekehrt, und machte endlich Zurüstung zu der Abgesantschaft, die er dem Könige von Kleinbrittannien senden wolte. Voller Lieb' und Kummer, von seiner trauten Elisene getrent zu sein, kam ihm der üble Traum wieder ins Gedächtnis, der dem glüklichsten Augenblik voranging.

Der berühmte **Urgan**, ein Pikardischer Philosoh *), hatte den Ruf Träume auszudeuten, die sehr geheimnisvol schienen. So sehr Perion auch an der Wirklichkeit dieser verborgnen Wissenschaften zweifelte, so kont' er doch nicht umhin, ihn zu Rate zu ziehn. Alle Lehren der Philosophie halten nicht Stich gegen den flüchtigsten Stral von Hofnung, den die Liebe giebt. Liebt; und hat diese Leidenschaft sich völlig Eures Herzens bemeistert, so werdet Ihr sogar die Zigeunerin anhören die dieser Liebe schmeicheln wird.

Herr König, sagte Urgan zum Perion, ich schaudre, indem ich Euch diesen Traum deute: die, die Euch liebt, schenkt Euch einen Sohn; sie betet ihn an, allein ihre Ehre zwingt sie, ihn zu verlassen, und ihn den Fluten des Meeres Preis zu geben.

*) Weshalb solten die Spanier diesen Philosophen in der Pikardie aufgesucht haben? Viele Beweisgründe von gleicher Stärke helfen die Behauptung bestätigen, daß man ihnen den Amadis von Gallien nicht zu verdanken hat.

Perion bestürzt und erschrekt, belohnt den Sterndeuter, und legt ihm Stilschweigen auf; er sieht in dieser Auslegung einige Warscheinlichkeit, und vertieft sich in das Dikicht eines Gehölzes, an den Zustand und die grausame Verlegenheit denkend, worin seine Gemalin in seiner Abwesenheit sein kan. Plözlich sieht er eine reichgekleidete Dame erscheinen, auf einem weissen Einhorn sizend, die zu ihm sagt: König Perion, Dein Verlust kan dereinst ersezt werden; doch nicht eher, als bis Irland seinen Ruhm und seine Stüze verliert, wirst Du des Glüks geniessen, das in Deinen Armen zu haben, worüber Du Dich härmst. Mit diesen Worten vertiefte sich die Dame in's Gehölz und verschwand vor seinen Augen.

Auch trugen sich zu eben der Zeit in Schotland, auf Gandales Schlosse, viele Wunder zu; dieser tugendhafte Ritter sahe seinen jungen Sohn, und das Kind von dem Meere, die ihm gleich theuer waren, unter seinen Augen aufwachsen. Er beflis sich, ihnen frühzeitig einen Begrif vom Ritterorden zu geben, den sie zu verdienen suchen solten; und bisweilen stieg er zu Pferde, vom Haupt zur Ferse bewafnet, und brachte die Nacht in dem Walde zu, um sie die mühsamen Pflichten desjenigen zu lehren, der sich

dazu widmet, die Unschuld zu schirmen und seines Gleichen beizustehn.

Eines Tages, da Gandales sich weit von seinem Schlosse entfernt hatte, erschien eben die Dame, die Perion in Gallien gesehn, plözlich vor seinen Augen.

O Gandales, sagte sie zu ihm, wie viele Gefaren liefest Du, wenn so viele Ritter, mächtig durch Staaten wie durch Waffen, wüsten, daß Du in Deinem Hause denjenigen erziehst, der sie zu Boden strekken oder ihnen den Tod geben wird. Mit diesen Worten entfernte sie sich schleunig; und Gandales, erstaunt über das, was er hört, sucht vergebens die Erklärung dieser wenigen Worte. Er schikt sich an, ihr zu folgen, als er sie sehr erschrokken zu ihm zurükkehren sieht; sie sucht der Wut eines bewafneten Ritters zu entgehn, der sie verfolgt.

Gandales sprengt vor, und nimt sie unter seinen Schuz; der andre Ritter, der keine Lanze hatte, eilte auf eine junge Dame zu, die am Eingange eines Gehölzes war halten geblieben. Sie giebt ihm eine starke Lanze, mit der er zurükkömt, den Gandalin anzugreifen; dieser eilt auf ihn zu, strekt ihn in den Staub, steigt von seinem Gaule, reist ihm die Sturmhaube ab, und schikt sich an,

ihm den Kopf abzuhauen. Die Dame, die er vertheidigt hatte, wirft sich zwischen Beide, thut dem Gandales Einhalt, und berührt dem unbekannten Ritter die Stirn.

Sink nieder zu meinen Füssen, sagte sie zu ihm, und bitte mich wegen Deiner Untreue um Verzeihung! Erstaunt hielt Gandales ein, und sieht den Ritter die Kniee dieser Dame umfassen, die mit einem gebietrischen Tone zu ihm sagt: Bring mir den Kopf derjenigen, die Dich verführt hat, um den Preis nur kanst Du Dir Verzeihung erwerben. Unterwürfig ihren Befelen, steht dieser Ritter nicht an, mit empergehobnem Schwerte auf das junge Mädchen zuzueilen, die er nicht erreichen kan, und die mit Aechzen entflieht.

Der Ritter, unterwürfiger denn je, kehrt zu den Füssen der unbekanten Dame zurük, die zu ihm sagt: Ich mus Dir wol verzeihen, weil ein Gott, dessen Macht der meinigen überlegen ist, mich zwingt, Dich zu lieben. Gandales, der in der That die Jugend und die Annemlichkeiten dieses Ritters bewunderte, erkante unschwer, daß die Dame, die nur noch einen Ueberrest von Schönheit hatte, sich ihm nur durch ihre Zauberkünste konte unterwürfig gemacht haben.

Weil Ihr ihn denn liebt, sagte Gandales, so beschwör' ich Euch bei diesem schönen Ritter, mir den Sin der wenigen Worte zu erklären, die Ihr mir sagtet, wie wir uns zuerst sahen. Ha! mein trauter Gandales, gab sie ihm zur Antwort, das, was Du eben für mich gethan, nötigt mich, Dir nichts abzuschlagen; wisse also, das liebenswürdige Kind, das Du den Fluten entrissest, ist ein Königssohn; sein Schiksal wird das glänzendste sein, und seine Tapferkeit und seine gewaltige Thaten werden die berühmtesten Helden verdunkeln. Nenn' ihn fürderhin den Junker vom Meere; unter diesem Namen sol er sich zuerst bekant machen. Nach mehrerm frag mich nicht; weiter kan ich Dir nichts sagen, als das noch: Du siehst in mir die berühmte Urgande die Unbekante; und dann, daß jener Junker vom Meere mir sehr theuer ist, wie es mir der einzige Ritter sein mus, der bestimt ist, mich von den grösten Gefaren zu retten, in die ich jemals geraten kan.

Mit diesen Worten verschwand Urgande und ihr Ritter vor den Augen des Gandales, der sogleich nach seinem Schlosse zurükkehrte, den Kopf angefült mit alle dem, was er so eben von derjenigen vernommen hatte, deren hohe Weisheit und Wissenschaft er kante.

Der Junker vom Meere und der kleine Gandalin eilten dem Gandales entgegen, der sie in seine Arme drükte; er konte aber nicht umhin, eine Art Ehrerbietung für den Junker zu fühlen, dessen hohes Schikſal und Geburt er so eben erfahren hatte.

Gandales vertraute dies Geheimnis nur seiner Gattin an, und fuhr fort, den Junker vom Meere wie seinen Sohn zu erziehn. Diese beiden Kinder liebten sich wie Brüder; allein das Ansehn und die Gewalt, die der Junker sich gar leicht über die andern Kinder seines Alters nam, gaben dem Gandales zu erkennen, daß er geboren schien, um dereinſt Völkern zu gebieten.

Mitlerweile kam Languines und die Dame vom Blumenkranz, seine Gemalin, und Elisenen's Schweſter, die ein Schlos ihrer Edlen nach dem andern besuchten, endlich auch in dem des Gandalin an, der sie gar köſtlich aufnam. Alle beide, entzükt durch die Schönheit und die keimenden Annemlichkeiten des Junkers vom Meere, wurden auf gleiche Weiſe gerührt, wie ihnen Gandales dessen Abenteuer erzälte, und wie er ihnen sagte, er hätte von der berühmten Urgande, daß dies Kind aus königlichem Stam sei.

Beide erbaten ihn sich vom Gandales, um ihn an ihrem Hofe zu erziehn; allein der Junker warf sich dem jungen Gandalin an den Hals, und erklärte: er könne sich von ihm nicht trennen. Die Dame vom Blumenkranz umarmte ihn zärtlich, und willigte gar leicht darein, den Sohn eines edlen und manlichen Ritters, wie Gandales, mit ihm zu erziehn. Sie rief sogleich den Agrayes, Prinzen von Schotland, und sagte zu ihm: Mein Sohn, betrachte diese liebenswürdige Kinder als Deine Brüder. Eine süsse Sympathie vereinigte von diesem ersten Augenblik an diese Kinder, die bestimt waren, Helden zu werden, durch die Bande der zärtlichsten und dauerhaftesten Freundschaft.

Der Junker vom Meere stuzte gar nicht darüber, sich an einem glänzenden Hofe zu befinden; er beschäftigte sich damit, sich behaglich zu machen, und es gelang ihm sonder Mühe; doch nie wich er von jenen strengen Grundsäzen ab, die ihm der tugendhafte Gandales beigebracht hatte, und weit entfernt, sich der Weichlichkeit zu überlassen, sahe man ihn stets mit Feuer alle Arten kriegrischer Spiele, und die heftigen Leibesübungen treiben, durch welche der junge Adel sich zur Tragung der Waffen geschikt machte. Kurz nachdem der Junker vom Meere an den

Schottischen Hof gekommen war, endete Garinter, König von Kleinbrittannien seine Laufbahn. Da Elisene den König Perion davon unterrichtet hatte, eilte dieser Fürst herbei, und erhielt ihre Hand.

Der König von Schotland konte keine bessre Wal treffen, und wiewol die Liebe des Perion und der Elisene nicht mehr des Beistandes der Dariolette und eines geheimnisvollen Dunkels bedurfte, so hatte sie all' das Feuer, all' die Feinheit der ersten Zeit ihrer Entstehung und ihres Glüks. Perion, immer durch den Traum beunruhigt, den er gehabt, und durch die Auslegung, die der Sterndeuter Urgan davon gemacht hatte, wagt' es gleichwol nicht, der Königin, seiner Gemalin, Fragen vorzulegen, die sie in Verlegenheit sezen mustren: Die wahre Liebe pflegt immer bange zu sein, diejenigen zu kränken, die man liebt; allein Perion konte nicht einen Augenblik fern von derjenigen sein, die er anbetete, ohne durch die Furcht beängstigt zu werden, daß sie ihm irgend ein wichtiges Geheimnis verbürge.

Einige Zeit nach seiner Vermälung trente sich Perion, nachdem er Garinter's Staaten getheilt hatte, vom Könige Languines, und kehrte mit der Königin Elisene in's Innerste von Gallien zu-

rük. Er war nicht sobald daselbst angelangt, als er eines Tages, da er sich nahe bei einer Einsiedelei befand, woselbst ein alter Klausner im Geruch der Heiligkeit lebte, dem Verlangen nicht widerstehen konte, ihm seine Leiden zu erzälen, und ihn zu bitten, daß er vom Himmel verlangte, die Verdachte ein wenig aufzuhellen, die ihn beunruhigten.

Ich weis nicht, auf was Art ich den Himmel befragen sol, antwortete gar demütiglich der Eremit; ich harre in Stilschweigen und mit Ehrerbietung auf das, was er einen so armen Sünder, wie ich, zu offenbaren geruhen wil. Weister, gnädigster König und Herr, kan ich Euch nichts sagen, als daß vor einigen Monaten eine Dame auf einem weissen Einhorn sizend, zu mir gesagt hat: Höre mich an. Aus Kleinbrittannien werden zwei grosse Drachen kommen, und über Gallien planen, von da werden sie ihren Flug nach verschiednen Ländern nemen: stolz und schreklich werden sie all' diejenigen vernichten, die ihnen widerstehn wollen; gerecht und wohlthätig werden sie den Benotdrängten beistehn, und Reichthümer und Glanz über all' diejenigen ausgiessen, die sich unter ihre Flügel hinsichern werden.

Diese Art Prophezeihung, die, wie Perion aus der Schilderung merkte, welche der Eremit

von der Dame mit dem Einhorn machte, von Urganden der Unbekanten gestelt war, gab ihm nicht den mindesten Aufschlus.

Die friedliche und immer glükliche Liebe des Perion für die schöne Elisene schien von Tag zu Tage zuzunemen: eine Tochter, die sie Melicie nanten, und ein Sohn, den sie Galaor hiessen, waren die Gegenstände, worauf sie die zärtlichste Sorgfalt verwanten, und dieser Sohn tröstete den Perion, und entfernte auf einige Zeit die Verdachte, die ihn beunruhigt hatten. Der junge Galaor gab dem Perion die süssesten Hofnungen; dieser zärtliche Vater konte sich nicht von ihm trennen.

Leztrer hatte sich mit seinem Hause nach der Stadt Orangil begeben, um dort den Frühling zuzubringen; daselbst hatten die Könige, seine Ahnen, einen eben so prächtigen als anmutigen Pallast am Ufer des Meeres erbauen lassen.

Eines Morgens vertrieb er sich damit die Zeit, daß er auf einen Balkon gelehnt, dem kleinen Galaor mit Kinder seines Alters mitten unter seinen Hofmeisterinnen spielen sahe; plözlich wird eine Thür des Gartens eingestossen, ein schrekli-cher Riese schreitet herein, ergreift den jungen Galaor, ladet ihn auf seine Schulter, gewint

das Ufer; springt mit seinem Raube in eine Brigantine, und die aufgespanten Segel sowol als der Wind machen ihn bald verschwinden.

Umsonst fliegt Perion hinzu, seinen Sohn dem Räuber abzujagen, kein Schif ist in Bereitschaft, ihm zu folgen; ganz ausser sich, in Thränen gebadet, bleibt er am Ufer stehn, woselbst Elisene, mit ihrem Geschrei seinem Schmerz bald vermehren kömt. In diesem grausamen Augenblik nun konte Elisene, auf nichts als ihre Verzweiflung hörend, sich nicht erwehren, dem unglüklichen Perion zu sagen, das sei der zweite Sohn, den er verlöre.

Inzwischen wachte die göttliche Almacht über die Tage des kleinen Prinzen Galaor. Der Riese, nicht die ungeschlachteten Sitten von seines Gleichen habend, hatte dies Kind nur auf den Wink der Urgande entführt, die ihn benachrichtigt hatte, daß der Sohn des Königs Perion allein ihr an dem schreklichen Riesen Albadan, den Mörder seines Vaters, rächen könte; und sobald er in seine Staaten zurükgekehrt war, vertraut' er dem jungen Galaor einem Eremiten an, dem er empfal, ihn in den Grundsäzen eines Christen und eines würdigen Ritters zu erziehn. Der Einsiedler, der sich nicht eher aus der Welt zurükgezogen hatte, als nachdem er lange Zeit

das edle Gewerbe eines Ritters gar ehrenvol getrieben, entsprach den Absichten des Riesen durch eben so viel Fähigkeit als Eifer.

Der Verfasser des Amadis scheint durch eine von jenen Arten plözlicher Uebergänge, welche wir oft in den Romanen der Tafelrunde bemerkt haben, sich von seinem Süjet zu entfernen, um uns zu berichten, daß der Prinz Liswart, nachdem er Brisenen, Tochter des Königs von Dännemark, geehlicht, dem Falangris, seinem Bruder, in der Regierung gefolgt sei, und so eben den Thron von Grosbrittannien bestiegen habe.

Liswart reiste von Dännemark ab, um von seinen Staaten Besiz zu nemen, und kam mit der Königin Brisene und der zehnjährigen Prinzessin Oriane, die sich alle beide von der Seefahrt unbas befanden, in einem Hafen von Schotland an. Languines empfing sie gar köstlich und prächtig; und Liswart, der eilends fort muste, um einige rebellische Vasallen zu bändigen, bat die Königin von Schotland, die junge Oriane so lang' an ihrem Hofe zu behalten, bis er Herr von seinen Staaten wäre, und Frieden darin hätte.

Der Junker vom Meere war dazumal zwölf Jahr alt, und nur Oriane konte ihn an

Schönheit übertreffen. Diese reizende Kinder vermochten nicht sich sehn, ohne sich zu bewundern; eine süsse Sympathie vereinigte schnel zwei junge Herzen, die bestimt waren, es auf immer durch die zärtlichste und treuste Liebe zu sein. Die Königin von Schotland wurd' es nicht sot, den Geist und die Annemlichkeiten der kleinen Oriane und des Junkers vom Meere zu bewundern.

Eines Tages sagte sie im Schäkern zur jungen Prinzessin: Ich geb' Euch den Junker vom Meere; ich wil, daß er Euch so lange aufwarte, bis er verdient Euer Ritter zu sein. Oriane errötete, und ihre schüchterne Verlegenheit war die erste Huldigung, die sie, ohn' es zu wissen, der Liebe leistete. Was den Junker anlangt, so stand er nicht an, sich zu Orianen's Füssen zu werfen, und rief: Ja, Fräulein, ich neme den Himmel zum Zeugen, daß ich Euch bis in den Tod dienen, keinen andern Willen haben werde, als den Eurigen, und unablässig für Euren Ruhm kämpfen. Oriane antwortete ihm mit einem eben so sanften als bescheidnem Wesen, daß sie der Königin gehorchte, und ihn zu ihrem Ritter annäme.

Das, was die Königin von Schotland nur für einen Scherz angesehn, ward völliger Ernst, entschied auf immer für das ganze Leben dieser

beiden liebenswürdigen Kinder. Von diesem Augenblike an war der Junker nur damit beschäftigt, sich der Ehre, Orianen zu dienen, würdig zu machen, und da er sich bereits stark genug fühlte, Waffen zu tragen, so stürmt' er mit den feurigsten, innigsten Bitten in den König Languines, ihm den Ritterorden zu ertheilen.

Umsonst stelte ihm Languines vor, er sei noch nicht in dem Alter die Pflichten desselben erfüllen zu können. Ha! Ihro Königliche Majestät, sagte der Junker vom Meere zu ihm, die Augen in Thränen gebadet, wenn Ihr mir's abschlagt, so erlaubt mir denn den König Perion aufzusuchen, vielleicht erhört der meine Wünsche. Languines tröstete ihn und schrieb ihm das vor, wodurch er sich zur Empfangung des Ritterordens vorbereiten müste. Da das Gerücht hier von zum Gandales gekommen war, schikte dieser weise Ritter dem Junker die Zeichen der Wiedererkennung und das schöne Schwert, das man in seiner Wiege gefunden, aufs schleunigste.

Diese Kenzeichen wurden dem Junker in einem Augenblik gebracht, da er sich bei Orianen befand. Man sagte ihm, eine Jungfrau verlange im Namen des Gandales mit ihm

zu reden, und er war im Begrif herauszugehn, als Oriane zu ihm sagte: Also habt Ihr Geheimnisse für mich? . . . Ha! welchen Eindruk machten diese Paar Worte auf das Herz unsers Junkers! Nein, sagt' er, ich wil nie andre für Euch haben, als eins, was Ihr vielleicht zu erforschen nicht geruhen werdet.

Oriane lies die Person hereinkommen, die nach ihm fragte, und der Junker erkante, daß sie eine Nichte des Gandales war. Sie überreichte ihm die Schreibtafel und den Ring, den er sogleich zur schönen Oriane trug; das Schwert aber nam er, legt' es zu ihren Füssen, und schwur ihr, daß er's auf immer zu ihrem Dienst widmete.

Oriane willigte darein ihm den Ring aufzuheben und machte viele, zu ihrem höchsten Leidwesen aber, immer vergebliche Versuche, die Schreibtafel zu öfnen, worin sie Aufschlüsse über die Geburt des Junkers vom Meere zu finden, sehr lebhaft wünschte Schon war es für Orianen's Herz notwendig, daß diese Geburt erlaucht war; es flog heftig, ward durch Schmerz beklemt, wenn sie irgend einen Argwon schöpfte, der ihrer Hofnung entgegen war.

Wenig Tage nach diesem Eräugnis wurden Languines und die Dame vom Blumenkranze durch die plözliche Ankunft ihres Schwagers, des Königs Perion, überrascht. Dieser Fürst kam zu ihnen geeilt, um vom Languines Beistand gegen den furchtbaren Abyes zu begehren. Dieser König von Irland und der Orkaden hatte mit einem schreklichen Heere von Bergbewonern und Pikten über's Meer gesezt und einen Einfal in Gallien gethan.

Der junge Prinz von Schotland, Agrayes, vorlor keinen Augenblik sich seinem Vater, dem Könige, zu Füssen zu werfen, und ihn um den Ritterorden, und um die Oberbefehlshaberschaft von dem Heere zu bitten, das er dem Perion zur Hülfe senden würde. Languines stand nicht an, ihm dies zu bewilligen, denn damals war ein einiger Sohn in den Augen des zärtlichsten Vaters nichts anders, als der erste Tribut, den er der Ehre und dem Vaterlande schuldig war.

Der Junker vom Meere, zwei Jahre jünger und nicht die Rechte habend, die Agrayes hatte, nam zu dem einzigen Schuzort seine Zuflucht, der ihm theuer und heilig war. Erlaubt mir götliche Oriane, sagt' er ganz leise zu der Prinzessin von Grosbrittannien, erlaubt mir

meinen Arm dem Könige Perion anzubieten; eine geheime Zuneigung zieht mich in das Gefolge dieses Fürsten hin; doch müst Ihr glauben, daß ich keinen Willen mehr habe. . . . Daß ich Eure unumschränkte Befele erwarte. . . Wie? sagt Oriane, Ihr würdet also dem Perion nicht Beistand leisten, wenn ich es Euch nicht beföle? Nein, Prinzessin, sagt' er mit heftiger Gemütsbewegung; allein ich würde unablässig seufzen und klagen, daß Ihr mich um eine Gelegenheit gebracht hättet, Ruhm zu erwerben.

Orianen's Seele war eben so erhaben, als zärtlich: gerührt durch die Unterwürfigkeit des Junkers vom Meere, näherte sie sich ohne weiters Bedenken dem Perion mit einem so edlen als anmutigen Wesen. Gnädiger Herr, sagte sie zu ihm, ich wag' es eine Gab' an Euch zu begehren. Ha, Fräulein! antwortete dieser Fürst, wo wäre wol eine Seele wild genug Euch etwas abzuschlagen? Befelt nur und . . . . Nun wol, sagte sie, so bitt' ich Euch, diesen Junker zum Ritter zu bewehren, den mir die Königin von Schotland zum Dienst gegeben hat. Nur denn erst, wenn er Euch gegen Eure Feinde gedient hat, indem er dem Prinz Agrayes folgt, den er als seinen Bruder liebt, kan er es verdienen von einer fürstlichen Jungfrau

meines Ranges für ihren Ritter anerkant zu werden.

Perion hatte den Junker vom Meere nicht ansehn können, ohne die zärtlichsten Regungen zu verspüren. Er sagte deshalb ohn' alles Bedenken zur Prinzessin: sie könn' ihm melden, daß er sich den folgenden Morgen in Bereitschaft halten solte, und daß er ihm gleich nach der Zeremonie mit sich nemen würde.

Oriane, hingerissen durch Erhabenheit ihres Karakters, hatte in den ersten Augenblikken das nicht überlegt, was es ihrem Herzen kosten würde, wenn sie sich vom Junker vom Meere trente, und daß sie ihn in einem noch so zarten Alter, den Gefaren eines langwierigen und grausamen Krieges ausgesezt wissen muste. Nach einer so starken Anstrengung bedurft' ihre durch traurige Betrachtungen beunruhigte Seele Hülfe. Sie sucht' in Eil die liebenswürdige Prinzessin Mabille auf, die Schwester des Agrayes. Sie fand sie der Abreise eines zärtlichgeliebten Bruders Thränen schenkend; bald lies die gerührte Oriane die ihrigen fliessen; doch waren die Zähren, die Mabille für einen Bruder vergos, weit weniger herbe, als die, so der Oriane für einen Liebhaber entströmten.

Wärend der Zeit vernimt der junge Gandalin, daß der Junker vom Meere im Begrif sei den Ritterorden zu empfangen und nach Gallien zu gehn; er eilt ihn aufzusuchen, findet ihn, hält ihn auf, und schliest ihn in seine Arme. Soltet Ihr wol grausam genug sein, mich zu verlassen, und ohne mich fortzureisen? rief er. Nein, nein trauter Gandalin, sagte der Junker zu ihm; ich werde mich nie von demjenigen trennen, mit dem ich die Milch getheilt habe, und den ich wie meinen eignen Bruder liebe. Kom mit mir die Wagnisse zu theilen, die ich suchen wil, und bald wirst Du, den Ritterorden verdienend, denjenigen gleich werden, die dieses Gewerb ruhmvol treiben. Von diesem Augenblik an schwur Gandalin ihn nicht zu verlassen, und ihm zum Knappen zu dienen.

Wir wollen die prachtvolle Zeremonie mit Stilschweigen übergehn, worin Perion den Prinzen Agrayes und den Junker vom Meere zu Rittern schlug. Als er diesen liebenswürdigen Junker zu seinen Füssen sahe, blikt' er ihn unverwant an und Thränen schossen aus seinen Augen, indem er ganz leise sagte: Ach! von dem Alter könt' ich einen Sohn haben! Endlich wieder zu sich kommend; fragt' ihn Perion der Gewonheit gemäs: Wolt Ihr zum Ritter aufgenommen sein?

Bei dem Schal der Stimme Perion's ward die Seele des Junkers innigst bewegt; er umarmt seine Kniee, und ruft aus: Ja, Gnädigster Herr, ich wil diesen erhabnen Tittel empfangen, allein mein Wunsch, für Euch mein Blut zu vergiessen ist noch stärker. Perion giebt ihm den ritterlichen Schlag, umarmt ihn, hebt ihn auf, und führt ihn zu den Füssen Drianen's. Fräulein, sagt' er zu ihr, hier bring' ich Euch Euren Ritter, damit Ihr ihm die Ehre erzeigt, ihm selbst den Degen umzugürten.

Driane antwortete nicht; es gehörte die gröste Anstrengung ihrer erhabnen Seele dazu die Unruhe zu verbergen, die sie quälte. Mit bebender Hand gürtete sie dem Junker den Degen um, und Perion sahe sich genötigt ihn von den Füssen aufzuheben, zu welchen er — das machten Lieb' und Erkentlichkeit — ganz ausser sich lag.

Perion reiste den nämlichen Tag mit dem Agrayes ab, um in seine Staaten zurükzukehren; und Languines behielt den Junker vom Meere noch einige Tage bei sich, um durch ihn dem Perion die Zeit genau zu wissen zu thun, in der das Heer, das er versammelte, zu seinem Beistande erscheinen könte. Der Rang eines Ritters, den der Junker so eben erhalten hatte,

gab ihm am Hofe des Languines neue Rechte, er wurde an dessen Tafel und in die Gesellschaft der Königin gezogen, nicht mehr als Kind, sondern als Ritter, der die höchsten Hofnungen gab. Er verlies die schöne Oriane in den wenigen Tagen, die ihm übrig waren, fast gar nicht, und verlor keinen Augenblik, sie zu versichern, daß er nur für sie athmete.

Prinzessin Mabille, die für diesen jungen Mann fühlte, was für ihn ihr Bruder Agrayes empfand, bezeigte oft gegen ihn den geschäftigen Eifer der zärtlichsten Schwester, und glaubt' ihm davon keine lebhaftere Beweise geben zu können, als wenn sie ihm einige Augenblikke verschafte mit der liebreizenden Oriane zusammen zu kommen. Diese ward es gewahr, schmälte mit ihrer Base; doch aber in einem so sanft und reizenden Tone, daß es eher schien, als sagte sie alsdan: Ihr lest in meinem Herzen, ich lieb' Euch zu sehr, um mich zu scheuen daß es offen vor Euch da liegt.

Nachdem der Junker die lezten Befele des Königs von Schotland erhalten hatte, und den folgenden Morgen fortreisen solte, sucht' er den Augenblik von Orianen Abschied zu nemen, es ward ihm leicht, selbigen zu finden. Oriane hatt' eine sehr wichtige Frage an ihn zu thun. Junker, sagte sie zu ihm, die Augen niedersen-

kend, seid ihr der Sohn des Gandales, wie man bisher geglaubt hat? „Nein, Fräulein, „Gandales ist mein Vater nicht, ich lieb und „acht' ihn aber, als ob er's wäre; doch von ihm „selbst weis Languines, daß Euer Ritter ein „geborner Königssohn ist.„

Bei dieser Antwort schlägt Oriane ihre schöne Augen empor, heftet sie auf die des Junkers und sagt zu ihm mit einem eben so edlen als zärtlichen Wesen: Macht Euch Eurer Geburt und des Tittels Ritter würdig; vergesset aber nie, daß ihr der meinige seid. Ha, Fräulein, riefer, nur dadurch, daß ich immer an Euch denke, nur dadurch, daß ich mich immer mit Euch beschäftige, kan sich meine Seele zu den heldenmässigsten Thaten erheben.

Mit diesen Worten sezt' er ein Knie auf die Erde, um den Saum ihres Rokkes zu küssen; Oriane senkte ihre Hände, um ihn daran zu verhindern, ein glükliches Ungefähr näherte sie den Lippen des Junkers und die Liebe fesselte sie an selbigen in einem sehr süssen Augenblik, dessen Andenken sehr dauerhaft war.

Da Gandalin alle Anstalten zur Reise getroffen hatte, verlies der Junker vom Meere den schottischen Hof und richtete seinen Lauf nach

einem Hafen des Königreichs, um sich daselbst einzuschiffen und nach Gallien zu gehn. Mit Ende des ersten Tages geben ihm Klagetöne die aus einem Gehölze erschallen, zu erkennen, daß irgend ein Unglüklicher seiner Hülfe bedarf. Der Junker jägt nach dem Orte hin, wo dies Geschrei herkam: bald ward er einen Ritter gewahr, der von Stichen durchbohrt tot in den Staub gestrekt lag, und einen andern auf dem Rükken liegend, in dem Blute gebadet, das aus seinen Wunden quol, was ihn aber noch mehr erstaunte, war, eine grausame Frau auf ihn hingknieet zu sehn, die sich bemühte, seine Wunden zu vergrössern, und den Rest seines Bluts wegfliessend zu machen.

Hinweg Barbarin! rief der Junker ihr zu, oder befürchte daß ich Dich bestrafe. Bestürzt gehorcht diese Frau und begiebt sich einige Schritte zurük. Der Junker und Gandalin steigen ab, helfen dem Verwundeten, und tragen ihn in eine Einsiedelei. Unterwegs erzält ihn dieser, daß er das Unglük gehabt hat, die boshafteste aller Weiber zu heiraten, daß er bald deutlich gesehn, sie entehre ihn, und daß er sie vergangne Nacht in seiner Burg mit einem Ritter überrascht habe, der die Rechte der Gastfreiheit schändete; diesen Verräter hab' er gezwungen mit ihm

zu kämpfen, und von selbigen, indem er ihm den Tod gegeben, starke Wunden empfangen; und wie ihn der Verlust seines Bluts habe kraftlos hinsinken machen, hätte seine barbarische Gattin seine Schwachheit genuzt, um ihm mit ihren eignen Händen den Ueberrest seines Lebens zu rauben.

Kaum hatte der Junker den verwundeten Ritter dem Eremiten überliefert, als er sich plözlich von drei wolbewafneten Rittern angesprengt sieht, die mit eingelegter Lanze und den Worten auf ihn zustürzen: Verräter, Mörder, Du solst sterben! Kaum hat der Junker Zeit sich zur Wehre zu stellen, er hält den Stos der drei Lanzen aus, ohne davon erschüttert zu werden, stürzt denjenigen, der ihn mit der seinigen getroffen, sinlos zu Boden; und die Hand an den Degen legend, verwundet er die beiden andern, bringt sie in Unordnung, und nötigt sie Gnade zu begehren. Eben so grosmütig als furchtbar, verzeiht er ihnen.

Er läst sich mit ihnen in eine Erklärung ein, und erfährt, daß sie alle drei Brüder des verwundeten Ritters sind, und daß sie auf die Erzälung ihrer Schwägerin die ihnen gesagt, er habe so eben einen ihrer Verwanten getötet, und ihren Mann tödlich verwundet, den Entschlus

gefast hätten, ihn anzugreifen. Wärend dieser Erläuterung erblikte Gandalin dieses Weib, das zwischen den Bäumen zu entwischen suchte, er hält sie auf, und führt sie zu ihren Schwägern. Ritter, sagte der Junker zu ihnen, der Beweggrund zu Eurer Rache hat Euch rechtmässig scheinen können, und verdient entschuldigt zu werden; allein komt und hört aus dem Munde Eures unglüklichen Bruders, wie weit diese Furie ihre Rache zu treiben gewagt, und die Lüge, die Euch verführt hat.

Mit diesen Worten führt' er sie in die Einsiedelei, woselbst der Verwundete, der wieder ein wenig Kräfte zu bekommen began, im Beisein seiner Brüder die Erzälung bekräftigte, die der Junker gemacht hatte. Die drei Brüder warfen sich ihm zu Füssen, und baten ihm von neuem um Gnade. Alles, was ich von Euch verlange, sagt' er, ist, daß einer von Euch bei dem Verwundeten bleibt, und daß die beiden andern dies boshafte Weib an den Hof des Königs von Schotland bringen, der als Oberherr die Strafe entscheiden mus, die sie verdient, und daß Ihr anbei diesem Fürsten sagt, der neue Ritter send' Euch zu seinen Füssen. Die Ritter schwuren, ihm zu gehorchen.

Nachdem sie die Nacht in der Einsiedelei zugebracht hatten, reiseten die Ritter ab, um sich

zu dem Languines zu begeben, und der Junker sezte seinen Weg fort, indem er queer durch den Wald rit.

In dem Augenblik, da er an einen Stern kam, den der Zusammenschus verschiedner Wege machte, sah' er zwei wolberittene Jungfrauen sich nähern, deren eine eine starke Lanze trug, die sie ihn gar zierlich überreichte. Junger Ritter, sagte sie zu ihm, nemt diese Lanze, die Ihr bald nötig haben werdet, um das Haus zu retten, von dem Ihr den Ursprung habt: wisset, daß Ihr mir volkommen bekant, und sehr theuer seid, so wie mir's derienige sein mus, von dem ich in den grösten Gefaren meines Lebens Hülfe erwarten sol. Der Junker hätt' es wol gerne gesehn, wenn er sie zu einer etwas deutlichern Erklärung bringen können; allein kaum hatt' er die Lanze empfangen, als die Jungfrau ihn mit einer lachenden Mine grüste, und mit verhängtem Zügel fortjagend, wie ein Bliz vor seinen Augen verschwand.

Die andre Jungfrau sagte zu ihm: Gnädiger Herr, nach dem Bericht der Jungfrau mit der Lanze, die selbige, wie sie mir sagte, dem besten Ritter der Welt bestimte, erlaubt mir Euch so lange zu folgen, bis ich die Erfüllung dessen sehe, was sie Euch eben verkündigt hat. Der

Junker war zu geschliffen, um nicht darein zu willigen; und nichts war damals gewönlicher, als Prinzessinnen und Jungfrauen vom ältesten Adel zu sehn, die sich unter den Schuz der Ritter begaben, und oft Nächte mit ihnen im tiefsten Walde zubrachten, ohne daß je eine von ihnen Ursach gehabt hätte, sich über sie zu beschweren: die Lieb' und das Stilschweigen, die Ehrerbietung oder die Treue für ihre Dame sezten stets die Ehre der schönen Wallerinnen in Sicherheit.

Das zärtliche und immer gegenwärtige Andenken an Drianen störte zwar die Ruhe des Junkers in der folgenden Nacht, sicherte aber dafür gänzlich die der Jungfrau.

Sobald nur der Tag graute, machten sie sich wieder auf den Weg; nach Verlauf einiger Stunden wurden sie gewahr, daß sie sich verirt hatten; und die Jungfrau, die den Wald zu kennen glaubte, den sie oft durchritten war, näherte sich allein einem Kreuzwege, an dem sie die rechte Strasse wieder zu erkennen hofte, als sie plözlich von sechs Bauerlümmeln angehalten wurde, die mit Brustsstükken, Panzerhemden und Streitäxten bewafnet waren. Sie wolten sie zwingen, mit einem Schwur dem Liebhaber zu entsagen, den sie hätte, oder diesen Liebhaber zu nötigen, in die Dienste des Königs Abyes zu treten, um ihn in dem

Kriege beizustehn, den er gegen den König von Gallien führte.

Die erste Bewegung der Jungfrau war, den Ritter, ihren Führer, zur Hülfe zu rufen; und die des Junkers, zu selbiger herbeizufliegen und die in den Staub hinzustrekken, welche sie so gewaltthätig behandeln wolten. Er sprach ihr Mut ein, und war kaum damit fertig, als er selbst durch ein Getöse von Waffen und Kämpfenden beunruhigt wurde, das aus einem benachbarten Schlosse herzukommen schien. Schleunig näherte sich der Junker selbigem und sahe einen jungen Knappen herauskommen, mit Blute bedekt.

Ist es möglich, rief selbiger, daß die Blume der Ritterschaft umkommen sol, weil er keinen Schwur thun wollen, der ihm zu halten würde unmöglich gewesen sein! Der Junker wirft sich ohne Bedenken in die Thüre des Schlosses, und der erste Gegenstand, der ihm auffält, ist der König Perion, umringt mit Toten und Sterbenden, die unter seinem furchtbaren Schwerte gefallen waren; doch war er durch die Streiche erschöpft, die er ausgetheilt hatte und konte sich nur mit genauer Not gegen die vielen Ritter vertheidigen, die sich an der Spize eines grossen Haufens bewafneter Leute befanden, welche ihn von allen Seiten angriffen.

Der Junker schiest wie ein Falke auf sie herein, bewafnet mit der Lanze, die er empfangen hatte, macht viele, die ihm Widerstand thaten, in den Staub beissen, treibt die andern in die Flucht und schaft so dem Könige Perion Luft, der sein' ersten Kräfte wiederbekommend, die Niederlage dieser Strassenräuber vollendet und sie samt dem Junker in die Schlupfwinkel des Schlosses verfolgt, die sie aufsuchen, um dem Tode zu entgehn.

Das Ungefähr führte die beiden weidlichen Ritter in die Gemächer des Herrn vom Schlosse: sie suchen ihn und finden in ihm den abgelebtesten Greis, unmächtig vom Bette aufzustehn, und wie's schien seiner lezten Stunde nahe: gleichwol treibt ihn noch die Liebe zum Leben an, um Gnade zu rufen. Perion befrägt ihn, und der Greis berichtet, daß, da er in dem Kriege, den sein Enkel Abyes so eben begonnen, seine Waffen nicht mehr tragen und ihm beistehen könne, er diesen Hinterhalt bestelt habe, um all' die Ritter, die bei seinem Schlosse vorbeikämen, zu zwingen, in seinen Dienst zu fechten.

Perion lies sich die Schlüssel der Gefängnisse geben, und befreite viele Ritter, welche der Greis daselbst in Ketten und Banden hielt, um sie dafür zu bestrafen, daß sie den Eid nicht leisten.

wollen, den er von ihnen forderte. Er erkante viele von seinen treuen Unterthanen, und sein erstes Geschäft, nachdem er sie befreit hatte, war, mit ihnen hinzugehn; und dem Ritter zu danken, der ihm beigestanden.

Umsonst bat ihn Perion sich zu erkennen zu geben, der Junker lehnte dies lange mit Bescheidenheit ab; allein die Jungfrau, die ihm seit drei Tagen folgte, hielt ihn auf, wie er im Begrif schien, sich zu entfernen. Herr Ritter, sagte sie zu ihm, die Jungfrau mit der Lanze hat mich nicht getäuscht; ich habe seit der Zeit, daß ich Euch folge, genug gesehn, um gewis zu sein, daß Ihr einer der ersten Ritter der Welt seid: ich reise fort, um meine Sendung zu erfüllen, zuvor aber müst Ihr mir wenigstens denjenigen sehn lassen, dessen Andenken meinem Gedächtnisse auf immer eingegraben sein sol.

Der Junker kont' es ihr nicht abschlagen, seine Sturmhaube abzunemen, und Perion, da er ihn erkante, eilte ihn in seine Arme zu schliessen: der Junker wante all' seine Kräfte an, die Hand zu küssen, die ihn zum Ritter bewehret hatte, und erneuerte den Schwur gegen ihn, Dienste in seinem Heere zu thun, und ihm in wenig Tagen zu folgen.

Durch eine geheime Ahnung angetrieben, bittet der Junker die Jungfrau, ihm zu sagen, was denn das für eine Botschaft sey, die sie auszurichten habe. Ich gehe, sagte sie, an den Hof des Königs von Schotland, im Namen Lisvart's, Königs von Grosbrittannien, um ihm zu danken, daß er die Prinzessin Oriane bis jezt an seinem Hofe aufbewahret hat, und ihn zu bitten, daß er sie ihm nun wieder zurükschikt.

Bei dem bloßen Namen Oriane wurde der Junker so beängstigt, daß sein Blut sich gegen sein Herz zurükzog; Todesbläße entstelte die schönen Züge seines Gesichts; er schwankte und würde niedergesunken sein, hätt' ihn König Perion nicht in seinen Armen aufgefangen.

Einige Augenblikke nachher wieder zu sich gekommen, und beschämt über seine Schwäche, sagt' er zur Jungfrau mit einem tiefen Seufzer: Weil Ihr mich denn wider meinen Willen habt wollen kennen lernen, so legt zu den Füssen der göttlichen Oriane denjenigen, der sich noch nicht ihren Ritter zu nennen wagt, der aber auf immer diesen glorreichen Tittel in seiner Seele aufbewahren wird.

Die Jungfrau reiste ab, und kam den folgenden Tag an dem Hofe des Languines an,

woselbst die beiden Ritter, die das boshafte Weib begleiteten, einen Tag früher eingetroffen waren. Sie hatten alda die Tapferkeit und den Edelmut des Junkers vom Meere gepriesen, und die junge Oriane hatte die süssesten Wallungen der Freude empfunden, indem sie selbige anhörte; allein diese verdoppelten sich sehr lebhaft als die Botschafterin des Königs ihres Vaters die lezten Thaten des Junkers erzälte, und zumal als sie dieser Prinzessin insgeheim die Verstörtheit meldete, worein der blosse Name Oriane seine Seele versezt hatte.

Das boshafte Weib büste ihr Verbrechen in den Flammen ab, und die beiden Ritter boten ihren Arm dem Languines an, um nach Gallien mit dem Heere zu gehn, das er in Bereitschaft sezte.

Hier unterbricht sich der Verfasser, um von dem jungen Galaor zu sprechen, den der Riese Balan entführt hatte; er meldet uns, daß dies Kind an Stärk' und Schönheit wuchs, und daß der Riese, wie er ihn im Stande glaubte, bald zum Ritter bewafnet werden zu können, ihn aus den Händen des Einsiedlers nam, und ihn ein ganzes Jahr bey sich behielt.

Perion, nachdem er sich ungern vom Junker vom Meere getrent, nam seinen Weg nach der Küste zu, und war glüklich genug, ein seegelfertiges Schif anzutreffen, um wieder in seine Staaten zurükzukehren, woselbst seine Gegenwart sehr nötig war. Abyes an der Spize eines furchtbaren Heeres, war bereits in den Mittelpunkt von Gallien eingedrungen, und näherte sich der Hauptstadt, in welche Königin Elisene und Prinzessin Melicie sich eingeschlossen hatten.

Perion hatte den Prinzen Agrayes mit einem Theil der Hülfstruppen, die er anführen solte, bei dem Hafen von Aberdour gelassen. Agrayes hatte bei dieser Stadt ein Lager aufgeschlagen, worin er das zweite Kohr erwartete, das zu ihm stossen solte; und der Junker vom Meere von der Zeit unterrichtet, wenn dies Kohr ankommen würde, nam sich fest vor, zur rechten Zeit seinen Freund zu erreichen; doch entflamt von dem Verlangen, den Tittel: Ritter der schönen Oriane zu verdienen, nuzt' er diesen Aufschub, um Gelegenheiten Ruhm zu erwerben zu suchen. *)

*) Ich mus ein für allemal berichten, daß ich mir bisweilen Abänderungen in der Erzälung erlaubt habe, wenn ich geglaubt, mehr Ordnung in sel-

Nicht lange so fand der Junker eine dergleichen; denn kaum hatt' er sich vom Perion getrent, als er von weitem den Hauptthurm eines vesten Schlosses gewahrte; er folgt' einen der Wege, die zu dieser Burg führten, und aus der er bald eine Frau stürzen sahe, der das Haar um den Kopf flog, deren Kleidung in Unordnung war, und die grosse Schreie aussties.

Der Junker jagt' auf sie zu, und sagt' ihr, er sei bereit ihr beizustehn. O Ihr Mächte des Himmels! rief sie in der ersten Bewegung, es ist Euch unmöglich, die Beleidigung wieder gut zu machen, die der unwürdige Galpan, der Herr dieser Burg mir angethan hat; Ihr könt weiter nichts als mich rächen; doch würd' es sehr vergeblich sein, daß Ihr dies zu unternemen wagen woltet. Mit diesen Worten raufte sie ihr Haar aus, und fuhr fort, eine Verzweiflung zu zeigen, aus der der Junker schlos, es würde Unbescheidenheit sein, sie nach der Art der Ungebühr zu befragen, die sie erlitten hatte.

Die Zeit der grossen Heiligen und Helden war fast auch immer die der grossen Verbrecher; und vielleicht haben wir uns zu trösten Ursach,

bige bringen und die Begebenheiten mit mehrer Warscheinlichkeit und Interesse herbeiführen zu können.

daß wir in etwas jene erhabne Gesinnungen verloren haben, welche die Seelen der Erstern emporhuben, indem wir in einem Jahrhunderte leben, in welchem sanftere Sitten und weisere Gesetze uns von den Gewaltthätigkeiten der leztern sichern.

Galpan hatte sich in der That sehr strafbar gemacht; und der Junker, dessen tugendhafte Seele durch seine Liebe zur Oriane noch lautrer geworden war, fühlte sich von Zorn und dem Verlangen entflamt, das niederträchtigste und schwerste aller Verbrechen zu bestrafen. Folgt mir, rief er, und seht mich Eure Schmach in dem Blute dieses Ungeheuers abwaschen.

Mit diesen Worten nähert' er sich der Schlospforte, woselbst plözlich ein Trup Bewafneter ihm den Eingang verwehrt; der Junker eben so stark durch Zorn als durch seine unüberwindliche Tapferkeit angefeuert, stürzt auf diesen Trup zu, bricht in selbigen ein, und macht ein gräsliches Gemezel, und bald dringt er, sie vollends zerstreuend, in den grossen Hof des Schlosses.

Der strafbare Galpan hatte Zeit gehabt sich zu bewafnen, indes daß seine Kriegsknechte einigen Widerstand thaten; mit einer übermässigen Stärke und einer wilden Tapferkeit begabt, glaubt'

er leichtlich über einen Gegner zu triumphiren, der durch einen blutigen Kampf erschöpft war. Wie der Bliz schos er auf unsern Junker los, und zerbrach seine Lanze an ihm, ohn' ihn zum Wanken zu bringen; plözlich schlugen sie sich mit ihren Schwertern, und in wenigen Augenblikken war der Hof mit den Trümmern ihrer Waffen bedekt: der Kampf war lang und hartnäkkig, und der Junker sahe sein Blut fließen; endlich aber, da er den schreklichsten Hieb auf die Sturmhaube seines Feindes geführt hatte, konte der zerschmetterte Stahl die Stärke des Hiebes nicht aufhalten; blutend und sinlos sinkt Galpan auf den Hals seines Pferdes hin und durch einen Hieb mit verkehrter Hand macht' er seinen Kopf in den Sand rollen: sogleich stieg er vom Pferde, nam diesen Kopf auf, und überreicht' ihn der Jungfrau.

Die Jungfrau warf diesen mit Abscheu von sich, allein die zerschmetterte Sturmhaube hub sie sorgfältigst auf; und durchdrungen von Erkentlichkeit gegen den Junker, glaubte sie zu seinem Ruhme nichts Bessers thun zu können, als sogleich nach dem Hofe des Languines zu reisen, und daselbst die Sturmhaube hinzubringen, als Unterpfand des neuen Sieges, den der Junker so eben über den furchtbaren Galpan davon getragen hatte.

Diese Jungfrau war durch die Prinzessin Olinde, Tochter des Königs von Dännemark an den Prinzen Agrayes abgesant worden, den sie liebte, und von dem sie angebetet wurde. Es ist dies eben die Jungfrau, die unter dem Namen die Jungfrau von Dännemark bekant ist, und die sich nachher in die Dienste der schönen Oriane begab. Sie verheelte ihr Abenteuer; und war glüklich genug, nicht genötigt zu werden, es zu entdekken.

Die Erzälung dieser Jungfrau sezte Orianen in eine heftigere Gemütsbewegung denn je; es würd' ihr aber schwer geworden sein, ihre Verwirrung und ihren Schmerz zu verbergen, als ihr selbige sagte, der Junker sei leicht verwundet worden, hätte Prinzessin Mabille, die sie erblassen und einer Ohnmacht nahe sahe, sie nicht in ihre Arme genommen, und sie so bis in ihr Gemach gebracht. Hier konte sie ihren Thränen freien Lauf lassend, sich nicht erwehren, Mabillen ihr Herz zu eröfnen und diese reizende, ihrer Vertraulichkeit würdige Freundin erfuhr sonach, wie sehr der Junker vom Meere geliebt würde.

Wie glüklich wäre dieser Liebhaber gewesen, wenn er dies zu glauben gewagt hätte! Doch weit entfernt nur die flüchtigste Hofnung zu fas-

sen, waren all' die Betrachtungen, die er über seinen gegenwärtigen Zustand anstelte, verzweifslungsvol! Ach! wer bin ich, sagt' er, um es zu wagen, meine Liebe und meine Wünsche bis zur Erbin von Grosbrittannien emporzurichten? Ich unglükliches Geschöpf, verlassen seit meiner Geburt, und vielleicht bestimt, nimmer diejenigen kennen zu lernen, denen ich das Leben verdanke. Oriane! götliche Oriane! Ha Ihr könt meine Klagen nicht anhören, ohne dadurch beleidigt zu werden, und ich mus meine unglükliche Liebe zum Stilschweigen verdammen.

Das Blut, das aus den Wunden flos, welche der Junker empfangen hatte, nötigt' ihn acht Tage lang in dem Schlosse eines der Ritter zu bleiben, die er aus den Gefängnissen des Galpan befreit hatte. Sobald seine Kräfte ihm wieder verstatteten, Waffen zu tragen, nam er den Weg nach Aberdour, um daselbst den Prinzen Agrayes zu erreichen, der, wie er voraussahe, um eben die Zeit bei diesem Hafen eintreffen muste. Er rit langsames Schrits, immer beschäftigt mit seiner Liebe und sich über das unglükliche Schiksal beschwerend, das eine unübersteigliche Scheidewand zwischen seinen Stand und den seiner angebeten Schönen sezte.

Der Junker hatte bei seinen tiefen Staunen nicht wahrgenommen, daß ein Ritter aus Agrayes Lager, dem er sich näherte, gekommen, und sachte neben ihm geritten war, ohne daß er ihn in seinen Klagen zu unterbrechen gesucht hätte. Endlich da dieser Ritter mit der Verstörtheit und dem schmerzensvollen Zustande, worin der Junker versenkt war, sich einen Spas machen zu können glaubte, hielt er ihn an, und sagte zu ihm: Warlich, Ritter, es kan wol sein, daß Ihr Euch Gerechtigkeit wiederfahren last; doch weil Ihr eine so volkomne Dame und aus so altem Hause liebt; vielleicht findet sich ein andrer würdiger als Ihr, deren Fesseln zu tragen. Auf allen Fal gab ihm der Junker mit Verachtung zur Antwort, glaub' ich nicht, daß Ihr der wäret, der das sein könte.

Bei diesen Worten schwenkt der Ritter seine Lanze, sezt sich fest in den Bügeln, und scheint dem Junker zu drohen. Alle Beide entfernen sich zu gleicher Zeit, legen ihre Lanzen ein, und stürzen auf einander los; der Junker vom Meere macht ihn den Sattel räumen, und strekt ihn ins Grab. Ein andrer Ritter aus dem Lager Agrayes sieht den Fal seines Waffengenossen, und nähert sich dem Junker unzuversichtlich, und hat das nämliche Schikfal. Der Prinz

Agrayes, der damals an der Spize seines Lagers zur Lust auf und abrit, sahe seine beiden Ritter besiegt, ergrif eine starke Lanze, sprengt' ihrem Ueberwinder entgegen und befehdet' ihn. Doch der Junker, der den Prinzen von Schotland seinen Waffenbruder und seinen Freund erkante, senkte das Eisen seiner Lanze bis zur Erde und die Sturmhaube losschnürend, die er vom Kopfe ris, gab er sich dem Agrayes zu erkennen, und flog in seine Arme.

Agrayes scherzte sehr über die beiden Ritter, die zu Fus zurükkamen, vol der höchsten Schaam so leicht überwunden worden zu sein, doch trösteten sie sich hierüber, wie sie dem Junker vom Meere erkanten, dessen Ruf bereits ungemein gros war. Agrayes, der nur seinen Freund erwartete, um sich einzuschiffen, lies sein Heer aus den Häfen von Aberdour und Palingues abseegeln, der günstige Wind brachte sie in drei Tagen nach Gallien, woselbst sich seine Truppen ohn' alle Hindernisse in dem Hafen von Galfrein in dem Augenblik ausschiften, da König Perion einer schleunigen und mächtigen Hülfe am meisten bedurfte.

Agrayes und der Junker erfuhren beim Ausschiffen mit Schmerzen, daß der König Perion, nach vieler Einbusse an Manschaft, gen-

tigt gewesen sei, sich mit dem Kern seiner Ritter in die feste Stadt Baldaen zurükzuziehn, um daselbst für die Sicherheit der Königin Elisene und der jungen Prinzessin Melicie zu wachen, die sich in diesen Plaz eingeschlossen hatten; und daß das Heer des Abyes verstärkt durch das des Galin's, Herzogs der Normandie, und den Truppen, welche der Herzog Aganil, Neffe des Abyes herbeigeführt habe, bereits eine Umschanzung vor diesem Ort veranstaltete.

Agrayes verlor keinen Augenblik mit seinen braven Schotten dem Perion zur Hülfe zu marschiren; und eins der Quartiere des Abyes mit Gewalt durchbrechend, rükt' er mit den Fahnen und der Beute der ersten Feinde, die er bekämpft hatte, in die Stadt Baldaen ein.

Perion hielt sich nunmehr beim Agrayes und dem Junker vom Meere unüberwindlich; er führte sie beide zur Königin, die ihren Neffen in ihre Arme schlos. Perion stelte ihr den Junker vom Meere als seinen Befreier vor; der junge Ritter beugte das Kniee, um die Hand der Elisene zu küssen, die über seine Schönheit erstaunte, und zumal darüber, daß er in einem so zarten Alter sich bereits durch die heldenmässigsten Thaten berühmt gemacht hatte. Bewegt bis in's Innerste ihrer Seele, wie sie

ihre Augen auf den jungen Ritter hefte, konte sie nicht umhin, bei sich selbst zu sagen: Ach der Sohn, den ich verloren habe, würde von seinem Alter sein und vielleicht bereits einen eben so glänzenden Ruf sich erworben haben! Ein' unwilkürliche Bewegung machte, daß sie ihre Arme um den Hals des Junkers schlug.

Von was für glüklichen Aeltern habt Ihr das Leben empfangen? sagte sie zu ihm. Ach gnädigste Frau, antwortete er, noch ist mir dies unbekant; wenn ich aber einer unbekanten Jungfrau glauben darf, die davon unterrichtet zu sein vorgiebt, so werd' ich über meine Geburt nicht errötен dürfen. Perion sahe wol, wie zärtlich die Königin gegen den Junker war; schrieb dies aber damals blos der Erkentlichkeit für die grossen Dienste zu, die er von ihm erhalten hatte.

Er wolte, daß der Junker in seinem Pallaste wohnen solte; und man verschob die Beratschlagung über die Mittel, wie die Belagrer mit Vortheil anzugreifen und zurükzutreiben wären, bis auf den folgenden Morgen.

Der Junker erschien im Rate, die Augen rot und noch feucht von Thränen; er hatte beinahe die ganze Nacht mit Nachdenken über seinen

angewissen Stand zugebracht, indem die Frage der Königin ihn an die erinnerte, welche die schöne Oriane ihm zu jeder Zeit thun könte; und wiewol entschlossen das Leben zu verlieren, oder des Namens ihres Ritters sich würdig zu machen, so schmeichelte doch keine Art Hofnung seinem Herzen, daß diese reizende fürstliche Jungfrau ihn jemals der Tragung eines glorreichern und noch süssern Namens würdigen würde.

Oriane ihrer Seits war nicht ruhiger; ihr einziger Trost war, oft ihre Thränen in dem Busen ihrer zärtlichen Freundin der Prinzessin Mabille zu verbergen: sie schaudert, als sie erfuhr, daß sie dem Augenblik nahe sei von ihr getrent zu werden.

Der König Lisvart, ihr Vater, nachdem er die Empörer gedämpft und Grosbrittannien den Frieden wiedergegeben hatte, kont' einer so theuern Tochter nicht länger beraubt sein, er sante drei grosse Kriegsschiffe mit hundert Rittern ab, befehlicht durch Galdar von Rascuit, einen berühmten und alten Ritter. Erstere solten seiner Tochter der Prinzessin zur Bedeckung dienen, die Galdar vom Könige Languines zurükzufordern Befel hatte, nachdem er ihm für die angeneme Freistäte gedankt, deren sie an seinem Hofe genossen, und ihm in seines Herrn Namen

Hundert Pferde und hundert Hunde überreicht hätte, die schönsten, welche in Grosbrittannien gefallen waren.

Galdar entledigte sich seines Auftrags aufs allerziemlichste. Languines lies in seiner Antwort die gröste Anhänglichkeit für den Liswart blikken, und bald hatt' er Gelegenheit, ihm hiervon den lebhaftesten Beweis zu geben. Das Geschrei einiger Weiber, das aus Drianen's Gemache herschalte, machte ihn schleunigst in selbiges eilen. Er fand diese junge Prinzessin und seine Tochter Mabille ohne Besinnung da liegen, fest einander in die Arme geschlossen und in Thränen gebadet. Languines und Galdar theilten ihre Bemühungen zwischen selbigen, und endlich gelang's ihnen, sie wieder zu sich zu bringen.

Die ersten Worte, welche diese beiden zärtlichen Freundinnen vorbrachten, waren, man raubte ihnen das Leben, wenn man sie von einander trente. Erweicht thut Galdar selbst dem Languines den Vorschlag, die Prinzessin Mabille seiner Obhut anzuvertrauen und versichert anbei, daß sein Herr sie als seine zweiter Tochter aufnemen würde, und daß Mabille an dessen Hofe der Driane völlig gleich würde behandelt werden. Languines willigt ohne Schwierig-

keit darein, seine Tochter mit abreisen zu lassen, und Oriane wolte sich samt selbiger zu seinen Füssen werfen, um ihm dafür zu danken. Da der Wind günstig war, wurde die Abreise der beiden Prinzessinnen auf den folgenden Tag festgesezt.

Oriane beschäftigte sich den Ueberrest des Tages damit, das in Ordnung zu bringen, was ihr das Kostbarste war. Die Schreibtafel und der Ring, die ihr der Junker vom Meere anvertraute, wie Gandales sie ihm zusante, fielen Orianen zuerst in die Hände. Bei Erblikkung ihrer von der Leidenschaft ergriffen, die ihre Seele bemeisterte, drükte sie selbige fest mit ihren Händen; sie fühlt das Wachs bersten, und ein Zettelchen, das darunter lag, fält ihr in die Augen. Ihr Herz pocht; schaudernd öfnet sie diesen Zettel und kaum kan sie ihren Augen trauen, als sie las: Dies Kind ist der Sohn eines grossen Königs und heist Amadis ....

Ha! rief sie, mein Herz hat mich nicht getäuscht. Ha! trauter Amadis, ich kan also Dich lieben, ohn' über meine Wal erröten zu dürfen. Orianen's zweite Bewegung war, zu ihrer Freundin zu fliegen, und selbiger ihr Glük und ihr Entdekkung mitzutheilen.

Als die ersten Augenblikke des Erstaunens vorüber waren, zeigte Mabille ihrer Freundin deutlich, wieviel daran läge, dies Geheimnis den beiden Höfen von Schotland und Grosbrittannien zu verbergen, und wieviel gleichfals darauf ankäme, daß der Junker vom Meere davon unterrichtet würde, und jene glaubwürdige Merkmale erhielte, wodurch er diejenigen zu erkennen im Stande sei, die ihm das Leben gegeben.

Mabille kante die Geschiklichkeit und Treue der Jungfrau von Dännemark, die, seit der wichtigen Borschaft, die sie ihrem Bruder, dem Prinzen Agrayes gebracht hatte, bei ihr geblieben war. Diese Jungfrau wälten die Prinzessinnen, um schleunig nach Gallien zu gehn, dort den Junker vom Meere aufzusuchen, ihm diese kostbaren Kenzeichen und einen Brief von der Hand der beiden Prinzessinnen zu zustellen, worin sie ihm ihre Abreise nach Grosbrittannien zu wissen thaten.

Die lauterste Tugend und Klugheit und Sitsamkeit haben gut eine Hand zurükhalten, welche die Liebe führt; es ist unmöglich, daß selbige sie nicht nötigen solte, einige Züge hinzuwerfen, die deren Gepräge führen. Oriane konte sich nicht erwehren zu schreiben: „Möchte doch Amadis

„seinen Vater wieder finden und bald siegreich „nach Vindisilore zurükkehren, und an seiner „Freud' und an seinen Triumphen seine treue „und alte Freunde Theil nemen zu lassen."

Den folgenden Tag schifte sich die Jungfrau von Dännemark nach Gallien ein und da eben der Wind, welcher die Schiffe, worauf sich die königlichen Jungfrauen befanden, in die Mündung der Themse führte, ihr günstig war, so machte sie die Ueberfahrt in drei Tagen, und kam ohn' Unfal in der Stadt Baldaen an, indem die Tapferkeit der Belagerten immer ein Thor offen erhielt, um Lebensmittel und Hülfstruppen zu bekommen.

Seit der Zeit daß Agrayes und der Junker vom Meere zu dem Könige von Gallien gestossen waren, hatten sich grosse Begebenheiten bei dieser Belagrung zugetragen.

Abyes stolz auf seine Macht, auf die Menge Ritter von grossem Ruf und auf das Heer, das unter ihm stand, hörte nur mit stolz-verächtlicher Mine die Nachricht an, daß Perion Hülfe bekommen habe. Sie wird nicht hinlänglich sein, sagt' er zu den ihn umringenden Fürsten und Rittern, dem Perion die Kühnheit einzuflössen, aus seinen Mauern hervorzukommen und mit uns zu kämpfen. Der Herzog von der Nor-

mandie und Herzog Aganil Willens sei-nem Stolze zu schmeicheln, bestätigten ihn in dieser Meinung. Doch sagten sie zu ihm, Euer Heer ist zalreich genug, um es zu theilen, und wir haben nur das einzige Hülfsmittel, daß wir die Gallier täuschen, um sie in ein Gefecht zu ziehn.

Morgen des Tages, sezten sie hinzu, wollen wir uns mit einer ziemlich kleinen Anzal Trup-pen dicht an die Mauern der Stadt stellen, um ihnen Mut zu machen, uns anzugreifen. Nach einem leichten Kampf wollen wir thun, als such-ten wir uns ihren Stössen und Hieben zu ent-ziehn, und wollen uns mit scheinbarer Unordnung bis in den benachbarten Wald zurükziehn, wo Ihr Euch mit dem Haufen des Heers verbergen könt; alsdan wird es Euch leicht sein, wenn wir uns mit Euch vereinigen und vesten Fus fassen, die Gallier zu umzingeln, ihnen den Rükzug ab-zuschneiden, und Euch der Posten von Baldaen zu bemächtigen.

Abyes billigte diesen Anschlag, dessen Aus-führung bis auf den folgenden Tag verschoben wurde. Wärend dieser Zeit faste der brave Agrayes und der Junker vom Meere den Entschlus mit Anbruch des Tages einen tapfern

Ausfal zu thun, und die Belagrer in ihren Quartieren zu schlagen.

Da die von beiden Seiten befehlichten Truppen sich vor der Morgenröte an den Ort ihrer Bestimmung begeben hatten, wurde Agrayes bestürzt die feindlichen Völker unter Waffen zu finden und zu sehn, daß sie einige Leitern trugen, gleichsam als wenn die Irländer Sturm auf den Ort zu laufen wagen wolten, den sie vertheidigten. Entrüstet über diese Kühnheit lassen sie die Thore öfnen und stürzen mit eingelegten Lanzen in die Feinde, die gleich zu wanken anfingen, um alsdann einen Angrif zu thun. Dieser erste Anfal war erschreklich; der Herzog von der Normandie und Aganil, die Agrayes und der Junker sich ausgesucht hatten, als die Angesehnsten, wurden zu Boden gerant, und es hielt hart, daß ihre Knappen sie wieder beritten machten. Agrayes und der Junker vom Meere drangen bis in die lezten Reihen, warfen alles gleichergestalt nieder, was sich ihrem gewaltigen Arme widersezte und bald war das Handgemenge so gros und so wütend, daß Galin und Aganil nicht mehr Zeit hatten, ihren ersten Anschlag auszuführen, und sich nach dem Abyes hinzuflüchten.

Wütend zu Boden geworfen worden zu sein, versammelten sie ihre bravsten Ritter um sich, nnd suchten die Gegner auf, von denen ihnen diese erste Beschimpfung wiederfaren war; sie erkanten sie bald an den gewaltigen Hieben, die sie austheilten, und welche die Irländer kaum mehr auszuhalten vermochten. Sie stürzten auf die beiden furchtbaren Wigante los; sie hatten den Vortheil überlegner Manschaft und würden ihnen gar hart gefallen sein, wäre nicht der König Perion an der Spize einiger Geschwader in diesem Augenblik herbeigejagt. Er kam gerade zu recht, um die beiden Ritter zu unterstüzen, welche die grosse Anzal Lanzen, die auf sie eindrangen, zum Weichen brachte; nunmehr liessen sich beide in einen Kampf mit den beiden Herzogen von der Partie des Abyes ein; allein der Sieg blieb nicht lange ungewis. Der Junker spaltet den Helm und den Kopf des Aganil's, des Neffen von Abyes und wirft ihn tot unter die Füsse der Pferde; und da ihm zu gleicher Zeit der Herzog von der Normandie unter die Faust kömt, der vor den Hieben zurükwich, die ihm Agrayes versezte, so macht' er ihn durch einen stark ausgeholten Hieb seinen Kopf herunterfliegen.

Wigant in der alten Sprache ein Kriegsheld, ein tapfrer Streiter.

Nunmehr ward die Flucht, die dem Anschlage gemäs nur verstelt sein sollen, in den Truppen, welche die beiden Herzoge zum Gefecht geführt hatten, algemein; die meisten jagten, sprengten in den Wald. Ein verwundeter Ritter kömt zuerst bei dem Abyes an, und meldet ihm den Tod des Herzogs von der Normandie und seines Neffen. Angefeuert durch Betrübnis und Wut rükt Abyes an der Spize frischer und zalreicher Truppen, die im Walde in Hinterhalt gelegen hatten, hervor, stürzt auf die Gallier los, die er in der Unordnung eines siegreichen Heers überrascht, das nichts mehr als einen Ueberrest von Flüchtlingen zu verfolgen zu haben wähnt. König Perion hielt diesen ersten mächtigen Anfal aus, indem er etwas zum Weichen gebracht wurde; und da er seinen Truppen als erfahrner Heerführer Befele ertheilte, so lies er selbige sich in verschiednen Abtheilungen in gewisser Entfernung von einander in die Stadt zurükziehn, indem er gegen den Feind stets eine undurchdringliche Stirnwand machte.

Der verwundete Ritter, von dem Abyes den Tod des Aganil's und des Herzogs von der Normandie erfahren, hatte, nachdem er sich seine Wunden verbinden lassen, den Mut gehabt, seinen König einzuholen, und kämpfte im vordersten Gliede zu seiner Seite. Er war es, der

LB Oldenburg

diesem Fürsten den Junker vom Meere als denjenigen zeigte, dessen Arm ihm seinen Neffen und den Herzog von der Normandie geraubt hatte. Abyes drang verschiednemal wütend in den Junker ein, und sie versezten sich schrekliche Hiebe; allein da die Fluten der Kämpfenden sie immer wieder von einander rissen, und da Abyes den Junker im Begrif sahe, mit einem der lezten Trups von diesem Hintertreffen in die Stadt zu rükken, rief er ihm zu;

Halt Ritter; Du hast mir zwei Männer geraubt, die mir die theuersten waren, ist Dein Herz nicht taub gegen die Ehre, so vertheidige Dein Leben gegen mich, und verweigre mir den tötlichen Kampf nicht, den ich dir an der Spize so vieler Ritter von Deiner Partie antrage, als Du Dir wälen wilst. König Abyes, antwortete ihm der Junker, es ist bereits nur zu viel Blut in dem ungerechten Kriege geflossen, den Du gegen Perion führst. Du hasseſt mich, weil ich Dir zwei Ritter geraubt habe, die Dir theuer waren; ich hasse Dich wegen der Verwüstungen, die Du in Gallien gemacht und weil Du den Perion einen eben so biedern als braven Fürsten angegriffen hast. Wilst Du einen Kampf blos zwischen uns beiden annemen, der das Schikſal dieses Krieges entscheidet, so gieb mir Dein Wort, und empfah dagegen das meinige.

Morgen sol die zweite Stunde der Sonne unsern Kampf bescheinen, und das Schiksal dieser Stadt und des übrigen Gallien's entschieden werden.

Abyes war viel zu vermessen, und glaubte sich seinem Gegner viel zu überlegen, als daß er ihm dies abschlagen sollen; sie gaben sich wechselseitig ihr Wort. Sogleich lies Abyes seine Truppen sich zurükziehn, und dem Junker die Freiheit in Baldaen zurükzukehren.

So viel Zutrauen Perion auch zu der Stärk' und Tapferkeit des Junkers hatte, so kont' er sich doch nicht einiger Furcht erwehren, da er hörte, daß sein Schicksal und das von Gallien vom Ausgange dieses Kampfs abhängen solten; allein die Rechtmässigkeit seiner Sache erwägend und voller Zutrauen und Bewundrung für den Junker nam er die vorgeschlagnen Bedingnisse an, und sant' auf der Stelle einen Herold an den König von Irland, um sie seiner Seits zu bestätigen.

Perion und Agrayes hatten den Junker in Triumph in die Stadt hereingeführt, und als Erfechter des Preises von diesem grossen Tage sogleich in Elisenen's Gemach. Die Königin geriet in eine so heftige Gemütsbewegung wie das erstemal, die um so lebhafter ward, da sie

den Zweikampf erfuhr, der morgen solte gehalten werden; Todesblässe überzog ihr Gesicht, und all' ihre geschwächten Sinne machten, daß sie ohne Bewustsein niedersank.

Mitlerweile meldete man den Junker, daß ein' unbekante Jungfrau in der allergrösten Eil angekommen sei, die ihn sogleich zu sprechen verlangte. Er begiebt sich ohne Begleiter in sein Gemach, und findet daselbst — die Jungfrau von Dännemark. Er erkent sie . . . . . Ausser sich vor Furcht und vor Liebe strekt er seine Arme gegen sie aus . . . . . Ha! Ihr Mächte des Himmels! ruft er, bringt ihr mir Leben oder Tod? Eins oder das andre hängt vom Schiksal und von dem Willen der götlichen Oriane ab. Seid getrost! sagte die Jungfrau lächelnd zu ihm: ach man war in eben so heftiger Gemütsbewegung, wie man mich zur Reise trieb, als Ihr jezt beim Empfang der guten Nachrichten zu sein scheint, die ich Euch bringe. Oefnet diesen Brief und dies Päkchen, und dankt dem Glük und der Liebe, die mit Eurer Glükseligkeit gleicherweise beschäftigt scheinen.

Wer vermag es die Entzükkung des Junkers auszudrükken, als er in diesem Briefe die theuern und für ihm heiligen Züge der Hand der götlichen Oriane sahe! Er küst sie tausendmal,

seine Thränen flieſſen; es währt sehr, sehr lange, bis er erfährt, daß seine königliche Geburt in den Augen seiner Angebeteten bestätigt ist, und daß er den angenemen Befel liest, siegreich zu ihr zurükzukehren. Endlich öfnet er die Schreibtafel; wie sein wahrer Name ist, weis er schon; doch noch sind ihm diejenigen unbekant, von denen er selbigen erhalten: für diesen Augenblik ist ihm zu wissen hinlänglich, daß Oriane ihn nicht mehr verschmäht, und daß er den Namen ihres Ritters wird mit Ruhm führen können.

Man kann sich gar leicht vorstellen, wie sehr dieser Gedanke, und diese erste Gunst Orianen's seinen Mut noch erhöhten; kaum denkt er einen Augenblik an den Kampf, den er den folgenden Tag liefern sol; er ist zu sicher, daß Oriane durch seine Hand den verwegnen Abyes überwinden wird. Er beschäftigt sich jezt nur damit, tausend übereilte Fragen ohne Zusammenhang an die Jungfrau von Dännemark zu thun; er unterbricht selbige blos um Orianen's Brief zu küssen; er befestigt diesen Brief auf seinem Herzen, legt die Schreibtafel aufs sorgfältigste weg, stekt den sie begleitenden Ring an seinen Finger, und meldet endlich der Jungfrau die Bedingnisse des Kampfs mit dem Abyes. Er beschwört sie anbei dessen Ausgang abzuwarten,

und verspricht ihr, drei Tage nachher mit ihr abzureisen, um sich den Befelen der Oriane gemäs zu Vindisilore einzustellen.

Die Jungfrau von Dännemark, die sich niemanden als dem Junker wolte zu erkennen geben, begab sich insgeheim fort, nachdem sie ihre Botschaft erfült hatte, und lies ihm wider seinen Willen die Freiheit zu dem Könige und der Königin von Gallien zurükzukehren.

Die Freude, die in den Augen des Ritters glänzte, fügte seiner Schönheit noch so etwas Himlisches hinzu, daß er wie ein Halbgot aussahe, und all' diejenigen, die ihn bewunderten, glaubten in seinem Wesen und in seinen Blikken zuverlässige Anzeichen des Sieges zu finden.

Der Junker verschlos sein Geheimnis in seinem Herzen; allein in den süssen Zerstreuungen, deren er sich nicht erwehren konte, richtet' er wechselseitig die glühendsten Wünsche an den Himmel und an seine traute Oriane; die Reinigkeit seiner Liebe erlaubt' ihn dem höchsten Wesen damit zu huldigen, und von ihm zu begehren, sie mit neuen Wolthaten zu krönen.

Der König Perion und der Prinz Agrayes nötigten ihn, einige Ruhe zu genieſſen und besorgten die Waffen, die er zum Kampf mit dem

Abyes anlegen solte. Den folgenden Tag bereitete sich der Junker nach dem ehrwürdigen Gebrauche dieser Zeit, durch Gebet zu der Vertheidigung einer Sache vor, welche die Billigkeit und seine Anhänglichkeit an den Perion ihm theuer machten. Dieser Prinz legte funkelnde Waffen an, und wolte zumal den guten Degen behalten, den er bereits so glorreich geprobt hatte.

Der Schal der Trompeten verkündigt' im Lager und in der Stadt, daß die Stunde des Kampfs sich nahte, als der Junker Baldaen verlies, sizend auf einem statlichen weissen Gaule, das die schönen Auen von Neustrien genährt hatten; Perion trug seinen Helm, Agrayes seine Tartsche, worauf Löwen gemalt waren, die aufgerichtet und gegen einander gekehrt standen; und der treue Gandalin seine starke Lanze.

Zu gleicher Zeit verlies Abyes sein Lager, ein mächtiges schwarzes Ros reitend. Erstaunt über die Jugend und Schönheit des Junkers, der seinen Helm noch nicht zugeschnürt hatte, und dessen blonde Haare — ein Spiel der Winde — auf seinen Schultern herabflossen, verachtet' er höchlich in seinem Herzen einen so schwachen Feind; doch beseelt von dem Zorn und dem Schmerz, den ihn der Verlust Galin's und seines Neffen verursachte, empfand er eine barba-

rische Freude in dem Gedanken, daß er ihn bald seiner Rache aufopfern würde.

Das leidige Zeichen zum Zweikampf wird gegeben; eine tiefe Stille folgt auf diesen schrekslichen Schal; die beiden Ritter sprengen mit Ungestüm auf einander los, und begegnen sich in der Mitte der Laufbahn. Ihre Lanzen zerstiebten in Splitter, ohne daß sie davon wankten; allein die beiden Streithengste, welche die Ungestümheit des Stosses nicht aushalten konten, stürzten beide in den Sand hin. Mit gleicher Behendigkeit sprungen die Ritter auf, ziehn ihre furchtbare Schwerter, und greiffen sich mit gleicher Wut an. Rache und die Wichtigkeit des Kampfs feuerten den Mut den Abyes an: allein wie schwach waren diese Empfindungen gegen die, welche den Ritter der Oriane durchströmten! Der glüklich' und tapfere Junker fühlte, daß er den Brief seiner Gebieterin auf seinem Herzen trug; die Hiebe, die er empfing, schienen ihm leicht, die so er versezte, waren schreklich; das Blut der beiden Kämpfenden fing an die Erde zu röten; allein Liebe durch Hofnung beseelt ist ein Quel des Lebens, der des Junkers seins zu erneuen schien.

Abyes fühlte zuerst, daß er den Odem verlor, und daß seine Arm schwer wurde. Der

Tag, der uns noch übrig ist, sagt' er zum Junker, erlaubt uns auf eine Zeitlang mit unserm Kampfe innezuhalten. Deine Tapferkeit zwingt mich Dich zu schäzen; und hättest Du mir nicht denjenigen geraubt, der mir der theuerste war, so würd' ich betauern, daß ich verbunden bin, Dir den Tod zu geben. König Abyes betaure vielmehr, daß Du Dich thörichterweise den Wagnissen eines ungerechten Krieges ausgesezt hast, sagte der Junker zu ihm, und sei darauf bedacht, Dein Leben zu vertheidigen, das ich dem Perion und dem benotdrängten Gallien schuldig bin.

Mit diesen Worten gingen die beiden Kämpfenden wütender auf einander los denn je; kaum bleiben ihnen einige Bruchstükke ihrer Tartschen, um sich damit zu dekken; der Junker empfängt auf seinen Helm einen Hieb, den er nicht ablenken konte; seine Augen sprühten Funken, schlossen sich auf einem Nu, allein beim Wiederaufschlagen erkent er die Jungfrau von Dännemark, die sich unter den Zuschauern verstekt hatte; er sieht diejenige, welche seinen Kampf der schönen Oriane erzälen wird; dieser Gedanke giebt ihm all' seine Kräfte wieder: seine Behendigkeit, die Heftigkeit seiner Hiebe hätten in diesem Augenblik glauben machen, daß er den Kampf nur eben erst begonnen habe. Abyes durch ein' unzälige

Menge Wunden sein Blut verlierend, strengt seine äusserste Kräfte an, dem Junker einen Hieb zu versetzen, den selbiger mit seinem Degen ablenkt, mit welchem er zugleich den Abyes in die entblöste Kniekehle haut, daß er beinahe ohne Kräfte auf die Erde hinstürzte.

Der Junker läuft auf ihn los, reist ihm seinen Helm ab, und ruft ihm zu: Du bist des Todes, wofern Du Dich nicht für überwunden erkennest. Ja, ich bin es, antwortete Abyes mit sterbender Stimme, und ich empfange die gerechte Strafe für mein' ungerechte Unternemung. Doch Du must eben so edelmütig als tapfer sein: verschaf mir den Trost eines christlichen Ritters, bevor ich sterbe. Ich wil meinen obersten Hauptleuten anbefelen, Gallien zu verlassen; was Dich anlangt, tapfrer Ritter, so ehre den Sieg, den Du über mich davon getragen hast, durch neue Thaten; ich verzeihe Dir meinen Tod, und bitte Dich in Deinem Gedächtnisse mich aufzubewahren.

Bei diesen Worten hebt der erweichte Junker den Abyes auf, ihn zwischen seine Arme nemend; ruft die Oberhauptleute seines Heeres, und überliefert ihn selbigen, indem er Thränen vergiest. Abyes erfült, was er versprochen, und thut, was er zu thun wünschte, bevor er den

Geist aufgab; und der Ueberwinder, der Junker wird von Perion und Agrayes mit ofnen Armen empfangen, die ihn in Triumph in die Stadt führen, die er befreiet hatte.

Man stilte sein Blut; Elisene lies in ihrer Gegenwart seine Wunden besichtigen, die man unbeträchtlich fand. Die Kriegsknechte und das Volk fanden sich haufenweise ein, und verlangten ihren Befreier zu sehn. Man trug selbigen auf den Balkon hinaus, und Alle schrien einstimmig: Preis und Dank dem Ueberwinder des Abyes! Es lebe! es lebe der Retter Gallien's.

Es waren nur wenig Tage nötig, die Wunden des Junkers vom Meere zu schliessen; und die Ungeduld, die er hatte, mit der Jungfrau von Dännemark abzureisen, um sich zu seiner trauten Oriane zu begeben, drängt' ihn seine Kräfte zu versuchen. Eines Morgens, wie er in einer reichgeschmükten Gallerie, die an sein Gemach sties, Luft schöpfte, fand er daselbst die Infante Melicia ganz in Thränen. Was fehlt euch denn reizende kleine Prinzessin? sagt' er zärtlich zu ihr. „Ha Junker! ich bin verloren. „Ach Gott! was wird Papa König sagen? Er „hatte die Gefälligkeit, mir einen goldnen Ring „auf ein kleines Veilchen zu geben, der ihm gar „sehr lieb und wert ist. Und den hab' ich

„leider! beim Spielen verloren. Ich weis nicht,
„wohin ich mich verstekken sol.“

Aber, sagte der Junker lächelnd, solte denn dieser Ring wirklich so kostbar sein, daß er nicht wieder zu ersezen wäre? Seht doch zu, ob Ihr ihm nicht diesen für den andern geben könt. Mit diesen Worten zog er den Ring ab, den ihm Oriane gesant hatte, und reicht' ihr selbigen. Die kleine Melicia besahe ihn und rief: Ah wie lose Ihr seid! weshalb last Ihr mich denn suchen? Wo habt Ihr ihn denn gefunden? Mit diesen Worten verläst sie ihn mit freudigen Sprüngen, läuft zum Perion und bringt ihn selbigen, der ihn an seinen Finger stekt.

Einige Augenblikke nachher geht der König in eben der Gallerie auf und nieder, aus der sich der Junker eben fortbegeben hatte; er wird etwas Glänzendes unter einem Sessel gewar, hebt es auf und sieht mit ausserordentlichem Erstaunen, daß es ein Ring ist, dem seinigen völlig gleich. Er läst Melicien rufen, und frägt sie, wer ihr den verlornen Ring wiedergeschaft habe. Das war der Schalk, der Junker vom Meere, sagte sie, der blos darum von seinem Bette aufgestanden war, damit ich darnach suchen muste.

Perion gab hierauf keine Antwort, sondern ging eilig in sein Kabinet, worin er sich einschlos;

hier hielt er die beiden Ringe gegen einander, und erkante, daß sie sich volkommen glichen, und daß einer von beiden nur der sein konte, den er Elisenen gegeben, als die gute Dariolette sich mit den ersten Zeremonien seiner Verheuratung mit dieser schönen Prinzessin beschäftigt hatte.

Zum erstenmale in seinem Leben schöpft' ein so weiser Mann wie Perion einigen Verdacht; und man hält dafür, daß kein Mensch Geistesstärke genug hat, den Verdachten zu widerstehn, welche die Eifersucht einbläst. Der Junker vom Meere war ein reizender Jüngling, und Perion konte sich der Erinnerung nicht erwehren, daß die Königin jedesmal, wenn er ihr unter die Augen getreten, die zärtlichsten Regungen zu empfinden geschienen, daß sie an seinen Wunden den wärmsten Antheil genommen, daß sie selbige oft selbst besichtigt habe, alles trug dazu bei seine Besorgnis zu verdoppeln; doch wenn bei altäglichen oder strafbaren Seelen die Eifersucht die Argwone verwirklichet, sie verbirgt und vergrössert, so kan ein' edelmütige Seele sie nicht verhelen, und erklärt sich bald darüber mit derjenigen, die er schäzt und liebt.

Perion voller Offenherzigkeit suchte die Königin in ihrem Kabinette auf, und sagte zu ihr: Habt doch die Güte, Gnädige Frau, mir zu

erklären, wie es möglich ist, daß der Junker einen Ring hat, der in allen Stükken demjenigen gleich ist, den ich Euch zum Pfand meiner Zärtlichkeit gab? Ach Herr, sagte sie, das ist nicht möglich! Aber, erwiederte Perion, was ist denn aus dem Ringe geworden, von dem ich hofte, das er Euch theuer sein würde, und den ich Euch der Zeit nicht mehr habe tragen sehn. Die Königin antwortet hierauf nichts, ergreift die beiden Ringe, betrachtet sie lange Zeit; ihre Augen bedekken sich mit Thränen, und plözlich ruft sie, indem sie sich ihm zu Füssen wirft: O grosser Gott! geruhe meinen Verdacht zu bestätigen, schenk mir ihn wieder diesen so bejammerten Sohn, der mir so viele Thränen gekostet hat.

Perion bestürzt und erweicht ruft seiner Seits aus: Ach! fahrt fort, gnädige Frau, erklärt mir dies Geheimnis. So muß ich Euch denn das leidige Geheimnis eröfnen, das ich eine Zeitlang Eurer Zärtlichkeit verbarg. Ach! der Sohn, der das Pfand unsrer ersten Liebe war, den haben wir alle beide verloren. Mit diesen Worten erzält sie dem Perion die ganze Geschichte des kleinen Amadis und schwört, daß dies der Ring ist, den sie ihm an den Hals hing, bevor ihn Dariolette auf den Flus ausezte, und zugleich berichtet sie ihm, daß sie in eben di

Wiege eine Schreibtafel gelegt habe, die von seiner Geburt zeigte, und das reiche Schwert, das er beim Scheiden in ihrem Gemache gelassen.

Perion befint sich in dem Augenblik, daß ihm in der That die Gestalt des Schwerts aufgefallen war, dessen sich der Junker bei seinem Kampfe gegen den Abyes bedient hatte, wiewol er es nur von weitem gesehn; und da sich nun sein Herz den ungestümen Empfindungen öfnete, die eine lebhafte Hofnung einflöst, so rief er: Ha, traute Elisene, last uns eilen, und unsre Zweifel aufhellen! Mit diesen Worten fliegen sie beide in das Gemach des Junkers vom Meere, der sich wieder niedergelegt hatte, und den sie eingeschlafen fanden.

Der erste Gegenstand, der Perion's Augen traf, war das Schwert, das an den Häupten seines Bettes hing; er nimt es, zieht's aus der Scheide, und erkent es wieder; wärend dieser Zeit wird die Königin die Schreibtafel, und das Zettelchen gewar, das Dariolette geschrieben hatte. O Ihr Mächte des Himmels! rief sie, der Junker ist unser Sohn! Ausser sich vor Freud' und Entzükken wekte sie ihn auf, und rief ihm mit bebender Stimme zu: Ah, Herr Ritter, Ein Wort! Ist Gandales Euer Vater! der Junker sahe die Augen der Königin in Thränen

gebadet, ihren Mund halb geöfnet, und sie schien durch die hefrigste Leidenschaft hingerissen, deshalb versezt' er mit Schaudern: Nein, Gnädige Frau, er ist es nicht: ich bin nur ein unglükliches Kind, das er auf dem Meere in einer Wiege schwimmend fand. Ach, mein Sohn! ach grosser Gott! mein Sohn! rief die Königin, die sich ihm in diesem Augenblik um den Hals werfen wil, und ohnmächtig in seine Arme sinkt. Perion thut gleichfals einen Schrei, stürzt sich auf's Bette, und schliest sie alle Beide fest in seine Arme. Die Stimme der Natur läst sich in allen Dreien hören, und der glükliche Junker zweifelt bereits nicht mehr, daß es sein Vater und seine Mutter ist, die er findet.

Welche Augenblikke für den Amadis, der von nun an den Namen Junker vom Meere verlor! Der ganze Umfang seines Glüks stelt sich ihm mit Einem Male vor Augen, und fült seine Seele: bald aber fesselt sie ein einziges Gefühl, und macht sie wonnetrunken. Amadis, der Sohn des umschränkten Beherschers von Gallien, wurde der Hand der Oriane würdig! Endlich wuchs Hofnung in seinem Herzen . . . . . Die Ausbrüche des Entzükkens der Elisene und des Perion's ohne so ungestüm zu sein, als die eines Liebhabers, waren eben so zärtlich. Perion

fand einen Helden in seinem Sohne; dieser Held hatte sein Leben gerettet, hatte so eben über den furchtbaren Abyes triumphirt und Gallien befreiet.

Welch Gefühl ist wol wonniglicher, als das des glüklichen Vaters, der seinen Kindern Erkentlichkeit schuldig ist! Sie lieben, ihnen zu Hülfe kommen, ist für ihn nur Ausübung der Befugnisse eines Vaters gegen seine Kinder, von ihnen aber selbst Hülf' und Beistand erhalten, dadurch sieht er sie sich neben ihm emporschwingen, dadurch findet er in ihnen eben so edelmütige als zärtliche Freunde, und das Dankgefühl, das dieser Vater empfindet, mus für ihn die Stärke und den Wert einer Wolthat haben.

Der Name des von seinem Vater wieder erkanten Amadis erschol in dem Pallaste; man lief von allen Seiten herbei, und die Gallischen Ritter (die zu allen Zeiten so treu und so brennendeifrig für das Geblüt ihrer Herren waren, und es immer sein werden,) strömten herein, um die siegreichen Hände des ältesten Sohnes ihres Beherschers zu küssen.

Agrayes und Gandalin wurden vom Amadis wie zwei Brüder empfangen. Die Jungfrau von Dännemark fand den Augenblik aus,

ihm insgeheim zu sagen: Ach Gnädiger Herr, last mich wieder zurükreisen; Ihr seid Euch auf eine Zeitlang der Zärtlichkeit Eurer Angehörigen schuldig, und ich betaure all' die Augenblikke, welche das Glük verzögern, dessen die schöne Oriane genieſſen wird. Dieser angebetete Name machte die Thränen des Amadis flieſſen: Reiset, theure Freundin, sagt' er zu ihr; versichert die Prinzessin, daß ich keinen Augenblik verlieren werde, nach Windisilore zu kommen; und da ich dort die ersten Tage hindurch dem ganzen Hofe unbekant zu bleiben wünschte, so sagt ihr, daß ich eben das Pferd, eben die Waffen haben würde, worauf und worin Ihr mich sahet, als ich gegen den Abyes kämpfte: an diesen Zeichen werdet Ihr mich zu erkennen im Stande sein.

Die Wiedererkennung des Amadis erinnerte dem Perion sehr schmerzhaft an den Verlust seines zweiten Sohnes, und an die wenige Hofnung, die er hatte, ihn wieder zu finden, wofern der Himmel nicht noch ein Wunder ihm zu Gunsten thäte. Amadis theilte seine Bekümmernis, und schwur, sogleich seinen Bruder in ganz Europa zu suchen, sobald ihm zu reisen frei stehn würde.

Agrayes den Krieg geendigt sehend und der Liebe nicht mehr widerstehen könnend, die ihn antrieb, nach Dännemark zu der schönen Olinde zu fliegen, deren Brief die Jungfrau von Dännemark wenig Tage darauf überbracht hatte, nachdem sie durch Amadis von den Gewaltthätigkeiten des Galpon war befreiet worden, vertraute dieser Prinz seine Lieb' und seine Abreise seinen Vetter an und schwur ihn bald einzuholen, um ihm in den Nachsuchungen behülflich zu sein, die er wegen seines Bruders anstellen wolte.

Amadis began sich von seinen Wunden wieder zu erholen, und mit dem Könige seinem Vater, Lustritte zu machen. Eines Tages, als sie den Wald besichtigten, in welchem Abyes den Hinterhalt gelegt hatte, näherte sich ihnen eine Jungfrau, die einen grossen Prunkgaul rit, mit einem freien Wesen und den Zügel von Perion's Pferde ergreifend, sagte sie zu ihm: König von Gallien, erinre Dich derjenigen, die Dir sagte, Du würdest Dein Verlornes wieder finden, wenn Irland die Blüte seiner Ritterschaft verlieren würde; wisse, daß es selbige nicht eher wieder erlangen wird, als bis der wakkere Bruder der gekrönten Dame seine Nachbaren zwingen wird, ihm reiche und schimpfliche Tribute zu entrichten; allein dieser Bruder wird selbst durch die Hand

desjenigen umkommen, der seiner Seits aus Liebe zu derjenigen sterben wird, die er am meisten liebt. Urgande ist Deine Freundin, und verkündigt Dir noch ein neues Glük. Mit diesen Worten lenkte die Jungfrau ihren Zelter, ohne Antwort zu erwarten und verschwand in Dikkichte des Waldes.

Hier läst uns der alte Verfasser des Amadis von Gallien mutmaassen, daß dieser Roman auf die des Rusticien de Pisa Bezug hat und beinahe mit ihnen gleiches Alters ist, indem der Verfasser diese lezte Prophezeiung von Urganden der Unbekanten folgendermaassen erklärt:

Man sahe bald nachher, sagt' er, diese Prophezeiung erfült, als der stolze und brave Morhout, Bruder der Königin von Irland, sich das Königreich Cornwal unterwarf, und ihm einen Tribut auflegte; allein der brave Tristan von Leonois, Neffe des Königs Mark von Cornwal, befreite seinen Oheim und seine Staaten von selbigem. Tristan bekämpfte und tötete den Morhout, und das war die erste von den Thaten dieses zärtlichen und manlichen Ritters, der sein glorreiches Leben endete, indem er vor Schmerz und vor Liebe für die reizende Königin Ysault starb.

Es ist mehr denn warscheinlich, daß ein Spanischer Schriftsteller den Roman von Tristan

in Latein und in Frankreich im Anfange des zwölften Jahrhunderts geschrieben nicht würde aufgeführt haben; auch ist es leicht im Amadis von Gallien den Ton und den Gang der Abenteuer und Erzälungen der ersten Französischen Romane zu unterscheiden; so wie es leicht ist, die Wendung und den Nationalkarakter der Spanier in den lezten Büchern der Folge der Amadisse zu erkennen.

Die Jungfrau von Dännemark war nach Grosbrittannien gereist, und so wenig taub auch Amadis gegen die Zärtlichkeit der Elisene und des Perion war, so zält' und betauert' er doch all' die Tage, die er fern von seiner trauten Oriane zubrachte; eine tiefe Schwermut began sich seiner zu bemeistern, als ihn Perion nach der Ursach davon fragte. Amadis antwortet' ihm: er könn' eher keinen Augenblik Ruhe haben, als bis er seinen Bruder wieder gefunden, und Perion sahe sich genötigt, in Amadis Abreise nach Grosbrittannien und Schotland zu willigen.

Ein günstiger Wind führte diesen Prinz in den Hafen von Bristol, eine berühmte Stadt in Grosbrittannien. Er schifte sich daselbst aus, wie er der Jungfrau von Dännemark versprochen hatte, eben das weisse Gaul reitend und dieselbigen Waffen tragend, deren er sich gegen den Abyes bedient hatte.

Kaum war er zwei Meilen vom Hafen, als er auf einem sehr schnellen Zelter einer Jungfrau begegnete, die ihn fragte, ob sie hoffen könte zu Bristol ein Schif zu finden, bereit nach Gallien zu segeln. Nachdem Amadis sie befragt hatte, was für dringende Ursachen sie dorthin riefen, so sagte sie zu ihm: Urgande schikte sie dorthin, um daselbst einen Ritter aufzusuchen, der Amadis hiesse, dessen sie schleunigst bedürfe, und den sie zu ihrem Beistand riefe. Ungeachtet der Liebe, die ihn nach Windisilore hinris, lies ihn die Erkentlichkeit, die er der berühmten Urgande schuldig war, nicht einen Augenblik anstehn, sich zu erkennen zu geben, und der Jungfrau zu folgen, die sehr wol zufrieden vor ihm herrit, um ihn zu ihrer Frau zu führen.

Der Verfasser kehrt zum jungen Galaor zurük, den Bruder des Amadis, den der Riese Gandalak seit einem Jahre aus den Händen des Einsiedlers zurükgenommen hatte, um ihn in allen Uebungen der Ritterschaft zu unterrichten. Der junge Galaor, der den Riesen wie seinen Vater betrachtete, drang inständigst in ihn, ihn an den Hof des Königs Liswart zu führen, um daselbst von der Hand dieses Fürsten bewehret zu werden, der in dem Rufe stand, eben so grosser Fürst als gar weidlicher Ritter zu sein. Ganda-

lak gab seinen Bitten nach und machte sich mit ihm auf den Weg.

Drei Tage nach ihrer Abreise sehen sie ein sehr festes Schlos vor sich liegen, ganz mit grosen Morästen umgeben, und zu dem man nur durch einen schmalen Damm gelangen konte, auf welchem sie zwei Jungfrauen, einen Waffenträger und einen Ritter gewahrten, der auf einem weissen Pferde sas, und auf dessen goldner Tartsche zwei lasurne Löwen aufgerichtet gegen einander gekehrt standen. Nicht lange, so ward Gaolaor einen bewafneten Ritter gewahr, der mit eingelegter Lanze aus dem Schlosse kam, er bat daher den Riesen Gandalak ihm zu erlauben, daß er sich näherte, um den ersten Zweikampf, der sich ihm darstelte, in besserm Augenschein nemen zu können.

Lange dauerte der Kampf nicht, der Ritter aus der Burg wurde ohne Besinnung durch den zu Boden gerant, der den Damm heraufrit. An seiner Stelle kam ein andrer mit wütendem Wesen aus dem Schlosse und sprengte den an, der zwei Löwen auf seiner Tartsche führte; allein dieser stürzte ihn mit solcher Macht ab, daß er in's Wasser fiel, woselbst er augenblicklich durch die Schwere seiner Waffen ertrank. Der Löwenritter rit den Damm immer weiter herauf, und war der Pforte des Schlosses bereits

nahe, als drei andre Degens aus selbiger kamen, und ihn alle drei zugleich angriffen.

Derjenige, der ihn gradezu angrif, wurde durch und durch gestochen; die andern beiden, die ihm mit ihren Schwertern zusezten, verwunderten ihn leicht; nicht lange, so macht' er einen von beiden tot niederstürzen, und den andern ergreifend, ris er ihm seinen Helm ab, und sezte ihm die Spize seines Schwerts auf die Brust. Da sich die beiden Jungfrauen auch genähert hatten, fragte der Löwenritter, was für ein Schiksal sie dem Ueberwundnen bestimten. Er gebe mir sogleich denjenigen zurük, der mir theuer ist, rief sie, wo nicht so haut ihm den Kopf ab.

O um Gottes willen, Gnade! rief der Unglükliche, der den Tod zu empfangen im Begrif war, und es sol Euch sogleich gehorsamt werden. Der Löwenritter hält den Todesstreich zurük, und auf Befel des Herrn vom Schlosse wird ein Ritter herbeigeführt von liebreizender Gestalt, der sich eilends zu den Füssen der Jungfrau stürzt, die ihn zärtlich umarmt. Ein ganz schönes Weib war ihm gefolgt, gleichsam herbeigezogen durch ein' überlegnere Macht. Verwägne, rief ihr die Jungfrau zu, wagst Du es Dein Spiel mit mir zu treiben? Der grausamste Tod sol Deine schwarze Verräterei bestrafen!

Bei diesen Worten wirft sich dies unglükliche Geschöpf zur Erde, und wälzt sich in einer grossen Lache, indem sie gräsliche Schrei ausstöst; sie war im Begrif sich in die tiefsten Gräben des Schlosses zu wälzen, als der Löwenritter für sie bat, indem er sagte: Edle Frau, seid eben so grosmütig als mächtig Ihr seid, verzeihet diesen beiden Elenden, und überlasset sie ihrem unglükslichem Schiksal. Nun wol, sagte die Jungfrau, ich verzeih' ihnen, doch daß sie hinfort genötigt sein mit einander zu leben. Die Dirne, deren Geschrei sogleich aufhörte, sowol als der überwundne Ritter warfen sich zu den Füssen des Löwenritters, der sich nicht erwehren konte, diese Jungfrau zu fragen: was die Ursach des grausamen Zustandes gewesen sei, worin er sie gesehn? Ha Gnädiger Herr, sagte sie, in dem Augenblik, da jene Jungfrau sprach, schien mir's, als wolten mich Flammen von allen Seiten zu verzehren, um mich nun abzukühlen wälzt' ich mich im Wasser herum. Du verdientest diese Strafe, sagte die triumphirende Jungfrau, für die verwegne Brunst, von der Du loderteſt.

Nachdem das bestrafte Paar sich in das Schlos zurükbegeben, sagte der Löwenritter zu demjenigen, den er eben befreit hatte: Ihr müst diese Jungfrau, nach dem was sie so eben zu Eurer

Befreiung gethan hat, stets ohne Wankelmut lieben. Herr, sagt' er zu ihm, ich werde sie stets anbeten, und ich fühle nun um so mehr Zärtlichkeit für meine liebenswürdige Fee, je mehr Abscheu ich für die nichtswürdige Hexe empfinde, deren Bezaubrungen mich um Verstand und Freiheit gebracht hatten.

Der junge Galaor war Zuschauer all' dieser Eräugnisse gewesen; und voller Bewundrung für den Löwenritter eilt er zum Riesen Gandalak und sagt ihm: Vater, ich wünschte vom König Liswart wegen seines Rufs zum Ritter bewehrt zu sein: doch ist mir die heldenmütige Tapferkeit des Löwenritters so aufgefallen, daß ich selbigem mit Eurer Erlaubnis vorziehe, und ihn bitten werde, mich zum Ritter zu bewehren.

Der Riese billigte den Vorsaz seines Pflegsohns, der zum Löwenritter hineilte, eine Kniee vor ihm beugte, und ihn beschwor, ihm eine Gab' zu bewilligen. Ihr seid so schön, versezte dieser, ein so edles Wesen herscht in Eurer ganzen Person, daß ich mich nicht erwehren kan, sie Euch zu zugestehn. Nun wolan, Gnädiger Herr, erwiederte der junge Galaor, ich wolte an Liswart's Hof gehn, um den Ritterorden von ihm zu erbitten; doch das, was ich von Euch gesehn, bewegt mich, Euch allen Königen vorzuziehn.

Der Löwenritter sieht bei diesen Worten die Jungfrau an (die da lächelte) und sagte zu ihr: Da sei Gott für, daß ich diesen liebreizenden Junker einem so armen Ritter wie ich, den Vorzug vor dem braven und mächtigen König von Grosbrittannien geben lasse. Sogleich nam die Jungfrau den jungen Galaor bei der Hand, und stelt' ihn den Ritter vor. Nemt keinen weitern Anstand, sagte sie zu ihm, diesem Junker das zu gewähren, was er an Euch begehret, und glaubt, daß der Ritterorden und daß Euer Arm nie würdiger als für ihn gebraucht werden kan; dies werdet Ihr in der Folge noch besser einsehn lernen; wisset, daß er von Königlichem Blute ist, und bereits der Gunst würdig, die er von Euch heischt.

Der Löwenritter stand nicht länger an, und da der Junker den Morgen dem heiligen Amte beigewont hatte, welches die Waffenwacht an einem heiligen Orte wol ersezen konte, so schlug er ihn zum Ritter und umarmt' ihn zärtlich: sofort rief er den treuen Gandalin, und verlangte von ihm ein Schwert, um damit den neuen Ritter zu umgürten; allein die Jungfrau sagte zu ihm: Nemt lieber das Schwert, das an jenem Aste hängt; es ist schöner und stärker als das, so Ihr ihm geben köntet. Die beiden Ritter und

Gandalin blikken sich allenthalben um, und wurden nichts gewar. Die Jungfrau, die ihnen in dem Nu die Augen öfnete, sagte zu ihnen: Es ist bereits länger denn zehn Jahre, daß ich es an diesen Ast hing, indem ich den Gebrauch voraussahe, den Ihr davon machen würdet. Bei diesen Worten wurde der Löwenritter ein reiches Schwert gewar; er eilt' es abzunemen, und den neuen Ritter damit zu umgürten, den er zärtlich in seine Arme schlos und zu dem er sagte: Wer Ihr auch sein möget, ich fühle, daß Ihr mir sehr theuer werdet; und mit Vergnügen seh' ich den Himmel Euch begünstigen. Galaor sehr gerührt durch diese Liebkosungen schwur: ihm zu dienen, und ihm auf immer zugethan zu sein, und bat ihn höchlich, indem er von ihm Abschied nam, ihm zu sagen: wo er ihn wieder treffen könte. Am Hofe des Liswart, sagte dieser zu ihm, wo ich mich in Kurzem hinzubegeben denke.

Nachdem sich Galaor entfernt, eilt' er den Riesen Gandalak aufzusuchen, der sich zwischen den Felsen verstekt gehabt hatte; sie eilten fort, und nur erst gegen Ende des Tages holte sie ein Knappe vom Gefolge des Galaor ein, und meldete ihnen, daß er von einer der beiden Jungfrauen mit dem Burgabenteuer, bei der er sich

verweilet, erfahren habe, daß der berühmte Amadis, Sohn des Perion's, Königs von Gallien, derjenige sei, der ihn zum Ritter bewafnet habe.

Unsre Leser werden leicht erraten haben, daß die Jungfrau, die den Amadis von seinen Weg abzog, wie er sich nach seiner Ausschiffung auf den Weg nach Vindisilore machte, ihn zu ihrer Gebieterin Urgande führte, die nur durch die Gewalt der Waffen den jungen Ritter erlösen konte, den sie liebte, und den eine Zauberin in einer festen Burg unter der Hut einiger Ritter aufbewahrte, die sie sich durch ihre Zaubereien unterwürfig gemacht hatte. Dies grosse und herliche Abenteuer war Anlas, daß Amadis und Galaor zusammentrafen, die von einander schieden, ohne sich kennen gelernt zu haben.

Urganden, als sie den Galaor entfernt sahe, behagt' es nunmehr, den Amadis zu fragen, ob sein Herz keine lebhafte Regung empfunden hätte, wie er nach dem Ritterschlage jenen liebreizenden Junker umarmt habe? Ah, edle Frau, sagt' er, sie hätte nicht stärker sein können, wenn ich den jungen Bruder in meinen Armen gehabt hätte, den wir verloren haben, und dessen Auffindung ich mich unterzogen habe. So lernt denn jenen neuen Ritter kennen, sagte sie zu ihm;

sein Mut des Eurigen wert, würde jedwedes Zusammentreffen von Euch zu gefärlich machen, wenn Ihr Euch nicht kentet; wisst, daß dieser Junker Galaor heist, daß er Euer Bruder, daß er das Kind ist, das der Riese den Händen seiner Hofmeisterinnen entris, und daß er einer der besten und furchtbarsten Ritter des Erdbodens werden wird.

Ha! edle Frau, rief er mit Thränen in den Augen, weshalb habt Ihr mir verheelt, daß er mein Bruder war? Habt wenigstens die Güte mir zu sagen, wo ich ihn wieder finden kan. Nein, versezte sie, das könt Ihr für jezt noch nicht wissen; und bevor Ihr ihn wieder findet, mus erst das erfült werden, was das Schiksal gebeut. Bei diesen Worten umarmte Urgande den Amadis und dankt' ihm zärtlich; wie diese gute Fee mit ihrem jungen Liebhaber abgereist war, nam Amadis wieder den Weg nach Vindisilore.

Galaor, entzükt den Ritterorden von der Hand des braven Löwenritters erhalten zu haben, kehrte schleunig zum Riesen Gandalak zurük. Mein Vater, sagt' er zu ihm, jezt mögen Abenteuer kommen; je gefährlicher sie sind, je mehr Begierd' und Kraft fühl' ich sie zu bestehn. Mein Sohn, sagte Gandalak mit einem zärtlis

chen und unterwürfigen Wesen, ich habe für Eure Kindheit Sorge getragen, und Ihr habt alles das übertroffen, was ich von dem Blute erwartete, aus dem Ihr gezeugt seid; ich hoffe die Belohnung dafür zu erhalten und heische von Euch eine Gab'.

Ach befelt, sagte der junge Galaor mit Thränen in den Augen, und glaubt, daß ich, wie ich auch sein mag, Euch stets als meinen Vater ansehn werde. Nun wol, mein Sohn, sagte Gandalak, Ihr habt mich oft den Tod meines Vaters beweinen sehn, den der verrätrische und wilde Riese Albadan durch Verrat umbrachte, um sich der Felsenburg von Galtares zu bemächtigen, die mir zugehört; seinen Kopf erbitt' ich mir von Euch, und zugleich mich wieder in den Besiz der Herschaft zu sezen, die er mir geraubt hat.

Führet mich, gab Galaor stolz zur Antwort, und möchte doch mein' erste Ritterthat der Erkentlichkeit gewidmet sein! Eilen wir! . . . . Gandalak, der in Galaor's Augen all' den Mut und all' die Gesinnungen seiner erhabnen Seele funkeln sahe, machte sich mit ihm auf den Weg nach der Felsenburg von Galtares; unterwegs wurden Beide durch Urganden aufgehalten, die ihnen durch Umwege nachgefolgt war.

Galaor, sagte sie, vernim Deine erlauchte Abkunft; der König Perion ist Dein Vater, die Königin Elisene Deine Mutter, und der Ritter, der Dich wehrhaft machte, ist der berühmte Amadis, Dein Bruder. Gehab' Dich wol; ich verliere Dich nicht aus dem Gesicht; fliege zum Ruhm und mache Dich Deines Bluts würdig!

Angefeuerter durch Uryanden's Worte mehr denn je, reitet Galaor weiter, und brent vor Begier mit Albadan in einen Kampf zu kommen. Er findet unterwegs zwei junge Dirnen, die erstaunt über seine Jugend und Schönheit stille hielten. Galaor, wiewol noch jung, findet eine von diesen Jungfrauen sehr hübsch; und ohne recht zu wissen, wie sehr nüzlich ein junges Mädchen sein kan, wenn ein neuer Ritter die Nacht in den Wäldern zubringt, um Abenteuer zu suchen, läst er sich mit ihnen in's Gespräch ein, und frägt, wo sie hin wollen.

Man sagt, gab ihm die zur Antwort, die ihm am meisten behagte, daß ein Ritter sich in Bereitschaft sezt, den furchtbaren Riesen auf der Felsenburg von Galtares zu bekämpfen, er mus sehr Waghals sein, so in sein unfehlbares Verderben zu rennen, und wir wollen sehn, was für einen Ausgang dieser Kampf gewinnen wird.

Ich geh' auch dahin, wie Ihr, antwortete Galaor lachendes Mundes; und deshalb hoff' ich, daß wir uns nicht verlassen werden. Die Jungfrauen waren dessen zufrieden.

Nichts stiftet schneller Vertraulichkeit als Zusammenreisen; doch war Galaor bei seiner Vertraulichkeit sehr artig; seine Redlichkeit, seine rauhe Erziehung und seine Jugend hatten ihm noch nicht jene Art von Galanterie gegeben, die ihre Begierden zu verhüllen weis: inzwischen konten die beiden Jungfrauen nicht beleidigt werden, und schienen in ihn einen sehr guten Geselschafter zu finden.

Wie gros war aber nicht ihr Erstaunen und ihr Schrek, als sie dicht vor der festen Burg von Galtares angekommen, ihren jungen Reisegefährten auf die Schildwacht des Schlosses zufliegen sahen, und ihm zurufen hörten: Eile zu Deinem Herrn und melde ihm, daß ein Ritter da ist, der ihn bekämpfen, und ihn für seine Missethaten bestrafen wil. Ach, Gnädiger Herr, sagte die Hübscheste, was wolt Ihr machen? Zehn Ritter, so wie Ihr, würden mit einem solchen Ungeheuer nicht fertig werden. Ihr macht mich schaudern . . . . . Nur getrostes Muts, junge und schöne Freundin, berget Euch in diese benachbarte Hütte, und glaubt, daß die heftige

Begier vor Euren Augen dem Albadan obzusiegen, meine Kräfte und meinen Mut vermehren wird.

Die beiden Jungfrauen begaben sich zurük mit Thränen in den Augen; und bald darauf kam der Riese aus dem Schlosse den ganzen Leib mit starken Platten von Stahl bedekt und in seiner Hand eine schwere Keule führend, die mit langen Spizen reichlich versehen war.

Was wilst Du hier machen, Halbmenschlein? rief ihm der Riese mit einem höhnenden Wesen zu; die Mäme, die Dich sendet, solte Deine Kühnheit sich borgen, oder Dir seinen plumpen und ungestalten Leichnam leihen. Schweig Du grober grosser Bauernknol! antwortete Galaor. Hält'st Du Dich für furchtbarer als der Philister Goliat? Sei darauf bedacht, Dich zu vertheidigen.

Mit diesen Worten rent er auf ihn zu, und giebt ihm mit der Lanze einen so wütenden Stos, daß er die Lenden zusammenbiegen muste. Vergebens wil ihm Albadan einen Hieb mit seiner Keule geben, er kan ihn nicht treffen; und da die Stärke dieses schreklichen Hiebes nichts findet, was ihn aufhält, so sinkt die Keule auf die Weichen des Pferdes vom Riesen zurük und beide

fallen zusammen nieder. Der Riese bemüht sich vergeblich aufzustehn, Galaor stöst ihn jedesmal wieder über den Haufen, verwundet, betäubt ihn, und sich zu rechter Zeit von seinem Pferde werfend, haut er ihm den Kopf ab, ergreift ihm beim Schopf und trägt ihn zum Gandalak, der im ersten Ausbruch der Freude ihm seine siegreichen Hände küst.

Die Leute aus dem Schlosse kommen herunter, sehn ohne Leidwesen den Leichnam des Riesen im Sande ausgestrekt liegen; und im Gandalak ihren rechtmässigen Herrn erkennend, beeifern sie sich ihm ihre Unterthänigkeit zu bezeigen.

Galaor sehr vergnügt demjenigen seine Erkentlichkeit bewiesen zu haben, der ihn erzogen, verlangt' einen zweiten Preis für seinen Sieg, er eilte zu dem jungen Mägdlein, das er noch zitternd findet: bald sieht er sie die Augen niedersenken, und ihm mit Seufzen antworten: Ach edler Herr, ein glorreicherer, süsserer Preis mus Euren Sieg lohnen! Mit diesen Worten schlägt sie einen gebahnten Weg des Waldes ein; Galaor seiner Schuld gegen Gandalak erledigt, läst ihn die Früchte seines Sieges geniessen, und folgt der Jungfrau. Umsonst, sagte sie, stelt Ihr die Treue gegen meine Gebieterin auf die Probe! Erwartet mich drei Tage lang in diesem

Walde, und Ihr solt Nachrichten von mir haben. Mit diesen Worten entwischte sie durch das Gebüsch. Galaor verliert sie aus den Augen, sucht sie länger denn eine Stunde vergeblich, und nur erst, wie er sie gellende Schrei ausstossen hört, gelingt es ihm, sie zu finden.

Galaor sieht sie in den Händen eines Zwergs, der fünf bewafnete Ritter hinter sich hatte; dieser Zwerg hielt sie bei den Haaren, und überhäufte sie mit Schlägen. Wütend schlägt Galaor den Zwerg mit dem dritten Ende seiner Lanze, und wirft ihn vom Pferde, indem er ihm zuruft: Abscheuliches Ungeheuer, Du wagst es also die Schönheit zu mishandeln! In eben dem Augenblik wird er durch die fünf Ritter angegriffen, deren einer ihm sein Pferd tötet; Galaor erlegt zwei von ihnen, schwingt sich auf eins ihrer Pferde, tötet einen Dritten und jagt die andern Beiden in die Flucht. Die Jungfrau, erkentlicher denn je, sagt zu ihm: Wir hatten nichts zu fürchten, als diesen boshaften Zwerg, dessen arge Neugier hinter das Geheimnis meiner Gebieterin gekommen zu sein scheint; er ist auf der Flucht, und ich kan diesen Augenblik sogleich, den Held, den Ueberwinder des Albadan zu ihr führen.

Mit diesen Worten reitet sie vor dem Galaor her, und bringt ihn an die Pforte eines schönen Schlosses, von dem man die Stadt Gandares übersehn konte. Sie läst ihn einen Augenblik allein, geht in selbiges und kömt bald wieder zurük, von einer andern Jungfrau begleitet, die den Galaor frägt: ob er wirklich der Sohn Perion's, des Königs von Gallien sei. Galaor versichert es ihr mit einem Schwure. So folgt mir denn! sagte die Jungfrau zu ihm; nam ihn darauf bei der Hand, führt' ihn durch verschiedne reiche Gemächer, bracht' ihn in ein noch glänzenders Zimmer, und stelt' ihn einem jungen Frauenzimmer vor, die so gebildet war, wie man die Grazien malt; sie sas auf dem Rande ihres Bettes, und kämte eben ihre schönen blonden Haare, die einen alabasternen Busen zur Hälfte verdekten.

Von all' den Tugenden, die einen Held bezeichnen, fehlte dem Galaor nur eine — die Treue. Die Liebe schien ihn geschaffen zu haben, um zu gefallen, um zu verführen, und um leichtsinnig zu sein; er vergas die Jungfrau aus dem Walde gar leicht, und war mit nichts weiterm beschäftigt, als mit den Reizen der Jungfrau aus dem Schlosse, die aufstand, um eine Blus

menkrone zu nemen, die sie ihm mit Errötenauf den Kopf sezte.

Ich hatt' es Euch wol versprochen, sagte jezt die Jungfrau aus dem Walde zum Galaor, daß Ihr einen glorreichern und süssern Preis für Euren Sieg erhalten würdet, als der war, den Ihr zu wünschen schient. Wisset, daß meine Gebieterin die Prinzessin Aldene ist, die Tochter des Königs von Serolis, und die Nichte des Herzogs von Bristol; und Ihr gnädiges Fräulein müst wissen, daß Ihr den Besieger Albadan's und den Sohn Perion's, Königs von Gallien bey Euch habt, den Urgande Euch so oft angekündigt hat. Ihr seid alle Beide von Königlichem Geblüt, seid alle Beide voller Reize und geschaffen um Euch zu lieben. Mit diesen Worten lächelten die beiden Jungfrauen den beiden jungen Liebenden zu und begaben sich fort.

O reizende Verlegenheit, theure Unwissenheit der unschuldigen Jugend, wenn sie durch die ersten Begierden beunruhigt wird. Wer wäre wol im Stande all' den Zauber auszudrükken, den Du über die ersten Augenblikke ausgossest, welche Aldene und Galaor beisammen zubrachten!.... Wir wissen, daß Aldene ihren ersten Plaz wieder einnam, wir wissen zwar auch, daß Galaor vor ihr hinknieete; doch wenn gleich dieser tapfre

Ritter bisweilen flatterhaft war, so war er doch nie plauderhaft; er hat nie von dem Ueberreste dieses Abenteuers etwas gesagt, und wir müssen ihn darin nachahmen.

Die Morgenröte beendete selbiges, und die beiden Jungfrauen kamen die beiden glüklichen Liebenden zu trennen, welche Amor sehr verständig, sehr gelehrig gefunden hatte, indem sie den ersten Unterricht von ihm empfingen: sie sehnten sich sehr lebhaft nach einem zweiten; doch so viel Vorsicht die beiden Jungfrauen auch gebraucht hatten, dem boshaften Zwerge die Sache zu verheimlichen, so hatte der Verräter dennoch entdekt, daß sie den Galaor in's Schlos geführt hatten; da sie nun den glüklichen Ritter durch ein geheimes Pförtchen herausliessen, um die künftige Nacht in einem nahbelegnem Gehölze zu erwarten, sprengt ihm, wie er kaum in selbiges herein war, ein Haufen Trabanten an, die der Zwerg anmahnte, ihm das Leben zu nemen.

Dieser elende Haufe wurde bald durch das Schwert Galaor's zerstreut, der sich vergeblich bemühte, den Zwerg für seine Verräterei zu bestrafen; allein dieser Verräter war einer der ersten von denen, die seiner Rache entgingen; er rante zum Herzog von Bristol, und meldete ihm, was er entdekt hatte. Dieser Fürst

befal, daß hundert Ritter die Waffen nemen sol-
ten, um sich des Verbrechers zu bemächtigen,
und ihn lebendig oder tot in seine Hände zu
liefern.

Galaor, der sich dem Schlosse genähert hatte, um den Zwerg zu erwarten, gewahrte an einem Fenster die schöne Uldene ganz in Thrä-nen, die ihm mit ihrem Schnupftuche ein Zei-chen gab, sich schleunigst zu entfernen. Blos die Besorgnis, sie üblem Leumund und Verdrüslich-keiten auszusezen, wenn er den Bericht des bos-haften Zwergs bestätigte, nötigt' ihn sich mit ver-hängtem Zügel zu entfernen, und da die Ritter des Herzogs nach fruchtlosen Versuchen zurük-gekommen waren, lies der Herzog die beiden Jungfrauen seiner Nichte in einem Thurm ein-sperren, bis daß er Beweise genug hätte sie zum Tode zu verdammen.

Wärend dieser Zeit hatte Amadis nach sei-ner Trennung von Urganden wieder den Weg nach Vindisilore genommen. Mit seiner Liebe beschäftigt, das Herz wieder der Hofnung öfnend, seine götliche Oriane bald wiederzusehn, verirt' er sich in dem Gehölze, worin ihn die Nacht über-fiel: bald machte Regen, Frost und Dunkelheit ihn einen Zufluchtsort suchen; er hofte einen zu finden, indem er mitten in diesem Gehölze ein stark

erleuchtetes Schlos sahe. Der Schal musikalischer Instrumente, und die Art frohen Getöses, welche bei Lustbarkeiten zu sein pflegt, gaben ihm zu erkennen, daß die Herren dieses Orts bei der Tafel sein musten.

Amadis klopfte lange Zeit, ohne daß Jemand antwortet; endlich öfnet man ein Fenster und eine rauhe Stimme sagt zu ihm: Was kan Dich bewegen, mich zu einer solchen Stunde zu beunruhigen? Ich bin, gab Amadis zur Antwort, ein von seinem Wege verirter Ritter, der bis zu Tagesanbruch in diesem Schlosse aufgenommen zu werden begehret. Ein Ritter, versezte die nämliche Stimme. Verdamt! Du scheinst mir gute Ursachen zu haben um das Licht zu meiden, und vielleicht wagst Du es nicht bei Tage zu reiten, aus Furcht zu Kämpfen genötigt zu werden.

Amadis unwillig über eine solche Antwort, sagte: Wer Du auch sein magst, so glaub' ich in der That, daß Du die Ehre nicht verdienst, die ich Dir erzeigen wolte, daß ich in Deinem Schlos abträte; wirst Du es aber wol wagen, mir Deinen Namen zu sagen? Ja antwortete die Stimme, doch unter dem Beding, daß Du, wenn Du mich finden wirst, mir es nicht abschlägst, mit mir zu kämpfen. Das sol uns nicht hindern, ant-

wortete Amadis, und ich schwör' es Dir zu. So bebe dann Unglüklicher, entgegnete die Stimme, und wisse, daß ich Dardan bin, und daß der Tag, an dem ich Dich finden werde, noch viel unangenemer für Dich sein wird, als die elende Nacht, die Du heut zubringen wirst.

Heraus Elender! rief Amadis wütend wegen dieses Uebermuts, kom und las Fakkeln herbeibringen; ich wil Dich lehren, was Du Rittern für eine Aufname schuldig bist. Haha: ha! rief Dardan mit einem spöttischen Lachen, Gott sol mich behüten um solche Art Nachteule, wie Du bist, Fakkeln anbrennen zu lassen. Guten Abend! der Regen wird stärker, ich wil mich wieder zu Tische sezen.

Amadis nam sich fest vor, sich für die übermütige Fopperei dieses unwürdigen Ritters zu rächen, und indem er einen der Wege einschlug, die zu dem Schlosse führten, fast er den Entschlus, sich von selbigem zu entfernen; zum Glük fand er einige Augenblikke nachher zwei Jungfrauen, die mit ihren Prunkgäulen eilten unter Zelte zu kommen, die sie in dem Walde hatten aufschlagen lassen, und woselbst ihre Leute sie erwarteten. Erstaunt einen Ritter mit glänzenden Waffen bedekt mitten in diesem Walde zu finden, vermuteten sie gleich, daß er sich verirt habe,

und baten ihn höflichst, die Nacht unter ihren Zelten zuzubringen.

Amadis erzält' ihnen sein Abenteuer mit dem Dardan. Es ist der übermütigste unter allen Menschen, gaben sie ihm zur Antwort, und auch zugleich der eingebildetste und ungerechteste. Ach! fuhren sie fort, seine Verwägenheit ist seit der Zeit gewachsen, daß er in eine Jungfrau verliebt ist, die schlecht genug denkt, ihm unter dem Beding Gehör zu geben, sie in den Besitz der Güter einer reichen Witwe, ihrer Anverwantin, zu sezen: und daß er sich an dem Hofe des Königs Liswart zeigen wil, um die Rechtmässigkeit dieses Raubes zu behaupten, und demjenigen den Kampf anzubieten, der die Gerechtsame dieser Witwe wird vertheidigen wollen. Dardan ist sehr gefürchtet, die Witwe wenig bekant und Niemand kümmert sich darum, den Dardan für sie zu bekämpfen.

Bey dieser Erzälung began Amadis einen Augenblik zu staunen; und da ihn eine der Jungfrauen fragte, was ihn denn im Kopfe herumgienge, so sagt' er zu ihnen: Ich denke, hier ist die beste Gelegenheit eine Handlung der Gerechtigkeit zu thun, und zugleich ein übermütiges Benemen zu bestrafen. Ich beschwör' Euch dies ein unverbrüchliches Geheimnis sein zu lassen,

und ich schwöre den Dardan zu bekämpfen. Die Jungfrauen bewunderten seine Grosmut, verheelten ihm aber nicht, daß Dardan furchtbar sei, und wie sehr ihnen für die Folgen dieses Kampfs bange wäre.

Amadis hatte bald Gelegenheit ihnen Mut einzuflössen. Den folgenden Morgen, da sie sich alle Drei wieder auf den Weg gemacht hatten, wagten es zwei sehr unadeliche Ritter die beiden unter seiner Hut befindlichen Jungfrauen gewaltthätig anzugreifen, und wolten sie sogar entführen. Amadis züchtigte sie für ihre Verwägenheit so schleunig, und es war ihm dies so leichtes Spiel, daß die beiden Jungfrauen, auf welche dieser Dienst tiefen Eindruk gemacht hats

Unadelich, Adelich ist das Aequivalent für das altfranzösische *Courtois*. Mein Vorgänger hat dies Wort immer so gedolmetscht. „In unsern Zeiten bemerkt Herr Wieland, wird „edel mehr gebraucht den Adel des Gemüts „und der Sitten, adelich hingegen mehr „den Adel der Geburth zu bezeichnen. Bei „unsern Alten war es just umgekehrt; sie sagten „edel von Geburth und adelich von Sitten. Adelich ist in dieser alten Bedeutung dem „Worte höflich vorzuziehn, das zwar ursprünglich mit *Courtois* einerlei ist, aber durch die Länge der Zeit zu viel verloren hat, als daß es „ohn' einen ganz falschen Begrif zu erwekken für „Courtois gesezt werden könte."

te, und die seine Stärk' und seine Tapferkeit bewunderten, kein weiters Bedenken trugen, ihm zu sagen, daß sie beide Freundinnen und Anverwantinnen der Witwe wären, und daß sie sich nur aufgemacht hätten, ihr einen Vertheidiger zu suchen.

Amadis lies sich aufs neue von ihnen versprechen, sein Vorhaben geheim zu halten, sagt' ihnen, sie solten ruhig sein, und melder' ihnen, er würde sich nicht eher als in dem Augenblik zeigen, da Dardan auf dem Kampfplaz erschienen würde, woselbst er den Gesezen dieser Art Kampfe gemäs drei Stunden lang warten müste, um mit demjenigen zu fechten, den ihm die Witwe als ihren Kämpen entgegenstellen würde.

Nachdem sich Amadis der Stadt Vindisilore genähert hatte, blieb er am Rande eines Gehölzes, das einen Berg bekränzte, von wo man die Stadt und die benachbarte Pläne entdekte, woselbst man Schranken aufgeschlagen hatte, die Dardan als Planhalter einnemen solte. Amadis hatte dem Versprechen gemäs, das er der Jungfrau von Dännemark gethan, sich mit eben den Waffen bedekt und rit eben das weisse Pferd, deren er sich bedient hatte, den Abyes zu bekämpfen. Seine Tartsche allein hatte durch

seine lezten Kämpfe sehr Schaden gelitten, und man unterschied kaum die beiden lasurnen Löwen.

Der König von Grosbrittannien, die Prinzessinnen, Oriane und Mabille hatten bereits auf den Emporbühnen ihren Plaz genommen, und wünschten, daß irgend ein Ritter sich zeigte, um die Gerechtsame der Witwe zu vertheidigen, die einen Strom von Thränen vergos; indes daß Dardan von seiner Liebschaft begleitet, stolz auf dem Renplaz herumtummelte, sie in ihrem Unglük bitter aushöhnte, und nicht wenig stolz darauf that, daß sich Niemand zeigte, der sie vertheidigen wolte.

Amadis hätt' ihm nicht lange den Triumph genieſſen lassen, den er daraus zog, wenn er nicht jezt eben die schöne Oriane bei dem Könige ihren Vater wahrgenommen hätten. Dieser so erwünschte Anblik macht' ihn gleichsam unbeweglich, wiewol er in so weiter Entfernung die reizenden Züge derjenigen nicht unterscheiden konte, die er anbetete; allein er schlos aus der Unruhe, die er in seinem Innern empfand, daß sie es sei. Er konte die Augen nicht von ihr wegwenden; und hätt' ihn nicht Gandalin aus diesem süssen Staunen gezogen, als der Schal der Trompeten die zweite Stunde der Station verkündigte, die

Dardan machen muste, so hätt' er vielleicht das Wohl der Witwe und den Ruhm vergessen, die Beide ihn riefen, den unadelichen Ritter zu bekämpfen, der ihn so höchlich beleidigt hatte.

Den Augenblik verläst er den Berg, und fliegt auf die Renbahn zu, deren Schranken sich öfneten, um ihn zu empfangen; er nähert sich der ein wenig weiter als die übrigen hervorstehenden Bühne, worauf sich die Witwe befand. Edle Frau, sagt' er, nemt Ihr mich zu Eurem Vertheidiger an? Ach Herr, sagte sie, ich nem' Euch bei dem Kampf, den Eure Grosmut Euch übernemen macht, als einen Schuzengel an, den das höchste Wesen zu meinem Beistande zu senden geruhet.

Amadis sein Pferd gar zierlich nach den Balkon treibend, worauf der König Liswart und die königlichen Jungfrauen sassen, grüste sie ehrerbietig, ohn' es gleichwol zu wagen, die Augen auf Drianen zu richten, indem er den Eindruk kante, den ein so theurer Anblik auf all' seine Sinne zu machen vermochte. Er erreichte bald seinen Gegner.

Dardan, sagt' er zu ihm, ich habe das Wort der Witwe, die mich für ihren Vertheidiger anerkent, und ich komme das Wort zu halten,

das ich Dir neulich gab, Dich am Tage bei unsrer ersten Zusammenkunft zu bekämpfen. O zum Henker, versezte Dardan, ich glaube Dich an der Stimme zu erkennen; allein Du wagst hier weit mehr, als damals, wie ich mit Deinem vergeblichen Zorn sowol die Zeit vertrieb, und Dich die ganze Nacht durch der üblen Witterung Preis gab.

In dem Augenblik kehrt ein jeder von ihnen um, die von den Kampfrichtern bezeichneten Säulen zu erreichen; die Trompeten erschollen, sie flogen auf einander zu, erreichten sich, und Dardan wird abgestürzt; allein dieser Ritter, der ungewönliche Geschiklichkeit und Stärke besas, hatte die Zügel seines Pferdes nicht fahren lassen; und bevor Amadis seinen Lauf bis zu Ende der Bahn gemacht hatte, schwang er sich wieder mit Behendigkeit in den Sattel, und kam mit emporgeschwungnem Schwerte ihm entgegen. Dieser Kampf, einer der merkwürdigsten, die bis jezt an Liswart's Hofe gegeben waren, dauerte beinahe zwei Stunden.

Endlich schlug Dardan, der sein Pferd ausser Odem merkte, ihm vor abzusteigen, und ihn zu Fusse zu enden. Er rechnete auf seine Stärke, allein er wuste nicht, wie gros die des furchtbaren Amadis war: in Kurzem mach-

te ihn dieser zurükweichen, und zwang ihn sich fechtend bis zu dem Gerüste zurükziehen, worauf der königliche Altan stand. Einige von dem weiblichen Hofstaat schrieen: Der hoffärtige Dardan ist verloren. Amadis unterschied unter diesen Stimmen die der Jungfrau von Dännemark; er richtet seine Augen auf den Balkon und sieht Drianen. Dieser Anblik ward ihm so nachtheilig, daß er sogleich kein ander Gefühl mehr hatte, als das Glük sie zu sehen; sein Schwert fält ihm aus der Hand. Dardan nuzt diesen Vortheil; allein die Hiebe, die er auf die Waffen des fast wehrlosen Amadis thut, machen diesen Held wieder zu sich kommen, er stürzt auf ihn zu, schleudert ihn zu Boden, reist ihm Sturmhaub' und Schwert weg, und droht ihn den Kopf abzuhauen, wofern er die Witwe nicht aller Ansprüche frei und ledig und sich für überwunden bekent.

Dardan war genötigt von ihm Gnade zu erbitten; und da sich die Kampfrichter genähert hatten, erklärte Dardan, daß er seinen Ansprüchen auf die Herschaften der Witwe entsagte.

In dem Augenblik, da Dardan diese Worte aussprach, hatte sich die Jungfrau genähert, für die er eben gefochten hatte, und da sie selbige gehört, rief sie ihm unsanft zu: Dardan Du

kanst zugleich auf immer mir entsagen; ich wil Zeit meines Lebens den schwachen Ritter weder lieben noch sehn, der meine Gerechtsame so schlecht vertheidigt hat. Ha, Grausame, rief Dardan, den Amadis eben wieder aufgehoben, und sein Schwert wieder gegeben hatte, ist das der Preis für so vieler Liebe und für mein' Ehre und mein Leben, das ich beides so eben für Euch verwant habe?

Die Jungfrau antwortet' ihm nur mit einem verächtlichen Blik und mit neuen Beleidigungen. Nun rief Dardan ganz ausser sich vor Wut: Undankbare, diene Deinem treulosen Geschlechte zum Beispiel, und Dein Tod erschrekke all' diejenigen, die sich an Geschöpfe hängen, welche Dir ähnlich sind! Mit diesen Worten macht' er ohne daß man Zeit hatte, ihm Einhalt zu thun, dieser Jungfrau den Kopf herunterfliegen, und sich zugleich auf die Spize seines Schwerts stürzend fiel er, den Geist aufgebend, auf sie nieder, und die Fluten seines Bluts mischten sich mit dem ihrigen.

Amadis wurde von diesem grausamen Tode lebhaft gerührt, allein, da er nicht gekant sein wolte, nüzt' er das Getümmel, das dadurch unter den Zuschauern entstanden war, und rit wieder nach dem Gehölze hinauf, woselbst Gandalin

eins von denen Zelten aufgeschlagen hatte, welche ihm die Jungfrauen gelassen hatten.

Der König Liswart gerührt durch das traurig' Ende der beiden Liebenden, die so eben vor seinen Augen umgekommen waren, wolte, daß ihre Geschichte in den Jahrbüchern von Grosbrittannien aufbewahret würde, und lies ihnen ein prächtiges Denkmal errichten.

Dieser Fürst bemühte sich vergebens den Ueberwinder des Dardan's auffuchen zu lassen; niemand kont' ihm davon Nachricht geben, er betauerte sehr, ihm nicht all' die Ehre erweisen zu können, die er verdiente, und pries laut in Gegenwart seines Hofes seine Tapferkeit, und die Grosmut, mit der er sich gegen einen stolzen Feind benommen, dessen übermütige Reden ihn so lebhaft beleidigt hatten.

Oriane heftig bewegt durch das grausame Schauspiel, das sie eben gesehn, hatte sich mit Mabillen und der Jungfrau von Dännemark in ihr Gemach begeben. Diese leztere war auf den Verdacht gekommen, daß Dardan's Ueberwinder Amadis sei, den sie an seinem Pferde und an seinen Waffen zu erkennen geglaubt hatte; doch hatte sie die beiden Löwen nicht unterscheiden können, welche durch die Menge der auf

diese Tartsche versezten Hiebe ganz ausgelöscht waren. Dieser Verdacht vermehrte sich, als sie erfuhr, daß Dardan's Ueberwinder gleich nach dem Gefecht verschwunden wäre, und daß die Witwe selbst nicht wüste, wer ihr Vertheidiger sei.

Die Jungfrau von Dännemark theilte den beiden Prinzessinnen ihre Hofnung mit. Was sie bestätigt, sagte sie zur schönen Oriane, ist, daß so himlisch auch Eure Schönheit sein mag, nur der glühendste Liebhaber in eine Verstörtheit geraten kan, die heftig genug ist, um sein Schwert fallen zu lassen, und mitten im entscheidenden Augenblik des Kampfs gleichsam unbeweglich zu bleiben, nachdem er blos seine Augen zu Euch emporgerichtet hatte. Oriane errötete, gestand, daß sie's bemerkt habe, und daß die lebhafteste Theilname sie in diesem Augenblik habe schaudern machen, indem sie besorgt, Dardan möchte diesen Augenblik der Bestürzung nuzen, worin sein Ueberwinder zu geraten schien.

Amadis hatte nun Orianen gesehn, von der ihn der Gallische Krieg so lange getrent hatte. Entbranter in sie denn je, aber zu zärtlich und zu schüchtern, um zu hoffen, wagt' er es nicht, sich ihr eher zu zeigen, als bis er ihr' Einwilligung hatte. Vergebens warf ihn Gandalin vor,

daß er sich nicht zu erkennen gegeben. Ha, theurer Freund, sagt' Amadis, lis in meinem Herzen; wisse, daß ein ein einziger Blik von Drianen, worin ich Zorn oder höhnende Verachtung zu erkennen glaubte, mir das Leben kosten würde. Eile, trauter Gandalin, ersinne irgend einen Vorwand, Dich an Liswart's Hof einzuführen; suche, sie zu sehn, sie zu rühren, mir die Erlaubnis auszuwirken, vor ihr zu erscheinen, und komme wieder und bring' mir Leben oder Tod mit.

Gandalin gerührt, die ganze Nacht durch die Klagen und Seufzer des Amadis gehört zu haben, reiste mit der Morgenröte ab, um nach dem Pallaste zu kommen. Er gab vor, er käme aus Schotland, und sei mit einigen Aufträgen der Königin dieses Landes an die Prinzessin Mabille, ihre Tochter, und an die schöne Driane beladen, die, wie man weis, sich lange Zeit bei dieser Königin aufgehalten hatte.

Der König von Grosbrittannien, dem Gandalin bekant war, erkundigte sich bei ihm, wie's um den Amadis stünde; der treue Schildknappe antwortet' ihm, daß er ihn zehn Monate vergebens gesucht, und da er in Schotland keine Nachricht von ihm bekommen

können, so wär' er in der Hofnung hergekommen, ihn an diesem Hofe zu finden.

Liswart schikt' ihn selbst zu den Prinzessinnen, denen er zu verstehen gab, daß die Königin von Schotland ihn mit einigen Aufträgen für sie beladen habe. Oriane errötete, sie durft' es sich nicht merken lassen, daß sie erriet, Gandalin suchte den Augenblik, mit ihr von Amadis zu reden. Mabille, diese gute und treue Freundin, erriet es für sie, führte den Knappen in Orianen's Kabinet, wo sie ihm hundert Fragen wegen der Königin, ihrer Mutter that, und nicht lange, so rief sie Orianen herein, und Gandalin von Mabillen's Verschwiegenheit überzeugt, scheute sich nicht mehr ihnen Beiden kund zu thun, daß Amadis, nachdem er den Dardan überwunden, sich in ein benachbartes Gehölz begeben, worin er ihn ganz in Thränen und in der tötlichen Ungewisheit verlassen habe, ob sie ihm erlauben würde, ihr unter die Augen zu kommen.

Eine solche Besorgnis, sagt' Oriane mit einem sanften und bescheidnen Wesen, konte wol dem Junker vom Meere ziemen; allein der Sohn Perion's, jener mit Ruhm gekrönte Amadis, kan den Hof der grösten Könige durch seine Gegenwart nicht anders als beehren.

Ha! gnädiges Fräulein, sagte Gandalin, solt' ich dem Prinzen weiter keine Antwort zu bringen haben? Oriane schlug die Augen nieder, einige Thränen ranten über ihre Rosenwangen; sie hatte nur die Kraft einen Ring von ihrem Finger zu ziehn, und dem Gandalin zu sagen: Bringt dies Eurem Herrn, und sprecht mit der Prinzessin Mabille; sie kent die geheimsten Empfindungen meines Herzens.

Versezen wir uns in jene Zeiten, wo die Einfalt der Sitten sich weit mehr als heutiges Tages dem natürlichen Gesez näherte, wo die Weggabe des Herzens, die der Hand nach sich zog, wo die reine Liebe schwur treu zu sein, und selten gegen ihre Schwüre handelte, wo das geehrteste Gesez bei Heuraten Standesgleichheit war. Oriane fand im Amadis alles das, was ein' edle und gefühlvolle Seele auf immer fesseln konte; sie sahe ihn bereits in ihrem Herzen als den Gemal an, den ihr der Himmel bestimte: sie liebte zu sehr, um zu besorgen, nicht geliebt zu werden; und der Ehrerbietung eines Liebhabers gewis, der um den guten Leumund und um den Ruhm der Gebieterin seines Herzens eiferte, hätte sie es für eine strafbare Verstellung angesehn, ein' Abneigung oder eine Strenge vorzuspiegeln, welche ihn unglüklich gemacht hätte.

Mabille, wiewol ihr Herz noch nicht Liebe empfunden, hatte nie einen strengen Rat ertheilt, der Drianen's Liebe für den Amadis bekämpfen können; überdies wuste sie, wie viel ihrem Vetter und ihrer Freundin daran lag, die Maasregeln zu verabreden, die sie zu nemen hatten, um ihre Liebe am Hofe des Königs Lisuart zu verbergen, und Mittel aufzusparen, sein' Einwilligung zu dieser Verbindung zu erhalten. Mabille selbst war es, welche die schöne Driane dahin brachte, die Erlaubniß zu ertheilen, daß ihr Vetter sich die folgende Nacht in dem Baumgarten verbergen dürfte, nach welchem ein Gitterfenster von dem Badezimmer der Driane herausgieng. Gandalin erhielt von Mabillen den Schlüssel zu diesem Garten, und den Befel, um die Mitte der Nacht den Amadis in selbigen zu führen.

Man kan sich leicht vorstellen, wie gros die Entzükkungen dieses Prinzen waren, da er Drianen's Ring mit einem seinem Herzen so theuern Befele erhielt: er erwartete die Nacht mit der lebhaftesten Ungeduld, und begab sich, von seinem treuen Gandalin begleitet nach dem Baumgarten; nicht lange so hüpfte sein Herz vor Freud' und Liebe, als er das Gitterfenster öffnen hörte, auf welches seine Augen geheftet war

ren: schaudernd vor Vergnügen und Furcht nähert er sich; er hatte gut die Spiele seiner Kindheit mit Orianen in sein Gedächtnis zurükrufen, als sie zusammen am Hofe des Languines, Königs von Schottland erzogen wurden: der Gedanke der süssen Vertraulichkeit, deren er zu dieser seinem Andenken zu theuern Zeit genossen hatte, konte diesem brünstigen Liebhaber seine Schüchternheit nicht etwas benemen; er beugt' ein Knice gegen das Fenster und wagt' es nicht sich anders als durch Seufzer auszulassen.

Oriane, innerlich sehr heftig bewegt, den Ueberwinder des Abyes und des stolzen Dardan's zu ihren Füssen so ehrerbietig und so stum liegen zu sehn (gewisse Kenzeichen seiner Verlegenheit und seiner Liebe!) sprach nur aus der Besorgnis zuerst, daß Mabille sie sonst in dem Verdacht haben möchte, sie theile die Verstörtheit des Amadis.

Herr Ritter, sagte sie zu ihm, die Freundschaft, die uns von unsrer Kindheit an vereinigt, ist nicht in meinem Herzen erloschen, ich habe geglaubt ohne Verlezung meiner Pflichten zuerst das Vergnügen geniessen zu können, den Junker vom Meere wiederzusehn, ihm meine Freude zu bezeigen, daß er das Glük gehabt hat, seinen Vater in einem grossen Könige wiederzufinden,

und ihm all' den Antheil zu sagen, den ich an dem Ruhme neme, womit er bedekt ist.

Ha! gnädiges Fräulein, antwortet' ihr Amadis, durch Euch, für Euch athm' ich nur allein: das erste Gefühl, das in mir aufstieg, wiewol damals noch Kind, war: Euch anzubeten und Euch unterthänig zu sein. Wünscht' ich in einem Range geboren zu sein, der mich dem Eurigen näherte, so geschahe dies nur, damit Ihr über Eur' Eroberung nicht zu erröten hättet. Was die Kämpfe anlangt, die ich gehalten, ach! Himmel! könt' ich mich wol nur einigermassen in Gegenwart derjenigen damit berühmen, die meinen Arm lenkte und die mir immer gegenwärtig, meine Seele mit Stärke, Erhabenheit und Kühnheit erfülte?

Wenn ich, versezte Oriane, je über Euch einige Macht gehabt habe, so hoff' ich, daß Ihr Euch an den König, meinen Vater, ketten, und daß Ihr an seinem Hofe erscheinen werdet, wo Eure liebenswürdige Muhme Mabille und ich Euch öftrer und freier zu sehn wünschten, als wärend den Schatten der Nacht.

In diesem Augenblik wolten Amadis und Oriane einer beinahe so verstört als der andre, sich zu gleicher Zeit an den Stäben des Gitters

halten: ihre Hände begegneten sich: der ehrer-bitige Amadis hatte geglaubt, Drianen's schöne Hand zu entweihen, indem er sie mit der seinigen berührte, und der verliebte Amadis glaubte, ihr nur ein Opfer zu bringen, indem er seine brennende Lippen darauf drükte.

Es ist so gar zweifelhaft, ob die schöne Driane eine Gunstbezeigung zu bewilligen, und ob ihr Liebhaber eine zu erhalten glaubte. Was Mabille mit gröster Gewisheit erkante, war, daß dieser Augenblik Beide eben so zerstreut als glüklich machte, und daß sie sich genötigt sahe, ihrem Vetter den Vorwurf lachenden Mundes zu machen: er sagt' ihr nichts, was ihr beweisen könte, daß er einiges Vergnügen empfinde, sie wiederzusehn. Amadis antwortet' ihr mit der ihm natürlichen Galanterie und Anmut. Sie verabredeten alle Drei, daß Amadis sich ohne Drianen's Befel nicht vom Hofe des Königs Lisuart entfernen solte. Mabillen's Lustigkeit machte das Gespräch dieser jungen und schüchtern-nen Liebenden ungezwungner; doch trug jede ihrer Reden das Gepräge des jezigen Zustandes ihrer Seele.

Diese glükliche Nacht war bereits ihrem Ende nahe; Gandalin ward den ersten Schimmer der Morgenröte am Horizonte gewar und, be-

nachrichtigte hiervon den Amadis, der, eifrig besorgt für Orianen's Ruf, keinen Augenblik anstand, sich fortzubegeben; allein er hatte noch zuvor das Glük, Orianen's Hände wiederzufinden, sie zu küssen, sie mit einigen Thränen zu benezen; und Mabille wurde nachher gewar, daß Oriane sich nicht hatte entschliessen können, sie abzutroknen.

Amadis fand bei seiner Rükkunft in dem Zelte die beiden edlen Jungfrauen, die Anverwantinnen der Witwe, die er gegen den Dardan vertheidigt hatte. Nach dem Gesez bei dieser Art von Kämpfen war sie gefangen geblieben, und konte aus dem Sieg ihres Kämpen eher keinen Nuzen haben, als bis sie selbigen wieder vorführte. Amadis sizend auf dem weissen Pferde, und bedekt mit eben den Waffen, womit er gekämpft hatte, folgt' ihnen nach Vindisilore. Er suchte die Witwe in dem Pallaste auf, den man ihr zum Gefängnisse angewiesen hatte; und seine Sturmhaube aufschnürend begab er sich mitten unter den dreien Muhmen, nach Lisuart's Pallaste.

Von den Rittern und dem Volke, die ihm hatten kämpfen sehn, bald wiedererkant, nähert' er sich mitten unter ihrem Jubelgeschrei dem Pal-

laste. Ein jeder bewunderte seine Schönheit, und man war voller Erstaunen, daß er in einem noch so zarten Alter einen der besten Ritter Grosbrittanniens habe überwinden können.

Liswart lief ihm entgegen, hob' ihn auf, als er vor ihm niederknieen wolte, und Amadis sagte zu ihm: 'Gnädigster Herr, noch weis diese Dame nicht, wer ihr Vertheidiger ist; ich komme Euch unterthänig zu bitten, sie für frei und ledig zu erklären und ihre Ländereien ihr wiederzugeben. Ich hab' ihr so viele Verbindlichkeit, antwortete der König, daß sie mir das Vergnügen verschaft hat, einen so guten Ritter an meinem Hofe zu sehn, daß ich zu den Ländereien, die Euer Sieg ihr wiederschenkt hat, neue Wolthaten hinzufügen werde.

Amadis stelte sich, als wolt' er vom Liswart Abschied nemen, und sich fortbegeben. Ha, Ritter, sagt' er zu ihm, ich kan mich nicht entschliessen, Euch sobald zu verlieren, ohn' Euch kennen zu lernen; und ist meine Bitte nicht hinlänglich, Euch an meinem Hofe aufzuhalten, so hoff' ich doch, daß Ihr den Bitten der Königin und meiner Tochter nicht widerstehn werdet. Mit diesen Worten nam er ihn bei der Hand, und führte ihn zu den beiden Prinzessinnen, vor welchen er mit niedergeschlagnen Augen

das Kniee beugte. Der Aufruhr, worin sich in diesem Augenblik sein Inners befand, machte ihn die Gefar zu sehr fühlen, wenn ers wagte, seine Blikke auf die schöne Oriane zu richten.

In eben diesem Augenblik war es auch, daß Gandalin, der unter dem Gefolge der Prinzessinnen war, einen grossen Schrei that, als hätt' er seinen Herrn nach einem langen und vergeblichen Nachsuchen wiedergefunden; er rant' auf ihn zu, und umfaste seine Kniee.

Gnädigster Herr, sagt' er, dieser Prinz wolte Euch umsonst seinen Namen verbergen; wisset Herr König, daß es Amadis ist, Sohn des Königs Perion und daß Ihr an Eurem Hofe den Ueberwinder des Abyes und den Erretter Gallien's habt.

Bei diesen Worten umarmte Liswart den Amadis zärtlich; die Königin erzeigt' ihm eben die Ehre, und da sie Orianen verlegen sahe, die es nicht wagte, ihm durch irgend eine Bewillkommung entgegen zu gehn, sagte sie zu ihr: Wie meine Tochter, habt Ihr bereits den Junker vom Meere vergessen, und die Treue Eures ehmaligen Ehrenritters am Hofe von Schotland? Mabille, um Beiden aus der Verlegenheit zu helfen, worin sie sich befanden, warf sich dem Ama-

bis um den Hals, und sagte zu ihm: Sagt mir doch lieber Vetter, wie's mit meinem Bruder, dem Agrayes steht?

Ihr werdet hinlänglich Zeit haben mit Eurem Vetter zu kosen, unterbrach sie Liswart; denn ich hoffe, daß ihn die Königin an einem Hofe aufhalten wird, wo der König Perion und sein Sohn sich Vorrechte erworben haben, die uns so theuer sind. Die Königin sich mit Liswart vereinigend, sagte zu ihm: Herr Amadis werdet Ihr mir's abschlagen, mein Ritter zu werden? Gnädigste Frau, gab er zur Antwort, ich mache mir eine so grosse Ehre daraus, es zu sein, daß ich Euch schwöre, diesen Hof nicht mehr zu verlassen.

Bei diesen Worten umarmt' ihn Liswart von neuem und all' seine Höflinge folgten ihm, unablässig über das Versprechen frolokkend, das Amadis so eben gethan hatte; er begab sich in das Innere des Pallastes, woselbst die schöne Oriane das Glük genos, den Amadis so behandeln zu sehn, als wär' er ihr eigner Bruder gewesen.

In welchen süssen und wonniglichen Aufruhr war die Seele dieser jungen Liebenden, wie sie fanden, daß sie in Einem Pallaste wohnten!

Ihr werdet es noch selbst erfahren, Ihr fühllosen Herzen, wenn Ihr Euch erinnert, wie süs es ist, sich des Abends zu sagen: Ich werde morgen früh (die) den wiedersehn, (die) den ich anbete . . . . Kan einen wol eine reizendere Vorstellung beim Aufwachen beschäftigen, als der Gedanke, daß man mit dem geliebten Gegenstande unter Einem Dache wohnt, Eine Luft einathmet, und den Tag durch bei ihm zubringen wird.

Amadis, der zärtlichste und treuste unter den Liebhabern, war weit mehr fähig in diesen Wonnen, welche nur heftig verliebte Seelen kennen, eine reizvolle Beschäftigung zu finden, als sein liebenswürdiger und galanter Bruder Galaor. Dieser erinnerte sich fast bereits der Vergnügungen nicht mehr, deren er in der Nacht genossen, die er bei der Nichte des Herzogs von Bristol zugebracht hatte, als um ähnliche zu schmekken. Amadis hätte in einen mit Blumen buntdurchstikten Garten nur Eine Rose begehrt; Galaor würde all' die gepflükt haben, die ihm vor die Hände kamen, und die Rose, die er hielt, schien ihm alsdan die lieblichste Blume von allen. Amadis wurde besser geliebt . . . . . Galaor öfter . . . . . Wir würden besorgen, irgend einen unsrer Leser zu beleidigen,

wenn wir zu entscheiden wagten, wer von Beiden der glüklichste sein muste.

Sie werden sich erinnern, daß Galaor den Nachsezenden aus dem Schlosse von Bristol glüklich entronnen war; auf gut Glük reitend, hatt' er sich in einem grossen Walde verirt, den er ganz durchrit, eh' er eine Wohnung gewahr wurde. Gegen Ende des Tages entdekt' er ein Schlos, von dessen Besizer er wol empfangen zu werden gar nicht zweifelte; so war es Brauch zu diesen Zeiten, wo die fahrende Ritterschaft zu sehr in Ehren stand, als daß ein verirter Ritter nicht von all' denjenigen hätte wol aufgenommen werden sollen, deren Geburt ihnen das Recht gab, Wachtthürme und Wetterfahnen zu führen.

Kaum aber war Galaor auf der ersten Brüke, als er gählings durch einen Trup bewafneter Leute angesprengt wurde, deren einer ihn bei diesem ersten Anfal verwundete. Er nam bald dafür die allervolständigste Rache; der Lezte, der eine Zeitlang seinen Hieben widerstand, war der Herr des Schlosses. Eine sanfte, klagende und um Hülfe flehende Stimme feuerte den Galaor dermassen an, daß er auf seinen Gegner zustürzend, ihn emporhub, und in die Gräben des Schlosses zu stürzen eilte.

Sein Erstes war dann der zur Hülfe fliegen, die so bittre Klagen geführt hatte, und er ward sehr lebhaft bewegt, als er ein junges Frauenzimmer sahe, so gestaltet wie man die Grazien malt und eben so leicht bekleidet, wie sie, deren Hals aber an einer grossen eisernen Kette befestigt war. In einem Augenblik war diese Kette entzwei, und Galaor keine Feinde mehr habend, nam seine Sturmhaube ab und das junge Fräulein wurde durch Jugend und Schönheit verblendet. Der Ritter hatte von dem ersten Augenblik seine Wunde vergessen, allein das junge Fräulein sties ihn, wie sie sein Blut flieſſen sahe, sanft zurük, und führt' ihn in ein Gemach des Schlosses, woselbst ihre schönen Hände sich beschäftigten, ihn zu entwafnen und sein Blut zu stillen.

Diese Bemühungen, die sie mit einem zärtlichen Wesen verrichtete, gaben ihr Zeit dem Galaor zu berichten, daß sie die Tochter des Grafen von Clare sei, und daß der Herr dieser Burg, da er sie nicht zur Gemalin erhalten können, sie aus einem benachbarten Kloster entführt habe, wohin ihre Mutter sie gebracht; darauf hab' er sie in ein Gefängnis geworfen und sie dar durch und durch sein' üble Behandlung zu zwingen geglaubt, ihm ihre Hand zu geben.

Galaor sagt' ihr über dies' Entführung die galantesten Sachen, entschuldigte beinahe die kühne, frevelhaftste That des Burgherrn, indem er zu ihr sagte: daß nichts ihren Reizen widerstehn könte, und daß er selbst beinahe eben so strafbar zu werden besorgte. Man ist dies aber nicht eher, als wenn man misfält.

Galaor war so schön! seine Augen funkelten von einem so lebhaften und so milden Feuer! . . . . . Sein Blut flos nicht mehr; das junge Fräulein, mit seiner Wunde beschäftigt, war in ihrer leichten Kleidung geblieben .... Allein waren sie, sie sah' in ihm einen Befreier und dieser Befreier war reizend . . . . Ah! kan man wol bess're Entschuldigungen haben, der Lieb' und der Erkentlichkeit nachzugeben!

Galaor empfing hiervon drei Tage lang die zärtlichsten Beweise; und wiewol es schien, als woll' er sich unaufhörlich davon vergewissern, so machte sie ihm dennoch nicht den Vorwurf zu forderſüchtig zu sein.

Indes, da das Gerücht von der Bestrafung des Burgherrn sich zu verbreiten began, bat das junge Fräulein von Clare den Galaor, sie in das Kloster zu führen, woselbst ihre Mutter in gröster Bekümmernis und in Thränen zurükge-

blieben war. Der lebhafte aber biedere Galaor fühlte mit Leidwesen die Rechtmässigkeit dieser Forderung, und mit noch grösserm Leidwesen nam er sie hinter sich auf's Pferd und führte sie in die Arme ihrer Mutter.

Das Kloster, worin die Gräfin von Clare sich befand, war keiner von jenen entsezlichen Kerkern, wovor die Natur Grausen befält, und worin sie ächzend dem Tode entgegen hart; es war eigentlich ein adeliches Frauenstift, freilich mit Mauern umgeben, allein diese Mauern hatten viele Thüren; die Häuser, welche diese Halbnönchen bewohnten, hatten ein jedes die seinige: bisweilen gingen die Schlüssel dazu verloren und die kleinen Götter der Liebe wusten sie wol wieder zu finden.

Man kan sich unschwer vorstellen, wie gros die Erkentlichkeit der Gräfin von Clare war, die Sorgfalt, welche die Kanonissinnen gegen den Galaor bezeigten, die vielfältigen Fragen, die sie an ihn thaten, die Neugier einer jeden insbesondre die Wunde zu sehn, die er bei der Vertheidigung ihrer Gespielin, in dem Busen empfangen hatte; um es kurz zu machen, der Autor, dem wir treu zu folgzn Behagen tragen, findet ohne Zweifel den Galaor in diesem Kloster in so guten Händen, daß er ihn auf eine Zeit

lang darin läst, und sich mit den Abenteuern beschäftigt, die dem Agrayes, dem Prinzen von Schotland, seit Endigung des Gallischen Krieges und seit seiner Trennung vom Amadis aufgestossen sind.

Agrayes geführt durch seine Liebe zur schönen Olinde, der Prinzessin von Norwegen, näherte sich in grossen Tagreisen dem Norden; wie er auf einem hohen Berge angekommen war, gegen dessen Fus das Meer schlug, wurd' er von einer Art Orkan befallen, der in kurzem die Wogen bis zu den Wolken emporstürmte. Nicht lange, so ward er ein Schif gewahr, das gegen die Fluten kämpfte, und dessen Untergang er jeden Augenblik besorgte. Die Nacht war nahe; Agrayes, aus Furcht die Leute im Schiffe möchten das Land aus dem Gesichte verlieren, lies einige Feuer anzünden, und da die Schifsleute ihr Schif nach dieser Helle hinrichteten, waren sie glüklich genug, am Ufer anzulanden.

Agrayes, der sie von weitem beobachtete, sahe viele Weibspersonen aus dem Schiffe steigen, denen die Schifsleute zwei reiche Zelte aufschlugen; auch zündeten sie viele Feuer an, um welche sich diese Frauen herumsezten, um ihre Kleider zu troknen, die durch das Ungewitter und durch die über sie weggeschlagnen Wogen ganz durchnäst waren

Agrayes wolte sie in diesen ersten Augenblikken nicht stören; allein gegen die Mitte der Nacht, da das rings um die Zelte herschende Stilschweigen ihn glauben machte, daß die Leute im Schif, vom Ungewitter abgemattet, sich den Armen des Schlafs überlassen hätten, nahr' er sich ohne Geräusch, um zu erkennen, von was für Nazion sie wären, und um ihnen neue Hülfe anzubieten.

Wer kan wol das Erstaunen und das Entzükken des Agrayes ausdrükken, als er unter diesen von Furcht und Strapazen abgemattteten Frauen, seine traute Olinde erkante! Er that einen grossen Schrei, und eilte sich ihr zu Füssen zu werfen; es war das erstemal in seinem Leben, daß er das Glük genos, selbige zu umarmen. Olinde weit entfernt, es ihm zu entreissen, konte sich nicht erwehren, ihre Arme um seinen Nakken zu schlagen, und ihren Kopf auf seine Stirn zu lehnen.

Wie, seid Ihr es trauter Agrayes, sagte sie, den der Himmel zu meiner Hülfe sendet; Euch find' ich also in eben dem Augenblik wieder, wo wir im Begrif standen, auf immer getrennt zu werden. Agrayes zu bestürzt, in zu heftiger Wallung, um ihr zu antworten, glaubte so fest wie Olinde, daß der Himmel diese unvermutete

Zusammenkunft bewirkt habe, um sie auf immer zu vereinigen; Beide namen ihn zum Zeugen ihrer Schwüre; die Damen von Olinden's Gefolge, die sie selbige leisten hörten, glaubten ihnen Zeit lassen zu müssen, sich ihre Abenteuer zu erzälen; sie begaben sich in ein ander Zelt; Olinden ihrs blieb bis zum Tage verschlossen.

Die Sonne glänzte bereits von einem ungetrübten Lichte, die Winde waren ruhig, und die Wogen des Meers hatten sich völlig gelegt, als dies Zelt sich wieder öfnete, und Olinde und Agrayes vor den Augen der Norwegischen Damen wieder erschienen; die nicht umhin konten, sich zu verwundern, wie sehr ein' einzige Nacht die junge Olinde verschönert, und die Rosen auf ihrem Gesichte hatte wieder aufblühen machen. Uns ist das unbekant, was diese glüklichen Lieben den sich wärend dieser Nacht haben sagen können; allein Olinde hatte bis jezt noch nicht Zeit gehabt, dem Prinzen von Schotland zu sagen, daß die Königin von Norwegen, ein' alte Freundin und nahe Anverwante der Brisene, Königin von Grosbrittannien, sie an diesen Hof sante, um mit der schönen Oriane daselbst erzogen zu werden. Agrayes, der nichts als die Fortdauer des unerwarteten Glüks zu wünschen hatte, dessen er so eben genossen, verlor ganz den Ge-

LB Oldenburg

danken, seine Reise fortzusezen, und war nur mit dem beschäftigt, sich schleunig wieder zu Olinden an Liswart's Hofe zu verfügen.

Zu eifrig besorgt für die Ehre derjenigen, gegen die durch dies Zusammentreffen seine Verbindlichkeiten waren so geheiligt worden, wagt' er es nicht auf Ein Schif mit ihr zu gehn; mit Thränen in den Augen sah' er sie abreisen, und rit die Küste entlang, um einen Hafen und um ein ander Schif zu finden, daß ihn nach Grosbrittannien führen konte. Unterwegs befreite er die beiden Jungfrauen der Nichte des Herzogs von Bristol, die selbiger wolte verbrennen lassen: er entführte dessen Nichte, die den Galaor so gut aufgenommen hatte, und brachte sie unter einen andern Schuz; und den Ohm befehdend, der seine Nichte tirannisch behandelt, und ihre vornemste Herschaft an sich gerissen hatte, beschied er ihn nach dem Hofe des Liswart's seines Oberlehnsherrn, um diesen Handel daselbst auszumachen. Galvanes und Olivas, zwei berühmte Ritter, die noch stärkere Ursachen hatten, sich über den Herzog von Bristol zu beschweren, fügten ihre Befehdung zu der des Agrayes, und alle Drei reisten zusammen ab, und begaben sich nach Windisilore.

Wir lieſſen den wonneſeligen **Amadis** im Genuſſe des Glüks, die ſchöne **Oriane** beſtändig zu ſehn; und die **Königin Briſene**, die ihn zu ihrem Ritter gewält hatte, theilte mit **Liswart** die ſorgfältige Bemühungen, ihm den Hof angenem zu machen.

Eines Tages, da die **Königin** Behagen daran fand, ihn die Abenteuer ſeiner Kindheit wiederholen zu machen, trat eine unbekante Jungfrau in ihr Gemach, knieete nieder, und bat insgeheim mit ihrem Ritter reden zu dürfen. Da ſie dieſe Erlaubnis erhalten hatte, führte ſie den **Amadis** weit genug weg, um nicht gehört werden zu können, und ſagte ſodan zu ihm: Erinnert Ihr Euch, gnädiger Herr, des ſchönen Junkers, den Ihr an dem Tage zum Ritter bewafnetet, da Eure gute Freundin **Urgande** Euch die Freiheit ihres Bulens zu verdanken hatte; wiſſet, daß er Eurer würdig, und daß es Zeit iſt, daß Ihr Euch mit einander vereinigt. Mit dieſen Worten erzälte ſie ihm den Sieg, den **Galaor** über den furchtbaren Rieſen **Albadan** davon getragen, und die andern Abenteuer, die ihn mit Ruhm bedekt hatten.

Amadis konte von ſeinen **Bruder** nicht reden hören, ohne weichmütig zu werden; und die junge **Oriane**, da ſie Thränen in ſeinen Augen

sahe, und von den Reden der Jungfrau nichts vernommen hatte, befahrte sie, daß selbige ihm eine Botschaft gebracht hätte, die ihn noch näher ans Herz ginge, als die von einem Bruder es konte. Sie ward wechselsweis rot und blas; und die Unruh und Besorgnis, die sie marterten, der Prinzessin Mabille nicht verbergen könnend, sagte sie zu ihr: Habt die Güte, Euren Vetter zu rufen. Was kan er wol erfahren, daß ihn so bis zu Thränen rührt? Mabille lächelte: sie kante des Amadis Biederheit zu gut, um Argwone zu fassen, die für seine Liebe beleidigend gewesen wären, da aber Orianen's Unruhe sie jammerte; ließ sie sich von ihm die Botschaft sagen, die ihm die Jungfrau gebracht hatte, und kehrte zur eifersüchtigen und zärtlichen Oriane zurük, und erzält' ihr mit lachendem Munde, was Amadis so eben von seinem Bruder Galaor vernommen hatte.

Oriane, betroffen, beschämt, den Amadis in Verdacht gehabt zu haben, fand es für gut, ihn durch den zärtlichsten Blik dafür zu entschädigen; und als er der Königin ihrer Mutter, von der Botschaft der Jungfrau Rechnung ablegte, und sie beiderseits um die Erlaubnis bat, seinen Bruder aufsuchen zu dürfen, glaubte sie, sich nicht dagegen sezen zu dürfen.

Den folgenden Morgen in der Frühe reiste Amadis mit dem einzigen Gandalin ab, um seinen Bruder aufzusuchen; er war kaum eine Meile von Bindisilore, als er einen Ritter von Liswart's Hofe grausam verwundet in einer Sänfte von Pferden getragen, begegnete; seine Frau, die ihn begleitete, und ganz in Thränen schwam, erzälte, daß er so eben mit Anverwanten des stolzen Dardan gekämpft habe, die misvergnügt über die Ehrbezeigungen, womit Liswart denjenigen überhäufte, der ihn überwunden, geschworen hatten, sich an all' denjenigen zu rächen, die da sagten, sie wären in seinen Diensten. Entrüstet über die Verwägenheit und Unbilligkeit dieser Ritter, sprengte Amadis fort, sie anzugreifen, und machte sie ziemlich nahe bei der Sänfte in den Staub beissen; damit der verwundete Ritter das Vergnügen geniessen konte; sich gerochen zu sehn.

Einige Zeit nachher kam Amadis aus dem Walde, und in eine grosse Pläne, geschmükt mit der Art Reichthum, welchen die Natur im Frühlinge verschwendet, und der in dem Augen des Weisen immer kostbarer, und in denen des Liebhabers immer anmutiger ist, als der, womit sich der Luxus der Höfe schmükt. Der Gesang der Vögel, der Schmelz und der Wolgeruch der Blu-

men, alles erinnert' ihn an Orianen. Kan ein recht feuriger Liebhaber wol irgend eines angenemen Eindruks auf die Sinne genieſſen, ohne dabei zu empfinden, daß er desjenigen beraubt iſt, was für ſeine Seele das Einnemendſte iſt, wenn er diejenige, die er anbetet, weder ſehen noch hören kan!

Ein wolgekleideter Zwerg, der auf einem Renner dahergeritten kam, zog ihn aus dieſem ſüſſen Staunen. Der Zwerg, dem des Amadis edles Anſehn auffiel, hielt einen Augenblik ſtil, um ihn zu bewundern, und konte ſich nicht enthalten zu ſagen: Ich glaube, daß dieſer ſchöne Ritter noch den vom Fichtenthale übertrift.

Amadis verlor ſeit dem Augenblik, daß er Galaor's Entdekkung unternommen, keinen Augenblick von den Rittern Erkundigungen einzuziehn, die ihre Thaten berühmt machten. Bei der Schilderung, die ihm der Zwerg vom Fichtenthalritter machte, ſchmeichelt' er ſich, daß das der Bruder ſein könte, den er ſuchte; er bat das Zwerglein, ihn zum Fichtenthalritter zu führen. Dieſer war's zufrieden, doch unter dem Beding, daß er ihn bis zum Schloſſe eines Verräters, von Burgherrn begleiten ſolte, der ihn höchlich beleidigt hätte, und der viele gute Ritter in Ketten

und Banden gefangen hielte. Amadis stand nicht an, ihm dies zu versprechen; und der Zwerg kehrte wieder um, und bracht' ihn an eins der äussersten Enden der Ebne, die sich mit einer Kette von Bergen schlos, in welcher man ein enges Thal gewahr ward, mit Fichten bepflanzt, die sich bis zu den Wolken erhoben.

Unterwegs erzält' ihm der Zwerg, daß der Eingang dieses Thals von einem manlichen Ritter vertheidigt würde, den seine Liebschaft vermocht hatte, ihre Schönheit gegen die Schönheit all' der Gebieterinnen der Ritter zu vertheidigen, die sich binnen sechs Monaten stellen würden, um ihn zu bekämpfen. Ha! sagte Amadis bei sich selbst, dieser Ritter hat sonach nie die schöne Oriane gesehn; ein einziger Blik würd' ihn zwingen, für niemand anders zu kämpfen, als für sie: mir kömmt es zu, ihn für seine Verwägenheit zu bestrafen.

Vol von diesem Gedanken, nähert' er sich der Fichte, an der die Tartsche des Ritters lehnte, und schlug mit seiner Lanze gegen die Tartsche. Der Ritter kömt aus seinem Zelte, steigt zu Pferde, nähert sich dem Amadis mit einem artigen Wesen und sagt zu ihm: Weshalb Herr Ritter wolt Ihr Euch weigern, mir eine Warheit einzugestehn, die so viele Ritter anzuerkennen sind ge-

nötigt gewesen? Dieser Tag ist der lezte von denen, binnen welchen ich sie zu verfechten mich anheischig gemacht habe; es wird Euch wenig kosten, mich den Preis der Kämpfe genieſſen zu lassen, die ich gehalten habe und Eure Dame wird Euren Augen nicht minder behaglich sein, wenn Ihr gleich bekent, daß die meinige, die Euch unbekant ist, sie an Schönheit übertreffen kan.

Ha, schrie Amadis lebhaft, selbst Venus würde über die nicht triumphiren, die ich anbete; und so lange noch ein Tropfen Bluts in meinen Adern fliest, sol keine Dame irgend eines Ritters sich berühmen können, den Sieg über die meinige davon getragen zu haben.

In dem Fal erwiederte sein Gegner mit einem ruhigen Wesen, wird das Schiksal der Waffen hierüber entscheiden. Mit diesen Worten entfernen sie sich, kommen wieder auf einander los, zerbrechen ihre Lanze ohne davon zu wanken, greifen hierauf sogleich zum Schwert, und fallen einander mit gleicher Tapferkeit an.

Der Streit dauerte lange, und seit dem mit dem Könige von Irland hatte Amadis keinen ähnlichen gehabt; allein die Stärke des Amadis schien bei jedem Hiebe, den er austheilte, sich zu vermehren, indem er an seine traute Oriane

dachte. Sein Gegner, dessen Arm durch das Blut, das er vergossen, und durch die Hiebe, die er ausgetheilt hatte, schwer geworden war, fält unversehens auf das durch sein Blut gerötete Gras; sein Schwert entsinkt seiner Hand; die Sturmhaube reist von einander, und sieh' es ist Angriote d' Estravaux, einer der besten Ritter Liswart's, den Amadis in seinem Feinde erkent.

Bei einer jeden andern Gelegenheit würde Amadis sein Leben für ihn auf's Spiel gesezt haben, allein Orianen's Leumund war ihm zu theuer, zu heilig, als daß er sie nicht vollends über eine Nebenbulerin hätte sollen triumphiren machen; er sprang behend auf die Erde, lief auf den Ritter zu und rief: Erkennet Euren Irthum, und last es Euch nicht leid sein, ein Geständnis zu thun, das Ihr bald ablegen würdet, wenn Ihr diejenige kentet, die mich den Sieg hat davon tragen machen.

Nim mein Leben, rief der unglükliche Angriote mit schwacher Stimme! lieber wil ich von der Hand des besten aller Ritter sterben, als von der Hand derjenigen, die sich eine Kurzweil daraus gemacht hat, das Leben des treusten Liebhabers so lange auf's Spiel zu sezen. Nein braver und biedrer Ritter, versezte hierauf Ama-

dis, ich wil Euer Unglük nicht misbrauchen; nemt dies Schwert wieder, dessen Ihr Euch mit so vielem Mute bedient; hoffet mehr von der Gerechtigkeit, die man Euch schuldig ist, und seid versichert, daß ich alle mögliche Mittel anwenden werde, um Euch selbige von derjenigen zu verschaffen die Euch theuer ist.

Mit diesen Worten hob er selbst den Angriote auf, lieferte ihn in die Hände seiner Knapyen und entfernte sich, ohne sich zu erkennen zu geben.

Es währte nicht lange, so erfuhr Angriote d'Estravaux, daß er vom Amadis war überwunden worden. Liswart und die Königin Brisene machten auf Bitte des Leztern leicht das Mittel ausfindig, das Fräulein, worin Angriote verliebt war, zu überzeugen, daß sie keine bessere Wal treffen könte.

Amadis zufrieden, Orianen's Schönheit einen Triumph verschaft zu haben, allein niedergeschlagen, seine Hofnung Galaor'n zu finden, getäuscht zu sehn, folgte vier Tage dem Zwerge, dem er eine Gab' versprochen hatte; sie kamen vor eine feste Burg, die öd' und verlassen schien.

Wo hast Du mich hingeführt? sagt' er zum Zwerge. Herr, antwortete dieser, das Schlos

heist Walderin und dessen Eigner ist der furchtbarste und grausamste Ritter, den ich kenne. Ach! ich hatte einen eben so braven als liebenswürdigen Herrn, der mich erzogen hatte, für den ich gern mein Leben hingegeben hätte; sein unglükliches Geschik führt' ihn bei diesem Schlosse vorbei, der Verräter, der es bewohnte, kam und sprengt' ihn an von vielen Spiesgesellen begleitet, deren einer ihm sein Pferd unterm Leibe tötete; vergebens bat mein Herr durch das Gewicht seines Pferdes zu Boden gedrükt, um Gnade; der barbarische Herr dieses Schlosses fand Wolgefallen daran, ihn mit vielen Stichen zu durchboren, und so das Leben zu nemen. Seit sechs Monaten such' ich vergebens einen Rächer für ihn; all' die Ritter, die ich hierher gebracht habe, seinen niederträchtigen Mörder zu bestrafen, haben entweder das Leben oder die Freiheit verloren. Steht auf Eurer Hut und mistrauet den Ränken und den Bezauberungen des Verräters Arkalaus, denn ich wil es Euch nicht länger verbergen, daß es dieser furchtbare Zaubrer ist, den Ihr zu bekämpfen habt.

Angefeuert durch die Erzälung des Zwergs, und durch die Gewisheit, daß der Grosbrittannische Hof keinen ärgern Todfeind hatte, als den Zaubrer Arkalaus, steht Amadis nicht an, bis

in den zweiten Hof des Schlosses zu dringen. Es zeigt sich ihm keine lebendige Seele; er fast den Entschlus, so lange zu warten, bis jemand zum Vorschein kömt; allein das nämliche Stillschweigen herscht im Schlosse bis zwei Stunden vor der Nacht.

Der Zwerg, der sich zu fürchten anfing, rief ihm vergebens zu; Last uns fortgehn, Gnädiger Herr, ich gebe Euch Euer Wort zurük. Nein, antwortete Amadis, ich werde nicht eher von hinnen gehn, als bis ich das Innere dieses Schlosses habe kennen lernen. Und in den Zwerg einiges Mistrauen sezend, indem diese Art Geschöpfe für sehr unadelich gelten, trug er dem Gandalin auf, sich dessen zu versichern, und ihn zu nötigen, ihm zu folgen.

Nachdem er vom Pferd' abgestiegen war, durchstrich er die beiden Höfe. Man konte nur durch zwei eiserne Thüren in das Schlos kommen, und selbige einzusprengen war unmöglich; doch da er den Eingang zu einem dunkeln Gewölb' offen stehn sahe, trug der mutige Amadis kein Bedenken, die Treppe hinabzusteigen, die in die Gruft führte. Er ging nicht lang' in selbiger, so hört' er das Klaggeschrei einiger Unglüklichen, die ihre Ketten schüttelten, und dabei den Tod zu Hülfe riefen.

Amadis! näherte sich dem Orte, von wannen dies Geschrei kam, so sehr, als es ihm die Dunkelheit nur erlaubte; plözlich hört' er die rauhe Stimme eines Menschen, der seinen Kameraden zurief: Steh' auf, nim Deine Peitsche und mache die Elenden auf eine andre Art schreien, die unsern Schlaf stören! Amadis zieht sein Schwert und trit näher; der Schimmer einer Lampe entdekt ihm einen Haufen bewafneter Leute, wovon einige schlummerten; da aber die Wachenden den Amadis gewar wurden, dessen Schwert der Lampenschimmer glänzen machte, so schrieen sie: Zu'n Waffen! und dieser mit Streitäxten und Hellebarden bewafneter Trup sprengten ihn an.

Die ungeheure Stärke des Amadis und die Schärfe seines Schwerts machten ihn dies Lumpengesindel bald zu Boden strekken; und da er am Gürtel des Ansehnlichsten unter ihnen einen Bund Schlüssel erblikte, bemächtigt' er sich dessen, und es gelang ihm, die Unglüklichen in Freiheit zu sezen, deren Geschrei er vernommen hatte.

Unter den Gefangnen, die er befreite, erblikte Amadis ein junges Frauenzimmer, die noch schön war, wiewol sie blas und entstelt aussahe, und sie nichts denn Lumpen bedek-

ten; sie war mit dem Halse an einem Pfale befestigt. Wie er sie befreit hatte, umfaste sie seine Kniee, und sagt' ihm: daß sie eine Königs Tochter sei, Grindaloja hiesse, und daß Arkalaus sie entführt habe, um sich an dem Arban von Northwales zu rächen, mit dem sie von ihrer Kindheit an versprochen war, und von dem sie zärtlich geliebt wurde.

Arban von Northwales war ein Anverwanter und genauer Freund des Amadis, dies bewog Leztern, sich der schönen Grindaloja zu erkennen zu geben. Gnädiges Fräulein, sagt' er, ich hab' oft die Thränen fliessen sehn, die er Eurem Verluste schenkt, und ich sehe den Tag für einen der glüklichsten meines Lebens an, der Euch Eurer Bulschaft wieder giebt.

Wie Amadis mit den Gefangnen, die er ihrer Bande eben entledigt hatte, das unterirdische Gewölbe verlies, und auf den Hof trat, fiel ihm ein gar sonderbares Schauspiel in die Augen; er sahe den armen Zwerg mit Einem Beine an einem Galgen aufgehängt, unter dem ein Feuer mit lauter Baumharz und Torf angemacht war, dessen Rauch ihn bereits beinahe erstikt hatte: der treue Gandalin, ebenfals mit Ketten beladen, stand dicht genug dabei, um gleichergestalt von dem dikken und schwarzen Rauch gequält

zu werden, den dies Feuer ausdampfte. Sein Erstes war, sie alle Beide zu befreien.

Die Nacht war unter all' diesen Begebnissen beinahe verflossen, und der Tag im Begrif zu erscheinen; Amadis erwarte nur den Aufgang der Sonne, um das Schlos zu verlassen, als er plözlich ein Fenster öfnen sahe. Ein grosser Mann erschien an selbigem und sagte mit drohendem Tone: Warst Du es, Unglüklicher, dessen Kühnheit so weit gegangen ist, die Wache meines Schlosses sogar niederzumachen? Kom herunter, wenn Du das Herz hast, gab ihm Amadis zur Antwort, und ich wil Dir Rechenschaft von dem ablegen, was ich gethan habe, und von dem, was ich noch zu thun Willens bin. So erwarte mich denn, wenn Du anders das Herz dazu hast, versezte der Andre wütendes Bliks.

Mit diesen Worten schliest sich das Fenster, kurz nachher öfnet sich die Thür mit Getöse, und der Ritter der Burg kömt heraus, den Amadis anzugreifen. Ungeachtet des riesenmässigen Wuchses und der Stärke des Arkalaus nötigten ihn die schrecklichen Hiebe, die ihm Amadis versezte, und wovon der Lezte ihm das Schwert entfallen machte, in Kurzem die Flucht zu ergreifen. Er eilt in's Schlos und springt schnel die Treppe

hinauf; Amadis ihm immer nach und droht ihm den Tod.

Arkalaus rettete sich nach einem Zimmer, woselbst ihm plözlich eine Frau ein neues Schwert gab: nunmehr zeigt' er an der Thür dieses Zimmers, und schien den Kampf von neuem beginnen zu wollen. Amadis aus Ehrerbietung gegen die Dame, die in Thränen beinahe zerfloss, und sie trennen zu wollen schien, war stehn geblieben, ohn' es zu wagen, seinem Feinde weiter zu folgen. Arkalaus befal dieser Dame sich fortzubegeben, verhöhnte den Amadis mit den plumpsten Schmähungen, und bot ihm Troz, die Thürschwelle zu überschreiten. Und ging' es auch in die Hölle, rief unser kühner Degen, so würd' ich doch ein solch Ungeheuer angreifen, wie Du bist. Mit diesen Worten wil er sich in dies Gemach stürzen, kaum aber hat er einen Schrit hereingethan, als er den Gebrauch seiner Sinne verliert und ohne Bewustsein niedersinkt.

Sogleich entwafnet ihn Arkalaus, ruft die Dame zurük, und sagt zu ihr: Ich lasse meinen Feind unter Eurer Hut; es wäre mir leicht, ihn zu töten; allein durch das grausame Gefängnis, wozu ich ihn verdamme, und durch den Anschlag, den ich ausführen wil, werd' ich besser an ihm gerochen sein. Mit diesen Worten legt Arka-

laus seine Waffen ab, bedekt sich mit denen des Amadis, nimt dessen furchtbares Schwert, steigt auf dessen Ros, das er auf dem Hofe angebunden findet, verläst das Schlos, und nimt den Weg nach Windisilore, um sich nach Liswart's Hofe zu begeben.

Die Dame dieser Burg war die Frau des Arkalaus, durch ihre sanfte Sitten und Menschlichkeit aber eines bessern Schiksals wert; das Wehklagen, das Aechzen des Gandalin, der Grindaloja und der übrigen Gefangnen, die insgesamt den Amadis tot vermuteten, weil er ohn' ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, auf dem Boden ausgestrekt lag, machten sie weichmütig; sie weinte mit ihnen, und tadelte die Unmenschlichkeit ihres Mannes, als sie plözlich zwei Jungfrauen erscheinen sahe, die zwölf Leuchter trugen, die sie anzündeten, und ringsherum im Saale aufstelten. Bald darauf trat eine Dame von erhabnen Wuchse herein, in der einen Hand eine kleine Kohlpfanne haltend, und in der andern ein Buch; ihr folgten sechs Jungfrauen, die Flöten und Harfen trugen, womit sie ein harmonisches Konzert machten.

Diese Dame warf einiges Rauchwerk in's Feuer, räucherte damit nur den Amadis, las in

dem Buche, das sie in der Hand hatte, und viele Stimmen schienen ihr in der unbekanten Sprache zu antworten, die sie redete, indem sie aus dem Buche las. Plözlich näherte sie sich dem Totgeglaubten, nam ihn bei der Hand, und rief ihm zu: Wachet auf, Amadis; der Ruhm, Oriane und Eure Freundin Urgande rufen Euch in's Leben zurük.

Bei diesen Worten richtet sich Amadis auf, erkent Urganden und wirft sich ihr zu Füssen. Ha, edle Frau, sagte er zu ihr, was bin ich Euch nicht schuldig? Verlieren wir keine Zeit, gab ihm Urgande zur Antwort, und suchen wir den traurigen Folgen der schwarzen Verräterei des Arkalaus zuvorzukommen. Er hat Eure Waffen genommen und schmeichelt sich als Euer Ueberwinder zu erscheinen; bedekt Euch mit den seinigen, und fliegt ihm nach, um die falsche Erzälung zur Lüge zu machen, die er von seinem Siege und Eurem Tode schmieden wird.

Amadis gehorchte der weisen Urgande, und da er in Betracht der Frau des Arkalaus seine Rache nicht weiter treiben wolte, so nam er die Waffen und das Pferd des Leztern, und verlies das Schlos in Begleitung der Grandaloja und der Gefangnen, die er befreit hatte. Der

Ansehnlichste unter selbigen hatte sich ihm als der berühmte Ritter Brindabujas zu erkennen gegeben, dessen Verlust Liswart und sein Hof bereits seit drei Jahren betauerten, und da er seine Waffen in dem Schlosse wiedergefunden, wält' er sich das beste Pferd aus den Ställen, und machte sich ganz kampffertig, fals ja Amadis neuen Anfällen solte ausgesezt werden. Amadis trug ihm auf die Prinzessin zu bewachen, die er befreit hatte, und sie an Liswart's Hof zu bringen, wenn sie ja ein neues Abenteuer von einander trente.

Es war sehr gut, daß Amadis eine so weise Vorsicht gebraucht hatte, denn kaum waren sie eine Stunde unterwegs gewesen, als das Geschrei einer Jungfrau, die in dem Walde herumlief, den Amadis zu ihrer Hülfe rief; er bat die Grindaloja ihren Weg fortzusezen, und da er die um Hülfe schreiende Jungfrau für eine von denen erkante, welche Urgande mitgebracht hatte, so flog er ihr nach, und erreichte sie in dem Augenblik, da sie einen Ritter bat, ihr ein Kästchen wiederzugeben, das er ihr geraubt hatte, und ihr zu sagen, wo ihre Gespielin geblieben sei.

Die Antwort, die der Ritter der Jungfrau gab, entrüstete den Amadis. Glaubt Ihr denn Liebchen, sagt' er, indem er sie zum Be-

sten hatte, daß ich Euch dies Käſtchen genommen habe, um es Euch wiederzugeben? Wiſſet, daß jeder ſeinen Geſchmak hat, und daß dieſe Beute mir ſo theuer iſt, als die andre Jungfrau meinem Geſellen ſein mag, wiewol er ſie in eben dieſem Augenblik, denk' ich, zwingt, ihn glüklich zu machen.

Amadis ſahe wol, daß hier keine Zeit zu verlieren war. Den ſtraſſenräuberiſchen Ritter herausfordern, ihn abſtürzen, ihn durch und durch ſtechen, der Jungfrau das Käſtchen wiedergeben, auf das erſtikte Geſchrei hinzufliegen, das ihre Gefärtin ausſties, war für ihn nur das Werk eines Augenbliks. Es war Zeit für die arme Jungfrau, denn ſie war eben im Begrif eine Beute ihres niederträchtigen Räubers zu werden. Amadis verſchmäht' es ihn zu bekämpfen; er hätte ſeine Waffen zu beſudeln geglaubt, wenn er ſich ihrer gegen den unwürdigen Ritter bedient, der ſeinem Orden Schande machte: er lies ihm ſein Pferd verſchiedenemale über den Leib gehn, und unter den Füſſen dieſes Thiers wurd' er für ſein Verbrechen beſtraft.

Von dieſem raſchen Rit erhizt, nam er ſeinen Helm ab, und die beiden Jungfrauen der Urgande erkanten ihn. Da er ſie nunmehr der

neuen Gewaltthätigkeiten gesichert hatte, hielt er sich nicht weiter bei ihnen auf, als um sie zu bitten, ihrer Gebieterin zu wiederholen, wie sehr erkentlich er für die wesentlichen und vielfältigen Dienste sei, die er von ihr erhalten habe. Er nam von ihnen Abschied, und suchte vergebens die Grindaloja einzuholen; weil er sich im Walde verirt hatte, kam er von der Strasse nach Vindisilore immer weiter ab, und die Nacht überfiel ihn, ohne daß er den Weg finden konte, den er zu nemen hatte.

Wärend dieser Zeit hatte der Verräter Arkalaus, mit seinem Entwurfe beschäftigt, und alle Schleifwege des Waldes kennend, so zugeeilt, daß er bereits am zweiten Tage seiner Reise zu Vindisilore angekommen war.

Die Prinzessinnen Oriane und Mabille schöpften wärend dieses schönen Morgens an ihrem Fenster frische Luft, als das Herz der Erstern sehr lebhaft bewegt wurde, da sie von weitem nach der Stadt zu einen Ritter sprengen sahe, mit glänzenden Waffen bedekt, die sie für die des Amadis erkante. Sie zeigt' ihn der Mabille und ihr schönes Haupt in ihrem Busen verbergend, sagte sie zu ihr: Ach liebe Muhme, wie glüklich ist man, wenn man den wiedersieht, den man liebt!

Die Prinzessinnen mit diesem süssen Gedanken beschäftigt, begnügten sich ihre schönen Haare in die Höhe zu schlagen und in Knoten zu schlingen, und begaben sich in das Gemach der Königin, nicht zweifelnd, daß ihr Ritter in selbiges kommen würde, sobald er dem Liswart sein' ersten Ehrerbietungen bezeigt hätte. Sie waren in der Erwartung, ihn erscheinen zu sehn, als sich die Thüre des Gemachs der Königin öfnete, und sie den König ganz in Thränen hereintreten sahen, der mit gebrochner Stimme rief: Ach, Gnädige Frau, welch ein gräslicher Schlag! der brave Amadis ist nicht mehr!

Die Königin Brisene liebt' ihren Ritter, als wär' er ihr Sohn gewesen, sie sties den schmerzlichsten Schrei aus, und fiel ohne Bewustsein auf ihren Armstul zurük. Oriane und Mabille eilten hinzu, ihr beizustehn, allein die zärtliche Oriane der Verzweiflung unterliegend, die sich ihrer Seele bemeisterte, ward ohnmächtig und sank auf ihre Kniee nieder. Zum Glük konte man ihren gegenwärtigen Zustand demjenigen beimessen, worin sie ihre Mutter sahe und Mabille so voller Verzweiflung sie auch über diese traurige Nachricht war, hatte dennoch Besonnenheit genug, Orianen aufzuheben, und sie mit

Hülfe der Jungfrau von Dännemark auf ihr Zimmer zu bringen.

Nachdem Liswart und die Damen des Pal: lastes die Königin Brisene durch ihre sorgfälti: gen Bemühungen wieder zu sich gebracht hatten, erfuhr selbige vom Könige, ihrem Gemal, daß Arkalaus ihm von seinem Kampfe mit dem Amadis folgendermaassen Bericht abgestattet ha: be: Amadis, sagt' er zu mir, kam in mein Schlos Valderin mich herauszufordern, mit dem gebietrischen und beleidigenden Wesen, das er seit seinem Kampfe mit dem Dardan beibehalten hat. Die Ehre erlaubt' es mir nicht, eine solche Be: schimpfung zu erdulden. Die Bedingungen uns: sers Kampfs waren, daß der Ueberwinder, nach: dem er seinem Gegner das Leben genommen, sich mit dessen Waffen bedekken, und an Euren Hof gehn solte, um Rechenschaft von diesem Zwei: kampf abzulegen, und Euch den Tod Eures Fein: des zu melden. Amadis fiel unter meinem Schwerte, und ich komme nach den Gesezen der Ritterschaft, die vorgeschriebnen Bedingungen zu erfüllen.

Liswart hatt' ihm hierauf nichts zu antwor: ten, allein voller Abscheu gegen den Arkalaus, dessen Treulosigkeit er kante, und der ihn des be: sten Ritters an seinem Hofe beraubte, dreht' er

ihm, ohn' etwas zu sagen, ungestüm den Rükken zu; und da er in der ersten Bewegung ganz in Thränen zu der Königin eilte, nuzte der Verräter Arkalaus diese Zeit sich fortzugeben. Er stieg schleunig wieder zu Pferde, und verlies den Pallast mit den Verwünschungen aller derer beladen, die den Amadis betauerten. Er entfernte sich schnel, und vertiefte sich in den benachbarten Wald, um durch Abwege eines seiner Schlösser zu erreichen.

Die Prinzessin Mabille und die Jungfrau von Dännemark bestrebten sich länger denn zwei Stunden fruchtlos, Drianen wieder in's Leben zu bringen; umsonst schüttelten sie selbige, wenn sie sie zusammenbeben sahen; alle Augenblikke sank Driane in einen dem Tode nahen Zustand zurük; allein ein Strom Thränen, der aus ihren Augen hervorzubrechen began, gab ihnen wieder einige Hofnung.

Ach traute Driane! rief Mabille, komt wieder ins Leben zurük! Ruft Eure Geister wieder herbei! Nein, es ist nicht möglich, daß Amadis unter den Streichen des niederträchtigen und treulosen Arkalaus hat erliegen können! Es ist nicht das erstemal, daß dieser Verräter sich erkühnt hat, mit unverdientem Ruhme zu stolzieren! Sucht Herschaft über Euch in diesen er-

sten Augenblikken zu erlangen, welche das Geheimnis Eurer Seele entdekken können. Noch ist es nicht Zeit, Euch der Verzweiflung Preis zu geben, nein, ich kan dem Stral der Hofnung nicht widerstehn, der mich hoffen macht, daß der niederträchtige Arkalaus nur eine falsche Erzälung gemacht hat, und daß wir den Amadis wiedersehn werden.

Ha traure Freundin, rief die zärtliche Oriane, wozu hilft mir's, mich zu zwingen, da ich nichts anders verlange und erwarte als den Tod? Sie wolte fortfahren, als sie durch die Königin, ihre Mutter, unterbrochen wurde, die in ihr Zimmer stürzte. Freude war in ihren Augen gemalt: eine junge Dame und ein Ritter folgten ihr, die allen Beiden unbekant waren. Dem Himmel sei's Dank! rief die Königin, Amadis lebt, ist noch immer siegreich und der niederträchtige Arkalaus hat einen falschen Bericht abgestattet. Mit diesen Worten machte sie ihr den Brindabojas und die Prinzessin Grindaloja bekant. Beid' erzälten ihr den Kampf des Amadis, seine Bezauberung, und die Hülfe, die er von der weisen Urgande erhalten hatte. Bei dieser Erzälung blühten die Rosen auf Orianen's Gesicht wieder auf: beinah' eben so wenig mächtig, ihre Freude als ihren Schmerz zu ver-

bergen, sagte sie zur jungen Prinzessin von Sorolls: Ha! Fräulein, Ihr macht durch Eure Gegenwart und durch die guten Nachrichten, die Ihr uns bringt, die Glükseligkeit an diesem Hofe wieder aufblühen. Mit diesen Worten umarmte sie selbige und schwur ihr die zärtlichste Freundschaft.

In dem Zimmer und beinah' an den Armen der Oriane sahe der König Arban von Northwales seine traute Prinzessin wieder. In eben dem Augenblik, da er zum Pferde stieg, um den Arkalaus zu verfolgen, und den Amadis zu rächen, hatt' er ihre Ankunft erfahren; er suchte sie in dem Pallaste auf, und die Gegenwart der Brisene und der Oriane kent' ihn nicht abhalten, sich zu ihren Füssen zu werfen. Grindaloja erzält' ihm, auf was Art Arkalaus sie entführt habe, als sie der König ihr Vater nach Vindisilore gesant; sie wiederholt' ihm das, was man zu ihrer Befreiung gethan; und alles das, was sie so eben der Oriane gesagt hatte.

Da die Königin von ihr vernam, daß die junge Aldene deren Abenteuer mit dem Galaor uns bekant ist, eine Tochter des Grindalois sei, und daß ihr Ohm, der Herzog von Bristol schlecht mit ihr verfühte, so sante sie diesem Her-

zoge, der ein Vasal des Königs ihres Gemals war, den Befel zu, Aldenen wieder in Freiheit zu sezen, und sie sogleich nach ihrer Schwester abreisen zu lassen, die sie an ihrem Hofe behielt; dem Könige von Sorolis hatte sie sofort durch einen Schnelboten gemeldet, daß seine Tochter befreit sei und sich unter ihrem Schuz befände.

Liswart höchlich erfreut durch die Hofnung, bald den Amadis wiederzusehn, wünschte nichts mehr als zu vernemen, daß er seinen Bruder Galaor wiedergefunden habe, allein es musten sich noch viele Begebenheiten eräugnen, bevor er des Vergnügens genieſſen konte, sie beisammen zu sehn. Amadis ruhig wegen des Betrugs, den Arkalaus an Liswart's Hofe zu spielen sich vorgenommen, und vermeinend, daß die Ankunft des Brindabojas und der Prinzessin von Sorolis hinlänglich sein würde, die Wirkung davon zu verhindern, beschäftigte sich lebhafter denn je mit der Aufsuchung seines Bruders, den er in einem adelichen Frauenstifte zu finden sich nicht einfallen lies.

Inzwischen befand sich Galaor daselbst so wol, die Bewohnerinnen dieses Hauses befanden wechselseitig so triftige Gründe, ihn daselbst aufzuhalten, der jung' und lebhafte Galaor hatte

so leicht neue, um da zu bleiben, daß er seit länger denn einem Monate samt ihnen die obliegenden Pflichten ganz unvermerkt vergas; doch endlich wuste die Liebe zum Ruhm den Hang zu Vergnügungen zu besiegen.

Die Dechantin des Kapitels, eine jung' und schöne Reichsgräfin, hatte mit eignen Händen eine Schärpe für den Galaor gestikt; die Frau Geheimschreiberin, deren Geburt und Schönheit denen der Dechantin nicht im geringsten wich, hatte gleichfals mit eigner Hand ein Wehrgehänge gewebt. Alle Beide wälten zur Ueberbringung ihrer Geschenke die Schatten der Nacht: alle Beide namen dazu einerlei Stunde, und so begegneten sie sich einander; sie errieten, beobachteten sich, und schadeten auf die Art wechselseitig der Ausführung ihres Vorhabens.

Galaor ziemlich erstaunt, sich diese Nacht allein zu befinden, hatte Zeit einige Betrachtungen anzustellen; jezt fiel es ihm ein, daß er Amadis Bruder, und von ihm zum Ritter bewafnet worden sei, er ergrif diese Zeit, seine Waffen anzulegen, zu Pferde zu steigen und sich vor Tagesanbruch von diesem liebenswürdigen Stifte zu entfernen, das er inzwischen höchst ungern verlies, und das ihm mit thränendem Auge nachseufzte.

Galaor war bereits weit von dem Kloster, als die Sonne den Horizont heraufgestiegen war. Er macht' am Rande eines Springquels Halte, enthelmte sich und stieg ab, um sein Pferd zu tränken; den Augenblik darauf sah' er einen Ritter zu Fusse, ohne Helm, ohne Schild und in der grösten Unordnung des Anzugs herbeigeeilt kommen. Galaor fragt' ihn durch welchen Zufal er sich in diesem Stande befände?

Seit drei Tagen, sagt' er, sucht' ich vergebens diesen Springquel, dessen für die Gesundheit sehr heilsames Wasser überdies die Tugend hat, in einem Augenblik von Strapazen herzustellen und die verlornen Kräfte wiederzugeben. Da ich in diesem benachbarten Lustgehölze eingeschlafen war, kömt ein Räuber und nimt mir einen Theil der Waffen und mein Pferd weg.

Galaor erbot sich gegen den Ritter diesen Räuber zu verfolgen. Herr versezte der Andre, ich kan und wil Euer Anerbieten nicht eher anwenden, als bis Ihr die wunderbare Wirkung des Wassers aus diesem Springquel erfahren habt. Der gute Galaor, der in diesem Augenblik seine alte Wunde von den vorigen Nächten, und von dem langen Rit fühlte, den er so eben nüchternes Magens gemacht hatte, nahte sich dem Spring-

quel, und kniecte nieder, um das Wasser leichter schöpfen zu können.

Wärend der Zeit hatte sich der vorgebliche Ritter seines Helms, seiner Tartsche und seiner Lanze bemächtigt, sprang mit Behendigkeit auf Galaor's Pferd und flohe davon, indem er ihm zurief: Ehren Ritter, labt Euch nach Herzenslust! glaubt aber nicht mehr so leicht an Wunderquellen, und wahret ein andermal Euer Pferd und Eure Waffen besser!

Galaor wütend so niederträchtig angeführt zu sein, und noch diesen albernen Scherz anhören zu müssen, rante vergeblich hinter ihn an; jener verschwand auf's schleunigste. Niedergedrükt von dem Gewichte der ihm noch übrigen Waffen folgt' er traurig zu Fusse dem Wege, den er den betretensten fand, in der Hofnung an bewohnte Orte zu kommen, als eine Jungfrau auf einem schönen Zelter ihm entgegengeritten kam, und stil hielt, als schiene sie erstaunt, ihn in diesem Zustande zu sehn.

Galaor erzält' ihr sein Abenteuer, das der Jungfrau nahe zu gehn schien: sie that ihm den Antrag, unter dem Beding, ihr eine Gab' zu

Ehren in der alten Sprache Her'r; noch hört man's in einigen Provinzen und in Kanzeleien gegen Geistliche.

gewähren, ihn an den Ort zu bringen, woselbst der Mensch sich hinzuflüchten pflegte, den er ihr eben beschrieben; und Galaor zum zweitenmale angeführt durch seine Treuherzigkeit stieg auf den Zelter der Jungfrau, nam selbige hinter sich, und lies sich von ihr führen.

Der Räuber, der ihn bereits bestolen, kont' es ohne Misvergnügen nicht sehn, daß Galaor noch ein von Edelgesteinen funkelndes Wehrgehänge hatte; da er sich dessen zu bemächtigen wünschte, hatt' er ihm diese Jungfrau, seine Gehülfin und Freundin entgegengesant; damit sie ihn nach seinem Schlupfwinkel hinzulokken suchen solte; hier rechnete dieser Verräter darauf, einen halbentwafneten Ritter leicht töten, und sich des Ueberrests seiner Waffen bemächtigen zu können.

Die Jungfrau führte den Galaor in der That bis an das Ende eines Baumgangs, an den der Thurm sties, woselbst dieser Räuber, wie sie ihm sagte, seinen Diebstal verborgen hätte; und sich stellend, als fürchtete sie seine Rache, bat sie den Galaor abzusteigen, damit sie Freiheit hätte, sich zu retten, wenn ja der die Oberhand behalten solte, den er suchte.

Kaum war Galaor abgestiegen, als sich die Thurmpforte öfnete. Der Räuber von Kopf bis zu Fus bewafnet, stürzt zu Pferde mit eingelegter Lanze auf ihn zu. Galaor

ohne Helm und Tartsche hatte nur so viel Zeit, sein Schwert zu ziehn, und durch Behendigkeit den Lanzenstos vermeidend, ergrif er einen Zügel des Pferd's auf eine geschikte Art, hielt es mit kraftvollem Arm fest, und den Räuber pakkend, ris er ihn aus dem Sattel und nieder zur Erde unter seine Füsse.

Ach! schenkt ihm das Leben, rief ihm die treulose Jungfrau zu, das ist die Gab', die ich an Euch begehre. Galaor zu sehr ergrimt, sie zu hören, hatte bereits sein furchtbares Schwert geschwungen, und der Todesstreich war geschehn, als sie die Gab' forderte, die er ihr versprochen hatte.

Ritter ohne Treu' und Glauben, rief ihm die Jungfrau zu, erfüllst Du so den heiligen Schwur der bewilligten Gab'? Geh, ich werde Dich unaufhörlich verfolgen, um Deine Unrechtschaffenheit zu offenbaren, und um Rache für den Tod desjenigen zu erhalten, der mir so theuer war.

Ungeachtet des Abscheu's und der Verachtung, die diese Reden dem Galaor gegen die treulose Jungfrau einflösste, deren Verräterei er nun erkante, war er doch sehr betrübt, ihr das Leben ihres Gehülfen nicht gewähren zu können; er

glaubte sich ihres Geschrei's und ihrer Verfolgung zu entledigen, indem er auf sein Pferd sprang, nachdem er seine Waffen wiedergenommen hatte; allein er war nicht im Stande der Jungfrau zu entgehn, die einen sehr schnellen Zelter reitend, ihn verfolgte, indem sie ihn mit Schmähungen überhäufte, und beteuerte, sie würd' ihn nicht eher verlassen, als bis er ihr ein' andre Gab' gewährt hätte.

Ach! ich bin es zufrieden, rief er, um sie los zu werden, Und was ist das für eine Gab', die Ihr verlangt? Dein Leben, Barbar, rief sie! ein' andre verlang' ich nicht, und ich werd' es bald in eine so grosse Gefar zu bringen wissen, daß ich des Vergnügens geniessen werde, es Dich vor meinen Augen verlieren zu sehn. Galaor zukte die Achseln, und sezte seinen Weg fort; stets gequält durch die beschwerliche Verfolgung, und durch die Schmähungen dieses boshaften Weibes. So sezten sie drei Tage lang ihren Weg fort, um in den Wald von Angaduse zu kommen, ohne daß ihnen irgend ein Abenteuer auffties.

Wir sind genötigt (um den Autor zu folgen) den liebenswürdigen und tapfern Galaor in dieser schlechten Gesellschaft zu lassen, und uns mit dem Amadis zu beschäftigen, der seine Nachforschungen nach seinem Bruder immer fortsezte.

Diesem braven Wigant war eben eins der gefarvolsten Abenteuer aufgestossen. Ihm war in diesem Walde ein grosser bedekter Wagen begegnet, aus dem er Klagen zu vernemen geglaubt; er hatte den Anführer der zalreichen Bedekkung, die diesen Wagen umgab, auf's geschliffenste befragt: was in selbigem sich befände, worauf dieser Anführer ihm nicht nur ein' übermütige Antwort gegeben, sondern sogar befolen hatte, ihn gefangen zu nemen. Amadis genötigt, sich zu vertheidigen, hatte den ungleichsten und blutigsten Straus gehalten, der sich mit dem Tode dieses Anführers, eines Theils der Bedekkung und durch die Flucht der Uebrigen geendet hatte. Sich nunmehr dem Wagen nähernd, und die Tücher, die ihn bedekten, auf der einen Seite emporhebend; erblikt' er einen reichen Sarg, über dem eine Krone schwebte, zwei Frauen in Trauer, die da weinten, und einen alten Ritter, dessen weisser Bart bis auf den Gürtel hing.

Wie er Leztern wegen dieses Leichenzugs befragt hatte, gab ihm selbiger zur Antwort: Ihr könt ihn von Niemanden anders, als von der Dame des benachbarten Schlosses erfahren; seht zu, ob Ihr Herz genug habt, mir dahin zu folgen. Nach einer solchen Rede hätte Amadis nicht angestanden, in dies Schlos zu gehn, wenn

ihn auch selbst die Neugier nicht dazu bewogen hätte; er folgte den Wagen den er seinen Gang wieder nemen lassen, kaum aber war er im Schlosse, als man dessen Thore sperte, den Gandalin und den Zwerg, die ihm gefolgt waren, festhielt, und ihn von allen Seiten her ansprengte.

Wiewol abgemattet von dem Streit, den er eben erst gehalten, machte sich Amadis in Kurzem einen Wall durch die Leichname der Verwägensten, die ihn anfielen; da aber die Zal der Ansprengenden sich unablässig vermehrte, so würd' er unterlegen sein, wenn nicht in diesem Augenblik ein junges Fräulein in Trauer, beinah' eben so schön als Oriane, in Begleitung einer ältern Dame, den Balkon am Fenster geöfnet, und durch Ihr Ansehn den ungleichen Streit geendet hätte.

Was hab' ich Euch gethan, Herr Ritter? sagte dies junge Frauenzimmer mit sanfter Stimme. Weshalb komt Ihr sogar mich in meinem Schlosse anzugreifen, da doch die Geseze der Ritterschaft und Eure Ehre Euch vielmehr verpflichten sollen, mir Euren Beistand zu gewähren?

Amadis auf den die Jugend und Schönheit dieses Frauenzimmers Eindruk machten, wie nicht weniger die Anmut, mit der sie sich ausdrükte,

erzält' ihr mit wenigen Worten, sein Abenteuer, den ungestümen Angrif der Bedekkung des Wagens, und den, so ihm beim Eintrit in ihr Haus widerfahren war. Der alte Ritter erschien nunmehr auf dem Balkon und bestätigte die Warheit von dem Berichte des Amadis.

Ah, gnädiger Herr, rief das junge Mädchen, wie sehr leid thut mir's, daß meine Leute sich so hizig, so ungeschliffen gegen Euch benommen haben. Noch ist es ein Glük, daß ich ihnen Einhalt gethan habe, weil ich an Eurem unüberwindlichen Mute sehe, daß Ihr einer von denen Rittern seid, von welchen ich den mächtigsten Beistand erhalten könte. Ich bitt' Euch, sezt mich in den Stand, diese Gewaltthätigkeiten wieder gut zu machen! Steigt auf mein Ehrenwort ab, und komt aus meinem Munde zu vernemen, was die Ursach meines Schmerzens und dessen ist, was Ihr in dem Walde gesehn habt.

Amadis stand gar nicht an, dem Worte des jungen Fräuleins zu trauen, deren Redlichkeit seines Bedünkens, ihrer Schönheit gleich kam. Er schnürte seinen Helm auf, und mit dem ehrerbietigsten Wesen auf sie zugehend, entschuldigt' er sich von neuem über die Notwendigkeit, worein ihre Leute ihn gesezt hätten, sich zu vertheidigen. Das junge Frauenzimmer, dem das edle

Wesen und die liebreizende Gestalt des Amadis auffiel, schien auser Fassung zu geraten, als sie ihn sahe; und die ältere Dame nam nunmehr das Wort.

Gnädiger Herr, sagte sie zu ihm, das, was sich so eben vor unsern Augen zugetragen, beweist uns, daß kein Ritter fähiger ist, als Ihr, die Sache meiner Nichte zu unterstüzen; allein es wäre vergebens, Euch unsre Unglüksfälle zu erzälen, wenn Ihr uns nicht versprechet, Euch dadurch bewegen zu lassen, sie zu lindern.

Ah Gnädige Frau, antwortete Amadis, wo gäb's wol einen Ritter Mämme genug, sich zu weigern, die Vertheidigung der Unschuld und der Schönheit über sich zu nemen? Ja, Gnädige Frau, ich verpflichte mich hiermit, Euch zu dienen; möchte doch das Wort, das ich Euch hierüber gebe, mein Zutrauen verdienen.

Die Jungfrau, die Ihr hier seht, sagte sie zu ihm, ist die Tochter eines mächtigen, von seinen Unterthanen angebeteten, Königs, den ein Bruder, eben so barbarisch als ungerecht, mit eigner Hand niedergemacht hat, um sich seiner Staaten zu bemächtigen. Den Leichnam dieses unglüklichen Fürsten habt Ihr in den Wagen gesehn, der Euch begegnet ist. Seit seinem Tod

führt ein tugendhafter und alter Ritter seines Hofes, dessen Tapferkeit und Macht uns von der Barbarei dieses Tirannen rettete, zweimal monatlich unter einer Bedekkung umher, in der Hofnung, irgend einen wakkern Ritter zu finden, der die Vertheidigung meiner Nichte über sich nemen wil. Allein der Verräter Abiseos, dieser niederträchtige Mörder seines eignen Bruders ist durch seine Stärk' und durch seine Wildheit um so furchtbarer, da er von seinen beiden Söhnen, den Dorison und den Dramis unterstüzt wird, die eben so boshaft und eben so berühmt durch ihre Siege, als durch ihre Frevelthaten sind. Alle Drei haben geschworen, sich wechselseitig zu unterstüzen und zusammen zu kämpfen. Euer Arm allein wird sogar nicht für uns hinlänglich sein, und wir können uns nicht schmeicheln, drei Ritter zu finden, die unsere Streitsache auf sich nemen, und den Abiseos und seine beiden Söhne zu überwinden vermögen.

Gnädigste Frau, antwortete Amadis, nie gab es eine gerechtere Streitsache, als die Eurige, und dieser schönen Prinzessin ihre, und ich mache mich anheischig, zwei andre Ritter zu finden, die eben so geneigt sind, für Euch zu kämpfen; alle Beide sind mir nahe befreundet genug, um es zu

wagen, für sie zu haften: ich verlange nichts denn die benötigte Zeit, mich zu ihnen zu verfügen. Hierauf erkundigt' er sich nach dem Namen des Königreichs, dessen rechtmässige Erbin die junge Prinzessin war, und erfuhr, daß es Sobradise hiesse und sie Briolanie.

Die Base und die Nichte bezaubert von Amadis und erkentlich für die Anerbietungen, die er ihnen so eben gemacht hatte, fragten ihn ihrer Seits, wer denn derjenige sei, der so grosmütig ihre Vertheidigungen über sich näme. Last es Euch hinlänglich sein zu wissen, gab er ihnen mit Bescheidenheit zur Antwort, daß ich so wie die beiden Ritter, wofür ich Euch stehe, aus dem Hause des Königs Lisuart's bin, und daß die Königin Brisene seine Gemalin mich mit dem Tittel ihres Ritters beehret hat.

Die beiden Damen entzükter denn je, erkanten an diesen Worten, wie sie bereits aus seinem lezten Kampfe geurtheilt hatten, daß ihr Vertheidiger einer der berühmtesten Ritter Grosbritanniens sein muste. Sie wolten ihn schlechterdings selbst entwafnen helfen; und der junge und reizende Amadis, mit einem reichen Mantel bedekt, schien ihnen der reizendste Ritter, den sie in ihrem Leben gesehn hatten.

Man brachte die Tische herbei, die gar prächtig besezt wurden und die junge Briolanie erwarb sich wärend des Mals eben so viel Bewundrung durch ihren Geist als durch ihre Bescheidenheit.

Wiewol Amadis, immer den Geist mit der schönen Oriane beschäftigt, gegen Briolanien's Reize fühllos war, so kont' er doch nicht umhin, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, als er in dem reichgeschmükten Gemache, das man ihm bereitet, gegen den Gandalin von ihr sprach. Der Zwerg glaubt' ohne Zweifel, daß ein junger Ritter die reizende Briolanie nicht habe sehn können, ohne von ihr entbrünstet zu werden; und da er sie vom Amadis mit Feuer loben hörte, glaubt' er ihn in sie verliebt. Diese falsche Meinung ward bald Anlas zu dem heftigsten Schmerz, den Amadis je empfunden.

Den folgenden Morgen früh, als Amadis seine Waffen wieder angelegt hatte, nam er von den beiden Damen Abschied, und erneuerte ihnen sein Versprechen. Die junge Briolanie überreichte ihn mit einer Mine, die vom Zwerge bemerkt wurde, ein schönes Schwert ihres erblasten Vaters, des Königs. Amadis nam es gar adelich an, und schwur, es zu ihren Diensten zu gebrauchen.

Da er sich einige Augenblikke von ihr entfernt hatte, suchte der Zwerg, immer neugierig, wie alle seines Gleichen, das zu erforschen, was in Briolanien's Herz vorging; er näherte sich ihr deshalb, und sagte ganz leise: Gnädigstes Fräulein, Ihr habt heute den besten und liebenswürdigsten Ritter Euch erworben, der in ganz Europa ist. Briolanie errötete und antwortete nicht. Der Zwerg, sich in seiner Meinung befestigend, zweifelte nicht mehr, daß ein und derselbe Pfeil sie alle Beide verwundet habe.

Amadis, wie er dies Schlos verlies, begleitet von dem nämlichen Zwerge und vom Gandalin kam bis an den Eingang des Waldes von Angaduse ohn' auf irgend ein Abenteuer zu stossen; er war ein ziemlich Stük Weges den Wald lang geritten, als er einen wolgerüsteten Ritter auf sich zukommen sahe, dem eine Jungfrau folgte. Sie waren nur noch zwanzig Schritte von einander, als Amadis diesen Ritter sein Schwert ziehn, auf den Zwerg losstürzen, und selbigem einen stark ausgeholten Hieb versezen sahe der ihm den Kopf würde haben herunterfliegen machen, hätte der Zwerg selbigen nicht durch die Schnelligkeit vermieden, mit der er sich zwischen die Beine seines Pferdes stürzte, indem er um Hülfe rief.

Amadis that dem Ritter Einhalt, der noch den Zwerg niederzuhauen sich bemühte, und fragt ihm, was ein so armseliges Geschöpf gethan haben könne, das ihn zu solcher Hize bewöge. Ach, nicht das Geringste, versezte der Ritter, allein das boshafte Geschöpf, das mir folgt, hat so eben seinen Kopf von mir verlangt; ich bin unglüklich genug, ihr diese Gab' bewilligt zu haben und genötigt zu sein, ihr selbigen zu überliefern. Das sol wenigstens zuverlässig so lange nicht geschehn, als er unter meinem Schuz und Schirm steht, gab Amadis zur Antwort. Kein' andre Befehdung war nötig sie zu bewegen, auf einander loszurennen, und sie stiessen so heftig zusammen, daß sie Beide von ihren Pferden stürzten.

Nachdem alle Beide aufgestanden waren, zogen sie ihre Schwerter und schlugen sie sich mit gleicher Wut; doch stuzig über den Widerstand, den sie fanden, hielten sie einen Augenblik mit ihrem Kampfe inne, um sich wechselseitig zu betrachten. Braver Ritter, sagte der der Jungfrau zu dem andern, last mich meinen Schwur erfüllen, und den Kopf dieses elenden Zwergs nemen. Bei den Elementen! sagte Amadis, eher solt Ihr den meinigen nemen, oder den Eurigen dabei verlieren.

Nach diesen wenigen Worten began der Kampf von neuem, und wurde schrekklicher und gefärlicher denn je; schon flos das Blut Beider durch ein' unzälige Menge Wunden, als ein Ritter, durch das Getöse der Waffen herbeigezogen, auf den Kampfplaz ankam, und sogleich die Jungfrau fragte, was die Ursach dieses Streits sei.

Gott Lob und Dank, sagte sie, ich bin es, die diese Beide an einander gebracht hat, und ich hoffe, daß sie alle Beide in diesem Gefechte umkommen sollen; wenigstens werd' ich das Leben eines von Beiden haben. Erstaunt' über die Bosheit der Jungfrau, erkundigte sich der Ritter schnel bei ihr, was denn für eine so wichtige Ursach sie bewöge, ihren Tod zu wünschen. Ich bin die Nichte des Arkalaus gab sie ihm zur Antwort, kan ich ihm nun wol einen bessern Dienst leisten als daß ich die beiden Brüder, seine ärgsten Todfeinde, in einen Ernstkampf verwikkele, und ihn so vom Amadis oder Galaor befreie, die ich bereits in Begrif sehe das Leben zu verlieren; was mir denn viel Vergnügen macht.

Ha Unglükliche! rief der Ritter, sahe man wol jemals eine so grausame Verräterei? Doch sol das die Lezte sein, die Du begehst!

Mit diesen Worten zieht er sein Schwert, macht den Kopf der Jungfrau heruntersliegen, stürzt zwischen die beiden Kämpfenden, und ruft Amadis! Amadis! das ist Galaor, Euer Bruder!

Auf diese Worte werfen Beide ihre Schwerter weg, und stürzen sich in brüderliche Arme. Galaor entschlüpft denen des Amadis und sinkt zu seinen Füssen. Mein Bruder, mein Freund, was macht Ihr, rief Amadis. Ha! könt' ich mich wol übet die Wunden beschweren, die ich von einer Hand erhalten habe, die mir so theuer ist, da mir dieser Kampf den Bruder wiederfinden macht, den ich suchte, und mir beweist, daß er der manlichste Wigant ist, dessen Stärk' ich bisher geprobt habe!

Der Ritter, der sie aus einander gebracht hatte, eilte, da er ihr Blut reichlicher wegfliessen sahe, ihnen zu sagen, daß er Balais sei, Herr des Schlosses von Carsantes, dessen Wachtthurm man zwischen dem Wipfel der Bäume gewahrte. Er führte sie schleunig in seine Burg, woselbst sein' erste Sorge war, einen Verband auf ihre Wunden zu legen, worunter sich zum Glük keine gefärlich befand. Er meldet ihnen, daß er einer von denen Rittern sei, die Amadis aus den Gefängnissen des Arkalaus befreiet hatte; daß der

glüklichſte Tag ſeines Lebens der wäre, der ihn in den Stand ſezte, ſie auseinander zu bringen, und die entſezliche Verräterei zu beſtrafen, die man an ihnen begangen hatte.

Da das Blut, das die beiden Brüder verloren hatten, und ihre Wunden ihnen noch nicht erlaubten, ſich zu bewafnen, ſo glaubte Amadis den Zwerg nach Vindiſilore ſchikken zu müſſen, um die Königin Briſene und die Prinzeſſin, ihre Tochter, ſeiner tiefſten Ehrerbietigkeit zu verſichern, und ihnen zu melden, daß, da er ſeinen Bruder wieder gefunden, er ihn an den Hof führen würde, ſobald ſie beiderſeits im Stande wären, zu Pferde zu ſteigen.

Liswart ſuchte dieſen Prinzeſſinnen durch groſſe Jagden und Luſtbarkeiten von allerhand Art Zeitvertreibe zu verſchaffen, und ſein Hof wurde durch die Ankunft des Agrayes, Prinzen von Schotland noch glänzender; wenn aber ſeine liebenswürdige Schweſter Mabille Vergnügen empfand, einen ſo zärtlichgeliebten Bruder wiederzuſehn, ſo konte der Freude der ſchönen Olinde nichts gleichen, die den Gemal wiederfand, den ein unverhoftes Zuſammentreffen, eine glükliche Nacht und feierliche Schwüre ihr gegeben hatten.

Oriane als Freundin und als wakkere Anverwante, theilt' ihre Freude so sehr, als es die Abwesenheit des Amadis ihr nur erlaubten. Die falsche Erzälung des Arkalaus hatt' einen so tiefen und schmerzlichen Eindruk auf sie gemacht, daß blos die Gegenwart ihres Geliebten den Rest der Schwermut verscheuchen konte, die sich unterweilen ihrer Seele bemächtigte. Gleichwol blieb sie bei der Ankunft des braven Angriote d'Estravaux nicht ungerührt, der zu ihren Füssen seine Besiegung gestand, und ihr sagte, daß er nunmehr, da er sie sähe, sich nicht mehr verwunderte, daß Amadis ihn überwunden habe, wie er gegen ihn behauptet: sie sei die schönste Prinzessin des ganzen Erdbodens.

Einige Tage nach Angrioten's Ankunft, den Liswart an seinem Hofe als einen Anverwanten des Königs von Northwales und als einen Ritter von hohem Ruf aufnam, kam der Zwerg Ardan bei der Königin Brisene an, und entledigte sich des Auftrags, womit Amadis und Galaor ihn beladen hatten. Dies war Zuwachs der Freude für den Hof, und der Hofnung für Drianen.

Amadis und Galaor machten sich in der That wieder auf den Weg, sobald sie im Stande

waren, zu Pferde zu steigen: Balais von Carsantes konte sich nicht entschliessen, sie zu verlassen, und so namen sie alle Drei den Weg nach Vindisilore, woselbst sie in Kurzem zu sein verhoften; allein neue Abenteuer verweilten sie.

Wie sie alle Drei an einen Kreuzweg im Walde gekommen waren, wurden sie sehr bestürzt, daselbst einen toten Ritter zu finden, in dessen Halse der Trum einer Lanze stak. Galaor, gerührt durch dies Schauspiel, vermutete sogleich, daß irgend einer aus der Sipschaft dieses Ritters ihn an diesen Ort ausgesezt habe, um diejenigen, die ihn in diesem Zustande sehn würden, anzufeuern, ihn zu rächen, und sein' erste Bewegung war, dies anzugeloben. Wärend der Zeit, daß er in der Gegend ringsum jemanden suchte, der ihn von der Ursach dieses Mordes unterrichtete, ward Amadis ein junges Mägdlein gewar, die ein andrer Ritter vor sich hertrieb, indem er mit dem dikken Ende der Lanze auf sie zuschlug. Balais sahe zu gleicher Zeit ein' andre Jungfrau, die durch einen andern bewafneten Mann in den dikten Theil des Gehölzes war geschlept worden; er schlug sie nicht, allein mit der einen Hand hielt er sie bei den Haaren und die arme Jungfrau that bereits nichts mehr denn vergebliche Versuche, sich zu vertheidigen.

Amadis und Balais entfernten sich jeder von ihrer Seite diesen benotdrängten Jungfrauen zu Hülfe zu kommen, ihre feigherzigen Bedränger lieferten nur ein schwaches Gefecht, und ergriffen darauf die Flucht; die beiden Retter befanden sich nunmehr vom Galaor so weit verschlagen, daß sie vor der Nacht sich nicht wieder erreichen konten.

Galaor, der stets bei dem Ritter geblieben war, dessen Tod er zu rächen angelobet, ward endlich eine junge Dirn ansichtig, die einige Bedienten begleiteten. Schüchtern näherte sie sich zwischen den Bäumen, und schien jeden Augenblik auf dem Sprunge zu stehn, zu entfliehn. Er that sein Bestes ihr Mut einzusprechen, und wie er ihr bei seiner Ehre schwur, sie in seinen Schuz zu nemen, began die Jungfrau, die nun weniger zitterte, mit Vergiessung von Thränen, indem sie ihm den Leichnam des Ritters zeigte.

Ach gnädiger Herr, sagte sie, Ihr seht hier einen der tugendhaftesten Ritter dieser Provinz; dies ist der Leichnam des unglüklichen Anthebon's meines Vaters.

Galaor, der oft von seiner Herkunft und seiner Tapferkeit hatte reden hören, beklagte sein Schiksal und bat die Tochter dieses Mannes,

ihm zu sagen, wer derjenige sei, der ihm das Leben geraubt habe.

Ach, gnädiger Herr, sagte sie zu ihm, ein niederträchtiger Burgherr von unsern Nachbaren, Palinques genant, nachdem er sich durch tausenderlei niederträchtig' und strafbare Handlungen entehrt hatte, versammelt' in seiner Burg viele Elende, eben so sehr Bösewichter, wie er. Nichts kömt den Greuelthaten bei, die sie seit einem Jahre begangen haben, und viele Jungfrauen von Stande, die sie geraubet, sind noch die Schlachtopfer ihrer viehischen Lüste. Mein Vater Anthebon munterte viele benachbarte Edelleute auf, saint ihm die Waffen zu ergreifen, und die feste Burg des Palinques zu belagern. Dieser Bösewicht legt' ihnen verschiedene Falstrikke, und nachdem er einen nach dem andern weggefangen, bevor sie sich versamlet hatten, richtet' er sie niederträchtigerweise hin. Mein Vater war eins seiner lezten Opfer. Palinques verstekte sich in den Wald, überfiel ihn von rükwärts, bevor er sich zur Wehr sezen konte, und tötet' ihn durch einen Stos mit der Lanze, deren Trum Ihr noch in seinem Halse seht. Da unsre Freunde und Anverwanten sich versamlet hatten, seinen Tod zu rächen, so durfte Palinques und die Bösewichter von seinem Gefolge sich nicht von

ihrer Burg herunterwagen. Alle Morgen kam ich mit zwei von meinen Muhmen und mit meinen Leuten hierher, den Leichnam meines Vaters auf diesem Kreuzwege auszusezen, um das Mitleid der Ritter zu erwekken, und sie zu bewegen, sich zu denjenigen zu schlagen, die sich noch nicht stark genug fühlten, ihn anzugreifen. Diesen Morgen kamen wir wie gewönlich, den Leichnam meines Vaters hierher zu sezen, und glaubten uns vor allen gewaltthätigen Anfällen seines niederträchtigen Mörders gesichert, als wir ihm aus dem Dikkicht des Gehölzes mit zwei Böswichtern, so wie er, hervorkommen sahen. Ich war glüklich genug, mich seinem Nachsezen zu entziehn, allein mein' unglüklichen Muhmen sind der Raub seiner Spiesgesellen geworden!

Wärend der Erzälung der jungen Tochter des Anthebon konte Galaor sich nicht enthalten, sie mit sehr zärtlichen Augen zu betrachten. Ihre langen schwarzen Schleier waren auf der Flucht durch die Dornen zerrissen worden; ein alabasterner Hals, der das erraten machte, was er von ihrem wachsenden Busen nicht sehn konte, erinnerte den lebhaften Galaor an all' diejenigen, welche die Brustschleier der Nonnen seinen Blikken nicht hatten entziehn können; doch hielt er es nicht für Zeit, dem jungen Mädchen zu sagen,

daß er sie reizend fände. Er lies sie den Leichnam ihres Vaters wieder aufheben, begleitete sie in ihr Haus zurük, und bat sie, ihm nur einen Mann zu geben, der ihn bis in's Gesicht vom Schlosse des Palinques brächte.

Er kam noch vor Anbruch der Nacht daselbst an, und nuzte den Ueberrest des Tages all' die Zugänge zu selbigem zu untersuchen. Seinem Mute nichts unmöglich glaubend, bemerkte Galaor, daß ein Jäger mit Wildpret beladen durch einen Wendelstieg zu dieser Burg hinaufstieg, und durch eine Schlupfpforte in selbige hineinging; Leztrer sich zu bemächtigen hielt er für möglich.

Sobald es Nacht geworden, stand er nicht an den Weg zu betreten, den er den Jäger hatte nemen sehn; er lagerte sich auf den Wendelstieg, ausser dem Gesicht des Schlupfpförtchens, und wartete ganz geduldig, bis mit aufgehender Sonne jemand aus dem Schlosse durch diesen Ausgang kam, den er sich wol gemerkt hatte, als den Einzigen, dem man am ersten und besten zukommen konte.

Er wurd' in seiner Hofnung nicht getäuscht; Palinques unruhig, die beiden Gefärten nicht wiederkommen zu sehn, die er den Tag zuvor mitgenommen, schikte den Morgen einen Feld-

webel mit einigen Mann aus, um zu kundschaften, wie's um sie stünde. Sogleich sprang Galaor auf, stürzte die beiden ersten, die sich ihm zeigten, den Fels herunter, und die andern, die ihnen folgten, zu Boden schlagend, warf' er sich in das Schlupfpförtchen und drang in das Innere des Schlosses. Es wurd' ihm ziemlich leicht diejenigen niederzumachen, die sich ihm halbentwafnet entgegenstelten; nur da erst staunten sich ihm einige Hindernisse entgegen, wie er sich dem Zimmer des Palinques näherte, woselbst das Geschrei der Verwundeten den ganzen Rest der Bösewichter von seinem Gefolge versamlet hatte. Doch stürzt' er sie bald zu Boden, ergrif den Palinques und sagte zu ihm: Verräter, ich würde mein Schwert besudeln, wenn ich es in das Blut einer so niederträchtigen Mämme tauchte, wie Du bist. Mit diesen Worten pakt' er ihn, hob ihn auf, und stürzt' ihn in den Abgrund, der die Burg umgab.

Galaor verlies das Schlos ohne Hindernisse vorzufinden; einer von denjenigen, die Palinques daselbst in Ketten und Banden verwahret hatte, war sogleich zu Anthebon's Schlosse geeilt, und die Jungfrau und einige ihrer nahen Anverwanten kamen dem Galaor eilends entgegen, lobprieſen ihn wegen seines Sieges und führten

ihn triumphirend in ihr Schlos, wohin der Kopf des Palinques auf einen Psal gestekt bald nachgebracht, und zu den Füssen des Sarges von dem braven und unglüklichen Anthebon gelegt wurde.

Galaor durch seinen Sieg erhizt, schien dadurch nur um so schöner, wie er seinen Helm abnam; man war erstaunt einen Helden in einem Ritter zu finden, der kaum das Knabenalter verlassen. Er nahte sich mit einem gar feinen zierlichen Wesen derjenigen, die er eben gerächet hatte, und wolt' ihr die Hand küssen; was solte sie aber für denjenigen thun, dessen Arm den Palinques bestraft hatte? Sie glaubt' ihn umarmen zu müssen.

Wie ihre Wangen nah' an einander lagen, würd' es schwer gehalten haben, die Rosen ihrer Gesichter zu unterscheiden. Apelles hätte diesen Augenblik ergreifen können, um Amorn zu malen, wie er Psychen umarmt. In der That hätte Amor keinen Kus mit mehrerm Feuer geben, noch Psyche ihm mit mehrer Zärtlichkeit empfangen können.

Dieser einzige Kus war für alle Beide entscheidend. Es war der erste, den die junge Anthebon bekam, und der glüklich' und flatter-

sinnige Galaor all' diejenigen vergessend, welche Aldene empfangen hatte, glaubte noch nie einen so süssen gegeben zu haben. Den ersten Kus, den jene die Erkentlichkeit gab, folgten bald diejenigen, die sie der Liebe gaben. Funfzehn Jahr alt, wuste die unschuldige Anthebon nicht, daß Gefar dabei sei, mit einem Ritter allein zu bleiben, der nur siebzehn Sommer hatte, und den sie schön genug fand, um ihn als eine ihrer Gespielinnen betrachten zu können. Galaor war sanft, liebkosend und ehrerbietig bis zu dem Augenblik, den ein sehr lebhafter und sehr zärtlicher Liebhaber oft entstehn macht, und den er nie verloren gehn läst.

Sonach war sie gar nicht bange, sich mit ihm allein zu befinden. Sie durchstreiften beid' einen mit Blumen buntdurchstikten Garten und belustigten sich eine Zeitlang bei einer Vogelhekke, worin Turteltauben waren, die ihnen den Gedanken einflösten, sie nachzuahmen. Galaor Sperlinge in einem Lustgebüsch warnemend, fand sie gleichfals ein recht gutes Beispiel; er eilt' auf sie zu, und seine junge Freundin folgt' ihm. Am Ende dieses Lustgebüsches fanden sie eine Grotte, die der Dido glich; und wiewol kein Ungewitter war, so blieben sie doch lang' in selbiger und verliessen sie nur ungern. . . . .

O Reize der Jugend, welche das Vergnügen noch verschönert, mit welchem Glanze schimmert ihr auf der himlischen Stirn und in den Augen der jungen Anthebon, als sie seufzend das Lustwäldchen verlies! Ach! sagte sie zum Galaor, indem sie ihm zärtlich die Hand drükte, vielleicht werd' ich Euch bald verlieren! Ihr werdet mich vergessen, mich aber wird das Andenken an diesem Augenblik Zeit meines Lebens beschäftigen... Er wolt' ihr durch Liebkosungen Mut einflössen.... Ach eben diese Liebkosungen, versetzte die zärtliche Anthebon, sind es, die mich zittern machen. Ich kan mir nicht ohne Schaudern denken, daß Ihr sie vielleicht an andre verschwenden werdet, als an mich.

Nein, theure und reizende Freundin! sagte Galaor und schwur ihr, (in diesem Augenblik in der aufrichtigsten Gesinnung von der Welt) daß er sie stets lieben würde. Amor, der ihn besser kante, als er sich selbst, hörte lachend seine Schwüre an, erlaubt' ihn aber während der drei Tage, daß er sich bei der jungen Arithebon aufhielt, sie sehr oft zu wiederholen.

Galaor war nicht von jenen Rittern, die bereit sind, demjenigen zu danken, der sie nach Verlauf von dreien Tagen aus dergleichen Abenteuer zöge; Galaor immer lebhaft, immer unterhal-

rend, empfand und machte keine Langeweile bei den reizenden Antheben. Er hatt' ihr immer neue Sachen vorzusagen, und nur höchst ungern vernam er die Ankunft des Amadis und des Balais mit den beiden Muhmen, die sie befreiet hatten, und von denen keine so gute Gründe hatte, ihren Ritter zu betauern, als diejenige, von der Galaor zu scheiden sich genötigt sahe.

Amadis hatt' in der That nichts angelegentlichers, dringenders, als sich wieder auf den Weg von Vindisilore zu machen; es war sonach jenen jungen Liebenden nur noch Eine Nacht übrig. All' die Freuden der Liebe, all' die Thränen, welch' eine so schmerzhafte Trennung fliessen macht, die zärtlichsten Schwüre, beschäftigten sie diese Nacht hindurch; und alle Beide hatten in dem Augenblik, da die drei Ritter zu Pferde stiegen, die Augen gleich trüb' und voller Thränen.

Amadis lächelte wie er seinen Bruder in diesem Zustande sahe; allein den Augenblik hernach hüpfte ihm das Herz vor Freude, da er sich vorstelte, daß er die liebreizende Oriane bald wiedersehn würde. Diese junge Prinzessin und die von Schotland waren die Hauptzierden des prächtigen Hofes, den Liswart damals zu Vin-

disilore hielt. Da die Stadt zu klein war, um die Menge Ritter und Damen zu fassen, die er, wegen eines Projekts, das er gemacht hatte, daselbst in Kurzem versammelu wolte, so lies dieser Fürst bekant machen, er würde zu London künftigen Herbstmond ofnen Hof halten, und alle fremde Damen und Ritter solten daselbst mit grosser Ehr' und Reverenz empfangen werden.

Liswart, einer der bravsten Ritter seiner Zeit und einer der mächtigsten Fürsten Europens, nam sich vor, grosse Lustbarkeiten anzustellen, und eine Art von Generalkapitul des fahrenden Ritterordens zu halten, um über di. Mittel zu ratschlagen, wodurch dieser Orden je länger je mehr eben so berühmt als blühend werden könte. Mitlerweile belustigt' er die Damen seines Hofes durch grosse Jagden, Bälle und Karrussels. Dias kam seinem Vorhaben gemäs, den Herzog von Bristol, Oheim der jungen Alderie, des Verrats zu bezüchtigen, nach Vindisilore, und brachte daselbst seine Klagen vor; und Liswart lies dem Herzog von Bristol ansagen, sich in zwei Monaten in London zu stellen, und sich von der Anschuldigung des Olivas zu rechtfertigen.

Dieser ganze friedliche Hof genos das Glük, welches Fürsten, die gegen das Vergnügen ge-

liebt zu werden fühlbar sind, in den Herzen al-
ler derer verbreiten, die sie umgeben, als eine
fremde Jungfrau erschien, und den König zu
sprechen verlangte. Sie war reich gekleidet und
wurde von einem Schildknappen geführt; man
zweifelte nicht daß es eine Dame von hoher und
alter Abkunft sei.

Fürst, sagte sie zum Liswart, Eure Macht,
Euer Ruf, Euer glänzender Hof, verkündigen
einen grossen König, allein der Schein trügt bis-
weilen, ist Eure Seele wol fähig alles das zu
unterstützen, was dieses blendende Aeussere ver-
spricht? Fräulein, antwortete Liswart durch
diesen Zweifel ein wenig beleidigt; sucht hiervon
eine Probe zu machen; haltet Euch nicht bei dem
auf, was Ihr seht, urtheilt nur blos durch mei-
ne Handlungen. Diese Antwort, versezte die
Jungfrau, ist zwar eines grossen Herzens wür-
dig, allein sie schliest grosse Versprechungen in
sich, und ich neme dieserhalb Euren Hof zu
Zeugen.

Beim heiligen George! versetzte Liswart,
ich wiederhol' es Euch, sezt mich auf die Probe,
und Ihr werdet sehn, ob ich das geringste vor-
gebe, das ich zu halten nicht Willens bin. Herr
König, sagte sie darauf in einem etwas ehrer-
bietigern Tone, Euer Wort ist mir hinreichend

ich weis, daß Ihr zu London ofnen Hof halten werdet; in der Zeit werd' ich wiederkommen, um zu sehn, ob Ihr Euer Versprechen zu halten gewilligt seid. Mit diesen Worten machte sie den Lisvart eine schlichte Verbeugung und ging fort, ohne die Königin und die schöne Oriane weder anzusehn noch zu grüssen und verlies auch straks Windisilore.

Die Prinzessinnen und der ganze Hof fanden dies Betragen ungebührlich, schlossen daraus nichts Gutes und waren sehr ärgerlich, daß Lisvart so unbehutsamerweise Verbindlichkeiten mit ihr eingegangen war. In der Zeit, daß sie so noch von diesem Abenteuer sprachen, sahe man drei Ritter hereintreten, von denen zwei gewafnet waren und ihre Visire gesenkt hatten; der dritte war ein Greis ohne Waffen, dessen weisser Bart bis auf den Gürtel herabfiel, und der ein Kästchen von Sandelholz trug, reich mit Edelgesteinen eingefast.

Dieser alte Ritter sezt' ein Knie auf die Erde und sagte zum Könige: Gott bewahre vor allem Uebel den vortreflichen Fürsten, der daran arbeitet, die fahrende Ritterschaft blühend zu machen, und der ungezwungen die grösten Versprechungen thut, die nur je ein Monarch erfüllen kan! Auf Euren Ruf, Herr König, bring'

ich Euch eine Krone, die es wert ist, auf Eurem Haupte zu glänzen.

Mit diesen Worten zog er aus dem Kästlein die prächtigste Krone, die jemals ist verfertigt worden. Die Königin und der ganze Hof bewunderten sie, und kamen darin überein, daß die Vortreflichkeit der Arbeit die schimmernden Edelgesteine noch überträfe, womit sie verzieret war.

Diese Krone, sagte der alte Ritter, hat überdies die Kraft, die Macht und den Ruhm des Monarchen unablässig zu vermehren, der sie besizen wird. Hierauf want' er sich gegen die Königin und fuhr fort: Gnädigste Frau, deren Tugenden dem Ruhme des Königs, Eures Gemals gleichkommen, Euch hab' ich nicht vergessen, und ich bring' Euch einen Mantel, der die Morgenländischen Reichthümer mit der ausnemend schönen Arbeit der geschiktesten Meister in den Abendländern vereinigte.

Dieser Mantel erregte, wie er entfaltet wurde, neue Bewunderungen, und die Begierden des Liswart's und der Brisene. Die Jahre, fuhr der alte Ritter fort, werden die süsse Eintracht nicht schwächen können, die zwischen Euch herscht, solange die Königin diesen reichen Mantel tragen wird.

Liswark und Brisene fragten ihn um die Wette, was für einen Preis er auf diese beide kostbare Arbeiten sezte. Ich weis selbst nicht, gab er zur Antwort, was sie wert sein können; ich glaube, es ist besser, daß ich sie Euch in diesem Augenblik lasse; um davon die Probe zu machen. Wenn Ihr Euren ofnen Hof zu London halten werdet, wil ich wieder kommen, und alsdan, Herr König, werdet Ihr sie mir entweder wieder zustellen, oder den Preis dafür geben, den ich fordern werde.

Ha Ritter, antwortete der König Euer Zutrauen bezeichnet einen ungemein edeldenkenden Mann; es solte mir aber leid thun, wenn Ihr mich an edler Denkart überträfet, und ich schwöre Euch in Gegenwart dieses Hofes daß ich Euch, wenn Ihr nach London kommen werdet, entweder Kron' und Mantel zurückliefre, oder Euch alles dafür geben werde, was Ihr verlanget.

Meine Herren und Frauen, sagte der alte Ritter zu dem ganzen Hofe, Ihr habt das königliche Wort gehört, das ich so eben empfangen habe; mir ist selbiges hinlänglich. Darauf lies der Greis Kron' und Mantel liegen und ging straks mit den ehrerbietigsten Wesen zwischen den beiden Rittern aus dem Saale.

An eben dem Abende, da diese Ritter abgereist waren, kamen Amadis, Galaor und Balais am Hofe des Liswart's an, der den Prinzen von Gallien in seine Arme drükte, den er seit der Zeit nicht gesehn, da ihm der Verräter Arkalaus die falsche Nachricht von seinem Tode hinterbracht hatte. Er führte ihn samt seinen Gefärten in ein Gemach, um sie entwafnen zu lassen, und wolte sie nachher selbst der Königin vorstellen, die einen Augenblik darauf in Begleitung der Oriane und der Mabille erschien.

Wer ist wol die Gefühle zu malen im Stande, welche die beiden zärtlichen Liebenden in dem glüklichen Augenblik durchströmten, da sie sich wiedersahen! Oriane kont' ihre Thränen nicht zurükhalten, wie sie denjenigen sahe, für den der Verräter Arkalaus sie so lange Zeit hatte fliessen machen. Amadis konte seine Verstörheit nicht anders verbergen, als daß er sich der Königin zu Füssen stürzte, der er seinen Bruder Galaor vorstelte; die Königin umarmte sie alle Beide.

Dieser Ritter, gnädigste Frau, sagte Amadis wünscht mit mir die Ehre zu theilen, Euch zu dienen. Bei diesen Worten bemächtigte sich Liswart mit einer sanften und lachenden Mine

des rechten Arms vom Galaor und sagte zur Brisene: Ah gnädige Frau, ich zäle zu sehr auf Eure Billigkeit und Freundschaft, um zu fürchten, daß Ihr mir den Verdrus machen und ihn annemen werdet. Was bleibt Euch zu wünschen übrig, wenn Ihr den Amadis zum Ritter habt? Raubt mir nicht den Ruhm und das Glük den Galaor zu meinem Ritter zu erlangen.

Die beiden Brüder, lebhaft gerührt durch diesen so schmeichelhaften und so ehrenvollen Streit, äusserten ihr' Erkentlichkeit durch den Schwur, den sie thaten, ihnen immer treu und gewärtig zu sein; und von diesem Augenblik an entzog sich Galaor, zu Liswart's Ritter erklärt, den Diensten dieses Fürsten nicht mehr, selbst bei der Gelegenheit nicht, die für sein Herz die schmerzhafteste war, wie wir in dem Verfolg dieser Geschichte sehn werden.

Wärend dieser Reden waren Oriane, Mabille und Olinde bei Seite gegangen, koseten mit einander und wünschten lebhaft, ihrer Seits den Amadis näher bei sich zu sehn. Nachdem Liswart und die Brisene den Galaor gebeten hatten, ihnen sein' ersten Abenteuer zu erzälen, gehorcht' ihnen dieser Ritter mit Bescheidenheit, und errötete vielleicht insgeheim über all' diejenigen, die er zu verbergen hatte.

Amadis die Erzälung des Galaor's benuzend, hatte sich seinem Vetter Agrayes genähert, und alle Beide genossen Hand in Hand geschränkt das Glük, sich wiederzusehn. Mabille immer sinreich und deren frohe Laune noch nicht durch alles das war gestört worden, was die Quaalen und die Freuden der Liebenden macht, hatte mit Orianen's und Olinden's Zustand Erbarmen; sie rief ihren Bruder Agrayes, der in Begleitung des Amadis sich näherte, und sie machte, daß alle Beide sich zwischen sie niedersezten.

Einen Augenblik nachher sagte Mabille lachendes Mundes zu ihnen: Wiewol ich mich jezt zwischen den vier Personen befinde, die ich auf der Welt am meisten liebe, so mus ich mich doch auf einen Augenblik entfernen; ich hoffe, Sie werden mir verzeihen, daß ich Sie allein beisammen lasse.

Diese zärtlichen Liebenden hatten sonach die Freiheit sich wechselseitig alles das zu äussern, was sie so lebhaft in ihrer Seele empfanden. Agrayes und Olinde konten nicht befürchten, daß Amadis und Oriane bedacht sein möchten, sie zu behorchen, und diese waren nicht im Stande diese Art von Besorgnis in Rücksicht jener zu haben.

Der Autor glaubt sogar gewis zu sein, daß die reizende Oriane mit ihren Händen auf eine geschikte Art unter ihren Mantel geschlüpft war, und die Finger des Amadis ergriffen hatte, die sie ihm zärtlich drükte, indem sie ihm sagte: Ach trauter Amadis, wie viel Thränen hat mich der treulose Arkalaus nicht vergiessen machen! Ohne Eure liebenswürdige Muhme, Mabille, würd' ich längst nicht mehr da sein.

Ach gnädigstes Fräulein, versezte Amadis, ohne Euer reizendes Bild, das nie meinen Kopf noch mein Herz verläst, würd' ich in den Gefahren unterlegen sein, die ich oft ausgestanden habe. Doch ach! was dient es mir, Euch wiederzusehn, und werd' ich nicht tausendfaches Todes sterben, indem ich mich stets gleich weit von der Hofnung sehe, die mich nur an das Leben heften kan? . . . .

Man kan nicht umhin, mit dem Autor zu gestehen, daß so bescheiden und zurükhaltend die junge Oriane auch war, die Liebe als Gebieter in ihrem Herzen sprach: sie war von eben dem Gefühl durchströmt, von eben der Furcht beängstigt, von eben der Flamme gequält, von der Amadis brante. Der Autor sagt sonach, daß sie mit niedergeschlagnen Augen geantwortet habe, und daß ihre Wangen von dem Feuer ge-

glänzt hätten, dessen sich die Liebe bedient, die Tugend zu verschönern.

„Ah mein Freund, die Zeit unsers Glüks wird vielleicht nicht so fern sein; ich fühle, daß ich nicht länger leben kan, ohne mich Eurer Liebe durch einen wechselseitigen Eid der Treue zu versichern. Ja, ich fühle mich fähig Allem, zu trozen, ja sogar dem Zorn des Königs, meines Vaters, um eine Gelegenheit auszufinden, Eure Schwüre und Eure Hand zu empfangen.“

Indem sie diese Worte sagte, fügt der Autor hinzu, trat sie ihn sanft auf die Spize des Fusses; und unstreitig ist seit diesem seeligen Augenblik diese allerliebste Gewonheit bei jenen so süssen Gelegenheiten eingeführt worden, wo man eben so sehr sich scheut zu reden, als nicht recht verstanden zu werden.

Der seelige Amadis schlos dies günstige Geständnis in sein Herz, das jezt so flog, als sein Fus unter Orianen's ihrem zitterte; er war im Begrif ihr zu antworten, als er gewahr ward, daß Galaor seine Erzälung geendet hatte; und bald darauf rief Liswart die Oriane.

Wie, meine Tochter, sagt' er, werdet Ihr mir nicht helfen, den neuen Ritter gut aufne-

men, den ich so eben überkommen habe? Oriane näherte sich sogleich mit Anmut; und Galaor ein Kniee beugend, küst' ihr die Hand. Er war seinem Bruder an Gestalt und an Tapferkeit zu ähnlich, um dieser fürstlichen Jungfrau nicht theuer zu werden. Galaor fand sie reizend, allein geleitet durch die Art Liebe, deren er fähig war, sich nur bei leichtern Eroberungen aufzuhalten, errieet er von diesem Augenblik, daß Amadis nur wegen seiner Liebe zu Orianen sich an Lisuart's Hof aufhielt; und von diesem Moment an that er anstat der edlen Jungfrau verabredliche Gelübde der Liebe vorzulegen, das Gelübde, dieser Flamme, als Bruder und als zärtlicher Freund immer förderlich zu sein.

Zu allen Zeiten ist es an den Höfen gebräuchlich gewesen, diejenigen nach aller Strenge zu untersuchen, welche ihre Geburt oder ihre Aemter zum erstenmal an selbigen rufen. Ueberhaupt genommen fiel diese Untersuchung sehr günstig für den Galaor aus; seine auffallende Aehnlichkeit mit dem Amadis, sein schimmernder Ruf entschieden zu seinem Vortheil; inzwischen glaubten die Hofdamen, deren Gefühl dem der obern Kronbedienten bei gehöriger Würdigung eines achtzehnjährigen Ritters weit überlegen ist, einige Verschiedenheit zwischen den beiden Brüdern

zu bemerken. Diejenigen, die durch ein ernstes Wesen ein ganz unbefangnes Herz zu zeigen sich beflissen, waren für den Amadis; und wenn Galaor sie erinnerte, daß er die Ehre hätte, ihnen zu zugehören, behandelten sie ihn, wiewol sie noch jung waren, als ihren Neffen. Die andern, die treuherziger waren, zogen ihn, da sie in seinen Augen das mutwillige Feuer der Jugend und der Begierden glänzen sahen, seinem ältesten Bruder vor, lachten, koseten, schäkerten mit ihm, und nanten ihn ihren Vetter. Die Verschiedenheit dieser Arten von Verwandschafts-stufen bestimte die immer thätige Liebe des Galaor. Den schmachtenden Seladon zu machen; dazu taugt' er nicht im mindesten; eher hätt' er die unglaublichsten Arbeiten des Herkules unternommen, als sich entschlossen bei Omphalen eine Spindel umzudrehen; auch hielt er seine neue Basen stets in Ehren und Würden, allein eine grosse Menge seiner niedlichen Mühmchen liebt' er sehr lebhaft.

Die Zeit, welche der Brittische Hof in Windisilore zubrachte, verstrich durch all' die Arten von Lustbarkeiten sehr lebhaft, die einen Hof schmükken und glänzend machen, wenn Damen an selbigen den ersten Rang einnemen. Als die Zeit da war, wo dieser Hof nach London wolte,

um sich mit ernstern Gegenständen zu beschäftigen, verfügt' er sich nach dieser Stadt; und die Ufer der Themse waren in Kurzem bewohnt, und mit schimmernden Zelten bedekt.

Die ersten Tage befand sich das Königliche Haus ganz allein in dem Pallaste zu London; allein die ungeheure Zal der Vasallen des Lis=wart's und der Fremden, die an seinen Hof kamen, sowol als auch die Wärme der Jahreszeit, machten, daß sie die Stadt verliessen, und sich auf den Strand der Themse lagerten.

Die Zelte, die man daselbst für das Königliche Haus aufschlug, namen einen grossen weiten Plaz ein, den man mit Blumen, Lustgebüschen und früchtebeladnen Bäumen verschönert und bereichert hatte.

Die Gärtner wurden bald gewar, daß Amadis oft daselbst Blumen pflükte zu Kränzen für Orianen, und sie beklagten sich unterweilen, ihre Rasenstükke zerknikt zu finden, wenn Ga=laor auf selbigen mit seinen Mühmchen gekoset hatte. Erleuchtungen, Lustbarkeiten auf der Themse, Karruselle, waren die Vorläufer der Turniere und der Königlichen Bankette, die folgen solten.

Wenig Tage nach der Ankunft des Königlichen Hauses lies sich Barsinan, der Herr eines

benachbarten Landes, Sanswegen genant, an Lis=wart's Hofe anmelden. Dieser Barsinan hatt' all' die Laster, die einen ehrsüchtigen und zu Un=ternemung von Eroberungen zu schwachen Für=sten brandmarken können. Er machte kein Pro=jekt, das er nicht durch irgend eine Verräterei durchzusezen hofte; Anverwanter und Freund des Arkalaus, hatt' er mit diesem treulosen Zaub=rer die Abrede genommen, die Zeit der grossen Lustbarkeiten zu nuzen, um sich Meister des Kö=nigreichs Grosbritannien zu machen.

Arkalaus hatt' ihm versprochen, die Mit=tel ausfindig zu machen, Liswarten und Dria=nen zu entführen. Alsdan, sagt' er, wil ich Euch den Kopf dieses Königs geben, Ihr wer=det Drianen heuraten, die Erbin seiner Staa=ten und Ihr werdet den Thron besteigen, indem Ihr selbigen mit ihr theilet.

Vol von diesem schwarzen Anschlage war Barsinan angekommen, in Begleitung einer grossen Menge ihm ganz ergebner Böswichter. Gnädigster Herr, sagt' er zum Liswart, nicht als Euer Vasal begeb' ich mich an Euren Hof, indem ich meine Staaten nur von Gott und meinem Schwerte habe, sondern als guter Nach=

bar und als Freund komm' ich an diesem Fest Theil zu nemen.

Liswart war ein zu biedrer und edelmütiger Ritter um mistrauisch zu sein; entgegenkommend und freundlich überhäuft' er den Barsinan mit Höflichkeiten und lies ihm die grösten Ehrenbezeigungen erweisen.

Wie der Verräter Barsinan nun in der Nähe sahe, wie gros die Macht Liswart's und die Menge der Ritter von hohem Rufe war, die ihn umgaben, reut' es die niederträchtige Mämme das schwarze Komplot mit dem Arkalaus gemacht zu haben. Die Furcht das Opfer davon zu werden, würd' ihn bewogen haben, es zu zerreissen, hätt' es nur bei ihm gestanden; da er aber zu weit entfernt war, jenem seine Besorgnisse mitzutheilen, so sah' er sich genötigt den Ausgang von dem abzuwarten, was Arkalaus ausführen solte.

Den Tag nach der Ankunft des Barsinan's, war es, daß die reizende aber grausame Geliebte des Angriote d' Estravaux sich an den Hof begab, um sich über die Art von Gewalt zu beschweren, die ihr Amadis dadurch anthun wolte, daß er sie zu vermögen suchte seinen Freund zu heuraten. Sie legt' ihre Gründe mit Anmut vor,

kont' aber keinen schiklichen Einwurf gegen einen Ritter vorbringen, den seine Geburt, seine Thaten, seine Reichthümer und alle Gaben zu gefallen, ihrer Hand würdig machten.

Der ganze Hof weteiferte, Angrioten's Sache zu vertheidigen, sein Fürsprecher zu sein; nur lediglich dieser ehrerbietige Liebhaber war derjenige, der die Gerechtsame nicht gelten machte, die ihm Amadis durch seine Waffen erworben hatte; er wante bei der, die er anbetete, nichts denn Thränen an, die ihre Strenge ihm auspreste; und der Stolz seiner Gebieterin machte der Liebe Plaz, als Liswart und der Prinz von Gallien den Angriote zu ihren Füssen führten. Sie reicht' ihm die Hand, um ihn aufzuheben, und um ihm zu sagen, daß sie ihn als Gemal annäme, und gab ohne weitre Schwierigkeiten zu, daß der Bischof von Salerno über die Schwüre den Seegen sprach, welche sie beide zugleich thaten.

Der folgende Tag war dazu angesezt, die erste Ratsversamlung in Betref des Projekts vom Liswart zu halten, das heist im Beisein der namhaftesten Ritter das genau zu untersuchen, wodurch man am allerfüglichsten den Ritterorden aufrecht erhalten, ja sogar noch berühmter machen könte. Liswart, der dieses Fest mit dem gröss-

ten Prunk feiern wolte, bat Brisenen sich mit dem reichen Mantel zu bekleiden, und ihm die Krone zu geben, welch' ihnen der alte Ritter zwei Monate vor diesem Feste hinterlassen hatte. Die Königin lies sich das Kästchen bringen, wozu Liswart den Schlüssel hatte, allein ihr Erstaunen und ihr Schmerz waren ausserordentlich, als sie das Kästchen leer sahen.

Ach Liswart rief Brisene, so ist denn das wirklich geschehn, was ich nur für einen Traum hielt! Ach diesen Morgen — ich wuste nicht träumt' ich oder war ich aufgewacht — glaubt' ich die Jungfrau zu sehn, der Ihr vielleicht ein zu unbehutsames Versprechen gethan habt; sie schien mir in mein Schlafgemach zu treten, das Kästchen zu öfnen, und Kron' und Mantel aus selbigem zu nemen; als ich nun schreien, und sie um die Ursach fragen wolte, dünkt' es mich, als wenn Reif auf meine Augen fiel, und denn folgte der tiefste Schlummer bis zu dem Augenblik, da mich meine Frauen selbigem nur mit Mühe entrissen haben.

Anfänglich war die Betrübnis des Liswart's sehr heftig; almälig beruhigt' er sich, und hofte durch viele Geschenke den alten Ritter befriedigen zu können, wenn er wiederkommen, und sein Unterpfand zurükfordern würde.

Den folgeuden Morgen, als der Rat versammelt war, und man das Wohl und das Beste der Ritterschaft hinlänglich auseinander gesezt hatte, erwies Lisvart dem Barsinan die Ehre, seine Meinung zuerst sagen zu dürfen; sie war seiner niedrigen Seele gemäs. Er riet: grosse Schäze zusammenzuhäufen, um was für einen Preis es auch sei. Graf von Clare war dagegen der Meinung: seine Unterthanen glüklich zu machen, und den jungen Adel zur Tugend zu erziehn; er stelte sogar vor, daß selbiger es zu sehr verabsäumte, sich zu unterrichten, und sezte hinzu, daß die nüzlichen Wissenschaften, und die Kentnis der Künste, welche Phocien, Alcibiades und Julius Cesar besassen, sie nicht abgehalten hatten, die weidlichsten und berühmtesten Ritter ihrer Zeit zu sein.

Die erlauchte Versamlung wurde genötigt, diese Warheit einzugestehn und man verabredete, die Weisen in's Land zu rufen, die dem Untergange Griechenlandes entkommen waren, um die vaterländische Jugend zu unterrichten, die dereinst den grossen Roger Bakon und denjenigen hervorbringen solte, welche die Newtonische Schule zu gründen bestimt waren.

Wie die Versamlung auseinander ging, zeigte sich die Königin Brisene im Gefolge ihrer Hof-

damen. Es wäre nicht billig, sagte sie zum Liswart, wenn ich, da Ihr alles für Eure Ritter thut, mich gar nicht der Damen und Jungfrauen meines Hofes annäme. Mit diesen Worten namen sie die Plätze ein, welche die Ritter eben verlassen hatten. Man erörterte zuerst, welches die wahren Mittel wären zu gefallen und zum Schlus trug man diejenigen vor, die ein gefühlvolles und tugendhaftes Herz auf immer zu fesseln verdienen.

Der Autor behauptet: in dieser Versamlung sei ausgemacht worden, daß der edelste und niedlichste Kopfschmuck der sei, sein schönes Haar hoch über der Stirne emporzuführen und selbiges mit Federn und einigen Blumen zu durchflechten; und daß unter allen Farben diejenige, die man Puce nente, da sie die dunkelste ist, den anmutigsten Abstich mit der Weisse der Gesichtsfarbe machte; daß aber diejenige, die diese Farbe trüge himlische Augen, den Wuchs und die Annemlichkeiten der Nymphen, das Holdseelige und Fröliche einer wolthätigen Gotheit haben müsse. An dieser Schilderung erkante der ganze Hof seine Königin.

Was die Mittel anlangt, ein fühlendes Herz zu fesseln, so kam man darin überein, daß nach der Notwendigkeit sich selbst zu fesseln, nichts

Behaglichers sei, nichts wodurch man sichrer gefallen könte, als die Lieb' und die Kentnis der schönen Künste und als die Erwerbung des Geschmaks, der sie richtet und verschönert, indem er sie unaufhörlich vervolkommt.

Man verschob es bis auf die künftige Sizung verschiedne ernstre und interessantere Punkte sowol für die Ritter als für die Damen abzuhandeln; allein die grossen Begebenheiten, die den folgenden Tag begannen, unterbrachen die Versamlungen, welches wir sehr betauern müssen: sie hätten uns ohne Zweifel die weisesten Lehren nachgelassen, und wir würden sie vielleicht immer befolgt haben.

Da der folgende Tag ein Festtag war, began die blühendste Jugend, geschmükt mit den Zieraten und Annemlichkeiten ihres Alters sich bei den königlichen Zelten zu versamlen, mit jenem lachenden und beseelten Wesen, welches die Erwartung des Vergnügens giebt, als der ganze Hof durch eine Dame gestört wurde, die in Schleier und Trauerkleidung gehült erschien, und sich zu Lisvart's Füssen stürzte.

Gnädigster Herr, sagte sie weinend zu ihm, sol ich denn in Euren Staaten die einzige Unglükliche sein, da es Euch so leicht fält meinen

Leiden ein Ende zu machen? Liswart durch ihre Thränen bewegt, versprach für sie alles zu thun, was er nach Ehr' und Billigkeit thun könte.

Herr König, sagte sie darauf zu ihm, eine Dame von meinen Nachbaren hatt' einen stolzen übermütigen Ritter bei sich, dessen Frechheit und Beschimpfungen mein Vater und Ohm nie hatten ertragen können: mein Vater forderte ihn zu einem Kampf auf Leib und Leben heraus, jener unterlag in selbigem, und da die Dame, die ihn beschüzte, an Vasallen mächtig war, so liess sie meinen Vater und meinen Ohm gefangen nemen, und warf sie in ein gräsliches Gefängnis. Alles, was ich durch Thränen von ihr habe erhalten können, ist, daß sie selbige frei geben wil, wenn Ihr erlaubt, daß Euer Ritter und der der Königin kommen, für sie um Gnade flehen, und ihr einen andern Ritter nennen, der fähig ist, denjenigen zu ersezen, so sie verloren hat.

Mit diesen Worten verlies die Dame in Trauer ihre knieende Stellung vor dem König, um die Knie der Königin zu umarmen; sie wiederholte die nämliche Bitte und verdoppelt' ihr Seufzen und Aechzen, indem sie ihre thränenbedekten Augen auf die schöne Oriane richtete, gleichsam um ihr Mitleid zu erregen.

Amadis war zu bange, sich von Drianen zu entfernen, als daß er zuerst auf das Begehren der in Thränen schwimmenden Dame antworten sollen; was den jungen Galaor betrift, so war selbiger in Begrif zu fragen: ob die Dame, die einen neuen Ritter begehrte, jung und hübsch sei.

Nach einigen Augenblikken Stilschweigens, worin Liswart die Augen der Brisene zu Rate gezogen hatte, die ihm sehr gerührt schien, gab er der Dame in Trauer zur Antwort: er würde sich den beiden Rittern nicht widersezen, sobald sie ihr aus freien Stükken folgen wolten.

Bei diesen Worten sahe Amadis die schöne Driane an, deren fühlendes Herz sich gegen die Thränen der Dame nicht hatte halten können. Sie lies einen ihrer Handschue fallen; dies war das Zeichen, das sie mit dem Amadis verabredet hatte, um ihm das zu erkennen zu geben, was sie gut hiesse. Ein Wink von Drianen war zu entscheidend, als daß Amadis einen einzigen Augenblik anstehn sollen; er bot der Dame sogleich an, ihr zu folgen, und Galaor war zu sehr an seinen Bruder gefesselt, ihm zu unterwürfig, um ihn einen einzigen Augenblik zu verlassen.

Wir wollen auf der Stelle abreisen, edle Frau, sagt' er zu ihr, um Euer Wort auszulösen, und schleunig zurükzukehren, um Theil an denen Lustbarkeiten zu nemen, die Ihr uns zu verlassen nötigt. Die Dame in Trauer sehr zufrieden, ihrer Bitte gewährt zu sein, machte ihre Danksagung und reiste sogleich mit ihnen ab.

Sie ritten den Ueberrest des Tages zusammen, und kamen nur erst mit finstrer Nacht bei verschiednen reichen Zelten an, welche die Dame, wie sie sagte, zu ihrem Empfange hatte aufschlagen lassen, indem sie von ihrer Grosmut stets gehoft habe, daß sie ihr ihren Beistand nicht versagen würden.

Sobald sie unter den Zelten abgestiegen waren, beeiferte sich eine grosse Menge Knappen und junger Dirnen, (auf welche Leztere Galaor bereits lüsterne Blikke warf) sie zu bedienen, und zu entwafnen. Kurz darauf trug man ein prächtiges Mal auf, wobei die besten Weine Griechenlandes verschwendrisch flossen; gegen Ende des Nachtisches traten gählling und mit Ungestüm zwanzig Männer von Kopf bis zu Fus bewafnet in's Zelt, und riefen den beiden Brüdern zu: Ergebt Euch, oder Ihr seid des Todes!

Wiewol Amadis und Galaor ohne Waffen waren, so stürzten sie dennoch auf die ersten

zu, um sich ihrer Schwerter zu bemächtigen; die Uebrigen würden sie aber gar leicht getötet haben, ohne den gemessenen Befel, den sie hatten, keinen Hieb auf sie zu thun. Einer von diesen Kriegsleuten ging hin, und befragt' ein andre Dame, die noch nicht erschienen war, ob sie diese beiden Ritter töten solten, die sich nicht ergeben wolten. Das last ja sein, gab sie zur Antwort, ich nem' es über mich mit ihnen zu reden.

Diese Dame war jung und sehr schön. Sie erschien plözlich im Zelte und rief ihnen zu: Ergebt Euch zu Gefangnen, und zwingt mich nicht Euch dem Arm des Todes zu überliefern. Beim heiligen Dionys! sagte Galaor zu seinem Bruder, diese Dame ist zu schön, um boshaft zu sein; es ist besser, sich der Schönheit zu ergeben, als der Macht; geben wir unser Wort von uns! Amadis willigte darein, und die beiden Prinzen von Gallien sagten zu ihr, daß sie sich ihr gefangen ergäben.

Dieser jungen Dame waren die Namen der beiden Ritter noch unbekant, welche die Jungfrau mit sich gebracht hatte; kaum aber war Leztere mit ihnen angekommen, als ihr Vater, ein alter und biedrer Ritter ihr entgegen kam, und sie mit beizenden Vorwürfen überhäufte, daß sie

sich der Betrügerei dieser Dame geliehen, die Madasine hies; noch beunruhigter aber ward er, als er erfuhr, daß die beiden Ritter Amadis und Galaor wären. Ach Unglükliche, rief er, weist Du nicht, daß Du sie in ihr Verderben führst, wenn Madasine, die den Tod ihres Vetters Dardan zu rächen brent, zu erfahren bekömt, daß sie den Amadis in ihrer Gewalt hat?

Die Jungfrau reut' es zu spät, eine so schwarze Verräterei ausgeführt zu haben; sie suchte wenigstens sie dadurch gut zu machen, daß sie der Madasine sagte, sie wisse ihre Namen nicht, und sie glaubt' ihre Befele erfült zu haben, indem sie ihr die zwei ersten Ritter vom Hofe des Königs Lisuart zugeführt, die sich hätten erboten gehabt, ihr zu folgen.

Diese junge Dame erklärt' ihnen wirklich, daß sie sich dieser List nur bedient habe, um zwei Ritter des Lisuart vor seinen sichtlichen Augen zu entführen um sich wegen der Freistat und der Ehrenbezeigungen, die er dem Mörder des Dardan an seinem Hofe gewährte, dadurch an ihm zu rächen, daß sie diese beiden Männer in Gefangenschaft behielte.

Nach diesen Worten wolte sie die Ritter mit Ketten und Banden beladen lassen; allein Ama-

dis und Galaor schwuren ihr, daß sie lieber tausendmal umkommen als leiden wolten, daß ihre Leute sich unterstünden Hand an sie zu legen. Nur von Eurer Hand, gnädige Frau, wollen wir unsre Ketten annemen, sagte Galaor. Mit diesen Worten liefert' er seine Hände in die ihrigen, indem er sie mit so zärtlichen und so lebhaften Augen ansahe, daß Madasine ein wenig verstört sie zu drükken im Begrif war, und sich begnügte sie mit einem Bande aus ihren Haaren leicht zusammen zu knüpfen. Amadis kam auch seiner Seits und bot ihr seine Hände dar, und wurde wie sein Bruder behandelt.

Nachdem sich Madasine entfernt hatte, um wegen der Begleiter der beiden Ritter Befele zu ertheilen, ergrif die Jungfrau diesen Augenblik dem Amadis zu melden, daß es ihm leicht sein würde, von Madasinen die Freiheit zu erlangen, wofern er ihr nur verspräche, ihr zu dienen, wenn sie seine Hülfe verlangte, und wofern er sich in sie verliebt stellen wolte. Diesen zweiten Antrag verwarf Orianen's Liebhaber mit Abscheu; allein der Liebhaber all derer, die ihm Begierden einflössen konten, glaubt' ihn ohne Anstand annemen zu müssen.

Gnädige Frau, sagt' er, als er Madasinen wiedererschienen sahe, wie süs ist es, Euch

unterthan zu sein! Dieses schwache Band, ein einziger Eurer Blikke ist hinlänglich auf immer ein fühlendes Herz zu fesseln; aber ach! was können die unglüklichen Ritter hoffen, die Ihr bis diesem Augenblik, wie es scheint, noch als Eure Feinde betrachtet? Es wird nur an Euch liegen, versezte Madasine, bald aufzuhören, es zu sein, allein ich glaub' Euch dem ungerechten Liswart zu sehr zugethan, um nicht zu besorgen, Euch bald mit bewafneter Hand ihm helfen zu sehn, mich um die Staaten zu bringen, die ich zu erben im Begrif bin.

Ach gnädige Frau, sagte Galaor, obschon Ritter seines Hofes, so sind wir doch nicht in seinem Sold, und werden nie unsern Arm zu Ungerechtigkeiten leihen. Das ist noch gar nicht hinlänglich sagte Madasine, die Galaor mit Augen eines achtzehnjährigen Jünglings ansahe, welche von einem Feuer funkelten, dessen Lebhaftigkeit die Jungfrau noch immerfort beunruhigte; nein, sagte sie, Ihr könt Eure Freiheit nicht anders hoffen, als wenn Ihr mir beide schwört, mir selbst gegen den Liswart beizustehn, wenn er mich angreifen, und wenn ich Euch zu mir zurükberufen solte.

Es hielt sehr hart, daß Amadis sich entschlos diesen Schwur gegen den Vater der Dria-

ne zu leisten, allein die Furcht von ihr auf immer durch eine lange Gefangenschaft getrent zu werden, die inständigen Bitten des Galaor, der das Ende dieses Abenteuers voraussahe und wünschte, bewogen ihn endlich den Schwur zu leisten, den sie forderte.

Was den Galaor anlangt, so that er den seinigen mit so vieler Anmut und mit so vielem Feuer, küste so zärtlich die schönen Hände, welche langsam das Band aufknüpften, welches seine Hände festgebunden hielt, daß Madasine jeden Gedanken der Rache fahren lies, um sich lediglich der Vorstellung zu überlassen, die jezt ihre Seele so süs beschäftigte.

Es war bereits spät; Madasine lies ihnen ihre Waffen und ihre Pferde wiedergeben; und sehr zufrieden, sich des Beistandes zweier Ritter versichert zu haben, deren Aeussers so viel versprach, führte sie selbige nach dem Schlosse einer ihrer Anverwanten, um daselbst die Nacht zu zubringen.

Die Dame vom Schlosse nam sie sehr huldreich auf, und bewirtete sie eben so prächtig; sie wünschte Madasinen Glük, daß sie zwei Ritter bekommen habe, die ihr entwafnet bezaubernd dünkten; sie lächelte, wie sie den jungen Galaor

keine Gelegenheit verlieren sahe, ihr angeneme Dinge vorzusagen, oder ihre Hand zu berühren; und bald las sie in den Augen ihrer Muhme, daß jene eifrige Bemühungen Gegenliebe zu entdekken für den Ritter nicht verloren waren.

Das Abendmal war prächtig; und nachdem der Fasan, das Ehrenstük bei den Gastmälern zu der Zeit war aufgetragen worden, erneuerte Amadis den Schwur, Madasinen zu Hülfe zu kommen. Galaor, der sich bei Tische neben ihr gesezt hatte, rief lebhaft aus: Nein, an einem einzigen Gelübde ist es nicht genug. Möchten doch all' die Gelübde erfült werden, die ich für sie thue! Diese Worte sagend, suchte, fand und drükt' er sanft einen artigen Fus, den man nicht zurükzog; ein bezaubernder Blik, von einem Lächeln und einer flüchtigen Röte begleitet, waren die Antwort auf dies Gelübde.

Es war vergebens, daß die Dame des Schlosses den Amadis weniger zerstreut und mehr galant zu finden wünschte. Das Bild der göttlichen Oriane schwebte seiner Seele noch mehr vor als das des Vergnügens der des Galaor. Er lies es immer bei der Anerbietung seines Arms und seines Schwerts gegen sie bewenden, wiewol sie ihn versicherte, daß sie keine Feinde habe, und wiewol sie ihn fein genug bemerken machte, daß

sein Gefärte gar nicht das Ansehn habe, sich schlagen zu wollen. Beleidigt durch die Gleichgültigkeit des Amadis und vielleicht über alles das, was sie für Madasinen voraussahe, stelte sich die Dame vom Schlos Kopfweh zu haben, und der Ruhe zu bedürfen. Sie bat ihre Muhme, die Stelle der Wirtin zu vertreten, lies ihr verschiedne Gemächer öfnen, und die Liebe erlaubte Madasinen nicht, sich in der Wal derjenigen zu irren, die sie für den Galaor und für sich bestimte.

Von der Verschwiegenheit des Galaor haben wir bereits gesprochen; die zärtlich' und treue Liebe des Amadis zur Oriane ist bekant; und alles das, was wir Zuverlässiges von der Nacht sagen können, welche die beiden Brüder auf diesem Schlosse zubrachten, ist, daß Amadis sich mit nichts denn mit dem Glük beschäftigte, im Besiz der Freiheit zu sein, mit Sonnenaufgang abreisen und zu Orianen rükkehren zu können, und daß Galaor, immer bezaubert von einem gegenwärtigen Glük, es betauerte durch das hervorbrechende Licht des Tages so früh gestört zu werden.

Wiewol die beiden Brüder diese Nacht sehr wenig geschlafen hatten, so bewafneten sie sich

doch schnel, stiegen zu Pferde, und namen wieder den Weg nach London zurük, bevor die Damen aufgewacht waren, indem Amadis besorgte, sie möchten irgend einen Vorwand suchen, sie länger bei sich aufzuhalten.

Wärend der kurzen Zeit, daß Amadis und Galaor von Liswart's Hofe waren entfernt gewesen, hatten sich daselbst sehr traurige Begebenheiten eräugnet. Zwei Tage nach ihrer Abreise erschien plözlich der alte Ritter, von dem die Königin Kron' und reichen Mantel empfangen hatte, und warf sich zu Liswart's Füssen.

Ich wundre mich, Gnädigster Herr, sagt' er zu ihm, daß Ihr an diesen grossen Festtagen die schimmernde Krone zu tragen nicht würdigt, die ich in Eure Hände niedergelegt habe. Und Ihr, Gnädigste Frau, sagt' er zu Brisenen, weshalb habt Ihr Euch nicht mit dem schönsten Mantel geschmükt, denn je eine Königin getragen?

Beide gleich verlegen, schlugen die Augen nieder ohne das Geringste zu antworten.

Ach Ihr Mächte des Himmels, rief der Ritter, was bedeutet dies Stilschweigen? Mein Leben hängt von diesen beiden reichen Kleinodien ab; ich mus fort, sie wieder zurükliefern, oder

den Preis dafür mitbringen; und dieser Preis ist vielleicht so beschaffen, daß Ihr Euch weigern werdet, ihn mir zu geben, ungeachtet des königlichen Worts, das ich von Euch empfangen habe.

Fürchtet nichts, Ritter, gab ihm Liswart zur Antwort, ich rufe den Himmel zum Zeugen, daß ich eher meine Kron' und mein Leben verlieren, als das Wort brechen wolte, das ich Euch gegeben habe; sagt also kühnlich, was für einen Preis Ihr für die Kron' und den Mantel begehrt, da keins dieser Stükke Euch zurükzuliefern mehr in meiner Macht steht.

Wärend dieser Art von Streit hatte sich ein grosser Theil des Hofes um Liswart und um den alten Ritter versamlet; dieser küst' ihm die Füsse mit der Mine der grösten Erkentlichkeit, und sagte zu ihm: Gnädigster Herr, eher werd' ich nicht reden, als bis ich das Versprechen von Euch habe, daß niemand von Eurem Hofe der Volziehung des Worts Hinderniſſe in den Weg legen wird, das ich von Euch habe. Liswart stand nicht an, das diejenigen versprechen zu machen, die um ihn standen, und lies öffentlich bekant machen, daß sich Niemand all' demjenigen zu wiedersezen hätte, was er vermöge seines Schwurs dem alten Ritter zu gewähren genötigt wäre.

Dieser began sogleich einen Strom Thränen zu vergiessen und sagte: Gnädigster Herr, da es das Schiksal so gewolt hat, daß Ihr die Kron' und den Mantel verloren habt, so müst Ihr mir Eure älteste Tochter, die Prinzessin Oriane überliefern, oder ich mus den Kopf verlieren und Ihr gegen Euer Wort handeln. . . .

Bei diesen Worten that die Königin und der ganze Hof einen lauten Schrei des Erstaunens und des Unwillens. Liswart die Hand auf die Augen legend, war höchst bestürzt und erschrekt, konte kein Wort aufbringen; es entstand ein algemeines Gemurmel, das in einem Nu bis in das Innere des Pallastes drang, als man die verwägne und barbarische Forderung erfuhr, die man zu thun hatte wagen dürfen.

Der alte Ritter, nachdem er einige Augenblikke gewartet, stand mit einem festen Wesen auf, und sagte zum Liswart: Was für eine Antwort, gnädigster Herr sol ich von Euch erhalten? Euer Leumund und mein Leben hängen davon ab. Sie ist nicht zweifelhaft, sagte Liswart, indem er sich die gröste Gewalt anthat; geh' Barbar, und nim Orianen. Ach! warum hast'u nicht lieber mein Leben begehrt? . . . . . Die Königin Brisene, wie sie diese Antwort

hörte, sties den schmerzlichsten Schrei aus, ward ohnmächtig und von ihren Weibern weggetragen.

Die Jungfrau von Dännemark und Prinzessin Mabille eilten herbei, um die Ursach des Tumults zu erfahren, das im Pallaste entstand, sie vernamen selbige bald, und ihr Erstes war in Drianen's Zimmer zu laufen, selbige in ihre Arme zu schliessen, und zu rufen, daß man ihnen eher das Leben rauben würde, als daß sie zugäben, daß man sie entführte. Die erste Empfindung der Driane, wie sie ihr gräsliches Schiksal erfuhr, war nicht für sie. Ach trauter Amadis, rief sie schmerzlich, man wird uns trennen! Du wirst also Deine Driane auf immer verlieren!

In diesem Augenblik kam Liswart zu Drianen in Begleitung des alten Ritters. Gnädigster Herr, sagte sie in einem ziemlich festen Tone zu dem Könige, ihren Vater, was wolt Ihr mit mir machen? Ah meine Tochter, rief Liswart, indem er sie fest in seine Arme drükte, und einen Strom Thränen vergos, was kan ich leider! anders, als mein Versprechen halten, und darüber vor Schmerz sterben. Bei diesen Worten unterlag Drianen's Standhaftigkeit und Mut; sie sank ohne Besinnung zu den Füssen ihres Vaters hin.

Nim Dein Opfer, sagt' er mit der Mine der Verzweiflung zu dem alten Ritter, doch erlaub' wenigstens Wolstands halber dieser Jungfrau, sie zu begleiten. Ich bin dessen zufrieden, sagt' er, und über dies sol sie, da sie Prinzessin ist, durch zwei Ritter und zwei Knappen begleitet werden. Liswart die Augen von Orianen und Mabillen wegwendend, die alle Beide ohne Besinnung waren, befal der Jungfrau von Dännemark seiner Tochter zu folgen, und begab sich in das Innere seines Gemaches.

Der alte Ritter nam die Prinzessin schnel in seine Arme und trug sie auf ein starkes Pferd, und lies einen Knappen sich hinter sie sezen, um sie aufrecht zu halten, und bald darauf überliefert' er sie der Obhut zweier grosser schwarzgerüsteter Ritter, deren Visire gesenkt waren. Ach! der treulose Alte wuste nur zu gut, daß er sie in die Hände des grausamen Zaubrers Arkalaus brachte.

In diesem traurigen Augenblik gewahrte die eben wieder zu sich gekomne Mabille den Ardan, den Zwerg des Amadis auf einem guten Renner sizend. Ach! flieg zu Deinem unglüklichen Herrn, rief sie ihm zu, thu' alles in der Welt, ihn zu finden; meld' ihm, daß man Orianen entführt; er allein kan ihr Beistand

leisten. Der treue Ardan flog, dies hörend auf dem Wege fort, den, wie er wuste, sein Herr und Galaor genommen hatten. Wärend der Zeit eilten diejenigen, die sich der Oriane bemächtigt hatten, mit grösster Schnelligkeit fort, und verliefen sich in den Wald.

Da Lisuart zu eben der Zeit erfuhr, daß viele Ritter seines Hofes wegen Orianen's Entführung entrüstet, sich bewafneten, und in Bereitschaft sezten, diejenigen zu verfolgen, die sie wie ihre Räuber betrachteten, stieg dieser Fürst, der sein Wort treulich, aufs gewissenhafteste zu halten pflegte, ohne Waffen zu Pferde, um seine Ritter zu verhindern, diesen Leuten nachzufolgen. Nachdem er den Erstern Einhalt gethan, sah' er von weitem Orianen in der Tiefe des Waldes verschwinden; langsames Schrits kehrt' er nach Hause, die Augen in Thränen gebadet, als er von einer Jungfrau eingeholt wurde, welche er für diejenige erkante, der er einige Zeit vorher eine Gab' versprochen hatte, eh' er von Windisore abgereist war.

Diese Jungfrau trug einen Schild von polirten Stal, und ein reiches Schwert um den Hals, und hatt' eine vergoldete Lanze in ihrer Hand. Gnädigster Herr, sagte sie zu ihm, ich komme, um zu sehn, ob Ihr eben so gern' Eure

Verſprechungen zu erfüllen pflegt, als gern' Ihr ſie zu thun ſcheint. O Gott! antwortete Lis-wart, was für eine Zeit wält Ihr deren Er-füllung zu verlangen! Doch es thut nichts; ich wil Euch überführen, daß mein Mut und meine Treue mein Unglük überſteigen, ſo gros es auch iſt; ſprecht, was verlangt Ihr von mir! Gnä-digſter Herr, ſagte ſie, ich habe mich nicht geirt, indem ich mich an Euch als an den biederſten der Ritter wante: wiſſ't, daß der verrätriſche und barbariſche Beſizer einer feſten Burg nicht weit von hier meinen Vater niedergemacht hat, der ſich der Gewalt widerſezte, die er mir anthun wolte; ſeit der Zeit iſt er ungeſtraft geblieben, ohne das Geringſte zu fürchten, indem Arkalaus, ſein Anverwanter, ihm verſichert hat, er könne durch die Hand keines Ritters umkommen, wo-fern ihn nicht der tugendhafteſte in ganz Gros-brittannien mit dieſer Lanze oder mit dieſem Schwerte verwundete; welche beide Stükke ich ihm zu rauben ein Mittel ausfindig gemacht ha-be, und hiermit in Eure Hände liefre. Es iſt ihm unbewust, daß beide entwant ſind. Um ſich das Anſehn zu geben, als troz' er all' denje-nigen, die ich vermögen könte, meinem Vater zu rächen, reitet er oft in dieſem Walde herum, und ich hab' ihn ſo eben nicht alzuweit von hier wargenommen.

Liswart eben so manhaft als grosmütig, nam die Waffen an, die ihm die Jungfrau reichte, und sagte: sie möcht' ihn an Ort und Stelle bringen. Sie schlug eben den Weg ein, den Orianen's Entführer genommen hatten. Kaum hatt' er fünfhundert Schritte gemacht, als er einen grüngewafneten Ritter gewahrte. Ah gnädigster Herr, rief ihm die Jungfrau zu, das ist der Mörder meines Vaters, eilet seinen Tod zu rächen.

Nachdem Liswart diesen Verräter befehdet hatte, legt' er die Lanze ein und stürzt' auf ihn zu, wie erstaunt wurd' er aber nicht als er seine Lanze bis an den Grif zerbrechen sahe, indem er ihn berührte, ohne daß sie einen Widerstand gefunden; und sein Erstaunen verdoppelte sich, als sein Schwert, das er nun zog, bei dem ersten Hiebe, den er ihm versezte, bis an's Gefäs abbrach. Liswart sich verraten merkend, hatte nun kein weiters Hülfsmittel übrig, als diesen Verräter zu pakken, und ihm aus dem Sattel zu werfen, beim Fal zog ihn dieser aber mit nach sich. Obwol Liswart nicht die mindeste Waffe hatte, womit er ihn verwunden können, so war er im Begrif ihm mit seinen Panzerhandschuen den Kopf einzuschlagen, als die treulose Jungfrau rief: Herr Arkalaus komt schnel her-

bei, Euer Gnaden oder Euer Vetter ist des Todes.

Auf diese Worte sprengt Arkalaus auf den Liswart los, und wirft ihn mit einem Lanzenstosse zu Boden; zehn Trabanten bemächtigen sich seiner zu gleicher Zeit, beladen ihn mit Ketten, binden ihn auf ein Pferd und führen ihn fort.

Bringt diesen boshaften König nach meinen Gefängnissen zu Daguanel, sagte Arkalaus zu der Hälfte seines Gefolgs, indes daß ich mit dem übrigen Drianen nach meinem Schlosse Montalbin führen wil; und Ihr, sagt' er zu einem von seinen Leuten, sprengt nach London und sagt den Barsinan, daß ich Drianen und den Liswart in meiner Gewalt habe, und daß es Zeit ist, daß er an der Ausführung unsers verabredeten Anschlags arbeite.

Wir haben unsern Lesern bereits berichtet, wie Amadis und Galaor den Händen der Madasine entgangen waren. Amadis genos das Glük ausser ihren Ketten zu sein, und Galaor bewahrte ein ziemlich zärtliches Andenken an das Wenige auf, was es ihm gekostet hatte, sie sich zur guten Freundin zu machen.

Die beiden Brüder waren bereits auf der groſſen Strasse, die durch den Wald lief, und

nach London führte, als sie den Zwerg Ardan gewar wurden, der sein Pferd anspornend, über Hals über Kopf angejagt kam; alle Beide flogen ihm entgegen; wer kan aber den Schmerz und den Zorn des Amadis ausdrükken, als er Orianen's Entführung vernam! Seine Verzweiflung stieg noch, als ihm Ardan sagte, daß Orianen's Räuber aus dem Thor aus London gegangen wären, das dem grade entgegenstand, zu welchem sie herein musten.

Amadis und Galaor jagten schneller zu denn jemals, und sprengten mit verhängten Zügeln durch London, ohne sich im mindesten aufzuhalten. Gandalin, der ihnen nur von weitem folgen konte, wurde durch die Königin Brisene erkant, wie er bei ihren Fenstern vorbeirit, und da sie von ihm erfuhr, daß Amadis der Spur von den Räubern der Oriane nachflöge, stelte sie ihm für diesen Prinzen das Schwert zu, das Liswart unglüklicherweise vergessen hatte, wie er seinen Pallast verlassen.

Da das Pferd des Amadis auf einen sumpfichten Wege im Schlam war stekken geblieben, so hatte Gandalin Zeit, ihn einzuholen und ihm zu sagen, daß die Königin auch wegen des Liswarts sehr beunruhigt wäre, den eine Jungfrau in dem Walde mit sich genommen, und

von dem sie bisher noch keine Nachricht bekommen habe.

Ihre Nachsuchungen fortsezend, fanden endlich die beiden Brüder ziemlich frische Spuren von denjenigen, die sie einzuholen, so lebhaft wünschten. Da sie auf der Erde die Trümmer einer frischzerbrochnen Lanze und an eben dem Orte einige Hirten gewahrten, die erschrokken schienen, so fragten sie selbige nach dem, was sie davon wusten.

Ein grosser Ritter, berichteten ihnen diese, den sie oftmals Arkalaus hätten nennen hören, hätt' in diesem Walde einen alten übelbewafneten Ritter angesprengt, selbigen durch seine Leute umringen, auf ein Pferd binden lassen und anbefolen, ihn in das Gefängnis einer seiner Schlösser zu bringen, wärend daß er selbst zwei Frauen entführt habe, deren eine von grosser Schönheit gewesen sei, und deren Augen in Thränen geschwommen hätten.

Amadis hatte bemerkt, daß hart an dem Orte, wo die Lanzentrümmer lagen, sich der Weg in zwei Strassen theilte, und bat deshalb den Galaor die zur Rechten zu wälen, und er verfolgte die zur Linken mit gleicher Schnelligkeit. Mit Schlus des Tages kam er an einer festen

Burg an, wo ihn das Geräusch der Knechte, das er vernam, zu erkennen gab, daß der Herr dieser Burg eben angekommen sei.

Da Amadis bemerkt hatte, daß dies Schlos nur ein' einzige Pforte hatte, die einzusprengen unmöglich war, nam er die Partie, sich auf ei: nen holzreichen Hügel zurükzubegeben, von wel: chem man die Pforte des Schlosses sehn konte. In diesem Gehölze bracht' er die Nacht zu, in der Hofnung, daß man diese Pforte mit Son: nenaufgang öfnen würde: er wurd' in seiner Hof: nung nicht getäuscht. Gleich mit grauendem Ta: ge sah' er den Arkalaus aus der Burg kommen, in Begleitung vieler bewafneten Männer und zweier Knappen, welche die schöne Oriane und die Jungfrau von Dännemark fest umarmt vor sich hatten.

Amadis verbarg sich in dem Dikicht des Waldes, um den treulosen Arkalaus Zeit zu lassen, sich von dem Schlosse zu entfernen, und die Ebne zu erreichen. Dieser Trup kam so dicht bei ihm vorbei, daß er Orianen konte rufen hö: ren: Ach trauter Amadis, hatten wir wol Ur: sach zu besorgen, daß wir uns auf immer Lebe: wol sagten, als ich die Unvorsichtigkeit beging, Dich selbst zu bitten, der nichtswürdigen Abge: santin dieses schwarzen Zaubrers zu folgen?

Länger kont' Amadis nicht verstekt bleiben; die Begierde Drianen zu befreien, siegt' über seine Klugheit; und sobald Arkalaus funfzig Schritte bei ihm vorüber war, stürzt' er mit eingelegter Lanze auf ihn los und rief ihm zu: Verräter, weiter solst Du nicht kommen! Vergebens glaubt' Arkalaus ihm widerstehn zu können, er wurde von seinem Pferde abgestürzt, und eh' er sich von seiner Betäubung erholen können, hatten bereits drei von seinen Leuten das Leben verloren.

Der Knappe, der Drianen hielt, warf sich, wie er die schrekliche Stimme des Amadis hörte, der Gallien! Gallien! rief, schleunig auf die Erde, und rettete sich in das Dikkicht des Waldes. Driane glitschte sanft auf den Boden herab, als Arkalaus den Amadis, von dem Ueberrest seiner Bewafneten umringt sehend, hinzujagte, sie unter die Arme faste, und in seinen Sattel hob. Amadis, nachdem er mit vier Hieben seines furchtbaren Flambergs sich derjenigen entledigt hatte, die noch Widerstand thaten, erreicht' er bald den Räuber der Driane, gleichwol ohn' es zu wagen, ihm einen entscheidenden Hieb zu versezen, aus Besorgnis sie zu verwunden; inzwi-

Flamberg in der alten Sprache ein grosses helglänzendes Schwert.

schen hauet er den Arkalaus ziemlich lebhaft in die Schulter, um es dahin zu bringen, daß er Drianen nicht mehr halten kan, die seinen Armen entschlüpft und behend auf die Erde springt. Sogleich nimt der feige Arkalaus die Flucht, und Amadis, der ihm eben eine neue Wunde gemacht, war beschäftigter, Drianen in Sicherheit zu bringen, als ihn zu verfolgen.

Die Jungfrau von Dännemark, welche der andre Knappe so eben verlassen hatte, hob das schöne Schwert auf, das dem Arkalaus in dem Augenblik entfallen war, da er die zweite Wunde bekam, und das Amadis für dasjenige erkante, so ihm dieser Verräter genommen hatte, als er ihn in seinem Schlosse bezauberte, und für eben das, so ihm Dariolette in seine Wiege legte, als sie ihn auf den Flus sezte.

Ausser sich vor Vergnügen und vor Liebe seine theure und götliche Driane befreit zu haben, eilt' Amadis sich zu ihren Füssen zu werfen, und als er all' ihre Räuber in ihrem Blut gebadet, und sterbend rings um sie liegend sahe, hob er sie auf, um ihr dies gräsliche Schauspiel zu entziehn. Wärend daß er sie so auf seinen Armen forttrug, schnürte Driane seinen Helm los, und ihn mit der einen Hand der Jungfrau von Dännemark gebend, schlug sie ihren andern

Arm um den Hals des Amadis, und konte sich nicht erwehren, ihren reizenden Mund auf die brennende Stirn ihres Vertheidigers zu drükken. Vom Kampfplaz entfernt auf einem lichten Flek im Walde legt' Amadis Orianen auf dichten Klee sanft nieder, so, daß sie die Sonne nicht treffen konte.

Wie rührend, wie schnel, wie von einander unterbrochen, waren all' die Reden, die diese glükliche Liebende hielten! Obschon selbige keine Ordnung, keinen Zusammenhang hatten, wie gut verstanden sie selbige nicht! und selbst in den Augenblikken des Stilschweigens was für süsse Thränen entflossen ihnen! Diese Thränen vereinigten sich auf ihren rosenfarbnen Wangen, ja sogar auf ihren brennenden Lippen.

Gandalin und die Jungfrau von Dännemark sahen sie an, und schienen sie gleichfals zu verstehn. Gandalin erinnerte sie, daß ihnen einige Lebensmittel notwendig wären, und die Jungfrau von Dännemark beschwerte sich über die Strapazen, die sie ausgestanden hatte und über ein grausames Kopfweh: sie hült' ihren Kopf in ihre Haupthülle ein, und vertiefte sich in das Gehölz, um einige Stunden zu schlafen, indes daß Gandalin wegrit, um Mundvorrat zu holen.

Amadis und die schöne Oriane schlugen die Augen nieder, und verharten im Stilschweigen, wie sie sich selbige entfernen sahen: weder einer noch der andre konten damals einen triftigen Grund ersinnen Beide aufzuhalten. Amadis und die gefühlvolle und treue Oriane blieben allein.... Der Himmel empfing ihre Schwüre, und seit denjenigen, die unsre etste Aeltern in dem Garten Eden thaten, brachten nie einigere und mehr biedre Herzen deren vor den Ewigen!.... O Ihr, deren reine und dem Eid der Treue unterwürfige Seelen, nicht der Geseze bedürfen, um ihn zu halten, und die Ihr sogar keinen Begrif von Maineid habt, Ihr, die Ihr noch das Licht und die Reinheit Eures himlischen Ursprungs in Euch aufbewahrt, nein Ihr könt nicht die reizende Oriane verdammen, daß sie im Amadis den Beschüzer, den Gefärten, den Gemal zu sehn glaubte, den ihr der Himmel bestimte..... Möchten doch die Schleier der Schaam, und die Schwingen Hymens unheiligen Blikken das Glük dieser beiden Liebenden verbergen! Glüklich sind diejenigen, die sich von dieser Lage eine nahekommende Idee machen können! Tausendmal glüklicher aber noch diejenigen, die ihrer geniessen und sie verdienen!

Wir glauben gern, daß die Jungfrau von Dännemark mit ihrem Erwachen lange gemacht hat, und daß Gandalin zögerte, die Lebensmittel zu bringen; und wollen mit dem Autor die Zeit nuzen, dem Galaor bei Aufsuchung der Böswichter zu folgen, die sich des Königs von Grosbrittannien bemächtigt hatten.

Galaor folgte den Weg, den er gewält hatte, so schnel, als es die erschöpften Kräfte seines Pferdes ihm zu erlauben vermochten. Es sties ihm ein Ritter auf, der ihn sein Pferd stark anspornen sehend, wähnte, er flöhe und ihm deshalb folgte, und ihm anbot, eine Lanze mit ihm zu brechen; allein Galaor einzig und allein mit seiner Verfolgung beschäftigt, fuhr in selbiger fort, ohne, daß er auf jenen Antrag zu hören schien. Jener Ritter einen bessern Gaul habend, wie er, sprengt' ihm dreimal zuvor, und rante mit eingelegter Lanze auf ihn zu, allein Galaor eben so behend und gewant als brav er war, macht' all' seine Stösse mislingen, und begnügte sich mit seiner Ungeschiklichkeit seinen Scherz zu treiben. Der andre dadurch höchst aufgebracht, schwur: ihm solange zu folgen, bis er ihm Bescheid gethan habe.

Unterwegs traf dieser Ritter auf einen seiner Vettern, der hinter sein Pferd anrante, nach-

dem selbiger es wiederaufgefangen, fragt' ihn jener, durch welches Abenteuer er sich in dem Zustande befände. Mein lieber Vetter, sagte der Andre zu ihm, man hat hinfort mehr denn zu viel Ursach mich Guilan den Tiefsinnigen zu nennen. Einzig und allein mit der Herzogin von Bristol beschäftigt die der Verräter der Oberherr dieses Landes, mir entführt hat, hab' ich kaum wargenommen, daß ein Ritter auf mich losrante, als ich mich durch einen Lanzenstos aus dem Sattel gehoben fand; und da ich wütend, das Schwert in der Hand, aufsprang, sagte dieser verdamte Topper zu mir: Lernt denjenigen antworten, die Euch grüssen, und mit Euch sprechen. Mit diesen Worten entfernt' er sich von mir, ohn' auf meine Befehdung anders als durch eine schallende Lache zu antworten.

Warlich, sagte der Ritter, Ihr verdientet ein wenig diese kleine Zurechtweisung, allein ich wolte lieber dem unzeitigen Spasmacher begegnet sein, der Euch abgeworfen hat, als die ausgemachte Mämme, die mich seit drei Stunden vermeidet. Nie hab' ich einen bewafneten Menschen gesehn, den Beschimpfungen, Schmähungen weniger rühren und der geschikter ist dem Stosse einer Lanze auszuweichen. Ich habe geschworen, ihm solange zu folgen, bis ich ihn habe

kennen lernen. Machen wir uns mit seiner Furchtsamkeit eine Kurzweil! Sein Pferd scheint mir zu ermüdet, als daß es uns nicht leicht fallen solte, ihn einzuholen.

Guilan der Tiefsinnige willigte darein, fest entschlossen, zur Aufrechthaltung der Ehre der Brittischen Ritterschaft, einen Ritter zu entwaffnen, der feig genug war, einen Lanzenkampf auszuschlagen. Nachdem sie alle beide auf dem Gipfel eines Hügels angekommen waren, gewahrten sie denjenigen, den sie suchten, und der selbigen auf einem Pferde hinabrit, das alle Augenblikke umzusinken im Begrif war. Da sie nicht zweifelten, ihn in der Ebne zu erreichen, so ritten sie diesen schroffen Hügel Schrit vor Schrit auf einen betretnen Wendelweg hinab. Nicht lange, so hörten sie ein Waffengetöse, was sie nach dem Orte des Kampfs eilen machte; sie wurden höchlich bestürzt, als sie den Ritter, in dessen Tapferkeit sie Verdacht gesezt hatten, von einem grossen Trup bewafneter Leute umringt sahen, von denen viere bereits zu seinen Füssen gesunken waren, und den all' die Uebrigen zusammen anzusprengen die Niederträchtigkeit hatten.

Guilan und sein Vetter Badasin standen nicht an, ihm zur Hülfe zu kommen, und wie Blize auf seine männerhafte Feinde in dem Aus-

genblik schiessend, da sein Pferd von Hieben und Stichen durchbohrt niedersank, machten sie's ihm leicht, sich auf ein anders zu schwingen und folgten ihm zum Angrif eines zweiten Haufens, in dessen Mitte sie einen Mann von gutem Ansehn erblikten, der auf ein elendes Dienerpferd gebunden war. Da die Ueberbleibsel des ersten Trups sich zu dem zweiten geschlagen hatten, wurde dieser neue Kampf noch lebhafter und hartnäkkiger als der erste: allein die Tapferkeit der drei Ritter und die grosse Anzal, der unter ihren Hieben gefalnen Feinde, began den Uebrigen Schrekken einzujagen, deshalb rief einer von diesen Räubern: Macht den Gefangnen nieder, damit er uns nicht entwischt!

Zwei von diesem niederträchtigen Haufen sonderten sich ab, um diesem Befel zu gehorchen; da aber in eben diesem Augenblik der Gefangne seine Bande zerbrochen und ein Schwert und eine Tartsche von einem derjenigen genommen, die in den Staub gebissen hatten, so spaltet' er dem Ersten den Kopf, der sich ihm näherte.

Guilan der Tiefsinnige den Gefangnen nunmehr mit gröss'rer Aufmerksamkeit betrachtend, rief seinem Vetter zu: Ach! das ist der König! und in eben dem Nu zu seiner Hülfe fliegend dekt' er ihn vor einem neuen Angrif, wä-

rend daß Galaor den Anführer dieses Trups zu Boden stürzte, dessen Ueberrest sogleich die Flucht ergrif.

Liswart rief dem Galaor schnel zu: dem Verräter das Leben nicht zu nemen, weil man von ihm die Verschwörung umständlich erfahren könte; und da er ihm den Helm abnam, erkant' er, daß es ein Neffe des Arkalaus war.

Die Furcht für den Tod entris bald die Warheit dem Munde dieses Elenden; das Komplot seines Ohms mit dem Barsinan, alles das, was Arkalaus gethan, um Orianen zu entführen, und den Liswart zu nötigen, sich seinen grausamsten Feinden zu überliefern, kam durch dies Geständnis an den Tag. Liswart sahe wol ein, daß er keinen Augenblik zu verlieren hatte, der Königin Brisene zur Hülfe zu fliegen, und London von den Greueln der Plünderung und des Sengens und Brennens zu retten; und sich mit den besten Waffen bedekkend, die er finden konte, macht' er sich auf den Weg nach seiner Hauptstadt in Begleitung Galaor's und der beiden Ritter, die ihm seine Freiheit so eben wiederverschaft hatten.

Da das Schlos des Badasin, des Gefärten von Guilan dem Tiefsinnigen, in der

Nähe lag, führten Liswart, Galaor und die beiden Ritter den Neffen des Arkalaus in selbiges, beluden ihn mit Ketten und brachten daselbst die Nacht zu. Nachdem Galaor's Knappe sie eingeholt hatte, so sante dieser Prinz ihn schleunig zur Königin, um sie wegen des Schikfals von ihrem Gemal zu beruhigen, und um ihr zu melden, daß Amadis den Räubern der Oriane auf den Fersen sei.

Brisene befand sich bei der Ankunft des Knappen von Galaor in der gräslichsten Lage, und beinah' ohne die geringste Hofnung. Sie hatte nicht nur von Holzhauern im Walde erfahren, daß Arkalaus Orianen und den Liswart entführt hatte, sondern sie befand sich auch ohne Ritter, und beinah' ohne Vertheidigung in London; denn alles, was Waffen trug, hatt' es verlassen, um jenen zu Hülfe zu fliegen.

In diesem Augenblik hatte Barsinan in Begleitung von Bösewichtern, die er bisher verborgen gehalten, sich der Citadelle bemeistert, und erwartete nur die Truppen, die ihm Arkalaus zusenden solte, um die Stadt anzugreifen, und sich ihrer zu bemächtigen.

Arban König von Northwales war zum Glük bei Brisenen geblieben, und dieser tapfre Fürst that in Kurzem alles das, was sie von sei-

nem Mute und von seiner Anhänglichkeit erwarten konte, um sie zu vertheidigen. Barsinan erkühnte sich eine Unterredung mit dem Könige von Northwales zu verlangen, und gab sich vergebliche Mühe, ihn zu verführen. Arban verwarf seine Anträge mit Abscheu: Barsinan stelt' ihm vor, daß alle Vertheidigung fruchtlos sein würde; und da er vom Tode des Liswart und von der Entführung der Oriane fest versichert zu sein glaubte, so hatt' er die Unvorsichtigkeit dem Könige von Northwales den Antrag zu machen, mit ihm unter dem Beding zu kapituliren, daß er ihm die Stadt London und den Pallast übergäbe, wenn Liswart nicht in drei Tagen käme, und deren Vertheidigung übernäme.

Arban, der durch den Knappen des Galaor eben unterrichtet war, daß Liswart in Freiheit sei, und fest darauf zälte, daß den Amadis nichts verhindert haben könte, seine traute Oriane zu befreien, gestand diese Bedingung dem Barsinan zu, der sich fest vornam, diese Kapitulation zu brechen, und die Stadt anzugreifen, sobald er nur dazu hinlängliche Heeres Kraft beisammen hätte.

Der glükliche Amadis hatt' in diesem Augenblik die ganze Erde zu den Füssen der göttli-

chen Oriane vergessen, die ihrer Seits nur seit diesem Augenblik zu existiren glaubte, der sie zu den glüklichsten von allen Gatten gemacht hatte; allein die Wiederkunft des Gandalin störte die Wonnen, deren sie genossen. Sie erfuhren von ihm die Verräterei des Barsinan's, und die äusserste Gefar, worin Königin Brisene schwebte, denn Gandalin wuste noch nicht, daß Liswart wieder freies Fusses war.

Amadis sahe sich genötigt, nach London zu fliegen, und seine theure Oriane für ihre Mutter bebend, war genötigt, selbst dieserhalb in ihn zu dringen. Beide seufzten, indem sie jenes Rasenstük ausheben liessen, das für sie theurer war, als Tyrischer Purpur; sie stiegen zu Pferde, und namen in Geschwindigkeit den Weg nach London.

Sie waren nicht lang' unterwegs, als sie auf einen ziemlich grossen Trup Reiter stiessen, den der alte Ritter Grumedan anführte, welcher den Wald durchstreifte, und von alle dem Erkundigung einzog, was ihn über das Schiksal des Liswart's unterrichten konte. Amadis wol wissend, von wie vielem Belang es sei, keinen Augenblik zu verlieren, überliefert seine theure Oriane der Obhut des alten Grumedan und jägt, von dem einzigen Gandalin begleitet, nach

London. Er kömt in eben dem Augenblik daselbst an, wo Galaor's Knappe Brisenen die glükliche Befreiung ihres Gemals gemeldet hatte. Amadis trit in ihr Gemach, wirft seinen Helm ab, umfast ihre Kniee und beruhigt sie wegen Orianen's Schiksal; Brisene ausser sich bleibt vor Rührung und Freude unbeweglich. Mein Sohn! ruft sie ihm zu, und schliest ihn fest in ihre Arme.

Amadis konte nur einige Augenblikke des Glüks geniessen von der Mutter seiner trauten Oriane als Sohn behandelt zu werden; ein plözliches Geräusch, das durch die Flucht und durch das Geschrei einer grossen Menge erschrekter Bürger entstand, nötigt' ihn seinen Helm wiederzunemen und da hinzufliegen, wohin ihn dies Geschrei rief. Er entfernt die Menge der Flüchtenden, und kömt mit Mühe bis zu dem Hauptthore von London, woselbst der König von Northwales von Toten umringt und mit Blute bedekt, sich beinahe einzig und allein dem Angriffe des Barsinan's widersezte, der sich des ersten Schlagbaums eben bemächtigt hatte.

Dieser verrätrische Graf von Sanswegen hatt' ungeachtet des Waffenstilstands und der beschwornen Kapitulation, die Rükkehr der Ritter

gefürchtet, die London verlassen hatten, um die Räuber des Liswart's aufzusuchen; und da er wuste, daß Arbari nicht im Stande war, ihm zu wiederstehn, so hatt' er den Entschlus gefast, London mit der Verstärkung anzugreifen, die er eben erhalten hatte.

Er erkant' in den Hieben, die er den neu hinzugekommen Ritter austheilen sahe gar bald den Amadis; und der Prinz von Gallien mit seinem Schilde den Arban von Northwales bedekkend, dessen matgeword'ner Arm sein Schwert nur mit Mühe führte, stürzt' auf den in Zug marschirenden Haufen los, der sich dieses Thores zu bemeistern strebte und Schrekken und Tod in den ersten Gliedern verbreitend, macht' er diejenigen zurükweichen, die diesen Posten angriffen. Inzwischen würd' er ungeachtet der Anstrengungen seiner Kräfte vielleicht durch die Menge der Feinde erlegen sein, die Barsinan gegen ihn antrieb, wäre nicht in diesem Augenblik Prinz Agrayes in Begleitung vieler Ritter des Hofes von der Aufsuchung des Liswart's zurükgekommen, den er nun in Sicherheit wuste, und hätte gählings den Trup angegriffen, den Barsinan befehligte: dieser unvorhergesehne Angrif entschied auf der Stelle das Schiksal dieser Verschwörung.

Barsinan wolte sich vergebens durch die Flucht entziehn; Amadis ergrif ihn, zerbrach sein Schwert, warf ihn zu Boden, hin unter seine Füsse; und da ihn Gandalin bald fesseln lassen, sant' er ihn in eben das Loch, wohin Liswart, der in eben dem Augenblik durch ein anders Thor gekommen war, den Neffen des Arkalaus hatte führen lassen.

Liswart war bereits in den Armen der Königin Brisene; Amadis, Galaor und der König von Northwales genossen zu ihren Füssen das Glük, ihnen das Leben gerettet zu haben, als der gute Ritter Grumedan in den Saal trat, die schöne Oriane bei der Hand führend. Prinz von Gallien, sagte Grumedan beim Hereintreten, Ihr habt sie mir anvertraut, Euch hat sie Ehr' und Freiheit zu verdanken, und in Eure Hände liefr' ich sie wieder zurük. Oriane schien auf den Grumedan nur durch einen sehr zärtlichen Blik zu hören, den sie auf den Amadis warf; sie eilte sich zu Brisenen's Füssen zu stürzen.

Dieses glükliche wiedervereinigte Haus ward in diesem Augenblik von dem reinsten Glükke durchströmt, das gute Könige geniessen können; das Glük anhängliche, tugendhafte und treue Diener zu haben.

Diejenigen, die ihre Missethaten nicht durch das Schwert des Amadis oder des Agrayes abgebüst hatten, kamen durch die Hand der Henker um; der Verräter Barsinan und der Neffe des Arkalaus endeten ihr abscheuliches Leben auf dem Scheiterhaufen, und den folgenden Tag war in London alles stil und ruhig.

Diese Begebenheit, in den Jahrbüchern Grosbrittanniens niedergeschrieben, war eine denkwürdige Lehre für die grösten Könige, daß der Ewige ihr Schiksal immer in seinen Händen hält, und daß er nach seinem Gefallen Throne umstürzen kan, welche die festgegründetsten scheinen, so wie der des mächtigen Königs von Grosbrittannien in so kurzer Zeit und grad' in dem Augenblik umgestürzt zu werden nah' auf dem Punkt stand, da seine Macht sich über alle Beherscher Europens erhob.

Der Hof des Liswart's und der Brisene wurde glänzender denn je nach diesen Eräugnissen, bei welchen sie den ganzen Wert der Dienste und der Anhänglichkeit ihrer Ritter hatten so gut kennen lernen. Der zärtlich' und ehrerbietige Amadis wagt' es nicht vor Drianen das Mindeste zu sagen, was sie an die glüklichen Augenblikke hätte erinnern können, die er im Walde zugebracht hatte. Ein wahrer Liebhaber glaubt nie

Gerechtsame über diejenige erworben zu haben, die er anbetet; er läst sich nur nichts angelegner sein, als sich liebenswürdig genug zu machen, um neue Gunstbezeigungen zu verdienen. Selbst Mabille konte nicht den leichtesten Verdacht von ihrer geheimen Verbindung schöpfen; und ohne die Jungfrau von Dännemark, die oft über das Schikfal dieser zärtlichen und schüchternen Liebenden weichmütig ward, würden sie nie jene wonnigliche Augenblikke genossen haben, welche der dichte Schleier des Geheimnisses umhült.

Was den jungen Galaor anlangte, so hatt' er oft die thätigsten Beweise von der Erkentlichkeit, welche viele Damen an Brisenen's Hof gegen ihn bezeigten; und all' diese Damen sagten zu einander mit Lächeln: Man mus gestehn, daß er ein wenig flatterhaft ist; doch ein Held ist Galaor.

Die Vergnügungen dieses liebenswürdigen und lachendes Hofes wurden einige Tag lang durch die Ankunft des Herzogs von Bristol gehemt, den Olivas der Verräterei angeklagt hatte, und der sich bei dem Liswart einfand, seinen Ankläger zu bekämpfen. Guilan der Tiefsinnige kont' ohne knirschenden Ingrim denjenigen nicht ansehen, der seit zwei Jahren das Unglük seines Lebens machte; er beneidete zwar das

Glük des Olivas der im Begrif war, seinen verhasten Nebenbuler zu bekämpfen, allein die Ehre der Herzogin von Bristol war ihm theuer genug, um nichts von dem gegenwärtigen Zustand seiner Seele vorschimmern zu lassen.

Der Kampf war lang und blutig, und endete sich mit dem Tode des Herzogs von Bristol. Brisene, welche die geheimen Empfindungen der jungen Herzogin nicht wuste, die ihre nahe Anverwante war, sante den alten Ritter Grumedan an sie ab, und lies sie bitten, Trost bei ihr zu suchen, und ihr Trauerjahr an ihrem Hofe zu zubringen. Die Herzogin von Bristol, die denjenigen wenig betauerte, dessen Ungerechtigkeit und Verräterei sie dem Guilan entrissen hatte, und die da wuste, daß ihr alter und treuer Freund der höchsten Gunst beim Liswart genos, dessen Befreiung er mitbewirkt hatte, trug kein Bedenken sich unter der Hut des Grumedan's nach London zu begeben; und die schöne Aldene, ihre Schwester, folgt' ihr mit all' der Freude und all' dem feurigen Verlangen, welche die Hofnung den liebenswürdigen Galaor wiederzusehn, in ihrer Seele entstehen machten.

Die Ankunft dieser beiden jungen Prinzessinnen war ein neues Fest für diesen Hof: man

fand nicht mehr, daß Guilan den Beinamen der Tiefsinnige verdiente. Ungehindert zum zweitenmale sein Herz und seine Hand derjenigen anbieten zu können, mit der seine Seele stets so stark war beschäftigt gewesen, waren all' die Beinamen, welche die zärtlichsten Liebhaber verdienen können, die einzigen, die man ihm damals geben konte.

Galaor hatte gut sich Zwang anthun und sich stellen, als säh er Aldenen zum erstenmal; eine junge Dame, der sehr daran lag, den Eindruk kennen zu lernen, den diese fürstliche Jungfrau auf ihn machen würde, überraschte sie bald auf einigen Blikken, die bedeutend genug waren, ihr den Verdacht beizubringen, sie hätten ein altes Verständnis. Sie war aufmerksamer denn je allen Schritten und Gängen des Galaor's nachzuspähen, und nicht lange, so hatte sie heraus, daß sie betrogen war; allein Galaor war ein so liebenswürdiger Betrüger und so fähig, seine begangnen Fehler wieder gut zu machen, daß sie die Partie nam, sich zu stellen, als glaubte sie ihn treu; und Galaor immer voller Mut, behauptete mit Ehre die Meinung, die selbige, wie er wähnte, von seiner Treue hatte.

Wir schaudern zum voraus, indem wir uns genötigt finden, dem Autor in der Erzälung der

Leiden folgen, welche auf den Bruder des Galaor und seine Geliebte zu stürzen im Begrif sind. Konten es ~~wol~~ gräslichere für den Amadis geben, als die Verdachte und der Zorn der Oriane? und konten die Eumeniden selbst ein so fühlendes Herz als der Prinzessin ihres war, durch grausamere Quaalen zerfleischen, als die der Eifersucht sind?

Ihr jungen Liebenden, deren Seele sich zum erstenmal der süssesten Leidenschaft öfnet, wodurch Euch das Leben lieb und theuer wird, Ihr, die Ihr Euch davon eine Vorstellung macht, würdig des himlischen Ursprungs derselben, Ihr die Ihr so treuherziglich glaubt, immer treu zu bleiben, beweinet, beweinet mit mir zwei Liebende, die es verdienten nur alle Seeligkeiten der Liebe zu kennen.

Es war beinah' ein Jahr verflossen, seitdem Amadis der jungen und schönen Briolanie, der Königin von Sobradise versprochen hatte, den Tod ihres Vaters zu rächen und mit zwei andern Rittern zurükzukehren, um den Thronräuber Abyseos und seine beiden Söhne zu bekämpfen. Wir haben gesehn, daß Amadis von dieser jungen Königin ein reiches Schwert empfangen hatte, das sie ihn ihr zur Liebe aufzubewahren gebe-

ten, daß er dies Schwert in einem Gefecht zerbrochen, daß er aber dessen Stükke sorgfältig gesamlet hatte, um ihr beweisen zu können, daß er dies Geschenk ihrer Hand aufbewahret habe.

Orianen war das Versprechen, das Amadis Briolanien gethan zwar bereits längst bekant; wenn aber die Ehre ihres Geliebten ihr zu theuer war, um ihn an der Volstrekkung seines Versprechens zu verhindern, so war seine Gegenwart es ihr auch zu sehr, als daß sie sich entschliessen können, ihn daran zu erinnern. Sonach sahe sich Amadis genötigt, seiner trauten Oriane in die Gedanken zu bringen, daß sein Eidschwur und sein' Ehre ihn zwängen, sich von ihr zu entfernen, um den Abyseos zu bekämpfen. Oriane das Herz von Betrübnis beklemt, kont' ihm einen Augenblik nicht antworten; ihre Augen fülten sich mit Thränen; sie nam die Hand ihres Liebhabers, und sie mit Zärtlichkeit drükkend, sagte sie zu ihm:

Ach trauter Amadis, um Eur selbst willen bet' ich Euch an; Euer Ruhm ist mir theuer, und der meinige hängt davon ab, weil unsre Seelen und unsre Schiksale bis zu dem lezten Seufzer vereinigt sind. Reiset, ach! ..... reiset trauter Amadis, und möchte mich doch die schwarze Ahnung betrügen, die mich wider mei-

nen Willen niederbeugt. Nicht, daß ich fürchten könte, Ihr würdet aufhören, unüberwindlich zu sein; aber Ihr Selbst habt mir die Schönheit der jungen Briolanie geschildert; sie wird Euch sowol die Rache ihres Vaters als ihre Staaten zu verdanken haben. O Ihr Mächte des Himmels, ich gestehe, daß ich ihre Erkentlichkeit noch mehr fürchte, als den blutigen Kampf, den Ihr ihretwegen liefern werdet.

Dem gefühlvollen und treuen Amadis fuhr die beleidigende Besorgnis, die Oriane gegen ihn äusserte, durch die Seele wie ein zweischneidiges Schwert; er beklagte sich darüber so zärtlich, seine Redlichkeit und seine Liebe gingen so gut in seine Augen und auf seine Lippen über, daß Oriane beruhigt schien. Sie legte die Hand des Amadis auf ihren Busen, und sagte zu ihm: Verlange nie ein anders Gut, ein anders Reich als das Herz Deiner Oriane, und kom schnel zurük, mir denjenigen wiederzubringen, von dem mein Leben abhängt! ....

Amadis, nachdem er seine Thränen mit den ihrigen gemischt hatte, lies er dem Agrayes und dem Galaor, mit denen er längst hierüber gesprochen, melden, daß es Zeit sei, abzureisen, um Briolanien Beistand zu leisten; und alle

Drei schikten sich zu ihrer Abreise auf den folgenden Morgen in aller Frühe an.

Amadis hatte noch diese Nacht hindurch der Jungfrau von Dännemark einige glükliche Augenblikke zu danken; die schöne Olinde wurde durch die Schwüre und durch die Liebkosungen des Agrayes so sehr beruhigt, als eine zärtliche Liebhaberin es nur werden kan; und die artige Aldene und zwei oder drei ihrer Nebenbulerinnen konten nicht so undankbar sein, zu glauben, daß nicht Galaor der lebhafteste und liebenswürdige aller Bulen sei.

Mit dämmerndem Tage reisten die drei Ritter zusammen ab, und wendeten sich oftmals seufzend zurük, solange sie noch die Thürme von London zu sehn im Stande waren; sie hatten nur erst eine halbe Meile ausser der Stadt hinter sich gelegt, als Amadis sich des Schwerts von Briolanien erinnerte, und den Gandalin fragte, ob er auch die Stükke von selbigem mitgenommen habe; zum Unglük hatte sie Gandalin vergessen, und zu noch grösserm Unglük trug dieser dem Zwerge des Amadis auf, nach London zurükzukehren, und sie zu holen.

Der Zwerg richtet seinen Auftrag in aller Geschwindigkeit aus, findet das zerbrochne Schwert,

samlet dessen Stükke zusammen, und reitet unter den Fenstern der Oriane weg, die ihn erkent, anruft und frägt: weshalb er wieder umgekehrt ist.

Seht deshalb, gnädigstes Fräulein, versezte der Zwerg, indem er ihr die zerbrochnen Schwertstükke zeigte. Ei was für einen Werk kan denn Dein Herr auf diese unbrauchbare Trümmer sezen? sagte sie zu ihm. All' denjenigen, den man auf Geschenke sezt, die aus theuern Händen kommen! entgegnete der Zwerg, der wie alle intrigante und neugierige Knechte zu glauben pflegen, in die verborgensten Geheimnisse seines Herrn gedrungen zu sein wähnte. Und was sind denn das für Hände, aus denen Amadis dies Schwert erhalten hat? erwiederte Oriane lebhaft. Die der jungen Fürstin, für die er kämpfen geht, sagte der unglükliche Zwerg; und an einigen Reden, die ich sie das lezte mal halten hörte, wie ich sie sahe, zweifl' ich nicht, daß mein Herr sich nicht angeboten hat, hinführo ihr Ritter zu sein und auch dazu ist angenommen worden.

Mit diesen Worten gab der Lügner von Zwerg seinem Pferde die Sporen; und die zärtliche Oriane auser sich, unbeweglich an ihrem Fenster, würde sich aus selbigem gestürzt haben, hätten

nicht Mabille und die Jungfrau von Dänne-mark, die bei dem ersten Schrei hinzugelaufen waren, den sie zu thun sich nicht enthalten kön-nen, sie in ihren Armen zurükgehalten.

Inzwischen holte der Zwerg, der immer mit gleicher Geschwindigkeit zujagte, die drei Rit-ter bald ein, indem er aber das mitgebrachte zer-stükte Schwert vorwies, sagt' er nichts von de-nen Fragen, die Oriane an ihn gethan, und von den grausamen Antworten, so er ihr gegeben hatte. Mithin wurde am ersten Tage ihrer Fahrt ihr Vorhaben, die junge Erbin von Sobradise schnel zu erreichen, durch nichts gestört.

Sie brachten die Nacht bei einem reichen Dienstmanne zu, der sie gar prächtig empfing, und ihnen berichtete, daß sie Mühe haben wür-den den folgenden Tag durch den benachbarten Wald zu kommen, ohne mit einem Ritter auf Lanzen fechten zu müssen, der seit vierzehn Ta-gen die Hauptstrasse durch diesen Wald bewachte. In guten Gottes Namen, antwortete Galaor mit lachendem Munde, es ist mir herzlich lieb zu erfahren, ob der Aufenthalt in London mich den Gebrauch der Lanze hat vergessen machen, oder nicht.

Mit Sonnenaufgang reisten sie ab, und waren nicht weit gekommen, als ihnen eine Jung-

frau begegnete, die, wie sie selbige an der Gestalt ihrer Waffen für Grosbrittannische Ritter erkante, sie anhielt, um sie inständigst zu bitten, ihr Nachrichten vom Amadis zu geben. Und was verlangt Ihr von ihm? antwortete dieser Prinz eifrig. Ich gehe, sagte sie, um ihn wegen eines Versprechens zu mahnen, das ein so guter Ritter von selbst hätte halten sollen, wegen des Versprechens, der Briolanie, Fürstin von Sobradise gegen den Mörder ihres Vaters und den Räuber ihrer Staaten Beistand zu leisten.

Amadis gab sich ihr zu erkennen, bewies ihr, daß er keinen Vorwurf verdiene, und sagt', er sei bereit, ihr samt den andern beiden Rittern zu folgen, die er der Briolanie zu ihrem Beistande mitzubringen versprochen habe. Die Jungfrau dadurch sehr zufrieden gestelt, kehrte wieder um, und erbot sich ihnen zur Wegweiserin zu dienen. Sie folgten ihr auf's eilfertigste, und hatten nichts weiter im Sinne, denn Briolanien's Hofnung zu erfüllen, als sie sich durch den Ritter angehalten sahen, von dem ihnen den Tag vorher der Dienstmann gesagt hatte.

Dieser Ritter, der ihnen von ansehnlichen und wolproportionirten Wuchse schien, der sein Pferd mit Anstand regierte, und fest in den Bügeln sas, that ihnen den Antrag eine Lanze mit

ihnen zu brechen, ihnen vorhersagend, daß da er nur die Ehre verlangte, einen Lanzenkampf mit ihnen zu halten, er hofte, keinerlei Art von Rachbegier würde sie antreiben auf's Schwert mit ihm fechten zu wollen, fals er ihnen ja obsiegen solte.

Agrayes, an den dieser Ritter seine Rede zu richten schien, ward darüber sehr entrüstet, daß er seiner Stärk' und Geschiklichkeit zu viel zu zutrauen schien, deshalb rief er ihm stat aller Antwort zu: er solte sich vertheidigen! Er rante gegen ihn, und erstaunte höchlich, sich aus den Bügeln und aus dem Sattel gehoben zu sehn. Sein Pferd erschrekt durch die Heftigkeit, womit die beiden Lanzen waren zerbrochen worden, hatte sich volles Rennens in den dikſten Theil des Waldes entfernt; deshalb stelte sich Galaor dar, um den Agrayes zu rächen; da aber sein Pferd nicht stark genug war, dem des Unbekanten zu widerstehn, so stürzt' es mit seinem Herrn zu Boden, ohne daß dieser es wieder aufbringen konte.

Amadis näherte sich dem Galaor sogleich, dämpfte dessen Zorn, der einen Streit auf's Schwert verlangte, indem er ihm vorstelte: der Unbekante habe bis jezt die Bedingungen des Lanzengefechts erfült, das er angetrayen; und rit straks auf den Unbekanten los. Ihr Rennen

war das heftigste von allen; ihre Lanzen wurden bis in den Handschuen zerbrochen, und ihre Pferde fielen von der Heftigkeit des Stoßes nieder, den sie bekommen hatten, ohne daß die beiden Ritter die Zügel verloren. Da aber dem Pferd des Amadis das Schulterblat zerbrochen war, kont' es nicht wieder aufstehn; der Unbekante schwang sich aber mit Behendigkeit wieder auf das seinige, das durch dies Zusammenprellen nur war betäubt worden.

Umsonst forderten die drei Ritter den Unbekanten auf, sich zu Fusse mit dem Schwerte zu schlagen; er antwortet' ihnen mit Geschliffenheit, daß er's für ein Glük schäze, ihnen in einem Kampfe Widerstand gethan zu haben, den er nur für eine leichte Probe ansähe, und daß er keine Ursach habe, drei tapfere Ritter als Feinde zu betrachten, deren Stärk' und Mut er so eben habe kennen lernen. Mit diesen Worten entfernt' er sich von ihnen, einen ziemlich gebahnten Weg einschlagend, und lies sie alle drei unberitten mitten im Walde.

Amadis und sein Vetter Agrayes ergriffen gar leicht die Partie über die Abenteuer zu lachen; aber Galaor über seinen Fal höchst ärgerlich, sprang auf das Pferd eines Dieners, und ohne weder auf Amadis noch auf die Jungfrau

zu hören, jagt' er mit all' der Geschwindigkeit, deren dieser mittelmässige Gaul fähig war, dem unbekanten Ritter nach. Da Amadis und Agrayes beide unberitten waren, so konten sie keine andre Partie nemen, als die der Jungfrau zu Fusse zu folgen, die sie noch den nämlichen Abend nach dem Schlosse von Thorin führte, woselbst die junge Briolanie mit ihrer Base Geovanese den Tag zuvor angekommen waren, um sie am Eingang ihrer ehmaligen Staaten zu erwarten.

Die beiden Prinzessinnen empfingen den Amadis und seinen Vetter Agrayes auf eine Art, aus der die lebhafteste Erkentlichkeit hervorleuchtete. Der Portugiesische Autor, von dem der Uebersezer d' Herberay bisweilen abzugehn sich berechtigt glaubt, behauptet sogar: kaum habe Amadis seinen Helm abgenommen gehabt, als die Briolanie ihn nicht ansehn können, ohn' ihn zu lieben; allein d' Herberay durch die alten Pikardischen Manuskripte, die er vorher gelesen, unstreitig besser unterrichtet, versichert, daß Amadis keinen andern Eindruk auf diese junge Prinzessin gemacht habe, als daß er ihr einen Begrif von der Volkommenheit gegeben, die man bei einem Ritter wünschen konte, und ihr Herz in eine solche Lage gesezt habe, daß sie

sich gegen die nämlichen Annemlichkeiten nicht vertheidigen konte, die über die ganze Person des Galaor ausgegossen waren, und die durch die Jugend und durch das Verlangen zu gefallen noch verführerischer wurden, als bei seinem Bruder, den seine grosse Leidenschaft oft zerstreut, unaufmerksam, und ernsthaft machte.

Amadis und sein Vetter Agrayes brachten viele Tage auf dem Schlosse von Thorin zu, in der Hofnung, dem Galaor Zeit zu lassen, sich bei ihnen einzufinden, und der Briolanie auch die Zeit zu lassen, dem Abyseos und seinen beiden Söhnen, dem Dorison und Dramis zu wissen zu thun, daß die Ritter, die ihre Sache unterstüzen wolten, angekommen wären, und den Tag und den Ort des Kampfs anberaumt verlangten.

Umsonst schmeichelten sie sich, daß ihr junger Waffengenos eines vergeblichen Nachsezens müde, bald wieder zurükkehren würde: Galaor hatt' im Walde eine Jungfrau gefunden, die hübsch genug war, um ihn zu vermögen, sich bei ihr zu verweilen. Niemand verstand sich besser denn er auf die Kunst, neue Bekantschaft zu machen, sobald er voraussahe, daß sie ihm in der Folge Behagen verschaffen konten. Da ihm die Jungfrau versichert hatte, sie kenne den Rit-

ter, der ihn abgestürzt habe, und seinen gewöhnlichen Auffenthalt, so hatt' er sie gebeten, ihn dorthin zu führen; und der Weg, den sie ihn nennen machte, entfernt' ihn zu sehr vom Amadis als daß er nicht die Hofnung verlieren sollen, ihn wieder einzuholen.

Unterwegs sagte sie ihm; sie wäre eine von den Jungfrauen der schönen Korisande, der Beherscherin einer benachbarten Insel; und ihre schöne Gebieterin von der lebhaftsten Leidenschaft für den Ritter entflamt, den er verfolgte, hielte selbigen seit vielen Monaten auf dieser Insel zurük, festgebunden sowol durch seine Liebe für sie, als durch den Schwur, den er gethan, sie nicht eher zu verlassen, als bis sie's ihm erlauben würde. Die Jungfrau sezte hinzu, das die einzige Korisande den Namen und die Geburt dieses Ritters wüste, der Gründe zu haben schien, jenen so wol wie diese zu verbergen.

Da meine Gebieterin, sagte sie, seinem Verlangen Ruhm zu erwerben, sich nicht widersezen kan, so erlaubt sie ihm bisweilen ihre Insel zu verlassen, und in diesen Wald zu kommen, um sich im Lanzenkampf gegen die Ritter zu üben, die ihm daselbst aufstossen, doch hat sie ihn schwören machen, sich nie mit ihnen in einen Schwertkampf einzulassen, es sei denn auf ihrer Insel, nach

welcher sich bereits viele Ritter begeben haben, von dannen aber keiner zurükgekehrt ist, ohne sein Pferd und seine Tartsche eingebüst zu haben.

Die Begierde, sich mit diesem Ritter zu messen, vielleicht auch die Hofnung, die ihm die schönen schwarzen feuervollen Augen dieser Jungfrau gaben, bewogen den Galaor sie nicht zu verlassen. Sie führt' ihn zu einem alten Ritter von ihrer Bekantschaft, um daselbst die Nacht zu zubringen. Er fand die Angehörigen des alten Besizers von diesem Schlosse in Thränen; seine beiden Söhne waren eben sehr verwundet zu ihm zurükgebracht worden. Sie hatten seit einiger Zeit den Vorsaz gefast gehabt, den unbekanten Ritter, den sie öfters in den Wald hatten reiten sehn, zu zwingen, ihnen seinen Namen zu sagen; und an dem nämlichen Tage, da sie ihn wieder nach der Insel einzuschiffen bereit sahen, hatten sie sich vergeblich seiner Ueberfahrt widersezen wollen; der Kampf, den sie ihn mit dem Schwerte zu halten gezwungen hatten, war für sie nicht besser ausgefallen, als das Lanzengefecht.

Galaor versprach dem Burgherrn, sie zu rächen, und ihm die Schilder seiner beiden Söhne wieder zurükzubringen. Der gut' erkentliche Alte glaubt' ihm keine grössere Ehre erzeigen zu können, als wenn er ihm ein Bette neben dem

seinigen auffschlagen liesse, wie es damaliger Zeit Brauch war. Seine alte Gemalin that ihrer Seits das Nämliche für die Jungfrau von der Dame Korisande. Galaor wäre dieses Uebermaasses von Höflichkeit gern entübrigt gewesen, und konte sich nicht enthalten, einigen Mismut zu zeigen als die Jungfrau mit einer ziemlich boshaften Mine ihm eine gute Nacht wünschte, und ihn bis an's Gemach des Burgherrn zurükführte.

Galaor hofte wenigstens den folgenden Tag in der Frühe eine Gelegenheit zu finden, der Jungfrau zu sagen, daß er sie reizend fände, und lies sich von ihr versprechen, daß sie mit Anbruch der Morgenröte abreisen wolten, allein der ewige Plaggeist von Burghern hätte gegen die ihm gebührende Achtung zu handeln geglaubt, wenn er ihn nicht bis zu der Barke begleitet hätte, die ihn nach Korisanden's Insel übersezen solte; und Galaor voller Verdrus that einen grossen Schwur, nie mehr des Abends in irgend ein Schlos einzukehren, wenn ihm das Glük irgend eine Jungfrau von zwanzig Jahren unter seine Hut würde gegeben haben.

Korisanden's Insel war nicht weit von der Küste, mithin dauerte die Ueberfahrt nicht lange; und wie Galaor an's Ufer getreten war, hört' er seine Ankunft durch den Schal der Trompeten

verkündigen, die von dem Wachthurm des schönen Schlosses hertönten, von dem man die ganze Insel übersehn konte. Die Jungfrau sagt' ihm: er möchte sich zum Kampf anschikken.

Man findet nicht immer, sezte sie lachendes Mundes hinzu: Burgherrn, die so artig sind, wie der, der Euch in seinem Schlosse so gut aufgenommen hat, und mir ist sehr bange, daß dieser hier den Schild von Euch erhalte, den Ihr tragt, um ihn jenem beizufügen, die Ihr dort an jenen Pfählen befestigt seht.

Galaor hatte nicht Zeit, auf diese Scherzrede zu antworten, die Thüre des Schlosses öfnete sich in dem Augenblik; er sah' einen Ritter aus selbigem kommen vom schönsten Wuchs und von reizender Gestalt; er befand sich zwischen zwei Gespielinnen der Jungfrau, deren eine seinen Helm und eine starke Lanze trug. Eine junge Dame von volkomner Schönheit folgt' ihm, in der Hand einen Lorbeerkranz habend mit Myrthen und Rosen durchflochten; sie sah' ihn mit zärtlichen Blikken an, und schien ihm diese Krone zum Preis des Sieges zu bestimmen.

Der Ritter näherte sich mit einem wolgeschlifnen Wesen dem Galaor und sagte zu ihm: Durch diejenige, die Euch nach dieser Insel ge-

führt hat, habt Ihr die Bedingnisse der Art Zweikampfs erfahren, den ich Euch mit mir zu halten bereit sehe. Ich sehe, Ihr beharrt eben so sehr darauf, mich kennen zu lernen, als ich darauf meinen Namen so lange zu verbergen, bis ich mich diejenigen würdig gemacht habe, mit denen ich durch Bande des Bluts am nächsten verbunden bin. Dürft' ich sie Euch nemen, so bin ich gewis, daß Ihr mir Beifal geben würdet.

Wiewol Galaor in seinem Herzen eine geheime Sympathie für den unbekanten Ritter entstehn fühlte, so erlaubt' ihm doch die Erinnerung, im Walde von ihm abgestürzt worden zu sein, nicht, sich dieser Empfindung zu überlassen. Erinnert Ihr Euch, sagte Galaor zu ihm, der Art gröblichen Beleidigung, die Ihr mir erzeigtet, indem Ihr mir den Schwertkampf verweigertet, nachdem Ihr mich zu Boden geworfen hattet. Seit der Zeit bin ich Euch gefolgt, und nichts kan mich mehr abhalten, Euch deshalb zur Rechenschaft zu ziehn.

Mit diesen Worten entfernten sie sich und kamen mit eingelegter Lanze wieder auf einander los; die Lanzen zerstiebten in Splittern, ohne daß sie davon gewankt hätten; da aber Galaor's Pferd nicht so viel Kräfte hatte als das seines Gegners, und bei dem Zusammenstos einknikte,

so hatte Galaor kein anders Hülfsmittel, als im Vorbeireiten den Unbekanten zu umfassen, und so fielen sie alle Beide auf den Sand.

Der Eine so wie der andre sprangen gleich behend' auf, und die Hand an's Schwert legend griffen sie sich mit eben so vieler Geschiklichkeit und Stärke, als mit Mut an. Der Kampf dauerte so lang und war so schröklich, daß es dem Galaor däuchte, seit dem gegen den Amadis hab' er nie einen dergleichen gehalten; und die erschrekte Korisande nuzt' einen Augenblik, wo Beide wieder Odem schöpften, einen Versuch zu machen, sie zu trennen; allein Galaor erhizter denn je durch den langen Widerstand, den man ihm that, und durch sein Blut, das er fliessen sahe, wolte keinen Vorschlag anhören, als bis dieser Ritter darein willigte, ihm seinen Namen zu sagen. Sonach war der Kampf bei diesem zweiten Angrif um so schrecklicher und gefärlicher. Die blutigen Trümmer ihrer Waffen bedekten den Sand und Korisande ganz ausser sich, wie sie ihren Ritter einen Augenblik wanken sahe, kont' ihren Schmerz nicht wiederstehn und rante, sich zwischen die Kämpfenden zu stürzen, indem sie dem Galaor zurief: Halt ein Grausamer! raube mir lieber das Leben, als daß Du ein so kostbas

ves Blut vergiesseſt; und kan meine Liebe Dich nicht rühren, ſo fürchte die Rache des Amadis und des Galaor.

Groſſer Gott! was ſagt Ihr? rief Galaor, indem er die Spize ſeines Schwerts niederbeugte. Nein, mein trauter Floreſtan, fuhr ſie fort, es iſt nicht mehr Zeit, Euren Namen zu verbergen; wiſſet, ſagte ſie, ſich zum Galaor wendend, daß es ein Sohn Perion's iſt, des Königs von Gallien, und ein Bruder der zwei furchtbarſten Ritter des Erdbodens, den Ihr meiner Liebe zu entreiſſen im Begrif ſeid.

Mit dieſen Worten wirft Leztrer ſeinen Helm weg, rent auf den Floreſtan zu und reicht ihm den Knopf ſeines Schwerts. Ah mein Bruder, rief er, erkennet den Galaor an ſeinem Schmerz und an ſeiner Zärtlichkeit. Ich hätt' ihn eher erkennen ſollen, ſowol an den Hieben, die er führt, als an ſeiner Manlichkeit! rief Floreſtan, indem er ſich in ſeine Arme ſtürzte. Die zärtliche Gemütsbewegung der beiden Brüder in dieſer Umarmung macht' ihr Blut noch reichlicher wegflieſſen; und Beide wären zu Boden geſunken, hätte Koriſande und ihre beide Jungfrauen ſie nicht unterſtüzt. Gleichwol hatte

Florestan noch so viel Stärke die Krone zu nemen, die Korisande in der Hand hielt, und sie auf seines Bruders Stirn zu sezen, der sie schnel wieder abnam, um damit die schönen Haare derjenigen zu krönen, die sie so eben wiedervereinigt hatte. *)

*) Wir haben geglaubt diese Erzälung nicht durch die Episode unterbrechen zu müssen, die uns meldet, wie es zuging, daß Florestan Bruder des Amadis und des Galaor war. Achtung und Sympathie hatten Beide gleichermaassen bewogen, sich für Brüder zu erkennen; und nur erst in Korisanden's Schlosse erfuhr Galaor vom Florestan, daß König Perion auf seiner Reise von Gallien zu dem Könige Garinter in Kleinbrittannien genötigt war, sich einige Tage durch bei dem Grafen von Salandrie aufzuhalten, dessen Tochter der Liebe nicht widerstehn konte, die der liebenswürdige Perion ohn' all' sein Zuthun und ohn' es zu begehren, in ihrer Seele anfochte.

Dieser Fürst lag eine Nacht ganz ruhig in seinem Bette, als er sich von zwei Armen umschlossen fühlte, die ihn nicht befürchten machten, daß man ihm schaden wolte ..... Perion sich von ihnen losmachen wollend, hörte bald auf, all' seine Kräfte anzuwenden, aus Furcht, alles das zu verwunden, was seinen Händen reizendes auflies, indem sie ihm zu erkennen gaben, daß diese durch die Jugend gerundeten Arme einer Jungfrau zugehörten; nicht lange, so erkant' er sie an der Stimme für die Tochter des Grafen von Salandrie.

Ah Perion! sagte sie zu ihm, indem sie eine Blendlaterne umdrehte und ihm die zau-

So zalreich auch die Wunden der beiden Brüder waren, so war doch keine davon gefär-

brischste Gestalt beinahe ganz nakt sehen lies, gebt meiner Liebe nach, oder gebt mir den Tod. Perion war sehr lebhaft und sehr jung, doch war er gleich bieder, sein' erste Bewegung war, die junge Gräfin von Salandrie sanft zurükzustossen, und ihr zu sagen, daß er ihre Schwachheit nicht misbrauchen, und die Rechte der Gastfreiheit nicht schänden könte. Beschämt und voller Verzweiflung über diese grausame Antwort wirft sie sich auf Perion's Schwert, zieht es heraus und wil es sich in den Busen stossen. Dieser Busen war so schön, daß sich Perion näherte, und ihn vor dieser grausamen Spize zu vertheidigen sich bestrebte; das Schwert fiel, Perion zog die Hand nicht zurük, die Laterne verlosch; und Floreſtan dankte seine Geburt all' diesen und den darauf folgenden Zufällen. Voller Schaam den folgenden Morgen, so schwach gewesen zu sein, und sich Begierden überlassen zu haben, die er so lebhaft getheilt hatte, reist' er mit Sonnenaufgang fort, um seinen Weg fort'zusezen und konte nicht umhin zu erröten, und sich insgeheim anzuklagen, wie er vom Grafen von Salandrie Abschied nam.

Die junge Gräfin vergos viele Thränen, wie sie seine Abreise erfuhr; sie vergos deren von neuem, wie ihr die Folgen jener Nacht in Kurzem bekant wurden. Eine ihrer Basen, von der sie war erzogen worden, wust' ihre Verlegenheit und ihren Zustand bis zu dem lezten Augenblik zu verbergen; sie nam den Floreſtan zu sich; und erzog ihn bis in sein achtzehntes Jahr. Da selbige nunmehr alle Tugenden und Eigenschaften eines volkomnen Junkers in ihm fand, so lies sie ihn durch den Grafen von Salandrie zum

lich genug, um für ihr Leben besorgt sein zu können; da aber beide der Verlust ihres Bluts zu sehr erschöpft hatte, so waren sie fast einen ganzen Monat hindurch nicht im Stande, die Waffen zu tragen; und so höchlich entzükt Galaor auch war, den Florestan gefunden zu haben; so kont' er doch ohne den lebhaftesten Schmerz nicht daran denken, daß er nicht zur gehörigen Zeit eintreffen konte, dem Amadis und Agrayes in ihrem Kampf gegen den Abyseos und seine beiden Söhne beizustehn.

Amadis und Agrayes, nachdem sie den Galaor fünf oder sechs Tage in dem Schlosse

Ritter bewehren, entdekt' ihm seine Geburt, und schikt' ihm aus, Abenteuer aufzusuchen, mit der Vorschrift, sich nicht eher für einen Sohn des Perion's zu erkennen zu geben, als bis sein Ruf dem dieses Fürsten, und demjenigen beikäme, der sich in ganz Europa von den tapfern Thaten des Amadis und des Galaor's zu verbreiten anfing.

Florestan hatte sich seit drei Jahren mit Ruhm bedekt, doch würde seine Bescheidenheit ihm noch nicht vergönt haben, sich zu nennen, wiewol er bereits einer grossen Anzal namhafter Ritter in denen sechs Monaten obgesiegt hatte, da ihn Korisande in ihren liebenswürdigen Fesseln hielt, ohne diesen Kampf, der diese zärtliche Liebhaberin nötigte, seine Geburt sowol als seinen Namen seinem Bruder Galaor zu entdekken.

von Thorin erwartet hatten, und da die zum Kampf anberaumte Zeit ihrem Ablaufe nahe sahen, machten sich mit Grovanesen und Briolanien auf den Weg nach Sobradise. Da sie sich stark genug glaubten, den Abyseos und seine beiden Söhne zu bekämpfen, liessen sie zwei reiche Zelte auf einer dieser Hauptstadt nahgelegnen Wiese aufschlagen, und Briolanie lies ihrem Todfeinde melden daß sie den verabredeten Bedingungen gemäs die beiden Kämpen mitgebracht habe, die ihren Streithandel ausführen solten.

Abyseos, wiewol sehr brav, fühlt' eine schwarze Ahnung: er wuste, wie schlecht seine Sache war, und überdies unumschränkter Herr in Sobradise kont' er diesen Kampf so leicht von sich abwenden, daß er nicht übel Willens war, diese Niederträchtigkeit zu begehn; allein seine hochfahrende Söhne, Dorison und Dramis wiversezten sich diesem Vorhaben, und stolz auf ihre Stärke und auf ihren riesenmässigen Wuchs, bewogen sie ihren Vater zu antworten: den folgenden Morgen solle der Kampf vor sich gehn.

Amadis und Agrayes stelten sich mit Sonnenaufgang auf dem zum Kampfe bestimten Plaz ein. Abyseos und seine beiden Söhne säumten nicht zu erscheinen; und da sie nur zwei

Gegner fanden, schikten sie zu Briolanien und liessen sie fragen; weshalb der Dritte nicht zum Vorschein käme. Amadis nach Kampf begierig, antwortete für sie, indem er zum Herolde sagte: Geh' und sage deinen Herrn, daß ihre Sache so schlecht ist, daß der Schwächste von uns Beiden der himlischen Gerechtigkeit hinlänglich wäre, sie für ihren Hochmut und für ihre Verräterei zu bestrafen, und daß die rechtmässige Königin von Sobradise sich allem unterwirft, wenn wir besiegt werden.

Da sonach den Kampf nichts weiter aufhielt, sprengten Abyseos und Dramis alle beide auf den Amadis los, und zerbrachen ihre Lanzen an seiner Rüstung, ohne ihn wanken zu machen; allein dieses erste Ansprengen machte die Zal der Kämpfenden gleich, indem Amadis den Dramis durch und durch gebort hatte, der Ströme Bluts vergiessend zu Boden sank.

Dorison und Agrayes griffen einander mit gleicher Wut an, ihre Pferde konten diesen ungestümen Anlauf nicht aushalten, und stürzten mit ihren Herren nieder. Einer so wie der andre sprangen gleich schnel auf, gingen mit dem Schwerte auf einander los, und bald flos das Blut aus ihren Wunden; da aber Agrayes

seinen Vetter Amadis dem Abyseos mit einem einzigen Hiebe den Kopf spalten sahe, schämt' er sich, daß ihm Dorison den Sieg so lange streitig machte. Er sprang auf ihn zu, und ihn bei der Sturmhaube fassend hieb er ihn den Kopf ab, und eilt' ihn zu Briolanien's Füssen zu legen.

Der Tod des Thronräubers und seiner beiden Söhne entschied das Schiksal des Königreichs Sobradise; die Leichname seiner überwundnen Feinde wurden unter lautem Gejauchze von Briolanien's Unterthanen aus dem Kampfplaz geschlept, und die Vornemsten derselben kamen, um auf ihren Knieen den Eid der Treue abzulegen.

Vielleicht empfand diese schöne Königin minder Vergnügen den Thron ihrer Väter wieder zu besteigen, als sich vorzustellen, daß sie ihrem Befreier das Anerbieten thun konte, selbigen mit ihr zu theilen. Da die Wunden, die Amadis und sein Vetter in diesem Kampfe empfangen hatten, sie eine Zeitlang zu Sobradise aufhielten, so konte Briolanie sich nicht erwehren, ihre Empfindungen hervorbrechen zu lassen; allein Amadis zu treu, als daß sie auf ihn Eindruk machen sollen, zu sehr biedrer Ritter, als

LB Oldenburg

daß er sich verstellen wollen, wust' ihr zu verstehn zu geben, daß er sein Herz nicht mehr in seiner Gewalt habe, und Briolanie erstikt' in ihrer Geburt eine Leidenschaft, die nicht anders denn unglüklich werden konte; die zärtlichste Erkentlichkeit und die treuste Freundschaft waren die einzigen Empfindungen, die ihr für den Amadis übrig blieben.

Galaor und sein Bruder Florestan waren einen ganzen Monat lang nicht im Stande, die Waffen zu tragen. Alsdan aber machten sie sich auf den Weg, den Amadis einzuholen; unterwegs stiessen ihnen viele Abenteuer von der Art auf, die diesen beiden braven und galanten Rittern die angenemste sein muste; und nur erst, nachdem sie viele Ritter abgestochen und sogar ihren jungen Gebieterinnen das Geständnis abgedrungen hatten, daß sie bei dem Wechsel ihrer Beschüzer sehr gewonnen hätten, stiessen sie wieder zu dem Amadis, der den Florestan jezt in seine Arme drükte, und sich nicht entschliessen konte, den Galaor auszuschmälen. Er sagte blos in seiner Gegenwart zu Briolanien; er müss' es in diesem Augenblik sehr betauern, daß er das Glük nicht habe theilen können, sie zu rächen.

Dies einzige Wort, das ein Blik dieser schönen Königin dem Galaor noch auffallender machte, prest' ihm einen Seufzer aus, und stürzt' ihn in ein tiefes Staunen. Von diesem Augenblik an machte Agrayes seinen Vetter bemerken, daß Galaor's froher Mut von Tage zu Tage abzunemen schien, und daß es sogar das Ansehn hätte, als betrachtet' er mit Gleichgültigkeit all' die jungen Schönen, welche Briolanien's Hofstaat ausmachten, wiewol es schien, als suchten sie ihn durch mancherlei Nekkereien zur Liebe aufzufodern.

Amadis

von

Gallien.

Zweites Buch.

Nikolas d' Herberay dedizirt dies zweite Buch so wie das vorhergehende Franzisfus dem Ersten; wir glauben die mittelmässigen Verse nicht anführen zu dürfen, welche stat Zueignungsschrift dienen, noch ein Sonnet gleiches Schlages, das er an seine Leser richtet, um sich durch das Beispiel Homer's und Virgil's wegen des Wunderbaren zu entschuldigen, was in diesem zweiten Buche häufiger zu werden begint.

Da die feste Insel und Apollidon's Pallast in diesem Buche und beinah' in allen folgenden eine sehr grosse Rolle spielen, so macht der Autor den Anfang damit, daß er hiervon eine Beschreibung liefert und dann die Geschichte des Apollidon's und der Grimaneſe, bevor er den Faden seiner Erzälung wieder aufnimt. Uns dünkt, der Verfasser verdiene Lob wegen dieser Voranschikkung; sie ist nötig, um die Leser mit einer Geschichte und einem Pallaste genau bekant zu machen, den man alle Augenblikke wiederfindet, und wäre diese Erzälung in der Mitte des Romans angebracht worden, so würde sie den Fortschrit der Handlung gehemt haben.

Ein König von Griechenland, der eine Schwester des Kaisers von Konstantinopel zur Gemalin genommen hatte, hatte zwei Söhne, zwischen welchen er beim Sterben seine Staaten und seine Reichthümer hatte theilen wollen. Apollidon, der älteste dieser beiden Söhne hatte sich von Kind auf mit ritterlichen Uebungen und mit dem Studium der erhabensten Wissenschaften beschäftigt; er lies seinem Bruder im friedlichen Besiz der Staaten seines Vaters und nam nichts zu seinem Antheil, als Bücher, gute Waffen und Reichthümer, hinlänglich zur Unterhaltung der Freunde, die er an sich gekettet hatte, und einer gewissen Anzal Schiffe, worauf er die Meere durchstreifte, um

sich eine Gegend zu suchen, woselbst er ein neues Reich stiften wolte.

Nach einer ziemlich langen Schiffahrt, landet' er auf den Küsten von Italien. Seine Pracht, seine Tapferkeit und einige sonderbare Abenteuer machten, daß ihn der Römische Kaiser als einen Helden aufnam. Dieser Kaiser Suidan genant, war ein Bruder der reizenden Grimanese und wiewol sie rechtmässige Ansprüche, und grosse Herren um sie geworben hatten, so hatte dennoch Suidan ihre Anträge stets auf eine geschikte Art von der Hand gewiesen.

Apollidon und Grimanese wurden von Einem Pfeile getroffen: sich lieben, es sich sagen, sich ewige Treue schwören, den Pallast wärend der Dunkelheit, der Nacht verlassen, mit Apollidon's Schiffin abseegeln, und keine weitre Geleitsmänner haben, als Glük und Liebe, das war das Loos, das sich diese beiden Liebenden wälten, und es war das, wodurch sie zu Ruhm und zur Glükseeligkeit gelangten.

Als sie nach einer langen Fahrt in dem Hafen einer Insel angelangt waren, die ihnen fruchtbar und anmutig schien, und die sie unbewohnt glaubten, wurden sie kurz darauf von einem Rie-

sen angegriffen, dessen Unmenschlichkeit fast alle ehmalige Bewohner dieses Eilandes umgebracht hatte, und der sich samt einigen Sklaven, denen er das Leben gelassen, um ihn zu bedienen, zwischen den Felsen verstekt hielt, welche die Insel gegen Norden umgaben.

Diesen grausamen Riesen töten, an eben dem Abend die schöne Grimanese, ehlichen, das waren die Verrichtungen des Apollidon's an dem ersten Tage, den er in dieser Insel zubrachte. Den zweiten beschäftigt' er sich damit, einen Pallast zu bauen, der seiner und seiner Angebeteten würdig war; und die Genien, seinen Befelen gehorsam, schmükten diesen prächtigen Pallast mit allen Reichthümern der Natur und machten ihn durch all' die Zauber, die sie darin anbrachten, berühmt und furchtbar.

Man konte nicht in diesen Pallast, ohne durch eine Art von Triumphbogen zu gehn, der den Namen der Bogen der treuen Liebenden bekam; der Eingang zu selbigem wurde durch unsichtbare Mächte vertheidigt, die mit Heftigkeit die verwägnen und flatterhaften Liebenden zurüktrieben, welche sich dieser Prüfung aussezten. Ein' eherne Bildsäule stand oben auf diesem Bogen; sie hatt' eine Drommete in der Hand, womit sie den Gang eines treuen Liebens

den durch diesen Bogen beehrte, indem sie einen melodischen Schal hören lies, und Blumen über sein Haupt ausstreute; die nämliche Drommete strafte den schuldigen Liebenden durch erschrekkende Töne, und durch Flammen, mit einem schwarzen und vergiftenden Dampfe vermischt.

Jenseits dieses Bogens fand man eine Freitreppe von vergoldetem Erz, worauf man die Bildnisse des Apollidon und der Grimanese erblikte; eine grosse Tafel von Jaspis war zu deren Füssen oben auf dieser Treppe befestigt und die Namen derjenigen, die durch den Bogen gegangen waren, schienen sogleich von selbst sich dieser Tafel einzugraben.

Jenseit der ehernen Treppe sahe man einen von weissem Marmor; allein selbst diejenigen, welche den Bogen passirt hatten, konten sich diesem nicht nähern und einige Stufen heransteigen, als wofern der Ritter durch seine Tapferkeit und Thaten den hohen Ruf des Apollidon und die Dame die Schönheit der Grimanese erreichte.

Ueber dieser Treppe sahe man einen erhöhten und ebnen Ort und eine Art runden Tempels mit immer verschlossener Thüre, der den Namen führte. das verbotne Gemach mäch-

tige Genien bewachten unaufhörlich diesen heiligen Plaz, dessen Eingang sich nur für einen Wigant öfnen konte, der den grossen Apollidon übertraf, oder für eine Schöne, welche die schöne Grimanese zu verdunkeln würdig war.

Nachdem der Autor diese Beschreibung gemacht hat, welche unsre Leser oft in ihr Gedächtnis zurükzurufen genötigt sein werden, nimt er den Faden seiner Erzälung von dem Augenblik an wieder auf, in dem Galaor und sein Bruder Florestan wieder bei dem Amadis und Agrayes in Sobradise, am Hofe der jungen Königin Briolanie eintrafen; er berichtet uns blos, daß da der Kaiser der Bruder der Grimanese gestorben sei, Apollidon und seine reizende Gemalin genötigt gewesen wären, die feste Insel zu verlassen, um den Thron der Cesars zu besteigen, und daß sie diese schöne Wohnung der Obhut einiger alten Diener, und den Genien überlassen hätten, welche die Zauber des Pallastes bewachten.

Wiewol Briolanie unaufhörlich damit beschäftigt war, den Auffenthalt zu Sobradise den dreien Söhnen des Perion, und dem Prinzen Agrayes angenem zu machen, so brante Amadis, unablässig mit seiner Liebe beschäftigt, den

noch vor Ungeduld, zu Drianen zurükzukehren; und wiewol er bemerkte, daß Galaor's Herz eine ernstere Leidenschaft zu empfinden began als bisher, wo ihm die Liebe mehr zum Zeitvertreib gedient hatte, als sie ihm angelegentlich gewesen war, so wuste dennoch dieser zärtliche Liebhaber seine Gefärten zu bewegen, von der jungen Königin Abschied zu nemen, und nach Liswart's Hofe zurükzukehren.

In dem Augenblik, da diese Prinzen sich einzuschiffen im Begrif waren, begegneten sie zweien Jungfrauen, die sie fragten, ob sie, da sie die feste Insel so nahe hätten, nicht Willens wären, die Abenteuer auf selbiger zu bestehn; und darauf erzält' eine der Jungfrauen, welche die Tochter des Stathalters dieses Eilandes war, ihnen alles das, was wir gesehn haben, und machte ihnen den Antrag, sie nach selbiger zu führen.

Dem Galaor und dem Florestan war wenig daran gelegen, ihr zu folgen; der Bogen der treuen Liebenden erregt' in ihnen geheime Besorgnisse; sie waren nicht vermessen genug zu hoffen, daß die Bildsäule ihre Blumen an sie verschwenden würde; allein Agrayes von der Hofnung bezaubert, der schönen Olinde ein glänzendes Opfer bringen zu können, sagte gar fein: Ha! wenn der brave Amadis liebte, könt'

er wol anstehn, es derjenigen zu beweisen, die er anbetet? Amadis errötete, wagt' es nicht zu antworten; reicht' aber in demselben Augenblik den Jungfrauen die Hand, um ihnen in sein Schif hereinzuhelfen, rante selbst nach dem Steuerruder und lenkt' es zufolge der Anweisung, die er von der Jungfrau erhielt, nach der festen Insel.

Noch denselben Abend landeten die vier Ritter an dieser Insel, und wurden in einem ansehnlichen Gebäude, das unsern Apollidon's Pallaste lag von dem Vater der Jungfrau empfangen der Behagen daran fand sie mit der geringsten Kleinigkeit in diesem bezauberten Pallaste auf's umständlichste bekant zu machen.

Agrayes war den folgenden Morgen in aller Früh' der Erste, der sich darstelte, um durch den Bogen der treuen Liebenden zu gehn, sogleich streute die Bildsäule einige Blumen aus, und machte die Luft durch liebliche Töne ihrer Drommete erschallen. Agrayes hatte sich bis zu der kupfernen Freitreppe genähert und betrachtete mit Bewunderung die Bildsäulen der beiden glüklichen und treuen Gatten. Länger kont' Amadis nicht säumen, dem Agrayes zu folgen, und seine Brüder lächelnd fragend, ob

sie ihm nicht nachahmen wolten, sah' er, daß sie mit einander einen langen höflichen Wortwechsel hatten, wer vorangehn solte; sich an ihrer Verlegenheit nun nicht länger weiden wollend, sagt' er in seinem Herzen: Traute und götliche Oriane, in Deinem Namen besteh' ich dies Abenteuer!

Kaum war Amadis unter dem Bogen, als ein Blumenregen die Erde bedekte und ein himlisches Konzert sich hören lies; er erreichte den Agrayes an der kupfernen Freitreppe, und alle Beide, nachdem sie das majestätische Ansehn des Apollidon's und die Schönheit der Grimanese bewundert hatten, durchliefen diesen ersten Bezirk, auf dem ihnen alles wunderbar däuchte. Sie beschäftigten sich viele Namen zu lesen, die auf dem Jaspisstein geschrieben waren; der des Agrayes schwebte bereits über all' den übrigen. Amadis las mit Vergnügen den Namen des Brüneau de Bonnemer mit des Agrayes seinem in gleicher Linie. Er wuste, daß Brüneau de Bonnemer seine junge Schwester Melicie anbetete, und von diesen Augenblik an bestimt' er sie ihm zur Gemalin. In eben diesem Augenblik grub eine unsichtbare Hand den Namen des Amadis ganz oberwärts auf der Tafel ein, und zwar so, daß kein Raum für den

Namen desjenigen übrig blieb, der ihn hätte übertreffen können.

Agrayes und sein Vetter von all' den neuen Gegenständen bezaubert, welch' ihnen in die Augen fielen, vergassen den Galaor und den Floreſtan, denen über ein ſo langes Warten Zeit und Weile lang zu werden began. Yſanie, der Stathalter der feſten Inſel, konte ſich nicht enthalten, zu ihnen zu ſagen: Edle Herren, ſoltet Ihr die Erſten ſein, die hieher gekommen wären, ohn' es zu wagen, dies Abenteuer zu beſtehn?

Dies Wort ohn' es zu wagen, beleidigte den empfindlichen Floreſtan. Beim heiligen Georg! rief er, es iſt nichts in der Welt, das ich nicht ſolte wagen können, und ſelbſt die Gewisheit des Todes ſolte mich davon nicht abhalten..... Mit dieſen Worten ſtürzt' er in den Bogen herein, und war bis in die Hälfte von ſelbigem gedrungen, als er ſich in demſelben Augenblik durch eine unendliche Menge unbarmherziger Krallen angepakt fühlte, die ſich von allen Seiten in ihn einklammern; die Bildſäule ſchüttelt Weſpen auf ſein Haupt herab; ein unerträglicher Dampf umgiebt ihn, und benimt ihm den Odem, und in dem Augenblik treibt ihn ein

Windstos zurük und schleudert ihn vier Schritte über den Eingang des Bogens hinaus.

Galaor wütend den Florestan aufs Gras ausgestrekt und von den Schrammen ganz blutrünstig zu sehn, die er bekommen hatte, legt die Hand an's Schwert und sich mit seiner Tartsche bedekkend, dringt er mit gebüktem Kopfe in den Unglüksbogen ein. Eine andre Art von Widerstand stemte sich seinem Durchgange entgegen; und indes daß die Bildsäule eine Wolke von Flöhen und Mükken über sein Haupt ausschüttet, die unter seine Waffen dringen, und ihn mit tausend Stacheln durchboren, fühlt Galaor ein unendliche Menge kleiner Hände, die, wiewol sie ihm sanft rund und völlig schienen, ihn bei der Nase, bei den Ohren und bei den Fingerspizen ergriffen, seine Augenlider sogar, selbst seine Augenbranen, nichts am Galaor, was von diesen boshaften Händchen ergriffen werden kan, entgeht ihnen; sie kneipen ihn grausam, werfen ihn zu Boden, machen, daß er nicht stehn kan, und tragen ihn auf den Rükken ausgestrekt hinaus, und legen ihn neben dem Florestan.

Ah Bruder! riefen sie alle Beide, verdamt sei diejenige, die uns hierher geführt hat! Inzwischen heilten die Schrammen des Florestan,

ohne daß das geringste Merkmal davon übrig blieb; und Galaor von den bekommnen Kniffen keinen Schmerz mehr empfindend, war unverbesserlich genug zu bedauern, daß er nicht mehr die Berührung jener Händchen empfand, die ihn so schön vorgekommen waren, doch war er nicht widerspänstig genug, einen zweiten Versuch zu wagen.

Agrayes, nachdem er den ersten Plaz hinlänglich besichtigt hatte, wolt' es versuchen die marmorne Freitreppe zu ersteigen, allein in dem Augenblik fühlt' er so viele Hieb' und Streiche auf sich fallen, denen er sein Schwert und Schild vergeblich entgegensezte, daß er nie mehr als die zwei ersten Stufen ersteigen konte; und der Gewalt erliegend, stürzt' er ohne Bewustsein zu Boden und wurde bis unter den Bogen der treuen Liebenden zurükgetragen, woselbst die Frische der Blumen, welche die Bildsäule über ihn ausgos, und die harmonischen Töne, welche sie aus ihrer Drommete lokte, ihn wieder in's Leben zurükriefen.

Amadis, nunmehr Orianen anrufend und all' die vielen Hieb' und Streiche aushaltend, welche man ihm von allen Seiten versezte, hatte sich endlich alle Stufen hinaufgearbeitet, kaum

aber war er auf der Art Altane, als die Hieb und Streiche sich zu verdoppeln schienen, und ihn vielleicht wieder heruntergestürzt hätten, wäre nicht plözlich die Thüre des verbotnen Gemachs halb aufgesprungen und ein mit grünem Atlas umwikkelter Arm herausgefahren, der den Ritter in das Innere des Gemaches zog. In eben diesem Augenblik lies sich eine unendliche Menge Stimmen hören, die da riefen: Ehr' und Preis dem braven Ritter, dessen Ruhm und Heldenthaten, die des Apollidon's übertreffen, der diesen Zauber machte.

Das Gesez, das Apollidon bei seiner Abreise machte, war mit den gehörigen Formalien gegeben worden, und wurde buchstäblich befolgt. Die Einname des verbotnen Gemachs verschafte dem siegenden Ritter auf die Zukunft freien Zutrit zu selbigem, und gab ihm die Oberherrschaft der festen Insel, und den Besiz von Apollidon's Pallaste. Ysanie im Gefolge der vornemsten Einwohner kam sogleich, und legte samt ihnen dem Amadis knieend den Eid der Treue ab. Agrayes, Galaor und Florestan waren zu grosmütig, um den Triumph des Amadis mit Neid anzusehn; und alle Drei die kleinen Widerwärtigkeiten vergessend, die ihnen begegnet waren, kamen herbei und vereinigten

ihre Stimmen mit denjenigen, die den neuen Oberherrn Preisgesänge anstimten.

Was für eine entzükkendere Nachricht hätte man der schönen und gefühlvollen Oriane bringen können, als den neuen Triumph des Amadis! Aber ach! in eben dem Augenblik, wo dieser so zärtliche Liebhaber sich anschikte, ihr den Sieg zu wissen zu thun, den er nur seiner treuen Liebe für sie zu danken hatte, stak Orianen, der unglüklichen Orianen der Dolch im Herzen, und der grausame Brief, den sie durch Durin, den Bruder der Jungfrau von Dännemark, übersante, war im Begrif, ihn auch in das Herz des Amadis zu stossen.

Durin war in eben dem Augenblik angekommen, wo Amadis den Bogen der treuen Liebenden bereits zurükgelegt hatte, und nach dem verbotnen Gemache ging. Gandalin, der sogleich vermutete, daß Durin Nachrichten von Orianen brächte, bat ihn zu warten, um selbige seinem Herrn zu geben, wenn er durch die Einname dieses Gemachs seinem Ruhme würde die Krone aufgesezt haben; sonach erschien Amadis nicht eher, als bis er von Nsanien und seinen neuen Unterthanen den Eid der Treue empfangen hatte, vor Durin's Augen.

Höchst entzükt einen Brief von seiner Angebeteten zu erhalten, führt er den Durin in ein abgelegnes Lustgebüsch, er erkent und küst die Schrift: reist das Siegel mit einer Entzükkung herunter, welche seine Hände zittern und sein Herz fliegen machte. Ach! der unglükliche Amadis war im Begrif, den tötlichsten Streich zu empfangen.

Wir wollen Orianen's Brief nicht mittheilen; genug es war der Brief einer verzweiflungsvollen Liebhaberin. . . . . Er würd' auf das strafbarste Herz, das ihn hätte verdient gehabt, den tiefsten Eindruk gemacht, es zermalmt haben; was für eine tötliche Wirkung must' er nicht auf das zärtlichste und treuste machen?

Die ersten Zeilen, die Amadis las, machten ihn einen Strom Thränen vergiessen, und der Brief entsank seinen Händen. Nachdem Durin ihn wieder aufgehoben hatte, fand er, daß Orianen's lezte Worte das Verbot waren, je wieder vor ihren Augen zu erscheinen, und daß sie den Tod wünschte, und erwartete.

Bei diesem lezten Zuge sank Amadis ohne Bewustsein zu Boden, doch in einem noch weit schlimmern Zustande, als der einer der blossen Ohnmacht ist; er wälzte sich auf der Erde herum,

einige erstikte Schreie ausstossend; er verlangte sein Schwert, und schien einen Baum zu suchen, um sich den Kopf einzurennen. Der treue Gandalin lief zu seinem Beistande herbei, und nam samt dem Durin ihn unter die Arme, damit er sich keinen Schaden thun könte, und alle Beide bewachten ihn länger denn zwei Stunden in diesen Ausbrüchen der Verzweiflung, der er, wie sie jeglichen Augenblik besorgten, erliegen würde.

Da die Erschöpfung, die ihm selbige verursachte, den Aufruhr seiner Sinne ein wenig gelegt hatte, so bekam er deren Gebrauch wieder. Ha trauter Gandalin, rief er, indem er Orianen's Brief an seine Stirne hielt, und ihn sodan auf seinem Herzen befestigte, trauter Gandalin, hier ist mein Todesurtel! Es bleibt mir nichts weiter übrig, als es zu vollstrekken! Ach! einerlei Milch nährte uns; Deinem tugendhaften Vater, so wie Deiner treuen und zärtlichen Anhänglichkeit bin ich alles schuldig: empfah als mein Bruder und als mein Freund das einzige Gut, worüber ich noch schalten kan. Weil diese Insel mir gehört so geb' ich sie Dir. Geh, such' meinen Bruder Galaor auf, und sag' ihm, daß ich mir zur lezten Gunst von ihm erbitte, Dich zum Ritter zu bewehren. Hilf mir zum lezten: male mich mit meinen Waffen bedekken; führe

mein Pferd an jenes abgelegne Pförtchen und hüte Dich ja, mir zu folgen. Du würdest meine Wut und meine Verzweiflung verdoppeln, wenn Du nur im mindesten von den Befelen abwicheſt, die ich Dir gebe, indem ich Dir mein leztes Lebewol sage.

Gandalin in Thränen gebadet, wagt' es nicht, sich zu widersezen; nachdem er nun seinen Befelen gehorcht hatte, stieg er schleunig zu Pferde und folgte dem Amadis, der sich einer Erdzunge näherte, durch welche die Insel mit dem festen Lande zusammenhang, weswegen sie denn die feste Insel genant wurde. Er folgt' ihm von weitem, doch so daß er ihn nicht aus dem Gesichte verlor, und daß ihn sein Herr nicht warnehmen konte; Durin konte sich gleichfals nicht entschliessen ihn zu verlassen.

Amadis, nachdem er diese Art Dammweg der Insel zurükgelegt hatte, vertieft' er sich in einen dichten Wald; kaum schien der Mond helle genug die Gegenstände rings um zu unterscheiden. Sich nunmehr hinlänglich von denen entfernt glaubend, die einen Versuch machen möchten, ihm zu folgen, stieg er vom Pferde ab, warf sich auf's Gras, und lies seinen Klagen und Seufzern freien Lauf. Gandalin und sein Gefärte wagten es nicht, ihn zu stören; sie stie-

gen aber auch vom Pferde und verbargen sich hinter ein Gebüsch, woselbst diese treue Diener all' seine Bewegungen beobachten konten. Sie verweinten Beide diese Nacht, weil sie den unglüklichen Amadis sich über Orianen's Ungerechtigkeit beklagen und den Tod zu seinem Beistand rufen hörten.

Der Morgen fing eben an zu dämmern, als Galaor einen Ritter ankommen sahe, dessen Rüstung einige noch übrige Mondstralen blinken machten. Dieser Ritter machte Halte, schlang den Zaum seines Pferdes um einen Zweig, und indem er sich einen gemächlichen Plaz suchte, um daselbst bis zum Tage auszuruhen, hub er an ein Lied zu singen. Wir wollens nicht anführen, allein wir müssen gestehn, daß er wol bestraft zu werden verdiente; erstlich dafür, daß er ein so schlechtes Lied gemacht hatte, und dann dafür, daß er's wagte in abscheulichen Versen der Liebe zur Orianen und ihrer Gegenliebe sich zu berühmen.

Gandalin war höchst erstaunt, daß dies Lied nicht den mindesten Eindruk auf den Amadis zu machen schien; diese anscheinende Vergessenheit seiner selbst und seiner Liebe, dünkte dem treuen Knappen die tiefste Verzweiflung; er stand nicht länger an, ein Versuch zu machen,

ihn aus selbiger zu ziehn; bei dem gefärlichsten Kampf war ihm für seinen Herrn weit weniger bange, als bei dieser tötlichen Gleichgültigkeit.

Er läuft auf ihn zu, reist ihn aus dieser fast gänzlichen Vernichtung, indem er zu ihm sagt: Wie, gnädiger Herr, habt Ihr denn nicht gehört, was dieser verwägne Ritter so eben gesungen hat?

Amadis. (wütend.) Weshalb kömst Du und störst mich meinen Befelen zuwider? Ohne das Andenken an Deinem Vater würd' es Dir das Leben kosten. Aber sag' mir doch Unsinniger, sprich, was wilst Du? Was verlangst Du? Was hofst Du von mir?

Gandalin. Daß Ihr ihn bekämpft, ihn zum Widerruf nötigt und ihn für die schwärzeste und aufgeblasenste aller Lügen bestraft.

Amadis. Ach! mein lieber Gandalin, kan ich das wol in dem Zustande, worin ich bin? Hatt' ich nicht von der götlichen Oriane all' meine Stärke und all' meinen Mut? Ich glaub' unstreitig so wie Du, daß dieser unverschämte und maineidige Ritter weit von dem Glükke entfernt ist, dessen er sich berühmt; allein, wie er auch sein mag, so ist

er doch weit würdiger in Drianen's Namen zu kämpfen, als der Unglükliche, den sie verdamt hat.

Gandalin. Ei, was wird Durin auf die Art dieser schönen Prinzessin sagen können? Ihr wist nicht, daß sie ihm aufgetragen hat, auf Eure Augen, auf Eur Wesen, auf all' Eure Handlungen Acht zu geben, nachdem er Euch ihren Brief würde haben lesen sehn. Er ist mir bis hieher gefolgt; sol er auf die Art genötigt sein, ihr zu sagen, Ihr hättet gelitten, daß ein Vermessner ihren Leumund antastete?

Amadis. Wie? Durin ist hier?

Durin. (herbeieilend und zu seinen Füssen sich werfend.) Ja, mein Herr, ich bin hier. Ach geratet nicht in Verzweiflung; irgend eine falsche Mähr' wird die Prinzessin gewurmt haben; ihr Zorn wird nicht immer dauern. Hoft alles von den sorgfältigen Bemühungen meiner Schwester und von dem Bericht, den ich ihr bei meiner Rükkehr abstatten werde.

Amadis. (ihn umarmend.) Ha! gebt mir schnel meine Waffen! Möcht' ich doch alle mein Blut bei Vertheidigung der Ehre der

Oriane vergiessen, nachdem ich sie gerächt habe.

Amadis machte sich aufs schleunigste kampffertig, schwang sich auf sein Pferd, das Gandalin in völliger Bereitschaft hielt, und sagte zu dem Ritter, indem er sich ihm näherte: Ihr, der Ihr so von Liebe pralt, ich glaube nicht, daß Ihr je Gunstbezeigungen von ihr empfangen habt, noch sogar, daß Ihr welche habt verdienen können.

Wer bist Du, der so verwägen mit mir spricht? versezte Jener. Glaubst Du nicht, daß meine Manlichkeit und mein Ruf mich der Liebe der schönsten Prinzessin des Erdbodens würdig machen? Nein, deren glaub' ich Dich nicht würdig, gab Amadis wütend zur Antwort, ja sogar nicht einmal der Ehre, die ich einer Mänme, wie Dir, anthue, Dich zu befehden.

Der Ritter, ohn' ein Wort zu sagen, macht sein Pferd los, steigt auf selbiges, und sagt frostig: Ich denke, daß die Liebe Dich genug mishandelt, so daß Du das Leben zu verlieren wünschest. Geh' Unglüklicher, heb' Dich hinweg aus meinen Augen und hab' Ehrerbietung vor glüklichen Liebhabern. Mit diesen Worten lenkt er sein Pferd um, und wil sich entfernen ohne

zu fechten, allein Amadis hält ihn zurük, indem er ihm zuruft: Mämme behaupte das, was Du eben gesagt hast, oder rechne auf die allerdemütigendste Bestrafung.

Diesem sehr eiteln und sehr einbildischen Ritter fehlt' es inzwischen nicht ganz am Mute, und als er sich drohen hörte, legt' er seine Lanze ein, und rant' auf den Amadis los, der ihn über den Rükken seines Pferdes wegfliegen machte; inzwischen hatt' er die Zügel nicht fahren lassen: er schwang sich wieder mit Behendigkeit auf's Pferd, indes daß Amadis seinen Lauf vollendete, und stelte sich ihm mit emporgeschwungnem Schwerte dar, als jener mit den Worten auf ihn zurükkam: Fürwar, die Liebe kont' ihre Gunstbezeigungen nicht schlechter anbringen, als bei einem so elenden und schwachen Kämpen, wie Ihr mir scheint.

Das wollen wir erst sehn! versezte der Andre, indem er aus allen Kräften einen Hieb führte, der sogar nicht einmal durch die Tartsche des Amadis drang. Der schrekliche Hieb aber, den der immer siegreiche Arm dieses edlen Degen führte, nam die ganze eine Seite der Sturmhaube seines Gegners weg, und machte, daß er einen Blutbach vergiessend, zwischen die

Beine seines Pferdes stürzte. Amadis, der ihn tot glaubte, diesen Sieg verschmähte, wollte, seinem Gaule die Sporen gebend, sich von neuem in den Wald vertiefen; da er aber warnam, daß Durin und Gandalin ihm folgten, so hielt er still, nam den Ersten bei der Hand, und sagte zu ihm:

Mein trauter Durin, mein Unglük und meine Verzweiflung sind so schreklich, daß der Tod allein sie enden kan. Ich bitte Dich, folge mir nicht; kehre wieder zu derjenigen zurük, die ich anbete, und die ich nicht mehr zu nennen wage; sag' der Prinzessin Mabille, daß ich als ihr Diener und als ihr Freund sterbe werde, sag' Deiner guten Schwester der Jungfrau von Dännemark, daß ich nur den Schmerz mit mir hinwegneme, ihre guten Dienste und ihre Freundschaft unvergolten lassen zu müssen. Heftiges Schluchsen nam ihm hier die Sprache; mit Thränen badet' er das Gesicht des Durin, indem er ihm umarmte, und so zog er weiter.

Durin gehorcht' ihm, indem er umkehrte, Gandalin bestand aber hartnäkig darauf, ihm zu folgen. Nim Dich in Acht, Gandalin rief ihm Amadis mit Heftigkeit zu; ich fühle, daß ich der Wut nicht mehr Herr bin, die mich durchglüht, und weil Du einem Unglüklichen folgen

wilst, so nim Dich, so blieb Dir Dein Leben ist, in Acht, Dich im geringsten demjenigen zu wi: dersezen, was er sagen oder thun wird. Gan= dalin schwur ihm, sich nach seinen Befelen zu richten, und sein Herr ris einen Theil seiner Waffen ab, den er ihm gab, und Beide sezten ihren Weg fort, ohne irgend einen Zwek zu ha: ben, oder eine gewisse Strasse zu halten.

Durin, nachdem er sich vom Amadis ent: fernt hatte, rit nicht lange, ohn' auf den ver: wundeten Ritter zu stossen, den Amadis in den Staub gestrekt hatte liegen lassen. Dieser Ritter hatt' eben seine Sturmhaube abgenom: men, sich empor gerichtet, und suchte Hülfe, als er den jungen Durin kommen sahe, den er nicht kante, rief er ihn an, Junker, sagt' er, wo könt' ich wol Hülfe finden? Das weis ich nicht, sagte Durin; ich kenne nur hier in der Nähe Ein namhaftes Schlos, wo sich jederman in Thrä: nen befindet; ein berühmter Ritter hat es eben erobert, indem er durch den Bogen der treuen Liebenden gegangen ist und sich des verbotnen Gemachs bemächtigt hat.

Wie? rief der Verwundete; ich sehe, Ihr sprecht von der festen Insel die ich zu erobern mir vorgenommen hatte. Solt' es mög: lich sein, daß ein andrer als ich, die Bezaube:

rungen des Apollidon hätte überwältigen können! Wer ist denn der Mann, den unstreitig irgend ein Schwarzkünstler begünstigt hat, um dies Abenteuer zu Ende zu bringen. Durin innerlich über den Eigendünkel des überwundnen Ritters lachend, gab ihm zur Anwort: Gnädiger Herr, ich werd' Euch seinen Namen nur unter dem Beding sagen, daß Ihr mir den Eurigen dagegen angebt.

Herzlich gern, versezt' er; er ist zu schön, zu berühmt, als daß ich ihn verbergen solte; wiss't, daß ich der Ritter Patin bin, der Bruder des Kaisers von Rom, den jezt eine tötliche Krankheit befallen hat, und dem ich in der Regierung zu folgen im Begrif bin. Bei Sankt Peter! rief Durin aus, Ihr behauptet eine so hohe Geburt sehr schlecht. Wiss't dann Eurer Seits, daß der Ritter, der alle jene Bezaubrungen des Apollidon besiegt hat, den Sieg nur allein seinem Mute, so wie seiner Liebe zu verdanken hat; und Ihr könt dies unschwer glauben, weil es der nämliche Ritter ist, der Euch so ohn' alle Mühe und so gebührend für Euren Hochmut bestraft hat.

Patin wütend über diese Rede, rafte sich zusammen, um dem Pferde des Durin in den Zügel zu fallen, der eine laute Lache aufschlug,

und zu ihm sagte: Gott befolen armer Geschlag-
ner, der Ihr es immer zu sein verdient! Ich reise
jezt nach dem Hofe von London, wo ich viel Ver-
gnügen daran finden werde, Euch mit Schand'
und Schmach zu bedekken, und der treuen Liebe
und der seltnen Manhaftigkeit des Amadis Ge-
rechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Mit diesen Worten entfernt' er sich schnel,
und kam dem Patin aus den Augen. Dieser
Ritter spielt in der Folge dieser Geschichte eine so
grosse Rolle, daß der Autor mit Recht seinen
Ursprung, sein erstes Beginnen und seine Projekte
nicht entwust lassen wil.

Patin war in der That ein Bruder des
Suidan, Kaisers von Rom, der ohne Kinder
zu sterben im Begrif war; er war bestimt, sei-
nem Bruder in der Regierung zu folgen, und
solte sogleich seine bereits seit einem Jahre be-
schlossene Vermälung mit der schönen Prinzessin
Sardamire, der Erbin des Königreichs Sardi-
nien volziehen.

Eines Tages sagte dieser Ritter, der der
Hoffärtigste aller von Weibe Gebornen war, zu
dieser Prinzessin: Ich finde in Welschland keine
Gegner, die meiner würdig wären, wenn ich
Eure Schönheit über die aller Prinzessinnen des

Erdbodens wolte triumphiren machen; da ich mir aber haben sagen, daß Liswart, König von Grosbrittannien, eine gewisse Oriane zur Toch: ter hat, deren Reize man lobpreist, so reis' ich nach London, und wil sehn, ob ich daselbst ir: gend einen Ritter antreffe, der verwägen genug ist, Orianen's Reize gegen die Eurigen zu be: haupten.

Sardamire hatte gewünscht, ihn zurük: halten zu können, nicht etwa daß er ihrem Her: zen theuer gewesen wäre, sondern weil ihr we: nig daran gelegen war, daß ihr Nam' und ihre Schönheit bei einer Unternemung in's Spiel kam, die sie für überflüssig und wenig weise hielt.

Nachdem Patin sein Vorhaben in's Werk ge: richtet hatte, wurd' er vom Könige Liswart mit den grösten Ehrenbezeigungen als derjenige em: pfangen, der in Kurzem den Thron des Römi: schen Reichs einnemen solte; allein Patin's Herz war nicht standhaft noch treu genug, den Reizen der göttlichen Oriane zu widerstehn; kaum hatt' er sie gesehn, als er sein Vorhaben änderte, und dem Liswart sagte, er sei nur hierher gekommen, um ihm selbst sein Begehren zu eröfnen, sie auf den ersten Thron der christlichen Welt zu sezen. Liswart, der bis hieher Willens gewesen war, Orianen keinem Fürsten zu geben, der sie aus

Grosbrittannin führte, dessen Erbin sie war, antwortete dem Patin, er habe das Gelübd' gethan, Drianen nie anders als mit ihrem Willen zu verheuraten.

Der Ritter Patin war zu ruhmredig, um sich nicht mit dieser Antwort zu besriedigen: er bracht' einige Tage an diesem Hofe zu, indem er einen günstigen Augenblik suchte, Drianen seine Absichten kund zu thun; allein das frostige und bescheidne Wesen dieser Prinzessin hatt' ihn lange Zeit davon zurükgehalten.

Da er sie eines Tages, wie er ihr die Hand gab, beinahe ganz allein sahe, sagt' er zu ihr mit einem ziemlich ruhmredigen Wesen: Darf ich hoffen, Gnädiges Fräulein, daß Ihr den Befelen gehyrchen werdet, die der König, Euer Herr Vater Euch etwa geben könte? Gnädiger Herr, versezte Driane, indem sie ihn mit einer sehr erstaunten Mine ansahe, es solte mir sehr leid thun, wenn Ihr mich in dem Verdacht haben köntet, nicht immer den Befelen eines so guten Vaters unterthan zu sein. Weiter wolt' ich nichts wissen, sagt' er darauf, und Euer Herz und die Kentnis, die Ihr von dem habt, was Euch das Beste ist, liessen mich diese Antwort voraussehn.

Noch denselben Abend sagt' er zum Liswart: Gnädigster Herr, ich sehe, daß die Gesinnungen Eurer Prinzessin Tochter mit den meinigen hinlänglich übereinstimmen, um von diesem Augenblik an daran zu arbeiten, ihr neue Trophäen zu ihren Füssen zu legen und morgen des Tages reis' ich ab, um welche zu erobern, die ihrer würdig sind.

Liswart erstaunt, war einige Augenblikke ganz unschlüssig, sodan begnügt' er sich vor der Hand damit, ihm sein Vorhaben Abenteuer aufzusuchen, aus dem Sin zu reden; allein der hoffärtige Patin reiste den folgenden Morgen ab; und da er wuste, daß es noch keinem Ritter gelungen war, die feste Insel zu erobern, so hatt' er die Vermessenheit zu hoffen, daß diese Erobrung für ihn bestimt sei.

Vol von diesem Gedanken, wirklich gegen Orianen entbrünstet, und nicht weniger vermutend, daß sie seiner Liebe entspräche, dichtet' er das elende Lied, dessen wir oben gedacht haben. Bei dessen Wiederholung macht' er in dem Walde Halt, worin ihn die Nacht befallen hatte; und es war das nämliche Lied, das ihm eine Zurechtweisung verschafte, die, so stark sie auch war, seinen thörichten Eigendünkel doch nicht im geringsten vermindern konte.

Amadis war von der festen Insel so heimlich weggereist, daß Galaor, Agrayes und Floreſtan es nicht bemerkt hatten. Ysanie durch seinen Schwur zurükgehalten, unterrichtete sie hiervon nur erst den folgenden Morgen. Ihr Schmerz war ausserordentlich, wie sie die Abreise des Amadis und die Grösse seiner Verzweiflung erfuhren. Schnel liessen sie ihre Pferde satteln, folgten nachdem sie sich bewafnet hatten, dem Wege, den er zuerst genommen hatte, und gelangten endlich an den Ort, woselbst sich der Ritter Patin noch befand, umringt mit seinen Knappen, die sich Mühe gaben ihn zu helfen.

Galaor fragte, durch was für einen Zufal er so ausser Stande gesezt sei, ihnen zu antworten, und seine Knappen berichteten, daß ihn ein Ritter der festen Insel zu Boden gerant und verwundet habe; nach dem Kampf hätte sich dieser Ritter, der zwei Löwen auf seiner Tartsche trüge, in den Wald vertieft, indem er viel Thränen vergossen, und die umliegende Gegend von seinen Klagen und Aechzen hatte wiederhallen machen. Die drei Prinze entschlosner denn je, all' ihre Kräfte anzuwenden, ihn wiederzufinden, fasten den Entschlus, sich zu trennen und verschiedne Wege einzuschlagen, um ihn zu suchen; allein wiewol sie nachher eine grosse Menge Län-

der durchzogen, worin sie gefarvolle Abenteuer bestunden, so war dennoch ihr Nachsuchen vergeblich; Amadis hatte sich den Augen der Welt zu gut zu entziehn gewust.

Dieser Prinz rit, nachdem er eine lange Fahrt gemacht hatte, wie der Tag sich neigte, in den Grund eines tiefen Thals hinab, das vol dichter Gebüsche war, und sich vor allen Nachforschungen geborgen glaubend, stieg er ab, um sein Pferd weiden zu lassen; und sich an den Bord eines Baches lagernd, schienen seine Seufzer und seine Thränen sich zu verdoppeln.

Gandalin beging die Unvorsichtigkeit, und erkühnte sich Drianen scharf zu tadeln, und sie zu bezüchtigen, daß sie entweder den Patin angestiftet habe, das Lied zu machen, das sie gehört hatten, oder daß sie den Brief aus einer von jenen Launen geschrieben hätte, deren sich die Weiber unterweilen bedienen, ihre Liebhaber auf die Probe zu stellen. Bei Einem Haar hätte der wütende Amadis den Gandalin wegen einer solchen ungeheuren Lästerung auf der Stelle bestraft.

Ha Unglüklicher! rief er, fürchte den Tod, wenn Du fortfährst, das vollkommenste Geschöpf, das je der Himmel schuf so gröblich zu be-

leidigen! Nein, göttliche Oriane rief er in seiner Entzükkung, Ihr könt weder ungerecht noch flatterhaft sein, und ich glaube mich strafbar, weil Ihr mich verdamt habt. Mit diesen Worten entfernt er sich einige Schritte, indem er den Bach aufwärts geht, und Gandalin, um seinen Zorn zu dämpfen, stelte sich, als schlief er ein, allein den Augenblik darauf schlos er von Strapazen abgemattet, die Augen im Ernst, und überlies sich den Armen des Schlafs.

Amadis, der dies gewar wird, ergreift diesen Augenblik Gandalin's Pferd abzuzäumen, verbirgt dessen Zügel in einem Gesträuch, steigt auf sein Pferd, und erklimt das Thal verlassend, den Berg, durchzieht eine grosse Ebne, und reitet den Rest des Tages fort, ohne weder auf Wohnungen noch auf Reisende zu stossen; nur erst bei Erblikkung eines durch Alter niedergebeugten Greises, der mit Mühe einen Zwerchsak trug, hält er an, um ihn zu fragen, ob er ein Diener der Altäre sei?

Seit mehr denn vierzig Jahren, gab ihm der Eremit zur Antwort, hätt' er die Priesterweihe empfangen. Amadis steigt von seinem Gaule, zäumt ihn ab, jägt ihn in ein benachbartes Gehölz; reist seine Waffen ab, die zerstreut auf dem Grase liegen bleiben, und mit

baarem Haupte und entwafnet wirft sich dieser unglükliche Prinz zu den Füssen des Greises.

Der Eremit betrachtet den Amadis mit eben so vieler Bewunderung als Mitleid; bald wird er gewar, daß ein tötlicher Schmerz ihn beunruhigt; er nimt ihn bei den Händen, hebt ihn auf, macht ihn neben sich niedersezen, und sucht Trost in seine Seele zu legen, indem er von der Barmherzigkeit des Allerhöchsten mit ihm sprach.

Amadis von der väterlichen Sorgfalt des heiligen Eremiten gerührt thut ihm ein demütiges Geständnis seiner Fehltritte, der Eremit, der nunmehr die hohe Geburt des Amadis, jeden Umstand seiner Liebe zur Oriane und deren Heftigkeit kante, sprach mit ihm als ein zärtlicher Freund, um ihn zu besänftigen, zugleich aber auch als ein strenger Vater, der im Namen des Himmels spricht.

Rettet mich aus meiner Verzweiflung, o mein Vater, rief der unglükliche Amadis. Ich kan keinen andern Entschlus fassen, als den, mich wehrlos dem mördrischen Zahn der Thiere dieses Waldes zu überliefern, vor Hunger und vor Raserei umzukommen, wenn Ihr mir's abschlagt, mich mit Euch in Eure Einsiedelei zu nemen.

Der Einsiedler sträubte sich lange dagegen, und sagte zu ihm: sein Auffenthalt sei auf einem unfruchtbaren Felsen, der sieben Meilen weit im Meere läge, und er lebte daselbst nur von den Almosen, welche ihm mitleidige Seefahrer brächten, oder von denen, die er unterweilen auf dem festen Lande einsammelte. Nachdem Amadis seine innige Bitten verdoppelt hatte, ihn in seine Einsiedelei zu nemen, die man den Armutsfelsen nante, so kont' es ihm dieser nicht länger abschlagen, allein er gab ihm nicht eher Gehör, als bis er ihm den Schwur gethan, ihm in allem zu gehorchen, was er ihm nur anbefelen würde.

Und das ist, sezt' er hinzu, die Busse, die ich Euch auflege, indem ich den Himmel anflehe, Euch Eure Sünden und Missethaten zu vergeben. Amadis unterwarf sich, und schwur es ihm zu. Der erste Beweis des Gehorsams, welches der Einsiedler von ihm forderte, war, einige Nahrung zu sich zu nemen. Dies leichte Mal verschaft' ihm einige Stunden Seelenruhe und Schlaf.

Die Ruhe des Amadis wurde durch einen Traum unterbrochen, der ihm schreklich dünkte, und der ihn aufwekte, indem er ihm einen grossen Schrei abnötigte. Er hatte geglaubt, die

Prinzessin Mabille; seine Muhme, und die Jungfrau von Dännemark zu sehn, die ihn bei der Hand nämen, und ihn aus diesem einsamen Orte führten; vor ihnen her ging — so däucht' es ihm — ein glänzender Stral, der sie zu einem grossen Feuer leitete, worin er plözlich seine traute Oriane gewahrte; er stürzte sich in dies Feuer, trug sie aus selbigem und — wie's ihm schien — nach einem Blumengarten mitten in einem wolbelaubten Lustwäldchen.

Der Eremit, der herbeigeeilt war, die Ursach des starken Schreis zu wissen, den der Ritter ausgestossen, sahe sich nochmals genötigt, den von neuen in seiner Seele entstandnen Aufruhr zu dämpfen. Mein Sohn, sagt' er zu ihm, wiewol Ihr ein grosser Königssohn und ein edler Degen seid, so seid Ihr dennoch im Begrif schon im Lenz Eurer Jahre ein recht dunkles Leben auf dem Armutsfelsen und in Busübungen zu führen. Ihr wolt der Welt entsagen, und Euren Namen verbergen; ich weis Euch hinfort keinen passendern Namen zu geben, als Dunkelhübsch.

Amadis war dessen zufrieden, machte sich mit dem Eremiten auf den Weg, und sie kamen bis an's Gestade des Meers, woselbst Schiffer, die den heiligen Mann kanten, sie in ein

Boot aufnamen, und samt dem wenigen Mundvorrat, den sie trugen, nach dem Felsen führten.

Dort war's, wo Amadis all' die Siege gar leicht vergessend, die er je davon getragen hatte, nur alzusehr inne ward, daß er seine Liebe nicht vergessen würde: er hob oft seine Seele zum Himmel empor, allein auch noch daselbst sah' er jene himlische Oriane, die ihm all' die Volkommenheiten in sich zu vereinigen schien, die man sich in den volkommensten Wesen denken kan, welche der Ewige geschaffen hat. Beter' er mit Inbrunst, ach! was verlangt' er alsdan, was kont' er verlangen, als daß Oriane seine Unschuld erkennen, daß sie ihm verzeihen, und daß er vor Freude zu ihren Füssen sterben möchte?

Man kan sich unschwer vorstellen, wie gros Gandalin's Verzweiflung war, als er beim Aufwachen seinen Herrn nicht mehr sahe; er vermutete sogleich, als er sein Pferd abgezäumt fand, daß Amadis all' diese Vorsichten gebraucht habe, damit er ihn nachzukommen verhinderte; allein der treue Knappe, wie er endlich nach vielem Suchen den Zaum seines Pferdes gefunden, eilte den Spuren zu folgen, die der Gaul des Amadis im Sande hinterlassen hatte: er ritt sechs Tage lang, ohne das Mindeste von ihm zu

hören. Am Abend des sechsten Tages, da er auf eben der Wiese angekommen war, woselbst sein Herr den Eremiten angetroffen hatte, fand er zwei Jungfrauen am Rande eines Springquels sizen, die er fragte, ob nicht diese Gegenden ein Ritter passirt sei, dessen Rüstung er ihnen beschrieb.

Wir haben ihn nicht gesehn, sagten sie, haben aber dieselben Waffen samt einem Schilde gefunden, worauf man zwei aufgerichtete Löwen sieht, und nachdem wir sie gesamlet, haben wir sie dem Dom Guilan dem Tiefsinnigen gezeigt, der einen Strom Thränen vergos, wie er sie sahe. Guilan, sezten sie hinzu, nachdem er diesen Ritter die Tage hindurch aufgesucht hatte, kam gestern Abend zurük, und Morgen reisen wir mit ihm nach London, woselbst dieser Ritter die Waffen des Amadis zu überliefern denkt, indem er es aus Ehrerbietung für ihn über sich genommen hat, die Tartsche an seinem Halse zu tragen, welche jenen Wigant so berühmt und so furchtbar gemacht hat. Gandalin, der bei seinem Nachsuchen keine Zeit verlieren wolte, bat sie dem Guilan zu sagen, daß da die Waffen seines Herrn in keinen bessern Händen sein könten, er im Begrif sei, seine Nachforschungen fortzusezen.

Wärend dieser Zeit hatte Durin so zügeeilt, daß er den achten Tag in London eingetroffen war. In Thränen zerrinnend umarmt' er seine Schwester die Jungfrau von Dännemark, der er alles das erzälte, was sich vor seinen Augen zugetragen hatte, und der er die Verzweiflung des Amadis seit dem Augenblik malte, da er den leidigen Brief bekommen, womit ihn Oriane für diesen unglüklichen Ritter beladen hatte.

Da Oriane Durin's Rükkehr erfahren hatte, schikte sie nach ihm, und warf sich auf ihr Bette, um mehr im Stande zu sein, den Eindruk auszuhalten, den seine Erzälung, wie sie vorausſahe, auf sie machen würde.

Bei der Treue, die Du mir geschworen hast, sagte sie zu ihm, beschwör' ich Dich, mir zu sagen, was Du denkst, was Du von der Königin Briolanie weist, und wie Amadis sich anstellte, als er meinen Brif las.

Durin. Gnädigstes Fräulein, wenn ich Euch nicht gesehn hätte, so würd' ich Briolanien für die schönste Fürstentochter auf dem ganzen Erdboden gehalten haben; ich fand die Ritter

an ihrem Hofe nicht mehr, die sie vertheidigt hatten; Amadis hatte sie verlassen, sobald er die Unterthanen ihr den Eid der Treue leisten gesehn: da ich wuste, daß er nach der festen Insel gereist war, so folgt' ich ihm nach selbiger. Ha! gnädigstes Fräulein, glaubet einem treuen Diener. In dem Augenblik, wo ich bei diesem Prinz eintraf, began er den Versuch die Abenteuer des Apollidon's zu bestehn, und war so eben durch den Bogen der treuen Liebenden gegangen.

Oriane. (höchst beunruhigt.) O Ihr Mächte des Himmels, wie kont' er es wagen, diesen Versuch zu machen, da doch eine so grosse Untreue sein Herz belastete?

Durin. Ich weis nicht, gnädigstes Fräulein, was Ihr Euch eigentlich für Gedanken macht, ich hab' aber den Weg mit Blumen bestreut gesehn, welche die Bildsäule über sein Haupt ausgegossen hatte; habe nie harmonischer Töne gehört, als diejenigen, welche die Bildsäule noch erschallen lies. Alle Einwohner waren voller Bewunderung, und sagten, daß noch nie der Durchgang eines Ritters durch diesen Bogen so auffallender Zeichen sei gewürdigt worden. Unser allerseitiges Erstaunen aber verdoppelte sich noch, als wir ihn alle Hin-

dernisse besiegen, und das verbotne Gemach erobern sahen. Dies bewies, daß dieser Degen an Mut, Lieb' und Treue den grossen Apollidon selbst übertraf, und machte ihn sogleich zum Oberherrn der festen Insel, die er sich durch diesen neuen Triumph unterwarf.

Die erste Empfindung bei Drianen war Freude, so auffallende Beweise von Amadisen's Treue zu erhalten, allein sie in ihr Herz verschliessend fuhr sie in ihren Fragen fort. Durin konte sich bei denen nicht länger halten, die sie an ihn wegen des Augenbliks that, worin er ihm ihren Brief gegeben hatte.

Ha! gnädiges Fräulein, sagt' er zu ihr mit bittern Schmerz, weshalb habt Ihr grade mich gewält, diesen grausamen Auftrag auszurichten? Weshalb habt Ihr mich Todesquaalen in die grosmütigste uud treuste Seele giessen machen?

Ach Ihr Mächte des Himmels! was sagst Du mir da! rief sie, indem sie ihr Haupt auf ihr Kopfküssen fallen lies und Thränen zu vergiessen began; doch fahr fort, mein trauter Durin, fahr fort; und weil der treue Amadis unglüklich ist, so ist es höchst billig, daß die grausame und strafbare Driane es noch mehr wird,

als er. Nunmehr machte ihr Durin ein treue Erzälung alles dessen, was sich unter seinen Augen zugetragen hatte, von der heimlichen Wegreise des Amadis, von seinem Kampfe gegen Patin, und von dem Befel, den er ihm gegeben, zu ihr zurükzukehren, indes, daß er den Tod erwartend, sich in die fernsten Wüsten vertiefen wolte, um ihren Befelen zu gehorsamen.

Oriane konte diese Erzälung nicht anhören, ohne Schreien auszustossen, die nur eine beinahe tötliche Ohnmacht aufhören machte, aus der Mabille und die Jungfrau von Dännemark sie wieder zu sich zu bringen beinahe zwei Stunden lang vergeblich bemüht waren. Nachdem sie endlich ihre Sinne, ein wenig wieder bekommen hatte, und sie alle Beide in Thränen sahe, sagte sie zu ihnen: Ach meine Freundinnen, weinet nicht um eine Unglükliche, die Eures Mitleids unwürdig ist; weinet, weinet über den Amadis, den ich durch meine ungerechte und strafbare Eifersucht der Welt entreisse.

Mit diesen Worten wurde sie zum zweitenmale in Mabillen's Armen ohnmächtig, die wiewol sie wegen der Leiden erzürnt war, welche Oriane ihrem Vetter verursachte, dennoch nichts weiter empfand, als das zärtlichste Mitleid, das

sie bewog, mit Wärme an ihrem Schiksale theil zu nemen und war mit weiter nichts beschäftigt, als sie zu trösten.

Mabille. Wie, meine Muhme, könt Ihr glauben, daß Amadis nicht entbrünstet, nicht standhaft genug sei, Euch eine erste Bewegung zu verzeihen, die ihm im Kurzen nichts weiter scheinen wird, als eine Wirkung übermässiger Liebe? Hat er sich entfernt, nachdem er den Durin abreisen machen, so geschahe dies, um Euch Zeit zu lassen seine Unschuld zu erkennen und Ihr werdet ihm zärtlicher und unterwürfiger denn je zu Euren Füssen wiedersehn.

Oriane. Ach meine traute Muhme, wie strafbar bin ich! O Himmel könt Ihr glauben, daß Amadis dies je vergessen kan?

Mabille. (lebhaft.) Wol, wol, meine theure Muhme. Ein einziger Eurer Blikke, ein einziges Wort aus Eurem schönen Munde wird diese grausame Erinnerung auslöschen. Doch beschäftigen wir uns jezt, ihm schnel zu Hülfe zu kommen; schikken wir jezt von allen Seiten Boten aus, um ihn wieder zu Euch zurükzubringen. Ich kenne sein Zutrauen und seine Zärtlichkeit für den Gandales; in den

Busen derjenigen, die ihnen die theuersten sind, pflegen Unglükliche immer mit ihrem Schmerz zu eilen. Senden wir schnel die Jungfrau von Dännemark nach Schotland; vielleicht trieft sie den Amadis bei dem Gandales, oder wenigstens Nachrichten von ihm, die sein Sohn Gandalin ihm von diesem Junker von Meere geben wird, der dem guten Alten das Leben zu verdanken hat, nnd den er so tugendhaft machte.

Oriane billigte diesen Entwurf sehr. Giebt's wol einen, der nicht der Hofnung einer in der Tiefe des Unglüks versunknen Seele auf einen Augenblik schmeichelhaft wäre, und zumal, wenn das Unglük durch Liebe ist verursacht worden? . . . Sie schrieb mit eigner Hand einen langen Brief den sie mit ihren Thränen benezte; einige Zeilen waren dadurch ausgelöscht worden, allein wie glüklich muste Amadis sein, indem er die Spuren dieser kostbaren Zähren fand, und in dem er die Züge der zitternden Hand entzifferte, die ihre Reue und ihre Liebe schilderte.

Die Jungfrau von Dännemark reiste ab, und da sie den schönsten Zelter der Oriane rit, so durchschnit sie Grosbrittannien, und kam am zehnten Tage beim Schlosse des Gandales an.

Gandales kante die Jungfrau von Dännemark nicht; er begegnete ihr, wie er eben von der Jagd zurükkam, bot ihr seine Dienste an, und fragte sie, was sie in diesem ziemlich wilden Lande suchte. Ach! sagte sie, ich suche einen alten und tugendhaften Ritter, der dem weiblichsten Ritter des Erdbodens an Vaterstat war, und ich hoffe, daß er mir von ihm wird Nachricht geben können.

Ach Jungfrau, versezte Gandales, wenn es Amadis ist, den Ihr sucht, so seht Ihr mich wegen seines Schiksals so bekümmert wie Euch; das Schiksal meines Sohnes ist an das seinige geknüpft, und seit lieber langer Zeit bin ich des Glüks beraubt gewesen, diejenigen zu sehn, die mir die theuersten sind.

Dies sagend entfielen Thränen seinen Augen, und die Jungfrau von Dännemark in ihrer Hofnung getäuscht, wolt' ihn an ihrer Betrübnis nicht Theil nemen lassen; sie erzält' ihm blos den Sieg des Amadis über den Abyseos, wodurch er Brislanien einen Dienst geleistet hätte, und die Eroberung der festen Insel; allein die Ungerechtigkeit der Oriane und die Verzweiflung seines Pflegsohns verbarg er ihm.

Sie ruhte sich zwei Tage bei diesem alten wakkern Ritter aus, und fasse den Entschlus mit

einem Schiffe abzugehn, das nach den Orkadischen Inseln zu seegeln im Begrif war. Amadis, sagte sie bei sich selbst, wird in seiner ausserordentlichen Betrübnis vielleicht die ödesten und von aller menschlichen Gemeinschaft abgelegensten Länder zu seinem Auffenthalte gewält haben.

Wir haben gehört, daß Guilan der Tiefsinnige, nachdem er die Waffen des Amadis gefunden, sie nach Liswart's Hofe zurükbringen wolte; der Schild dieses Helden hing am Halse des Guilan, der sich dessen zu bedienen nicht unterstanden hätte, und der jedesmal den seinigen vornam, wenn er zu kämpfen genötigt war.

Der Schild des Amadis wurde von den beiden Neffen des Arkalaus erkant. Diese Böswichter sprengten ihn zu gleicher Zeit an, indem sie zu einander sagten: Bei allen Teufeln! wir wollen seinen Kopf unserm Ohm bringen. O beim heiligen Dionys! rief Guilan, verruchte Buben, die Ihr seid, Ihr solt Euren Kopf mir lassen müssen.

Mit diesen Worten durchbort er dem Einen die Gurgel mit einem Lanzenstosse, und der Andre, der ihn nun mit emporgeschwungnem Schwerte auf sich loskommen sieht, ergreift niederträchtigerweise die Flucht.

Guilan sezt seinen Weg fort, kömt zu einer Brükke, die er passiren mus, und wird Zeuge der niederträchtigen That desjenigen, der sie vertheidigte. Er sahe selbigen den Befel geben, einen Ritter mit Ketten zu beladen, den seine Helfershelfer zu Boden geworfen hatten, und den er für seinen Vetter und Freund Badasin erkante.

Guilan gab die Tartsche des Amadis seinem Knappen, nam die seinige vor, und stürzte auf den Trup los, der den Badasin gefesselt hielt; und nachdem er ihn in Kurzem in die Flucht gejagt hatte, näherte er sich dem Ritter, der die Brükke bewachte, und fing damit an, ihm Vorwürfe zu machen; allein der Andre unterbrach ihn, indem er zu ihm sagte: Wisse, bevor ich Dir den Tod gebe, daß ich Gandalok bin, der Sohn des Barsinan, den der Verräter Liswart zu London hat verbrennen lassen. Ha! daß ich diesen boshaften König nicht in meiner Gewalt habe! Doch da ich nicht im Stande bin, ihn in seinem Pallaste anzugreifen, so wil ich wenigstens das Vergnügen haben, ihm Deinen Kopf und die von vieren seiner Ritter zu senden, die ich bereits in Ketten und Banden aufbewahre.

Geh, gab ihm Guilan zur Antwort; die Verräter von Deinem Stamme sind viel zu sehr Memmen, um die Blikke dieses Fürsten auszuhalten, wenn sie sich mit ihm Mann gegen Mann befänden. Mit diesen Worten rent er auf den Gandalok los und alle Beide stürzen durch die Heftigkeit des Zusammentreffens samt ihren Pferden zu Boden; Guilan richtet sich wieder auf, so wie jener, und nun begint ein Kampf zu Fusse von langer Dauer und sehr grimmig, endlich sält Gandalok durch Guilan's Hiebe betäubt, hin zu seinen Füssen, dieser nötigt ihn, um sein Leben zu bitten, läst ihn binden, und führt ihn nach London, nachdem er die Gefangnen in Freiheit gesezt hatte.

Als Liswart den Guilan erscheinen sieht, der die Waffen und die Tartsche des Amadis trägt, so ruft er: O Ihr Mächte des Himmels, was für eine traurige Mähr' werdet Ihr mir verkündigen? Haben wir die Ehre und das Muster aller fahrenden Ritter auf immer verloren? Ich weis es nicht, gnädigster Herr, sagt' er; da er nunmehr die Königin Brisene wahrnam, want' er sich gegen selbige, und fuhr so fort: Euch Gnädigste Frau, mus ich von alle dem Rechnung ablegen, was mir von Eurem Ritter bewust ist. Er erzälte ihr sodan, wie er all'

seine Waffen gefunden habe, und an selbigen nicht das mindeste Kenzeichen, daß sie im Kampfe gelitten hätten.

Dieser Umstand war nicht hinlänglich, Brisenen zu trösten, die bitre Thränen vergos; allein ihr Schmerz glich dem der schönen Oriane noch nicht, die von ihrer Mutter kommend, die Waffen erkant hatte, welche Guilan mitgebracht. Prinzessin Mabille hatte viele Mühe sie abzuhalten, sich von einem Balkon zu stürzen, auf den sie hinaus gerant war, und nur einzig und allein die Gewisheit, daß keine Spur Bluts an den Waffen des Amadis sich befand, konte sie dahin bringen, der Mabille, die sie in ihren Armen hielt, zu schwören, daß sie sich nicht an ihr Leben vergreifen wolte.

Indes, daß die gefühlvolle Oriane über ihre Ungerechtigkeit seufzt' und ächzte, und daß alle Wünsche, die ihr Herz that, ihren Amadis zurükriefen, schmachtete dieser unglükliche Prinz unter dem Namen Dunkelhübsch, dem ihn der Eremit geben zu müssen geglaubt hatte, in der Einsiedelei des' Armutfelsens. Er wohnte allen Gebeten, allen gottesdienstlichen Verrichtungen des heiligen Mannes bei, allein er konte nicht der zaubrischen Lokkung widerstehn, die ihn hinris, sich nur mit Orianen zu be-

schäftigen, und welche die glüklichen Augenblikke wieder in sein Gedächtnis zurükrief, die er bei ihr zugebracht hatte.

Bisweilen ging er an's Ufer des Meers, um zu angeln, und sahe nicht ohne Herzensbeklemmung die Scheidewand und die Kluft, die ihn auf immer von derjenigen trenten, die er nicht vergessen konte noch wolte: selten schlos der Schlaf seine Augenlider, und die Kapelglokke des Eremiten fiel ihn nur deshalb lästig, weil sie ihn daran zu erinnern schien, daß der Tag, den er zuzubringen habe, so elend sein würde, als die vorübergeschlichnen.

Eines Morges dem Bord des Meeres sich nähernd, woselbst er den vorigen Tag seine Angel hatte liegen lassen, war er in Staunen versenkt. Wie gros war nicht seine Verwundrung als er an diesen öden Küste eine Galeere anlanden und aus selbiger Frauen steigen sahe, die einige Ritter begleiteten! Erstre schienen bemüht eine reichgekleidete Dame zu unterstüzen, und einen Zufluchtsort für sie zu suchen. Verschiedne von diesen Frauen gingen tiefer in die Insel, und eine von ihnen, als sie unsern Wigant gewahr wurde, rief ihn. Mein Freund, sagte sie, könntet Ihr uns nicht ein Haus zuweisen, wo wir ein Bette für unsre Gebieterin aufschlagen kön-

ten, welche die Strapazen zur See krank gemacht haben.

Ach! meine liebe Frau, gab Amadis zur Antwort, ich kenne auf diesem Felsen weiter nichts, denn Eine Hütte, die des Einsiedlers Freistäte ist, den ich diene, und die Kapelle, worin er so eben die Geheimnisse unsrer Religion zu feiern im Begrif ist.

Ach Lieber, versezte sie, bittet ihn doch, einen Augenblik zu warten, um meiner Gebieterin Zeit zu lassen, sich hierher zu verfügen, und ihre Gebete mit den Eurigen zu vereinigen.

Amadis kehrte zum Eremiten zurük, um ihm davon zu benachrichtigen; der gute Alte vernam die Ankunft der Frauen nicht ohne einige Aengstlichkeit. Seit vierzig Jahren hab' ich mich auf diesen Felsen hingeflüchtet, um dies gefärliche Geschlecht zu fliehen; weder meine Jahre noch meine lange Busse können mich wegen der Gefar mutig machen, die man bei seinem Anblik läuft. Erzeigt diesen Fremdlingen all' die Hülfe, die in Eurer Macht steht, aber heischt nicht von mir, daß ich sie sehn sol.

Diese Worte sagend schliest er sich in seine Sakristei ein, die er einige Zeit nachher mit niedergeschlagnen Augen verläst, um nach dem Al-

tare heraufzusteigen, und sobald er wieder herunterkam, begab er sich in die Sakristei, um sich nicht wiedersehn zu lassen.

Wiewol Dunkelhübsch von dem Stande der Vollkommenheit dieses Einsiedlers noch gar weit entfernt war, so lief er dennoch weit minder Gefar, als dieser gute Greis, die fremden Frauen zu sehn; seine von Schmerz zerrissene Seele war mit Orianen zu sehr beschäftigt, als daß irgend ein andrer Gegenstand auf sie Eindruk machen können. Als das hohe Amt zu Ende war, führt' er sie an einen Ort auf diesem Felsen, woselbst einige Bäume durch etwas Erdreich genährt, ohne Wartung aufgewachsen waren, deren Wurzeln ein Springquel bespülte: dieser Ort schien den Fremden bequem, ein Zelt da aufzuschlagen, unter welches sich die kranke Dame tragen lies.

Amadis — man mus es nur gestehn — hatte in der Einsiedelei sich fruchtlos bestrebt, der Welt völlig zu entsagen: stets mit Orianen beschäftigt, schien ihm diese fremde Dame angesehnen Ranges genug, um an verschiednen Europäischen Höfen Bekantschaft zu haben; er schöpfte Hofnung durch sie einige Nachrichten vom Grosbrittannischen Hofe zu erhalten; und wir haben bereits gesagt, die leichteste aller Hofnungen ist dem starkentbrünsteten Liebhaber hinlänglich, zu

mal, wenn er unglüklich ist: er beantwortete so: nach all' dir Fragen, die man an ihn that.

Diese Fremden konten seinen statlichen Wuchs, sein edles Wesen, seine Jugend und seine Gesichtszüge nicht ohne Bewundrung ansehn, und erstaunten, ihn in dieser gräslichen Einöde gefunden zu haben: Amadis erfuhr von ihnen, ohne daß er die Frage an sie zu thun genötigt gewesen wäre, daß diese Dame sich Korisande nente, und daß sie sich eingeschift habe, um nach Grosbrittannien zu gehn, indem sie sehr unruhig sei, seit langer Zeit keine Nachrichten von einem Ritter Namens Florestan zu haben, den sie an diesem Hofe zu finden hofte.

Seid deshalb unbekümmert, sagte Dunkelhübsch, ich hab' ihn unlängst in der festen Insel samt dem Agrayes und Galaor gesehn; sie kehrten aus den Staaten der Briolanie zurük.

Korisande schien erstaunt, in dem Gefährten des alten Eremiten einen Mann von so edler Gestalt und so edlem Betragen zu finden, und der die berühmtesten Ritter Grosbrittanniens noch besser zu kennen schien, als er sich's wolte merken lassen. Weil Euch Florestan und Galaor so wol bekant ist, sagte sie zu ihm, könnet

Ihr mir nicht auch sagen, was **Amadis** beginnet, und ob er bei ihnen ist?

Dunkelhübsch. Das ist mir unbekant, edle Jungfrau; (ihm entschlüpft hier ein Seufzer) allein ich zweifle daran, weil ich diesen Ritter zwei Tagereisen von der festen Insel angetroffen zu haben vermeine; ich glaubte wenigstens ihn zu erkennen; er war halb entwafnet an dem Bord eines Springquels gelagert, und in Thränen gebadet; und da ich mich hinter ein Gesträuch verbarg, um ihn zu beobachten; hört' ich ihn mit zerbrochner Stimme ein Klaglied singen, das starke Seufzer bei jedem Verse unterbrachen.

Korisande. Ha! was für eine Wiederwärtigkeit mus denn diesen Ritter getroffen haben, den ich auf dem Gipfel des Ruhms und des Glüks glaubte! Ich betaure sehr, daß ich dies Klaglied nicht gehört habe, vielleicht hätt' ich aus selbigem erfahren, was das für eine Art Ungemach ist, worüber er sich beschweret.

Dunkelhüsch. Ach gnädiges Fräulein, Unglükliche nemen immer an ihres Gleichen Theil; dieser Ritter wiederholte seine Klage zweimal;

ich wurde von selbiger zu sehr gerührt, um sie nicht zu behalten.

Korisande. Ach! so seid so gut, und wieder: holet sie mir.

Dunkelhübsch. (mit Thränen in den Augen.) Ihr verlangt viel von mir; ich fühle, daß ich sie Euch nicht werde wiederholen können, ohne mich meiner eignen Drangsale zu erinnern und weich zu werden.

Dunkelhübsch nam hierauf eine Laute, welche eine von Korisanden's Jungfrauen in der Hand hatte, und sang das Klaglied, welches er seit der Zeit verfertigt hatte, da er in der Einsiedelei war; *) doch unterdrükt' er den

*) Klage des Amadis auf dem Armutsfelsen.

Rosen der Liebe verschönten mein Leben;
Sie zu brechen wähnt' ich Armer schon:
Schmeichelnde Hofnung . . auf immer verloren! . .
Jene Freudentage sind entflohn.

Tage der Freude auf ewig verschwunden! . . . .
Sag' wer hauchte dir den Argwohn ein?
Frevler gegen Schwüre könt' ich sein?
Rosen der Liebe verschönten mein Leben.

Namen derjenigen, für die Lieb' und Verzweiflung es ihm eingegeben hatten.

Das Sanfte der Stimme des Amadis, die feinen Griffe auf seiner Laute, und die Anmut,

Treue geschworen aus zärtlichem Herzen
Hattest du dem Deinen wie ich Dir:
Alle die Blumen der freundlichen Mine
Alle diese Blumen blühten mir.

Aber Du zürnest — wie nagt es am Herzen
Jezt, da Du dies Herz so sehr verkennst,
Da Du's falsch und treuvergessen nennst . . .
Schmeichelnde Hofnung, ich hab' Dich verloren.

Irrend auf Felsen hier ruf' ich dem Tode:
Käme, käme doch der Retter schon! —
Einstens — da liebt' ich — sie liebte mich wieder —
Jene Freudentage sind entflohn.

Spiele der Kindheit, ach! seid Ihr vergessen?
Und doch schlug mein Herz zum erstenmal
Nur bei Deiner Stimme Zauberschal . . .
Spiele der Kindheit, ach! seid Ihr vergessen?

Länder und Meere durchreiste der Arme,
Suchte, forschte Aeltern nach für sich:
Meere und Länder durchreiste der Arme,
Suchte Aeltern — und noch mehr für Dich.

Denk' es auf immer im süssesten Dienste
War da nicht Gebot und heilig mir
Auch der kleinste kleinste Wunsch von Dir? . . .
Glükliche Jahre des süssesten Dienstes! . . .

womit sein Spiel begleitet war, überzeugten Korisanden völlig, daß Dunkelhübsch von erlauchtem Range und erlauchter Geburt sei, und daß Andacht oder Verzweiflung ihn in diese gräsliche Einöde geführt hätten. Sie wurde von dieser Klage, die mit dem jezigen Zustande ihrer Seele stimte, so gerührt, daß sie den Dunkelhübsch bat, sie ihre Jungfrauen zu lehren, damit selbige sie ihr wiederholen könten.

Da Korisande sich nun weit besser befand, und da der Wind günstig war, so stieg sie wieder in ihr Schif, nachdem sie fruchtlos die angelegentlichsten Versuche gemacht hatte, den Dunkelhübsch zu bewegen, diese Einöde zu verlassen, und sich mit ihr einzuschiffen. Ein frischer Wind brachte sie in wenigen Tagen in die Mündung

Denke Dir's immer: im süssesten Taumel
Schufst Du alles schöner um Dich her.
Denk' es, ich sagte, ich sagte Dir's wieder:
Der Dich liebte, liebt Dich immer mehr.

Rosen der Liebe verschönten mein Leben;
Sie zu brechen wähnt' ich Armer schon:
Schmeichelnde Hofnung . . auf immer verloren . . .
Jene Freudentage sind entflohn.

Sterben . . . das wil ich! was sol mir das Leben
Elend und verlassen wie ich bin? . . .
Sterben . . . vergebens! Mir rufet die Minne:
Leid' für Sie — folg' Deiner Herscherin.

der Themse; und die Königin Brisene, ihre Muhme, schikte, wie sie ihre Ankunft vernommen hatte, ihr eine Ehrendame, einige Wagen und Leute entgegen, um sie nach ihrem Pallaste zu führen.

Korisande wurde vom Liswart, als eine Anverwante empfangen, die seine Zärtlichkeit verdiente, und die er an seinem Hofe erzogen hatte. Als er sie fragte, ob er ihr irgend worin dienen könte, verbarg ihm Korisande ihre genaue Bekantschaft mit dem Florestan nicht, und beklagte sich, ihn nicht an seinem Hofe zu finden, wohin sich doch dieser Prinz, wie er ihr gesagt, begeben wollen.

Ha! erwiederte Liswart, Florestan wird von eben dem Unglük zu Boden gedrükt, das uns insgesamt niederbeugt, wir wissen nicht, ob sein Bruder Amadis noch lebt; niemand kan uns davon Nachricht geben, und seit einigen Tagen hat uns Guilan seine Waffen zurükgebracht. Florestan und viele andre Ritter meines Hofes sind abgereist, um ihn aufzusuchen; und hätt' ich mich von meinen Staaten entfernen können, so würd' ich mich selbst auf den Weg gemacht haben, um ihn aufzusuchen. Ihr jagt mir einen Schauer durch alle Glieder, Gnädigster Herr

antwortete Korisande; ich kenne die Zärtlichkeit des Floreſtan für den Amadis; er würde das Unglük, ihn verloren zu haben, nicht überleben können.

Oriane und Mabille kamen in dieſem Augenblik an; die zärtlichſten Liebkoſungen wechſelten zwiſchen dieſen jungen Prinzeſſinnen ab; in wenigen Tagen waren ſie Buſenfreunde.

Es giebt kein echt liebendes Herz, das ſich nicht beſchäftigen ſolte Gelegenheiten zu veranlaſſen, ſich an den geliebten Gegenſtand zu erinnern: blos der Name desjenigen, den man meint, verurſacht eine ſanfte Wallung, wenn er aus dem Munde einer Freundin kömt; und Korisande, wenn ſie mit Orianen koſete, ſprach nie den Namen Floreſtan aus, ohne daß Oriane ſie auf den Amadis auf eine geſchikte Art zu bringen ermangelt hätte.

In der Folge erzälte Korisande bei einer Unterredung von dem Schlage alles das, was ſie wärend ihres Auffenthalts auf dem Armutsfelſen geſehn hatte; ſie malte den Dunkelhübſch mit Zügen, die Orianen und Mabillen gleich auffielen; und da ihnen Korisande geſagt hatte, daß ihre Jungfrauen die Klage gelernt hätten, welche dieſe ſonderbare Art Einſiedler geſun-

gen hatte, so baten sie selbige inständigst, sie kommen zu lassen.

Sie liessen zwei Lauten bringen, und die Jungfrauen sangen diese Klage mit einem so rührenden Tone, daß sie allen, die sie hörten, Thränen auspresten. Oriane war die erste gewesen, die da weinte, als sie gleich bei der ersten Strophe eine Melodie erkante, die Amadis zu einer ersten Klage verfertigt hatte, worin er sich damals nur über ihre Strenge beschwerte; da sie aber aus den Worten der lezten Strophe sahe, daß Amadis voller Verzweiflung sie der Ungerechtigkeit und Grausamkeit bezüchtigte, und zum Schlus den Tod zur Hülfe rief, so sagt' ihr das alles, daß diese Klage von keinem andern sein könte, als von ihrem Bulen! und ihr Haupt auf ihren schönen Busen neigend, sank sie ohne Bewustsein in die Arme der Mabille, die sie noch zur rechten Zeit unterstüzte, und auf ihr Bette tragen lies.

Ach wir dürfen nicht daran zweifeln, meine traute Mabille, sagte Oriane, wie sie den Gebrauch ihrer Sinne wiederbekam, es ist Amadis; ja es ist der edle Degen, den ich anbete, dem ich all' seine Leiden verursacht habe, der diese Klage gedichtet hat, und vielleicht ist er es auch

selbst, der sie sang, und der auf dem Armuts-felsen umkommen wird.

Mabille. Ich bin mit Euch einerlei Meinung, meine theure Muhme, allein beruhigt Euch; ich wil hierüber von Korisanden neue Auf-schlüsse zu erlangen suchen, und sind wir glük-lich genug, daß Dunkelhübsch Amadis ist, so können wir hoffen, ihn bald wiederzusehn.

Oriane. Ha! wie sollen wir dies hoffen! die Jungfrau von Dännemark hat den Weg nach Schotland genommen, und Durin ist abgereist, ihn in Gallien aufzusuchen.

Mabille. (lächelnd einfallend.) Ich kan zwar nicht sagen, liebe Muhme, daß Amadis mir völlig so theuer ist, als Euch; allein für-wahr er steht in meinem Herzen meinem Bru-der Agrayes zur Seite; und haben wir in vierzehn Tagen keine Nachrichten von ihm, so ergreif' ich den Vorwand die Königin meine Mutter in Schottland zu besuchen, und zwar um diese Reise gemächlicher zu machen zu Schiffe. Sodan geb' ich vor, widrige Winde hätten mich ganz von meiner Bahn verschla-gen, und der Steuerman meines Schifs sol mich nach dem Armutsfelsen führen.

Oriane umarmte Mabillen zärtlich, und ihr Herz faste den Trost und die Hofnung auf, ihren trauten Amadis bald wiederzusehn.

Die Jungfrau von Dännemark hatte beinahe die Hofnung verloren, ihn zu finden: sie berührte nur die erste Insel der Orkaden, und diese Insel war unbewohnt; war nur ein sehr weitläuftiger Felsen mit grossen Meervögeln bedekt, welche dahin kamen, um ihre Nester zu bauen. Sie nam sich vor, in die Art Archipelagus von diesen wilden öden Inseln weiter vorzudringen, als ein Windstos von Norden sie an's Gestade der Schottischen Küsten zurüktrieb, und da derselbe Wind verschiedne Tage fortwehte, so führt' er das Schif in ein unbekantes Meer, woselbst das sich erhebende Ungewitter es dem Untergange nahe brachte.

Die Jungfrau brachte die ganze folgende Nacht zwischen Tod und Leben zu; und da der Steuerman mit Tagesanbruch ziemlich in der Nähe eine Art grosser Klippe gewahr ward, die sich sehr hoch aus dem Meer emporhub, so hatt' er die Geschiklichkeit sein Schif so zu lenken, daß er selbiger nahe genug kam, um sie zum Schirm vor Wind und Wetter zu brauchen.

Da das Ungewitter sich zu legen, und da die Sonne zu scheinen anfing, bemerkte der

Steuermann, daß es leicht sei, auf dieser Klippe zu landen, die von dieser Seite ein ziemlich ebnes Ufer und keine schroffe gefärliche Felsstükke hatte; doch hätte weder das Schifsvolk noch die Jungfrau von Dännemark, wiewol sie von dem Ungewitter sehr abgemattet waren, es gewagt, auf diese Klippe abzusteigen; welche sie unbewohnt glaubten, hätte nicht der Schal einer Glokke sie hoffen machen, daselbst die benötigte Ruh' und Hülfe zu finden.

Die Jungfrau von Dännemark trat in Begleitung des Schifhauptmans an's Land und da der Schal der Glokke ihnen zum Führer diente, so fanden sie bald einen Fussteig, den sie einschlugen, in der festen Vermutung, daß selbiger sie an bewohnte Orte bringen würde.

Wir sind gewis überzeugt, daß die Leser mit Vergnügen hören werden, daß die Klippe woran die Jungfrau von Dännemark gelandet hatte, der Armutsfelsen war. Da Dunkelhübsch bereits seit der Morgenröte in das kleine Gehölz gegangen war, von wo man das Meer gewahrte, um sich daselbst mit seinen traurigen und zärtlichen Hirngespinsten zu unterhalten, hatt' er das Schif sich dem Ufer nähern sehn; allein als er die darin befindlichen Leute an's Land treten sehe, macht' er sich schnel nach

seiner Wohnung, aus Furcht wahrgenommen zu werden.

Diejenigen vom Schiffe, welche dem Wege folgten, der sich in Krümmungen bis zur Einsiedelei hinaufwand, begegneten einen jungen Neffen des Eremiten, der ihm Lebensmittel brachte, und der ihnen sagte, daß sein Oheim im Begrif sei, das Hochamt zu halten; die Jungfrau und ihre Begleiter eilten, sich in die Kapelle zu begeben, um dem Almächtigen ihr Dankopfer zu bringen, daß er sie aus dem Ungewitter errettet hatte.

Dunkelhübsch hatte gleich bei seiner Zurükkunft den Eremiten von der Ankunft dieser Fremden benachrichtigt; der heilige Mann hatte sie erwartet, und fing das heilige Amt nicht eher an, als bis sie in die Kapelle traten. Dunkelhübsch knieend und mit dem Rükken gegen die Umstehenden gewant, schikte sich an ihm beim Altare zu ministriren; kaum war er dazu stark genug.

Immer in Thränen und in der tötlichsten Betrübnis, nur aus Gehorsam Speise zu sich nemend, das Gesicht durch die Sonnenstralen verbrant, machten ihn seine Magerkeit und ausnemende Betrübnis ganz unkentlich. Nur erst

gegen Ende der Messe, in dem Moment, da er die Schenkgefässe reichte, warf er einen Blik auf die Anwesenden, und erkante die Jungfrau von Dännemark; seine Schwäche erlaubt' ihm nicht die lebhafte Bewegung auszuhalten, die er hierüber in seinem Innern empfand, und ein dumpfes Aechzen ausstossend, sank er ohne Bewustsein auf den Boden nieder.

Der Einsiedler kam ihm zur Hülfe, da er ihn aber tot glaubte, richtet' er das feurigste Gebet an Gott, damit er seine Seel' in seinen Schoos näme; sich zu schwach fühlend ihn aufzuheben, bat er die Begleiter der Jungfrau, ihm seinen Gefährten in sein Kämmerlein tragen zu helfen, was sie denn mit Eifer thaten.

Da die Jungfrau von Dännemark sich bei dem Eremiten erkundigt hatte, was für eine Art Mann der Amtgehülfe sei, für den sie ihn Thränen vergiessen sahe. Ach! sagt' er, es ist ein Ritter, der die allerstrengste Busse thut; er hat diesen Felsen gewält, um sich auf immer von den Menschen zu trennen und dem Ewigen mit grösrer Inbrunst zu dienen. Die Jungfrau, da sie wuste, daß es ein Ritter sei, schikte schnel nach dem Schiffe, um all' das holen zu lassen, was nur zu seiner Hülfe nötig sein konte; und da

sie ihm den allerdringendsten Beistand leisten wolte, ging sie in sein Kämmerlein, richtete seinen Kopf sanft empor und lies ihn geistige Wässer in sich ziehn.

Amadis kam wieder zu sich; doch in dem Augenblik bedenkend, daß er wenn er sich zu erkennen gäbe, vielleicht Drianen's Befelen ungehorsam würde, die ihn auf immer aus ihrer Gegenwart verbant hatte, (für ihn war dies aus der Welt verbant sein) fuhr er fort, die Augen zu schliessen, und was ihm auch die Jungfrau sagen mochte, so konte sie doch aus ihm nichts denn Seufzer hervorbringen.

Weil die Jungfrau glaubte, daß ihm die Luft wohlthun würde, da die der dunklen Kammer, die er bewohnte, warm und dik war, so lief sie an's Fenster, und öfnet' es; die Sonnenstralen fielen auf das blosse und thronenbedekte Gesicht des Dunkelhübsch.

Ungeachtet der ausserordentlichen Bläße und Magerkeit, welche seine Züge entstelten, empfand die Jungfrau von Dännemark eine lebhafte Gemütsbewegung, indem sie ihn zu erkennen glaubte; wie sie ihn aber mit noch mehrer Aufmerksamkeit betrachtete, wurde sie auf der Stirn die Narbe gewahr, die ihm von einer

durch den Arkalaus empfangnen Wunde geblieben war.

Ha Ihr Mächte des Himmels, rief sie mit Entzükken, ach Ihr seid also derjenige, der uns so viel Thränen hat vergiessen machen, und den ich suche, indem ich mich unaufhörlich neuen Gefaren ausseze? Ach! jezt ist die Reih' an Euch, Eurer theuern und unglüklichen Oriane zu verzeihen; eine falsche Nachricht hatte sie hintergangen; sie wünscht mit all' Ihrem Blute den grausamen Brief auszutilgen, der Euer Unglük verursacht hat. Amadis, zärtlicher und treuer Amadis, empfangt diesen Brief von Eurer Oriane und komt sogleich mit mir nach Mirefleur, woselbst die Liebe Eurer erwartet, um Euch die Thränen abzutroknen, und um uns zu vereinigen.

Amadis ausser sich vor Freude, und es kaum glauben könnend, drükt der Jungfrau von Dännemark die Hände, ohn' ihr zu antworten; er nimt den Brief, erkent, küst ihn, und bedekt mit Thränen die Züge von Orianen's Hand; hält diesen Brief an seine Stirn, drükt ihn fest an sein Herz, öfnet ihn endlich. Mit den allerlebhaftesten Ausbrüchen der Freude, die ein glüklicher Liebhaber empfinden kan, sieht Amadis, daß Oriane, jene Oriane, die ein-

zige Beherscherin seiner Seele und seines Wil-lens, sich so weit erniedrigt, daß sie sich selbst verdamt, daß sie sogar die Ungerechtigkeit ihrer Eifersucht eingesteht, und ihn um Verzeihung bit-tet ....

Ihr Altagsseelen, welche die Liebe nicht in Brand sezt noch läutert, werdet Ihr begreifen können, daß diejenige von der ein einziger Blik alle Herzen unterwarf, von der ein einziges Wort das Leben eines Helden entschied, sich entschliessen konte, sich des lezten Ausdruks zu bedienen. Er hatte all' die Wirkung, welche Oriane dadurch bezielte. Amadis war glüklich, vergas seine Leiden: durchdrungen von Lieb' und Freude, rich-tet' er auf die Jungfrau von Dännemark Au-gen, die all' ihren Glanz und all' ihr Feuer wie-derbekamen.

O Ihr, sagt' er, die Ihr mir mehr als das Leben durch diesen götlichen Brief wiedergebt, durch was für Dienste sol ich alles das erkennen, was ich Euch schuldig bin?

Ein sanfters, und frischers Blut walte nur durch Dunkelhübsch's Adern, die Purpurröte der Jugend strömte wieder in seine Wangen zu-rük, und Kraft in seine Gebeine; er richtete sich ohne jemandes Beistand auf, und schon ist der

Augenblik seiner Abreise das Erste, was er mit seiner wahren Retterin verabredet.

Er konte von dem alten Eremiten nicht Abschied nemen, ohne weichmütig zu werden; nur die sorgfältigen Bemühungen des heiligen Alten hatten ihn von seiner eignen Wut geretet, indem er stufenweise seine Wut gedämpft hatte. Der Einsiedler vergos Thränen, indem er ihn umarmte; er erflehte für ihn den Schuz Gottes, und gab ihm in dem Augenblik seinen Seegen, da er ihn in's Schif steigen sahe.

Ha! wie lebhaft empfand Dunkelhübsch das Glük sich demjenigen zu nähern, das man liebt! Die Seegel durch einen frischen und kühlen Wind aufgeschwelt machten das Schif schnel über das Wasser dahin gleiten; demüngeachtet aber beschwert' er sich über dessen Langsamkeit ihm die weissen Küsten Grosbrittanniens zu zeigen. Er stilte seine Ungeduld nur dadurch, daß er unaufhörlich von Drianen sprach; er lies sich sogar die mindesten Umstände wiederholen, und sich über seine ausgestandne Leiden nicht beschwerend, wurd' er nur über den Schmerz weichmütig, welcher die Prinzessin seit der Zeit niedergebeugt hatte, da sie ihre Ungerechtigkeit hatte völlig einsehn lernen.

Der Gipfel eines hervorragenden Vorgebirgs, den die Augen eines Liebhabers nur allein entdekken konten, macht' ihn vor Freude zusammenbeben. Ha! rief er der Jungfrau zu, ich sehe die glükliche Insel, welche die götliche Oriane bewohnt, und bald werd' ich mit ihr einerlei Luft einathmen. Er wünschte bereits, daß ein West seinen Lippen einen Seufzer seiner Geliebten zuführen möchte, und von Augenblik zu Augenblik vermehrt' ein jeder neuer Gegenstand, den er entdekte, seine Entzükkungen.

Das Schif lief in eine wenigbesuchte Bucht ein, so daß er im Stande war an's Land zu steigen, ohne in Gefar zu kommen, erkant zu werden. Die Jungfrau von Dänemark führte den Dunkelhübsch in ein Kloster, das in einem Walde drei Tagereisen von London belegen war. Sie sante eilends nach ihrem Bruder Durin, den Orianen's Bote von ihrer geheimen Verbindung unterrichtet hatte, und dessen Verschwiegenheit und Treue sie kante.

Durin eilte über die Maassen und traf auf's schleunigste bei seiner Schwester, ein die ihn sehr angennem überraschte, indem sie ihm sagte, daß ihre Nachforschungen glüklich gewesen wären, und daß sie den Amadis mit sich zurükbrächte. Durin lief in die Zelle, wohin sich

dieser Prinz begeben hatte, und sagte zu ihm, indem er seine Knice umarmte:

Werdet Ihr mir all' die Drangsale verzeihen, die ich Euch zu machen das Unglük gehabt habe? Ach mein lieber Durin, gab ihm Amadis zur Antwort, mustest Du nicht der göttlichen Oriane gehorchen? Ich habe die Thränen fliessen sehn, die Du meinen Leiden schenktest, und ich verdanke mein Glük und mein Leben Deiner liebenswürdigen Schwester.

Sein Eremitenkleid hatte zwar Dunkelhübsch anbehalten, aber die glükliche Liebe began keine Spuren seiner Busse mehr auf seiner Stirn zu hinterlassen. Das Ungefähr führte einen Vetter dieser Jungfrau in's Kloster, dessen Name Enil war, er erkante sie und bot ihnen seine Dienste an, da er aber den Dunkelhübsch nie gesehen hatte, und da er seine Gestalt eben so edel als liebreizend fand, so scherzt' er mit seiner Muhme wegen der Art Ritters, den sie bei sich hatte.

Wer er auch sein mag, gab sie zur Antwort, lieber Enil, so kenn' ich Deine Biederheit genugsam, um ihn Dir anzuvertrauen; suche nicht, ihn kennen zu lernen, hab' aber die

aufmerksamste Sorgfalt für ihn, leist' ihm alle nur mögliche Dienste, bis Durin zurükkömt, mit dem ich wegen der allerdringendsten Angelegenheit sogleich verreisen werde. Wisse lediglich, daß Du mir dereinst für das Merkmal des Zutrauens danken wirst, das ich Dir hierdurch gebe.

Enil war dessen in der That würdig; er betrug sich gegen Dunkelhübsch auf eine eben so bescheidne als den Befelen seiner Muhme gemässe Art, die sich mit dem Durin sogleich auf den Weg machte, und nach London reiste.

Der kurze Auffenthalt des Amadis in diesem Mönchskloster war hinreichend, ihm seine Kräfte und seine Schönheit wiederzugeben. Enil bewunderte oft all' die Volkommenheiten, die er an diesem Eremiten entdekte, und er überraschte ihn öfter staunend und seufzend, als er ihn in Gebet fand.

Während dieser Zeit hatten Galaor, Agrayes und Florestan, welche die Nachricht das Ysanie, des Statthalters der festen Insel lebshaft gekränkt hatte, sich nach ihrer Abreise aus der festen Insel getrent, und alle Länder Europens beinahe vergeblich durchstreift, um Nachrichten vom Amadis zu erlangen; es stiessen al-

len Dreien verschiedne gefärliche Abenteuer auf, woraus sie sich rühmlichst zogen.

Da alle Drei sahen, daß ihre Nachforschungen fruchtlos waren, und daß die Zeit, worin sie an Liswart's Hofe einzutreffen versprochen hatten, heranrükte, so begaben sie sich durch verschiedne Wege, einer wenig Tage nach dem andern, in eine Einsiedelei nahe bei London. Florestan war derjenige, der sich von allen Dreien zulezt einfand, weil er dem Gandalin und dem Zwerge des Amadis begegnet war, mit denen er seine Nachsuchungen noch fortgesezt hatte.

Nachdem sie alle beisammen waren, namen sie den Weg nach London; sie begegneten dem Liswart in einiger Entfernung von London; er sagte hinzu, sobald er sie erkant hatte, und da er den Amadis nicht bei ihnen sahe, fragt' er sie mit Thränen in den Augen, ob sie keine Nachricht von ihm hätten.

Liswart fühlte seinen Kummer sich verdoppeln, wie er beim Galaor einen Ritter sahe vom Alter und Wuchse des Amadis, mit dem dieser Ritter eine auffallende Aehnlichkeit hatte. Florestan beugte ein Knie und Liswart weit entfernt, dies zu zulassen, umarmt' ihn zärtlich, indem er zu ihm sagte: Ich erkenne das

Blut meines Freundes, des Königs Perion und bin von Freude durchdrungen an meinem Hofe einen seiner Söhne aufzunemen, den das Gerücht seines Brüdern bereits gleich stelt.

Liswart kehrte sogleich in der Mitte der beiden Brüder und des Agrayes nach seinem Pallaste zurük; indem sie aber in selbigen traten, hörten sie in Kurzem ein klägliches Geschrei. Gandalin und der Zwerg Ardan waren die, so es ausstiessen, weil sie so eben die Waffen des Amadis erkant hatten: man hatte Mühe sie zu besänftigen, bis daß endlich Guilan der Tiefsinnige ihnen selbst sagte, auf was Art er sie gefunden hatte.

Da die Königin Brisene die Rükkunft des Galaor und des Agrayes vernommen hatte, empfand sie Drang, sie zu sehn, und kam in Begleitung einiger Damen. Die glükliche Olinde befand sich unter deren Zal; sie war im Begrif, den Agrayes wiederzusehn; sie wuste bereits, daß dieser Prinz durch den Bogen der treuen Liebenden gegangen war. So heis entbrünstet man auch ist, so süs ist es doch gewis zu sein, daß man es in einen treuen Liebhaber ist. Diese anmutige Seelenruhe ist die einzige, welche die Liebe zu haben vergönt, und sie

ist der Gipfel der Glükseeligkeiten, welche diese Göttin über ihre Günstlinge ausschüttet.

Korisande erkundigte sich nicht, ob Florestan das Abenteuer mit dem Bogen bestanden hätte, daß sie vielleicht ihretwegen selbst fürchtete; zufrieden ihren Bulen wiederzufinden beschäftigte sie sich nur mit dem Glük, in seinen Augen all' das Vergnügen zu lesen, das er empfand, sie wiederzusehn. Sie waren alle Beide ihre eigne Herren, Niemand hatte Interesse dabei sie zu beobachten, und sie schienen einander durch ihre Blikke zu sagen, daß sie die Nacht mit Ungeduld erwarteten.

Mabille, nachdem sie ihren Bruder Agrayes umarmt hatte, lief zu Drianen, um ihr die Ankunft der drei Prinzen kund zu thun. Ha! sagte sie, indem sie von neuem Thränen vergos, Amadis ist nicht bei ihnen! Mabille drang lange Zeit vergeblich in sie zu erscheinen. Ei, wie kan ich das, sagte sie, in dem Zustande, worin ich bin. In der That, ihr Augen waren rot, und von Thränen verdunkelt, und kaum lies ihr zusammengeprester Busen sie Odem holen.

Tröstet Euch, meine theure Muhme, sagte Mabille zu ihr, Ihr kent den Amadis, vielleicht haben sie ihn gefunden, ohne daß sie ihn

zu erkennen vermochten; und da er ihnen die Ursach seiner Betrübnis verbergen wollen, hat er sich ihnen nicht entdekt; seid aber überzeugt, daß die Jungfrau von Dännemark glüklicher sein, und daß Amadis sobald er sie sieht, nicht anstehn wird, mit ihr zu sprechen, und sogar, ihr zu folgen.

Oriane strengt' all' ihre Kräfte an, ruhig zu scheinen, und nachdem ihre Augen beinahe wieder in ihrem natürlichen Zustande waren, begab sie sich zu dem Könige, ihrem Vater. Galaor eilt' ihr entgegen, und küst' ihr die Hand. Findet Ihr meine Tochter nicht sehr verändert? sagte Liswart zu ihm.

Gnädigster Herr, ein wenig magrer, sonst nichts, versezt' er. Ha, gnädiges Fräulein, sagt' er, indem er sie mit sehr ausdruksvollen Augen ansahe, wie süs würd' es mir sein wenn ich dazu beitragen könte, Euch Eure Gesundheit wiederzugeben!

Oriane konte sich nicht enthalten, darüber zu lächeln. „Meine Gesundheit wird gar leicht wiederkehren. Wolte der Himmel, daß Ihr eben so leicht den Bruder wiederfinden köntet, den Ihr verloren habt, und der in diesem Augenblik zu den Diensten des Königs, meines Vaters so nötig wäre."

Bei diesen Worten warf sie ihre Augen auf den Florestan, der sich näherte, um sie zu begrüssen; die lebhafte Wallung, die seine Aehnlichkeit mit dem Amadis in ihrem Herzen erzeugte, tötete sie beinahe. Kaum konte sie mit dem Florestan sprechen; ihre Kniee zitterten, und nur mit Hülfe der Mabille konte sie sich in ihr Gemach zurükbegeben.

Meine theure Muhme, sagte sie zu ihr, Ihr seht, daß mir jeder Tag neue Quaalen verursacht, und was es mir alles kostet, selbige zu verbergen. Das Beste, was ich thun kan, ist: daß ich die Einsamkeit suche, und von dem Könige, meinen Vater, die Erlaubnis auswirke, eine Zeitlang das Schlos Mirefleur zu bewohnen, und ich hoffe, daß Ihr mich nicht verlassen werdet.

Mabille liebt' ihre Muhme zu sehr, um es ihr abzuschlagen; sie sprach davon vorläufig mit dem Agrayes: Oriane erhielt vom Liswart die Erlaubnis nach Mirefleur gehn, und daselbst frische Luft schöpfen zu dürfen, und die beiden Prinzessinnen beschlossen zusammen abzureisen, um sich den folgenden Tag in der Frühe dorthin zu begeben.

Galaor und seine Gefährten wolten an eben dem Tage vom Liswart Abschied nemen,

um die Aufsuchung des Amadis fortzusezen, allein dieser Fürst hielt sie zurük, indem er zu ihnen sagte: Ach! meine Freunde, wolt Ihr mich in dem Augenblik verlassen, wo ich Eures Beistandes am meisten bedarf? Ihr wisst, daß Irland seit der Besiegung des Abyes einen Tribut an Grosbrittannien zu entrichten schuldig ist. Cildadan, König von Irland weigert sich, ihn zu geben, und bat mir durch einen seiner Waffenherolde eine Befehdung geschikt. Er läst mir einen Kampf vorschlagen, an der Spize von hundert Rittern aus jeglichem Lande unter dem Beding, des Tributs frei und ledig zu sein, wenn er Ueberwinder ist, oder ihn doppelt zu entrichten, wenn ich den Sieg davon trage; ich hab' es meiner Ehre gemäs geglaubt, diesen Antrag nicht auszuschlagen, und wünsche mir Glük, ihn angenommen zu haben, wenn ich gewis sein kan, daß Ihr alle Drei mitkämpfen werdet.

Die drei Prinzen standen gar nicht an, dem Liswart ihr Wort zu geben, und Galaor lies dem Gandalin, der ihm bei jener vorhabenden Ausforschung folgen solte, wissen, daß er selbige bis nach dem Kampf zwischen Liswart und Cildadan aufzuschieben genötigt wäre.

Ha! sagte Gandalin zur Prinzessin Mabille, was das ein Unglük ist, daß mein Herr

seinen Arm dem Vater der Oriane nicht anbieten kan! Ach! durch was für ein höchst widriges Geschik hat sie sich seines Beistandes und des ihren Befelen unterworfensten Ritters beraubt!

Mabille, die wol vermutete, daß Gandalin von der Ursach der Verzweiflung seines Herrn besser unterrichtet war, als er sich's durfte merken lassen, stand gar nicht an, ihm die Plauderei des Zwergleins zu erzälen, als er zurükkam, um die zerbrochnen Stükken des Schwerts zu holen, das Amadis von Briolanien empfangen hatte.

Oriane, sezte sie hinzu, zweifelte nicht daran, daß sie verlassen sei; und da sie sahe, daß die Jungfrau von Dännemark und ich auf der Behauptung beharten: es sei unmöglich, daß Amadis untreu wäre, so ward sie gegen uns zurükhaltend und schrieb insgeheim jenen leidigen Brief, der allein Beiden so viel Trübsale verursacht hat, und übersant' ihn heimlich durch den Durin.

Oriane hörte diese Unterredung in einem Kabinette mit an, in das sie sich zurükgezogen hatte; sie rante blos und zitternd herbei, und rief dem Gandalin zu: Ha mein Freund, das gröste Merkmal von Anhänglichkeit, das Du

Deinem Herrn geben kanst, ist das, wenn Du das strafbare Herz derjenigen durchboresst, die ihn in Verdacht haben konte, und die ihn unglüklich macht.

Gandalin. Ach gnädiges Fräulein, glaubt mir, daß mein Herr mit all' seinem Blute die Thränen belohnen würde, die Ihr für ihn vergiesset; hoffet alles von der Güte des Himmels, der eine so schöne Verbindung nicht wird zerreissen wollen, und vielleicht wird Amadis für all' seine Leiden in Kurzem dadurch entschädigt, daß er sich zu Euren Knieen wieder findet.

Oriane. (in einem gemäßigtern Tone.) Mein lieber Gandalin ich reise nach Miresleur; daselbst erwart' ich Nachrichten von der Jungfrau von Dännemark. All' meine Hofnung beruht auf ihr; und verlier' ich den Amadis auf immer, so ist meine einzige Rettung der Tod. Bedient Euch des Vorwandes, die Prinzessin Mabille sprechen zu wollen, und komt oft nach Miresleur.

Oriane nam vom Liswart Abschied, der ihr bei ihrer Abreise sagte, daß eine Prinzessin ihres Alters, wenn sie sich von dem Hofe der Kö-

nigin ihrer Mutter entfernte, schiklicherweise Niemandes Besuche in dieser Einsamkeit annemen könte, und daß sie sich in den Bezirk ihres Schlos-ses und des im Park befindlichen Nonnenklosters einschliessen müste.

Driane versichert' ihm — ohne daß ihrs sauer ward — daß sie nie eine andre Absicht gehabt habe, als sich nach seinen Befelen zu richten, und daß sie hofte, die Landluft würde sie bald in den Stand sezen, zurükzukommen, und ihm zu seinem neuen Siege Glük zu wünschen, für den sie Wünsche zum Himmel emporzusenden im Begrif sei.

Korisande durch die Gefar beunruhigt, welcher ihr theurer Florestan sich auszusezen im Begrif stand, und sich an einem Hofe nicht an ihrem Plaze befindend, woselbst man mit nichts denn mit Anstalten zu dem blutigen Gefechte beschäftigt war, das in vierzehn Tagen solte gehalten werden, verfügte sich wieder nach ihrer Lieblingsinsel, nachdem ihr Florestan das Wort gegeben hatte, nach dem Treffen sogleich zu ihr zurükzukehren.

Driane in dem angenemen Auffenthalte zu Miresleur sich in Freiheit befindend, und sich unaufhörlich mit ihrer liebenswürdigen Muhme

von demjenigen unterhalten könnend, den sie liebte, empfand gar bald die guten Wirkungen der reinen Luft, die sie daselbst einathmete.

Indem sie eines Tages den Park mit Mabillen durchstrich, wurden sie an einem seiner äussersten Enden ein Pförtchen gewahr, das aufs Feld hinausging. Mabille, die sehr frölicher Gemütsart war, und die ihre schöne Muhme aus den düstern Träumen zu reissen suchte, worein ihre Betrübnis sie unaufhörlich zurükfallen machte, sagte zu ihr mit lachendem Munde:

Ich möchte wol wissen, ob die andächtigen Bewohnerinnen dieses Klosters nie Gebrauch von diesem Pförtchen gemacht haben, wovon ich wol wünschte, daß wir welchen machten.

Oriane. Und was für einen köntet Ihr denn davon machen?

Mabille. Ach! wenn mein armer Vetter bald wiederkäme, so würd' ich es sehr betauern, nicht den Schlüssel zu diesem Pförtchen zu haben, denn ich würde viel Vergnügen daran finden, mich seiner zu bedienen, um ihn hereinzulassen, und Ihn zu Euren Füssen zu führen.

Anfänglich sahe Oriane diese Rede der Mabille für einen scherzhaften Einfal an, allein der

Gedanke an dies Pförtchen, und der den Erobrer des verbotnen Gemachs und des Bogens der treuen Liebenden durch selbiges kommen zu sehn, macht' in ihrer Einbildungskraft starke Fortschritte, und bald fühlte sie ihr Herz bei der Vorstellung schlagen, daß dies Thürchen das einzige sei, wodurch Amadis unentdekt in Mirefleur Zutrit haben könte.

Gleichwol sezte Oriane denselben Abend diese Unterredung nicht weiter fort; allein, da Gandalin den andern Tag gekommen war, sie zu besuchen, so führte sie ihn in dem Park herum; und nachdem sie all' die Gänge gegangen war, die sie den Tag zuvor durchstrichen hatten, so ging sie wieder bei diesem Pförtchen vorüber und konte sich bei dessen Anblik nicht des Seufzens erwehren.

Mabille beobachtete sie, ohne ihr das Geringste zu sagen, und lachte schalkisch, als sie sahe, daß Oriane, nachdem sie sich funfzig Schritte entfernt hatte, wieder zurükkehrte, um vor diesem Pförtchen zum zweitenmale vorüberzugehn, indem sie zu Mabillen sagte: Ihr sagt also, meine traute Muhme, daß Ihr den Schlüssel davon zu haben wünschtet? Ei! was könt' ich denn damit machen? sagte Mabille, indem sie sich stelte, als habe sie die gestrige Rede als einen

flüchtigen Einfal ganz vergessen. Die zärtliche Oriane schlug die Augen nieder und that einen Seufzer, was denn Mabillen so nahe ging, daß sie sie zärtlich umarmte, und zu ihr sagte: Meine theure Muhme, jezt verstehn wir einander alle Beide, und mein Herz sagt mir, daß die Mühe, die ich mir geben wil, nicht fruchtlos für uns sein wird.

Mehr sagte sie nicht; sie verlies Orianen und suchte die Aebtissin des Klosters sogleich auf. Voller Geist und Annemlichkeiten hatte sie das Zutrauen und die Freundschaft dieser Aebtissin bereits gewonnen; sonach war ihr's leicht von selbiger den Schlüssel dieses Pförtchens zu erhalten, unter dem Vorwande, in dem Vorholze dieses Waldes sich zu ergehen, um die Hündinnen und Damhirsche zu sehn, womit er angefült war.

Sie brachte diesen Schlüssel sogleich dem Gandalin, vertraute ihm ihre Absicht an, und trug ihm auf, in London aufs schleunigste zwei völlig ähnliche Schlüssel machen zu lassen, und sie ihr zu bringen. Oriane stelte sich gar nicht, als ob sie von dem, was ihre Muhme gethan hatte, etwas merkte; allein Mabille zweifelte

Erachen (sich) das gute alte teutsche Wort für das neufränkische unteutsche spazierengehn.

bei all' den Liebkosungen, die sie noch denselben Abend von ihr erhielt, nicht mehr, daß sie von ihr erraten sei.

Nach Orianen's Abreise hatte Liswart's Hof einen ernsthaften Ton angenommen, und war nur mit den mannigfaltigen Sorgen und Bemühungen beschäftigt, welche der Ausführung grosser Projekte stets vorangehn.

Liswart versamlete die Anzal Ritter, an deren Spize er gegen den Cildadan fechten sollte, und betauerte höchlich, daß Amadis nicht mit darunter war. Eines Tages, als dieser Fürst samt ihnen von der Tafel aufstand, sahe man einen fremden Ritter hereintreten, der mit einem ehrerbietigem Wesen, einen mit fünf verschiednen Siegeln verpetschierten Brief ihm überreichte, und ihn um die Erlaubnis bat, selbigen vorlesen zu dürfen. Liswart fest vermutend, daß dieser Ritter der Ueberbringer eines neuen Fehdebriefs sei sagt' ihm, er möchte seinen Auftrag volziehn.

Der Ritter, der bisher mit dem rechten Kniee auf der Erde gelegen, stand nunmehr auf, öfnete den Brief, und las mit einem stolzen Wesen und mit starker Stimme: König Liswart, ich befehde Dich, und all' Deine Verbindete von

Seiten der mächtigen Fürsten, Famongomad, Riese vom brennenden See Kartadak, Riese des verbotnen Berges, Mandafabul, Riese des roten Thurms; Quedragant, Riese, Bruder des verstorbnen Königs Abyes von Irland; und von Seiten des Zauberers Arkalaus: sie melden Dir durch mich, daß sie Dir insgesamt den Tod geschworen haben, und daß sie zu dem Ende alle Fünfe sich unter der Zal der hundert Ritter des Königs Cildadan befinden werden: Indes beut der furchtbare Famongomad Dir an, den Frieden zu vermitteln, wenn Du Deine Erbin um seiner Tochter Madasine zur Ehrenjungfrau zu dienen überläst; in der Folge wird er sie mit Basigant vermälen, der es wol verdient, Herscher Deiner Staaten zu sein.

Liswart beantwortete diesen übermütigen Fehdebrief nur durch ein verächtliches Lächeln. Ritter, sagt' er sodan zu ihm: Diejenigen, die Euch diesen Auftrag gegeben, haben sehr auf meine Mässigung gezält; mit den Waffen in der Hand werd' ich meine lezte Antwort überbringen; kan ich aber wol auf ihre Biederheit zälen, wenn ihnen ein Ritter meines Hofes die Antwort bringen wird, die ich auf diese Befehdung geben wil.

Gnädigster Herr, antworte der Ritter, ich nem' es über mich ihn in eigner Person nach

Montgase zu führen, woselbst all' die gedachten Fürsten beim Quedragant versamlet sind, und allenthalben, wo ein so tugendhafter Ritter gebeut, kan keine Ungerechtigkeit begangen werden. Ich bin Landin, Neffe dieses Fürsten und brenne, wie er, vor Ungeduld, den Tod des Königs Abyes zu rächen. Möcht' ich doch Gelegenheit finden, denjenigen zu bestrafen, der ihn umbrachte! Man hat mir aber gesagt, daß er von Eurem Hofe entfernt ist, und ich zweifle, daß er, um an selbigen zurükzukehren, die Zeit wält, wo Ihr im Begrif seid, die furchtbaren Feinde zu bekämpfen, welche seinen Tod so lebhaft als ich wünschen.

Floreſtan kont' eine solche Rede nicht ohne Zorn anhören: Ritter, sagt' er zu ihm, ich bin weder vom Hofe des Königs Liswart noch sein Basal; allein es ist mir erlaubt, in seiner Gegenwart, und vor so vielen braven Rittern zu reden, wiſſ't, daß ich Floreſtan bin, Bruder des Amadis, den Ihr eben so sehr fürchten, als in Ehren halten müst, und daß ich Euch in seiner Abwesenheit befehde, und für die Reden werde zu bestrafen wissen, die Ihr gegen Ihn zu führen Euch untersteht.

Ritter, antwortete Landin, die Gesetze der Ritterschaft müssen Euch besser bekant sein: Ihr seht, daß ich nur erst nach dem algemeinen Gesetzt über mich gebieten kan; vielleicht treffen wir in selbigem auf einander; auf allen Fal nem' ich, wenn wir selbiges überleben, Eure Befehdung an. Landin gab ihm eine Fehdepfand und Florestan ihm dafür das seinige.

Liswart fertigte zur Ueberbringung der Antwort einen eben so festmütigen als vorsichtigen Ritter ab, der mit Landin ging; und um die düstern Bilder zu zerstreuen, welche diese neue Befehdung an seinem Hofe erzeugt zu haben schien, lies er die junge Prinzessin Leonore herbeirufen, die jüngste Schwester der Oriane, die mit einem allerliebsten Trup kleiner Jungfrauen ihres Alters ankam.

Sie waren insgesamt weis gekleidet, mit Blumen bekränzt, und trugen Blumengehänge, die mit Anmut um sie geschlungen waren, und eine Art Kette machend, die eine Vorbedeutung derjenigen zu sein schien, die sie zu tragen bestimt waren. Diese liebenswürdige Kinder traten herein, im Kohr ein Lied singend, das Amadis vor sechs Monaten für die junge Leonore gemacht hatte, und das so anfing:

Leonore, süsses Röschen,
Weis vor andern Blumen allen
Frisch und sanft uns zu gefallen —
Ach! wir weinen bald um Dich.

Dies Liedchen hatte viele Strophen, denen diese zur Schlusstrophe dienten. Amadis hatt' es eines Tages gemacht, da dies Kind ihn mit Orianen ganz leise kosend überrascht, und zu ihm gesagt hatte: sie wünschte, daß er auch ihr Ritter wäre, und um sich dessen zu vergewissern, schenkte sie ihm ihren Blumenstraus, und bat ihn, ein Liedchen für sie zu machen.

Als sich die junge Leonore fortbegeben hatte, hielt Liswart mit den dreien Prinzen Rat wegen der Anstalten zum Kampf; sie konten davon nicht sprechen, ohne den Amadis zu betauern, und die schöne Oriane betrübte sich um ihres Vaters willen beinah' eben so sehr, als ihrethalben, daß dieser Wigant nicht bei der Hand sei, für ihn zu kämpfen, als ihr Gandalin die Mähr von diesem neuen Absagebrief nach Mirefleur brachte.

Gandalin ergrif diese Gelegenheit, ihr eine Hofnung beizubringen, die er selbst hatte. Ach! gnädiges Fräulein, sagt' er, ich glaube mehr denn jemals des Glüks zu geniessen, meinen Herrn wiederzusehn. Seit zwei Monaten ist der be-

rühmte und schrekliche Kampf zwischen dem Kö: nige, Eurem Vater und dem Cildadan durch ganz Europa bekant gemacht worden: wo nun auch Amadis sein mag, so könt Ihr versichert sein, daß er, fals er seiner Freiheit geniest, sich durch nichts wird abhalten lassen, seinen Arm bei dieser Gelegenheit zu gebrauchen, um Ruhm zu erbeuten, und dem Fürsten zu dienen, dessen er: klärter Ritter er ist.

Oriane war im Begrif zu sagen: Ach Gan= dalin, glaubt Ihr denn, daß Euer Herr nur blos zum Dienste des Liswart wird kämpfen wol: len? als ein junges Mägdlein von ihrem Gefolge herbeieilte, um ihr zu sagen: Ach! gnädiges Fräulein, wie freu' ich mich; ich hab' in eben diesem Augenblik, meine gute Freundin, die Jungfrau von Dännemark gesehn, die von ihrem Pferde absteigt.

Furcht und Hofnung griffen das Herz der gefühlvollen Oriane so lebhaft an, daß sie die Stimme verlor, und beinahe ohne Bewustsein auf ihr Sopha sank. Gandalin fast eben so be: stürzt, wie sie, fühlte seine Beine zittern, wie er der Jungfrau von Dännemark entgegen eilen wolte: allein diese stieg schnel die Treppe hinauf, ging bei ihm vorbei, ohne sich aufzuhal: ten, und umarmte, die Freude in ihren Augen

gemalt, die Kniee der Oriane. Ach göttliche Prinzessin, sagte sie, wie glüklich schäz' ich mich, den Amadis zurükzubringen, und Euch diesen Brief von seiner Hand zu überreichen!

Oriane ausser sich vor Freude, warf die Augen auf den Brief, erkante die Hand des Amadis, neigt' ihr Haupt auf das der Jungfrau, umarmte sie und rief: O Ihr Mächte des Himmels! werd' ich ihn wiedersehn, und hat er mir verziehen? „Ach gnädigstes Fräulein, wie „könt Ihr wegen der Gesinnungen des unters„würfigsten und treusten Liebhabers bange sein?“

Mit diesen Worten hilft sie Orianen, deren bebende Hände Mühe hatten, das Siegel dieses Briefes zu erbrechen: alles das, was Oriane liest, beweiset ihr, daß Amadis nur für sie athmet. Mabille läuft hinzu, theilt die Freude ihrer Muhme; Beide erfahren von der Jungfrau von Dännemark alles, was ihr auf ihrer Reise begegnet ist, und das glükliche Ungefähr, das sie den Amadis in der Einsiedelei auf dem Armutsfelsen finden machte.

Da die Klugheit verlangte, daß die Jungfrau von Dännemark öffentlich erschien, so lies Oriane den weiblichen Theil ihres Gefolgs rufen, und befal ihm, den Durin heraufzu-

zusenden, und ihm zu sagen, er solle die Geschenke bringen, welche die Königin von Schotland seiner Schwester für die Prinzessin Mat:lle, ihre Tochter, und für sie mitgegeben habe.

Aus diesem Befel, den man ihm von Seiten Orianen's brachte, sahe Durin ein, was er zu antworten hatte; er ging sogleich herauf, knieete vor ihr nieder, und bat sie um Verzeihung, daß er diese Geschenke nicht mitgebracht habe, ihre Schwere hab' ihn genötigt, sie in einem Hause des Hafens niederzulegen, worin das Schif, das seine Schwester geführt, gelandet habe.

Oriane schien über diese Verzögerung verdrüslich, und sagte ganz laut zur Jungfrau von Dännemark, sie möchte mit ihrem Bruder Maasregeln nemen, daß er den folgenden Morgen früh wieder abreisen, und diese Geschenke holen könte.

Die Jungfrau von Dännemark begrifleicht, was Orianen's Wille sei, und bat sich ihre eigentlichen Befele aus, sobald ihre Frauen und Jungfrauen sich wegbegeben hatten. Oriane fing den Brief an, womit sie den Durin beladen wolte, um ihn ihren trauten Amadis ein-

zuhändigen, als Mabille mit den Worten in's Gemach trat: Liebe Muhme, was können wir wol mit diesen Schlüsseln zu der kleinen Parkthüre anfangen? Gandalin hat mir selbige eben zugestelt; könntet Ihr nicht den Amadis in Eurem Briefe wegen des Gebrauchs um Rat fragen, der sich davon machen liesse?.

Schweig, loses Ding, sagte Oriane, indem sie sie umarmte. Möchte Dich doch dafür die Liebe bald bestrafen, indem sie Dein Herz schmilzt; möchte sie Dich aber auch zugleich mit all' ihren Leiden verschonen, und Dich nur ihre Annemlichkeiten und Gunstbezeigungen kennen lehren!

Mabillen's Rat war so gut, Oriane hatte so viel Neigung, ihn zu befolgen, daß der Schluß des Briefes ihren Liebhaber die Mittel lehrte, nach Miraflour zu kommen, in dem Walde bei dem Park bis zur Nachtzeit zu bleiben, und in das Innere des Schlosses, das sie bewohnte, durch das Pförtchen zu kommen, von dem sie den einen der beiden Schlüssel in den Brief legte, welchen die Jungfrau von Dännemark denselben Abend ihrem Bruder zustelte.

Wärend der Abwesenheit der Jungfrau von Dännemark sagte Dunkelhübsch, der

seine Kräfte wieder zunemen fühlte, eines Abends zum Enil, der zu argwönen began, daß die Einsiedlerkutte irgend einen Mann von Wichtigkeit verbürge: Mein lieber Enil, diese Tracht fängt mir an lästig zu werden; ich habe grosse Lust zu versuchen, ob ich noch Waffen tragen kan, und Ihr werdet mir ein grosses Vergnügen machen, wenn Ihr morgen nach London reist, und mir die besten mitbringt, die Ihr dort finden könt. Was den Schild betrift, so verlang' ich ihn grün mit goldnen Löwen besät.

Da Enil Befel hatte, dem Dunkelhübsch zu gehorchen, so volzog er seine Befele auf's schnelste, und brachte Waffen mit, wie er sie verlangte, an eben dem Tage, da Durin von Miresleur kam, um ihm Orianen's Brief zu zustellen, und ihn von dem zu unterrichten, was er zu thun habe, und wie vorsichtig er dabei zu Werke gehn müsse.

Durin unterrichtete den Dunkelhübsch, daß Agrayes, Galaor und Florestan in Erwartung des Kampfs gegen den Cildadan sich an Liswort's Hofe befänden; er verheelte ihm den übermütigen Fehdebrief nicht, den Liswart empfangen, den Vorschlag, den Famongomad wegen der götlichen Oriane zu thun sich erfrecht

und den Zorn, womit Floreſtan geantwortet hatte, als Landin ſo verwägen geweſen war, von ihm zu reden.

Dunkelhübſch umarmte den Durin unzälige male, als er wuste, daß er ihn nach Mireſleur bringen, und ihn in Drianen's Auffenthalte einführen würde. Durch dieſe ſüſſe Hofnung beſeelt, ſchwang er ſich behend' auf den tüchtigen Gaul, den Durin weislich ausgeſucht hatte, und Enil's Erſtaunen verdoppelte ſich, als er ſah, wie der, der ſo eben das Einſiedlerkleid abgelegt hatte, dies Pferd mit einer höchſt ſeltnen Geſchiklichkeit und Stärke herumtümmelte, und es Sprünge machen lies.

Mit ſeiner Sturmhaube bedekt, um nicht erkant zu werden, rit Dunkelhübſch zwei Tage lang mit den beiden Knappen, als er durch einen Ritter von rieſenhafter Geſtalt, und auf einem mächtigen Gaul ſizend angehalten wurde. Ritter, rief ihm ſelbiger zu, ich vertheidige hier dieſen Weg ſolange, bis ich durch Euch von demjenigen unterrichtet bin, was ich wiſſen wil. Nachdem Dunkelhübſch das Schild dieſes Ritters beſichtigt hatte, das laſurfarben war und drei goldne Blumen hatte, ſo erkant' er es für das nämliche, das er in der feſten Inſel jen-

seits des Bogens der treuen Liebenden gesehn hatte, woselbst all' die Schilde derjenigen, die durch selbigen gegangen waren, zur Ehre ihrer Bidertreue aufgehängt waren; er erinnerte sich sogar, daß über diesem Schilde der Name Don Quedragant gestanden hatte, was ihn denn mit Achtung für den Mann erfülte, der ihn seine Strasse zu ziehn abhalten wolte.

Ihr müst mir sagen, sprach Quedragant, ob Ihr vom Hofe des Königs Liswart seid. Weshalb antwortete Dunkelhübsch. Weil ich ein Todfeind von ihm und von all' denen bin, die seine Partie halten, gab Quedragant zur Antwort. Ha! sagte Dunkelhüsch, wiewol Eure hohe Geburt und Euer Ruf gleich berühmt sind, so find' ich Euch doch sehr unvorsichtig, Euch für den Feind eines so grossen Königs, und so vieler braver, ihm ergebner Ritter zu erklären. Wiewol ich einer der geringsten von ihnen bin, so bin ich dennoch bereit, mich diesem Handel zu unterziehn; inzwischen würd' es mir angenemer sein, Euer Freund zu sein, als gegen Euch zu fechten.

Quedragant. Wie nent man Euch denn, der Ihr so viele Höflichkeit mit so vieler Kühnheit mischt?

Dunkelhübsch. Mein Name ist Euch nicht bekant; man nent mich Dunkelhübsch, und noch verdient dieser Name keinen Ruf.

Quedragant. Last uns sehn, ob er bei dieser Gelegenheit welchen erlangen wird; vielleicht wird er jezt in ewige Vergessenheit gesenkt.

Mit diesen Worten ranten sie auf einander los: Dunkelhübsch ward leicht verwundet, und da er den Quedragant in den Staub gestürzt sahe, sprang er schnel auf die Erde, um diesen ersten Vortheil zu verfolgen. Da Quedragant bald aufgestanden war, begannen sie einen Schwertkampf, der schreklich war und lange dauerte; zulezt aber pakte ihn Dunkelhübsch mit einem siegreichen Arm, und strekte ihn wieder in den Sand.

Ihr seid des Todes, sagt' er zu ihm, wenn Ihr mir nicht schwört den beiden Bedingungen zu gehorchen, die ich von Euch fordre. Wer Ihr auch sein mögt, versezte sein Gegner, so unterlieg' ich doch wenigstens nur dem bravsten Ritter des Erdbodens, und ich schwöre das zu beobachten, was Ihr mir vorschreiben werdet.

Dunkelhübsch. Nun dan, so begebt Euch an den Hof des Königs Lisvart, sagt ihm,

daß Ihr von mir komt, daß Ihr Cildadan's Partei fahren last, um einer seiner Ritter zu werden; und schwört in Gegenwart aller Ritter seines Hofes, daß Ihr den Tod Eures Bruders Abyes demjenigen verzeiht, der redlich gegen ihn gekämpft hat.

Quedragant. Diese Bedingungen sind sehr hart; doch schwör' ich Euch, sie zu erfüllen.

Bei diesen Worten reichte Dunkelhübsch ihm die Hand, um ihn aufzurichten, und die seinige freundschaftlich drükkend, sagt' er zu ihm; Ich hoffe Euch wiederzufinden, und die hohe Achtung, die ich für Euch habe, wird mir in der Folge Eure Freundschaft verdienen können. „Ha! wer Ihr auch seid, so kan Dunkelhübsch versichert sein, daß ich nie sein Feind sein werde."

Dunkelhübsch sezte seinen Weg fort, nachdem er ihn den Händen seiner Knappen überliefert hatte. Enil sagte ganz leise zum Durin, indem er ihm folgte: Warhaftig und Gott! Das ist noch ein Eremit, Vetter! Sein Arm und sein Schwert können unserm Könige noch mehr frommen, als seine Gebete, bei dem Kampfe, den er zu halten bereit ist.

Den folgenden Tag reiste Dunkelhübsch mit der Morgenröte ab, in der Hofnung gegen Abend so weit zu kommen, daß er London und die Burg zu Miresleur von der Höhe eines Hügels warzunemen im Stande sei, von der man die ganze Ebne übersehn konte. Durin hatte eine sichre und geheime Freistäte in einem Weiler besorgt, woselbst er bis zu dem Augenblik verborgen sein konte, da er ihn durch die Pforte des Parks führen würde.

Unfern diesem Hügel, an dessen Fusse ein Flus strömte, durch den man hinüber muste, wurd' er bestürzt, auf der schönen Wiese, die dieser Flus benezte, verschiedne reiche Zelte, und eine grosse Menge junger Mädchen zu sehn, deren einige Rundtänze hielten, indes, daß die andern Blumen auf der Wiese pflükten, um daraus kleine Kränze und Ketten zu winden; zehn wolgerüstete Ritter zu Pferde dienten ihnen zu Schirmern.

Dunkelhübsch zweifelte nicht, daß diese Damen zur Hofstaat der Königin Brisene gehörten, und rit aus Besorgnis entdekt oder in seinem Vorhaben versäumt zu werden den Flus entlang, um etwas weiter hinüberzusezen, allein er war bereits von den Rittern gesehn wor-

den. Einer von ihnen sonderte sich sogleich ab, um ihm zu folgen.

Ritter, rief er dem Dunkelhübsch zu, sind Euch die Gebräuche Grosbrittanniens unbekant, und glaubt Ihr über diesen Flus sezen, und es überhoben sein zu können, zur Ehre der Damen, die Ihr da seht, eine Lanze zu brechen?

Warlich gab dieser ihm zur Antwort, ich sehe, daß Ihr Euren Vortheil zu nemen liebt; Ihr seht, daß ich auf einem durch die lange Fahrt abgematteten Pferde ankomme; und Ihr Ritter, was würdet Ihr an meiner Stelle thun? Hätt' ich so viel Furcht, wie Ihr mein Pferd beim Lanzenkampf einzubüssen, so würd' ich vielleicht das Nämliche thun, gab ihm der Ritter zur Antwort. Amadis der in dem Vorhaben gestört zu werden glaubte, das sein Herz erfülte, erwiedert' ihm: Lasset es Euch sonach nicht befremden, wenn ich Euch verlasse.

Mit diesen Worten entfernt' er sich; allein da die Damen Behagen daran fanden, den zu ängstigen, den sie für einen Schüchterling hielten, so santen sie eine aus ihrem Mittel ab. Solt' es wol möglich sein, Ritter, sagte sie zu ihm, daß Ihr einen Lanzenkampf zur Ehre der Prinzessin Leonor, der Tochter des Königs Lis-

wart ausschlüget, und Ihr eine üble Meinung von Eurem Mute beibrächtet? Nein, beim heiligen Georg! sagte Dunkelhübsch, dessen Geduld nun zu Rande war; sie mögen kommen je zwei und zwei, oder je drei und drei; und wil sie mich dazu zwingen, so sol nicht gesagt sein, daß ich die Gelegenheit habe, fahren lassen, sie zu züchtigen, und der jungen und reizenden Leonor einen Zeitvertreib zu verschaffen.

Damit rant' er auf den Lezten los, der ihn herausgefordert hatte, und hob ihn, wie ein Kind aus den Bügeln, ohne dabei seine Lanze zu zerbrechen; die übrigen Neun folgten ihm einer nach dem andern, um sich mit ihm zu messen, und hatten insgesamt das nämliche Schikſal. Die zehn Pferde waren den Gesezen dieses Lanzenkampfs gemäs sein; allein er sante sie allesamt der Prinzessin Leonor, indem er ihr sagen lies, daß ein Ritter Dunkelhübsch genant, sich ihr zu Füssen legte, und daß es ihm, da er lebhafter denn irgend jemand ihr zu dienen wünschte, sehr leid thun solte, die Ritter von ihrer Leibwache unberitten zu machen, daß er sie blos bäte, ihnen anzuraten, höflicher gegen fremde Ritter zu sein, und sich ein andermal fester auf dem Pferde zu halten.

Dunkelhübsch durch all' diese Rennen erhizt und eine Viertelmeile davon eine Einsiedelei findend, macht' am Bord eines Springs Halte, um sich eine Zeitlang daselbst abzukühlen, nachdem er sein Pferd abgezäumt hatte: er rechnete darauf, das Ende des Tages an diesem einsamen Orte abzuwarten, um sich mit Einbruch der Nacht nach dem Springbrunnen mit den drei Kanälen zu begeben, woselbst sich Durin bei ihm einfinden, und ihm Nachricht bringen solte, wie's zu Miresleur stünde; aber plözlich hört' er Weiberstimmen, die sich beklagten.

Mehr bedurft' es für diesen braven Ritter nicht, wiederum zu Pferde zu steigen, und ihnen zur Hülfe zu fliegen. Er war sehr bestürzt einen grossen Triumphwagen zu erblikken, worauf sich zehn gefesselte Ritter befanden ohne Helm und ohne Tartsche, und viele junge Mädchen, die ihn durch ihr Wehklagen und Wimmern urteilen machten, daß sie entführt würden, die an die Seiten des Wagens angehängten Schilde erkennend, vor dem ein Riese einige Schritte vorausgieng, so zweifelt' er nicht mehr, daß er die Prinzessin Leonor entführt habe. Ha! schrie er, Drianen's Schwester zu Hülfe kommen, heist der Göttlichen selbst dienen!

Mit diesen Worten nähert' er sich dem Wagen und rief denen, die ihn führten mit einem gebietrischen Ton zu: stille zu halten! Der Riese näherte sich ihm mit einem wütenden Wesen, indem er zu ihm sagte: Elender Wicht! wagst Du es wol, Dich dem grausamsten Tod auszusezen, indem Du Dich den Willen des Famongomad einen Augenblik widersezest?

Dieser Name machte Dunkelhübschen's Zorn rege, der sich der übermütigen Botschaft erinnerte, welche dieser Riese dem Liswart gesant hatte; und stat aller Antwort rant' er mit eingelegter Lanze so heftig auf ihn los, daß weder Tartsche noch Küras widerstehn konten; und dieser Riese rolte durch und durch gestochen in den Sand. Da dieser Hüne seinen Hieb zu tief geführt hatte, war Dunkelhübschen's Pferd tötlich verwundet worden; es unter sich wanken fühlend, sprang dessen Herr mit Behendigkeit auf die Erde, und rante auf den Famongomad los, der all' seine Kräfte anstrengte, sich wiederaufzurichten; indem er rief: Kom mir zur Hülfe mein Sohn Basigant.

Auf dies Geschrei wurde Dunkelhübsch von einem zweiten Riesen angesprengt, der noch grös-

ser und furchtbarer schien, als der vorige. Dieser wolte den Dunkelhübsch überreiten, oder mit einem Hiebe der Streitaxt in zwei spalten; allein dieser vermied Beides, und indem er jenem die Kniekehlen des Pferdes von einander hieb, nötigt' er diesen Kolos sich auf die Erde zu werfen. Dunkelhübsch war grosmütig genug, diesen Vortheil nicht zu nüzen, und ihm Zeit zu lassen, wiederaufzustehn.

Der Riese, durch das Geschrei seines sterbenden Vaters angefeuert, kam mit emporgeschwungner Axt auf ihn los, in der Hofnung, ihn durch einen einzigen Hieb zu vernichten. Dunkelhübsch fing den Hieb mit der Tartsche auf, in welche die Axt so tief hineinfuhr, daß der Riese Mühe hatte, sie wiederherauszuziehn; und diesen Augenblik nuzend, jagte Dunkelhübsch ihm das Schwert durch die Gurgel.

Basigant einen Strom Blut verschüttend, sank nieder, nachdem er einige Schritte fortgetaumelt war, die ihn seinem Vater nahe brachten, und Beide gaben in dem Augenblik den Geist auf, nachdem sie ihre Götter verflucht hatten, die ihnen keinen Schuz hatten angedeihen, und sie durch einen einzigen Ritter überwinden lassen.

Dunkelhübsch sich des Pferdes vom Famongomad bemächtigend, schwang sich auf selbiges, schlug die Führer des Wagens in die Flucht, und sich der jungen Prinzessin Leonor nähernd, sagt' er zu ihr.

Gnädigstes Fräulein, kehrt in Triumph nach London zurük! Ich hoffe daß Eure Ritter die Meinung verlieren werden, die sie von mir gehabt haben, daß sie sich erinnern werden, daß ich ihnen an Einem Tage zweimal ihre Pferde wiedergab, und daß sie so gut sein werden, dem Könige die Leichname dieser beiden Riesen im Namen des Ritters vorzulegen, der keinen andern Namen führt als den des Dunkelhübsch. Was Euch betrift, gnädigstes Fräulein, so glaubt, daß ich all' mein Blut für Euch und für alles das, was Euch theuer ist, vergiessen würde. Der König Euer Herr Vater, wird diese zwei Feinde weniger in seinem Kampfe gegen den Cildadan haben; sie verdienten es wol für die Uebermut ihrer Botschaft zu werden; und sagt ihm, daß ich mir zur einzigen Gnade von ihm erbitte, mich unter der Zal der Ritter zu begreifen, die unter seinen Befelen kämpfen sollen, und daß ich mich zur gehörigen Zeit dieses Kampfs halber bei ihm einfinden werde.

Mit diesen Worten entfernt' er sich, Leonoren und ihre Ritter voller Bewundrung seines Muts hinterlassend, und zu einander sagend, daß dieser Ritter dem furchtbaren Amadis gleich käme. Verdamt! sagte Galaor, ich bin es herzlich überdrüssig, diesen Dunkelhübsch mit meinem Bruder Amadis vergleichen zu hören, und habe mir fest vorgenommen, mich mit ihm zu messen, um den Unterschied zwischen beiden darzuthun.

Prinzessin Leonor, die in London zu Pferde ankam, hatte den Wagen hinter sich, der die Leichname der beiden Riesen führte. Dieser Anblik sezte den Liswart und seinen ganzen Hofstaat in Bewundrung und Erstaunen, daß ein einziger Ritter sie hatte umbringen können; dies Erstaunen vermehrte sich durch die Ankunft des Quedragant's, der sich völlig in Liswart's Gewalt lieferte, und ihm den Sieg erzälte, den eben dieser Ritter über ihn davon getragen hatte.

Ein jeder fragte den andern, ob er vom Dunkelhübsch habe reden hören. Der einzige Florestan sagte, Korisande habe auf dem Armutsfelsen einen Eremiten gefunden, der ehedem Waffen getragen hätte, und daß sie gehört habe, er führe diesen Namen: doch, sagte Florestan, das kan nicht der Nämliche sein; denn

Korisande, indem sie von diesem Einsiedler sprach, sagte zu mir, er sei durch Betrübnis und strenge Busübungen so aufgerieben worden, daß sein leztes Stündlein nicht mehr fern sein könne.

Es war sehr billig, daß das Glük nach so vielen Leiden und Kämpfen den Amadis günstiger behandelte, und daß Amor die Standhaftigkeit des zärtlichsten und treusten aller Liebhaber belohnte.

Nachdem er unter dem Namen Dunkelhübsch von Leonoren Abschied genommen hatte, kam er bei dem Brünlein mit den drei Quellen an, wo er seine in den bisher gehaltnen Kämpfen ganz zerschmetterten Waffen zum Vorwand nam, den Knappen Enil nach London mit dem gemessenen Auftrage zu schikken, ihn daselbst neue den jezigen völlig ähnliche Waffen verfertigen zu lassen, und sie ihm binnen acht Tagen an eben diesem Springquel zu bringen, den er ihm zum Sammelplaz bestimte, indem er ausgerechnet hatte, daß er sich um eben die Zeit zum Liswart begeben müste, um sich zum Kampf gegen den König Eildadan einzustellen.

In dem Augenblik, da Enil nach London abzureisen im Begrif war, kamen bei diesem

Quel drei Jungfrauen an, Verwanten der Aebtissin von Miresleur. Enil erzält' ihnen alles das, was er den Dunkelhübsch hatte verrichten sehn, und versichert' ihnen, daß seit Pakom kein Eremit wunderbarere und preiswürdigere Thaten gethan hätte. Diese drei Jungfrauen theilten seine Bewundrung und hatten, wie sie nach Miresleur kamen, nichts Angelegentlichers als Enil's ganze Erzälung allen Bewonerinnen des Klosters zu wiederholen.

Oriane erkant' ohne Mühe ihren trauten Amadis in dem Ritter, der den Namen Dunkelhübsch führte; sie schauderte vor den neuen Gefaren, worin er so eben geschwebt hatte: da sie aber von den Jungfrauen wuste, daß sie ihn heim Springquel in guter Gesundheit verlassen hatten, so war ihre Seele mit nichts weiter beschäftigt, als mit der Hofnung, ihn bald wiederzusehn; und die bei dieser Erzälung gegenwärtige Prinzessin Mabille fühlte, indem sie die Hand auf ihr Herz legte, daß es zwar heftig schlug, doch nicht beklemt war.

Ach! daß wir nicht im Stande sind, diesen Dunkelhübsch zu sehn! sagte sie zu ihrer Muhme, indem sie selbige mit einem schalkschen Wesen ansahe. Nun, meine traute Oriane wird

der Pfortenschlüssel immer unnüz sein? Nun weis ich mir's bereits dafür Dank, ihn der Frau Aebtissin nicht eher wiedergegeben zu haben, als bis ich zwei andre darnach habe machen lassen.

Oriane gab hierauf keine andre Antwort, als daß sie an ihren Busen ihr Haupt sinken lies. So viel Zutrauen man auch zu seiner besten Freundin hat, so ist man dennoch in denen Augenblikken stets sehr verlegen, wo man es nötig hat, daß sie eine Leidenschaft begünstigt, die sie noch nicht kent.

Gleichwol verstanden sich Beide so gut, daß sie, nachdem sie die Jungfrauen von ihrem Gefolge bei Seite geschaft hatten, sich in den Park verloren, und in Kurzem fanden sie sich vor dem kleinen Pförtchen wieder. Oriane konte sich nicht enthalten, den Schlüssel zu probiren, und ihre Blikke auf den Weg im Walde zu heften, auf dem Dunkelhübsch kommen muste; allein die Sonne stand noch hoch am Horizonte.

Oriane empfand hierüber jene bangfrohe Wallungen, welche die Ungeduld verursacht. Mabille nam minder lebhaften Antheil, wiewol das gröste Vergnügen, von dem sie sich bisher eine Vorstellung gemacht hatte, das war, einen von ihr zärtlich geliebten Vetter wiederzusehn.

Endlich verlies die Sonne den Horizont: Amadis, der glükliche Amadis, fand den Durin und seinen treuen Knappen an dem Orte, wo er sie hinbeschieden hatte: Durin nam sein Pferd, und Gandalin führte ihn stilschweigend nach dem Pförtchen, von dem er den Schlüssel bekommen hatte. Wer kan Drianen's Empfindung ausdrükken, als sie diesen Schlüssel im Schlosse umdrehen hörte! Und der offen stehende Himmel hätte dem Amadis kein solches Entzükken verursachen können, als dieses Wigants seins war, wie nach Oefnung der Thüre ein Ueberrest von Tagslicht ihn Drianen erblikken machte. Er stürzte sich zu ihren Füssen hin; Driane schlang ihren Arm um seinen Nakken, und badete seine Stirn mit Thränen.

Werdet Ihr mir verzeihen? sagten sie Beide zu einander mit halbgebrochner Stimme? .... Jedwede Versichrung dieser wechselseitigen Verzeihung war ein Kus, und dieselbe Frage wurde unaufhörlich wiederholt. Ei ja, doch ja, Ihr vergebt einander, rief Mabille, die ungeduldig wurde. So steht doch auf, mein theurer Vetter, damit ich Euch auch umarmen kan. Sie wurden endlich gewahr, daß Mabille bei ihnen war, und Beide schlossen sie zärtlich in ihre Arme. Mabille nam ihre Hände, vereinigte sie

in den ihrigen, und diese glükliche Liebende von ihrem ersten Taumel wieder zu sich gekommen, huben an, sich all' die Leiden zu erzälen, die sie seit ihrer Trennung ausgestanden hatten: allein in Kurzem legte Mabille die ungeduldiger geworden war, denn je, ihnen die Hand auf den Mund, um sie schweigen zu machen, und sagte:

Ihr seid wol nicht gescheit, meine traute Oriane, sich den Amadis an die Trübsale erinnern zu lassen, woran Ihr Ursach wart; und Ihr mein lieber Vetter, seid es noch weniger, Orianen der Abendluft so lange ausgesezt zu lassen: geht hurtig mit ihr auf ihr Gemach, wo Ihr alle Beide Zeit haben werdet, von alle dem zu sprechen, was Euch am meisten am Herzen liegt.

Dieser Rat war so gut, daß Amadis ihnen allen Beiden den Arm gebend Mabillen bat sie zu führen; denn dieser ehrerbietige Liebhaber wagt' es nicht dieserhalb in Orianen zu dringen, und ging in seinen schüchternen und bezaubernden Liebesbezeigungen so weit, daß es das Ansehn gewan, als glaub' er, er schlepte Orianen durch Beihülfe der Mabille mit sich fort.

Mabille führte sie zuerst in ihr Zimmer, das mit Orianen's durch eine Thür zusammen-

hing; und dieſe Thüre wurde auf das Zeichen, das ſie gab, durch die Jungfrau von Dännemark geöfnet, deren Sorgfalt alles bei Seite geſchaft hatte, was dieſe glükliche Liebende ſtören konte.

Jezt könt Ihr ganz nach Eurem Behagen koſen, ſagte Mabille lachendes Mundes; doch da ich wol vermute, daß Ihr alles das wiederholen werdet, was ich hundertmal ſchon von Euch gehört habe, ſo werd' ich nicht die Thörin ſein, meine Nacht damit hinzubringen, Euch zu zuhören. Da habt Ihr wol Recht bei meiner Treu! ſagte die Jungfrau von Dännemark ich denke hierin völlig wie Ihr; und die Klagen der Prinzeſſin Oriane haben mich nur zu oft nicht ſchlafen laſſen, als daß ich dieſe Nacht nicht nuzen ſolte; ich hoffe, daß Ihre wechſelſeitige Beſchwerden nicht ſo weit gehn ſollen, daß ſie mit einander keifen werden. Dies ſagend gab die Jungfrau Mabillen den Arm, und ſie verlieſſen Beide das Zimmer.

Amadis ſas jezt auf einem groſſen Lehnſtul, der in einem Winkel des Zimmers ſtand; Oriane war ſtehn geblieben; und ſah' ihn unverwant mit zärtlichen Blikken an. Amadis, Beſizer ihrer ſchönen Hände, hielt ſie alle beide in einer der ſeinigen, und küste ſie mit Inbrunſt. . . .

Amor und Hymen lächelten, indem sie sie ansahen; Amadis wurde zärtlicher und dringender, und die schöne Oriane sagte, indem sie die Augen senkte: O mein Freund, sind das die Lehren, die Ihr von dem Einsiedler auf dem Armutsfelsen empfangen habt?

Amadis antwortete nichts, der Aufruhr seiner Sinne nam von Augenblik zu Augenblik zu; Oriane muste seine Zerstreuung und Verstörtheit endlich wol theilen, denn was konte sie dem glüklichen Liebhaber sagen, der ihr nicht mehr antwortete?

Jenes wonnigliche Stilschweigen, jenes Aufgeben aller Vorstellungen, jenes Gefühl, worin alle andre sich vereinigen und verschmelzen, jene Art Existenz, welche alle empfindbare Wesen mehr oder weniger von der Gotheit empfangen haben; jene Entzükkungen, eben so süs, wenn man sie hervorbringt, als wenn man sie selbst empfindet; das war alles das, was diese Liebende in diesem Augenblik fühlten; sie hätten sich von ihrem wechselseitigen Glük nicht Rechnung ablegen können, und nur dadurch, daß sie es oft wieder entstehn machten, konten sie sich versichern, daß sie der höchsten Glükseeligkeit genossen.

In dieser auf's Höchste gestiegnen Trunkenheit brachte Amadis acht Tage zu, ohne sich von seiner trauten Oriane einen Augenblik zu trennen, und die Fakkel der Liebe warf unablässig ihre lebhaftesten Stralen auf diese glüklichen Tage.

Gandalin begab sich alle Morgen nach London, sowol um zu wissen, was dort vorfiele, als um die Arbeiter zu treiben, welche die Waffen des Amadis schmiedeten und polirten. Den vierten Tag, den unser Degen in Miresleur zubrachte, erzält' ihnen der von London zurükkommende Gandalin das neue Abenteuer, das sich denselben Tag an Liswart's Hofe zugetragen hatte.

Der König, sagt' er zu ihnen, stand eben von Tafel auf, als ein Edelman, dessen weisser Bart und Haare Erfahrung und Alter ankündigten, auf seine Kniee niederfiel, und auf Griechisch zu ihm sagte: Gnädigster Herr, der Sohn des Königs Ganor, der ein Bruder des berühmten Apollidon war, kömt, nachdem er Europa und Asia fruchtlos durchstrichen; hierher zu Euren Füssen, um Euch zu bitten, seinen Leiden ein Ende zu machen, und zu erlauben, daß er einen Versuch wagt, ob an diesem Hofe, berühmt durch die Anzal und den Ruf der selbi-

gen ausmachenden Ritter, er nicht einen finden kan, der seinen Jammer ein Ende macht.

Mit diesen Worten öfnet' er ein Kästchen von Jaspis, worin man ein Schwert sahe, das nicht schöner sein konte; die eine Seite der Klinge stralte das helste Feuer durch eine durchsichtige Scheide, welche es umschlos. Dies Schwert sprach der Alte kan nur von dem treusten Liebhaber herausgezogen und gebraucht werden; und nur von seiner Hand ist mir's erlaubt den Ritterorden zu empfangen.

Der alte Edelmann, fuhr Gandalin fort, zog aus eben dem Kästchen einen Kranz von unbekanten Blumen geflochten, dessen eine Hälfte die lebhaftesten Farben stralte, dessen andre aber verwelkt schien. Diese vertrokneten Blumen, sagt' er, können ihren ersten Glanz nicht eher wiederbekommen, als bis die zärtlichste, treuste und bestgeliebteste Dame ihn auffezen wird.

Liswart, fezte Gandalin seine Erzälung fort, bewilligte dem alten Edelmanne nicht nur die Erlaubnis, diese Probe zu machen, sondern, da er seinem Hofe mit gutem Beispiel vorgehen wolte, verlangt' er, daß Königin Brisene und er die ersten wären, die den Versuch machten.

Liswart nam das Schwert, und zog es mehr denn halb aus der Scheide, allein die Flammen, die aus der Klinge fuhren, erlaubten ihm nicht, seine Kräfte hierzu weiter anzustrengen. Ein Theil der verwelkten Blumen bekam auf Brisenen's Haupte ihren ersten Glanz wieder, doch blieben einige davon welk, und der alte Ritter sagte seufzend, daß wiewol Niemand der Endigung dieses Zaubers näher gewesen wäre, so sei dennoch die Probe mislungen, und er würde sich einige Tage an diesem Hofe aufhalten, um zu sehn, ob er nicht irgend einen Ritter oder irgend eine Dame daselbst fände, die dies Abenteuer beenden könten.

Gandalin's Erzälung machte den Amadis in ein tiefes Staunen fallen, und wiewol er durch den Bogen der treuen Liebenden gegangen war, und obschon er das verbotne Gemach erobert hatte, so kont' er sich doch nicht des Verlangens erwehren, der göttlichen Oriane diesen Beweis mehr von seiner Liebe und Treue zu geben.

Ganz und gar nicht daran zweifelnd, daß die verwelkten Blumen des Kranzes all' ihre Frischheit wiederbekommten würden, wenn sie Orianen's schöne Haare berührten, schlug er ihr

vor, unter fremden Kleidern und mit verschleiertem Gesichte mit an Liswart's Hof zu kommen, um die Probe des Kranzes zu machen, so wie er die des Schwerts zu machen Willens war.

So gros die Bangigkeit auch bei der schönen Oriane sein muste, sich an den Hof ihres Vaters, des Königs hinzuwagen, und so gros die Gefar für sie auch war, erkant zu werden, so konte sie's doch dem Amadis nicht abschlagen, der sogleich den Gandalin hinschikte Sicherheit für Dunkelhübsch und eine unbekante Jungfrau zu begehren, welche die Probe zu machen wünschten; doch unter dem Beding, für den Ritter, daß er nicht genötigt wäre, sein Visir aufzuziehn, und für die Dame, daß sie nicht gezwungen sei, den Schleier abzunemen, womit ihr Angesicht verhült sein würde.

Liswart bereits von Erkentlichkeit für den Dunkelhübsch durchdrungen, dem er's zu verdanken hatte, daß die beiden Riesen besiegt waren, und daß er den braven Quedragant zum Freunde hatte, bewilligte dies Ansuchen ohne Mühe, und nachdem Gandalin hierüber sein königliches Wort empfangen hatte, überbracht' er es den beiden Liebenden, die den folgenden Tag nach London abzureisen beschlossen.

Nachdem sie hierzu alle benötigte Behutsamkeit angewant hatten, reisten sie den folgenden Tag von Mirefleur ab, und kamen grad' in dem Augenblik in Liswart's Pallaste an da, die Tafel aufgehoben worden. Dunkelhübsch wurde an diesem Hofe durch das Freudengeschrei des Volks angekündigt, das in ihm bereits den Ueberwider des Famongomad, des Basigant und des Quedragant erkante.

Liswart erlaubte nicht, daß Amadis seine Kniee umfaste, und empfing ihn mit den grösten Ehrenbezeigungen. Brisene, die gar nicht zweifelte, daß die Dame, die er führte, von althochadlichen Stamme sei, wolte, nach Liswart's Beispiele, die nämliche Ehr' und Reverenz der Unbekanten erweisen, deren edles Ansehn und schlanken und hohen Wuchs sie bewunderte. Brisenen's Andringen machte, daß Drianen ein Schauer überlief, sie wurd' aber bald durch die Aufmerksamkeit wieder beruhigt, welche jedweder den Proben schenkte, die verschiedne Ritter und Damen am Hofe von neuem begannen, und wovon keine einzige gelang.

Da Amadis vom Liswart selbst war eingeladen worden, den Versuch zu machen, so drükte dieser Prinz Drianen zärtlich die Hand, ohne daß man's gewahr werden konte, und flistert' ihr

ganz leise zu: Wenn die unverfälschteste Treue hinlänglich ist, dies Schwert zu erobern, so darf ich gewis sein, es zu Euren Füssen als ein Pfand der Liebe hinzulegen.

Mit diesen Worten ergrif er das Gefäs des Schwerts, zog es ohn' alle Anstrengung aus der Scheide, beim Herausziehn schos die Klinge ein blendendes Licht von sich, das im Nu verschwand, und die beiden Seiten der Klinge wurden einander gleich.

Ha! guter Ritter, rief der alte Edelman, Ihr seid es, dem ich das Ende aller meiner Leiden zu verdanken habe. Bei diesen Worten warf er sich auf die Kniee und bat ihn um den Ritterschlag, den ihm Amadis auf der Stelle gab, indem er ihn umarmte.

Entzükt und beherzt gemacht durch den glüklichen Erfolg ihres Bulen, nahte sich Oriane dem Blumenkranz, nam ihn dreist mit der Hand, und sezt' ihn auf ihren Kopf; kaum hatt' er selbigen berührt, als all' die andern dürren Blumen so frisch blühten wie die übrigen, und allesamt den wonniglichsten Duft aushauchten: der alte aber neugemachte Ritter eilte sich ihr zu Füssen zu werfen und reicht' ihr ein

anders Schwert, das er ihm umzügürten ergebenst bat.

Dieser doppelte Sieg von zwei Unbekanten erfochten, erregte die Neugier aller, die Liswart's Hofstaat ausmachten, auf's lebhafteste. Galaor zumal hatte das heisseste Verlangen, ein Mittel ausfindig zu machen, zu erfahren, ob der Ritter, wenn er sich dieses Schwerts bediente, eben so bieder sei, wie er sich als treuer Liebhaber beim Herausziehn des Schwerts bewähret hatte; vielleicht würd' es ihm auch nicht unangenem gewesen sein, zu wissen, ob die Dame, die den Kranz davon getragen, hübsch genug sei, sich aus der Treue, von der sie eben Beweise abgelegt hatte, ein Verdienst zu machen.

Amadis lachte unter seinem Visir und Oriane unter ihrem Schleier über all' die Arten von Nekereien, die Galaor ihnen Beiden machte, und die sie ihm nur mit feinen Scherzreden beantworteten, und das höflich genug, als daß er daraus Gelegenheit nemen können, sich darüber beleidigt zu stellen.

Was den König Liswart anlangt, so drükte dieser seinem Worte treue Fürst, den Dunkel- hübsch fest in seine Arme, ohne im mindesten in ihn zu dringen, sich zu erkennen zu geben;

und der unbekanten Dame die Hand reichend führt' er sie zu ihrem Zelter, dessen Zügel er bis zu dem Augenblik hielt, da die beiden Liebenden, sich auf dem Sattelknopf biegend von ihm Abschied namen.

Amadis und seine traute Oriane entfernten sich und namen einen Umweg um nach Mirefleur zu kommen; alle Beide frolokten über einen Triumph dessen Erlangung, und ganze Ehre einer dem andern zuschrieb. Betete ich Orianen nicht an, so würd' ich dies schöne Schwert nicht erobert haben! rief Amadis mit lauter Stimme. Wär' ich strenger gewesen, sagte Oriane in einem leisern Tone, so hätt' ich diesen schönen Blumenkranz nicht.

Amadis rit ihr zur Seite, und dachte, indem er sie mit Entzükken betrachtete daran, sie selbigen noch mehr verdienen zu machen, als sie durch einen Knappen gestört wurden, der ohne sie zu grüssen; in einem trozigen Tone zu ihnen sagte: Arkalaus befiehlt Euch, ihm diese Jungfrau sogleich zu zuführen, und ihm zu überlassen; gehorcht und wartet nicht, bis er selbst kömt, und Euch den Kopf samt ihr hinwegnimt.

Ha! sagte Amadis, zeigt mir doch den Herrn Arkalaus. Der Knappe wies ihm sel-

bigen unter einem kleinen dichten Gebüsch, der so wie ein andrer Ritter von riesenmässiger Gestalt, der ihn begleitete, zu Pferde stieg. Oriane wurde durch eine solche Botschaft so erschrekt, daß sie bei Einem Haar vom Gaule gestürzt wäre.

Wie meine traute Oriane, sagte Amadis zu ihr, wie könt Ihr den niederträchtigen und treulosen Arkalaus fürchten, da Ihr unter meinem Schuze seid? Darauf want' er sich gegen den Knappen und sprach: Geh' und sag' Deinem Herrn, daß ich ihn dem Ruf nach kenne, und daß ich ein fremder Ritter bin, der ihm zu sehr verachtet, um seinen Befelen zu gehorchen.

Arkalaus, wiewol er mit ungeheurer Stärke begabt war, vermied die Gelegenheiten, sich zu schlagen sehr gern. Mein Neffe, sagt' er zum Lindorak, Sohn des Kartadak, Riesen der versperten Insel, geht und nemt der Dirne dort jenen schönen Kranz weg, den ich meiner Nichte Madasine bestimt habe; und wagt ihr Führer Widerstand, so haut ihm den Kopf ab, und hängt ihn bei den Haaren an diesem Baum auf.

Lindorak näherte sich, um diesen Befel zu volziehen. Halt' ein rief ihm mit drohender Stimme Dunkelhübsch zu, oder wahre Dich!

Beide ranten bei diesen Worten auf einander los, ihre Lanzen wurden zerbrochen; da aber die des Dunkelhübsch durch die Waffen und durch den Leib des Lindorak's fuhr, wurde dieser durch die Heftigkeit des Stosses aus dem Sattel gehoben; vergebens bemüht' er sich wieder aufzustehn, und auf den Trum der Lanze zurükfallend, macht' er selbigen tiefer hineingehn, und verlor mit Ausstossung eines schmerzhaften Schreis das Leben.

Arkalaus wütend über den Tod seines Neffen, und den Dunkelhübsch ohne Lanze sehend, sprengt in der Hofnung auf ihn zu, ihn abzustürzen; allein dieser wuste den Stos des Arkalaus zu vermeiden, und ihm im Vorbeitraben einen so geschikten Hieb beizubringen, daß er ihm in der Hand den Grif seiner Lanze zerhieb, der mit vier Fingern von dieser Hand in den Sand fiel.

Arkalaus sich wehrlos und verwundet fühlend, nam sogleich die Flucht; Dunkelhübsch, der die Erde von diesen treulosen Zaubrer zu reinigen wünschte, verfolgt' ihn eine Zeitlang, allein aus Furcht, sich von seiner trauten Oriane zu weit zu entfernen, kehrt' er wieder zu ihr zurük.

Amadis dem Enil noch immer unbekant (der über die gewaltigen Thaten seines Eremi-

ten sich noch immer zu verwundern fortfuhr) sagte zu ihm: er solle Lindorak's Haupt und des Arkalaus vier Finger nemen, und sie im Namen des Dunkelhübsch dem Könige Lismart bringen.

Enil's Ankunft zu London verdoppelte die Bewunderung, worin man bereits wegen der gewaltigen Thaten dieses unbekanten Ritters war, denn man mehr denn je mit dem furchtbaren Amadis verglich; und Galaor und Florestan, welche diese Vergleichung mehr denn je verdros, würden sogleich auf der Stelle abgereist sein, um ihn aufzusuchen, wären sie nicht durch die Nähe des Kampfs mit dem Cildadan zurükgehalten worden.

Wärend dieser Zeit kamen Amadis und die schöne Oriane zu Mirefleur an. Dies Schwert hab' ich Eurer Muhme zu danken, sagte Amadis zu Mabillen, indem er sie umarmte; Oriane begnügte sich ihr mit Erröten den Blumenkranz zu zeigen.

Warlich! sagte Mabille, ich glaub' ohne Mühe, daß Ihr diese beiden Stükke sehr wol verdient habt; glaubt aber auch, schönes Mühmchen, daß Ihr sie einigermaassen den Thränen verdankt, die ich seit Eurer Abreise vergossen has

be, und erwäget, daß wärend der Zeit, da Ihr Ruhm erwerbt, oder Euch so süs beschäftigt, ihn zu verdienen, jene arme Mabille nur die Unruhen kent, die Ihr ihr so oft verursacht.

Alle Beide. (sie umarmend.) Ach! meine traute Muhme, ist's denn sonach nichts die beste und liebenswürdigste der Freundinnen zu sein?

Amadis. Warum kan ich nicht mit meinem Blute die Thränen bezalen, die Ihr für mich vergossen habt?

Oriane. Warum kan ich nicht einen zweiten Amadis zu Euren Füssen führen?

Mabille. (lachend.) Last es nur gut sein! Ich überheb' Euch der Mühe, über meinen Zustand Euer Mitleid auszukramen, und ich kan mir noch keine höhere Glükseeligkeit denken, als die ist, Euch zu lieben. Doch plaudern wir nicht länger; Ihr müst Beide von Herzen hungrig sein, und die Nacht rük't bereits mächtig heran.

Mit diesen Worten führte sie alle Beide in ihr Zimmer, woselbst die Jungfrau von Dänemark ein gutes Abendbrod besorgt und den Tisch so zu stellen gewust hatte, daß Amadis

durch die halbofne Thüre Orianen's Bette sehen konte.

Die Liebe zum Ruhm konte den Amadis allein von seiner theuern Prinzessin trennen, und diese Liebe wurde durch das Verlangen angefeuert, dem Könige Liswart zu helfen, um es zu verdienen, daß er ihm den Vorzug vor allen seinen Nebenbulern gäbe.

Liswart hatte beinahe die Anzal Ritter zusammen, die mit ihm kämpfen solten, als er durch eine Botschaft beunruhigt wurde, die er von Urganden erhielt; eine von ihr gesante Jungfrau händigte diesem Fürsten zwei Briefe ein, deren einer für ihn, der andre für den Galaor war; und diese Jungfrau verschwand sogleich, ohn' eine Antwort abzuwarten.

Urgande prophezeite in dem Briefe, den sie dem Liswart schrieb, daß das Treffen gegen den Cildadan blutig sein, daß Dunkelhübsch darin seinen Namen einbüssen würde, daß all' seine gewaltige Thaten durch einen einzigen Schwertstreich in Vergessenheit geraten, und daß durch zwei andre Hiebe die von seiner Partei Ueberwinder werden würden, daß sie ihm aber nicht bergen könne, daß einer von diesen dreien Hieben sein Blut würde fliessen machen.

Galaor, der diesen Brief vor dem für ihn erhaltnen las, zweifelte nicht, daß Dunkelhübsch nicht für den Cildadan kämpfen würde; und da er sahe, daß Liswart das Unglük bevorstand, sein Blut durch die Hiebe zu vergiessen, welche Dunkelhübsch führen solte, so war seine erste Bewegung in den Liswart zu dringen, daß er den Kampf zu vermeiden suchen möchte, allein Liswart konte diesem Rate nicht Gehör geben; und sagte, daß da er stets mit Ruhm gelebt habe, er lieber sterben, als das Ansehn haben wolte, den Ausgang des Kampfs zu fürchten.

Galaor's Brief enthielt, daß er in diesem schreklichen Gefecht wehrlos bleiben, daß sein Leben in die Gewalt des Dunkelhübsch kommen würde, daß sie (Urgande) inzwischen all' ihr Möglichstes thun würde, damit dies Leben, das er bereits so berühmt gemacht hätte, nicht seine Endschaft erreichte.

Liswart von der Gefar erschrekt, die seinem Ritter drohte, sagte zum Galaor, daß er seinem ersten Rate zu folgen Willens sei; allein dieser antwortet' ihm: er woll' ihn unstreitig dafür bestrafen, daß er ihn selbigen ertheilt hätte, und je mehr Gefar in diesem Kampfe sei-

nem Leben drohte, je mehr wolt' er sich auch all' dessen Wagnissen aussezen.

Da alle Beide sonach gleichergestalt zum Kampfe entschlossen waren, dachten sie, daß sie den Dunkelhübsch zum Feinde haben würden. Einige Augenblikke nachher sahen sie zwei Ritter ankommen, die vor den Liswart traten; ihre zerschmetterte Waffen gaben zu erkennen, daß sie eben einen blutigen Kampf gehalten hatten.

Es waren selbige Brüneau de Bonnemer und Brunfil, sein Bruder. Brüneau de Bonnemer, der mittelst seiner treuen und zärtlichen Liebe zur Melicia, Schwester des Amadis bereits die Ehre verdient hatte, durch den Bogen der treuen Liebenden zu gehn, kam in der Hofnung herbeigeeilt, das Schwert zu erobern, da er aber vernam, daß Dunkelhübsch es davon getragen hatte, bat er den Liswart ergebenst, ihn samt seinem Bruder unter die Zal seiner hundert Ritter mit zu begreifen; was dem Liswart ihnen Beiden auf der Stelle gewährte.

An eben dem Tage empfing Liswart einen Brief durch den er lebhaft gerührt wurde; der König Arban von Nothwales, und Angriote d' Estravaux, berichteten ihm, daß sie durch

List in die Gewalt der grausamen Gromadase, Witwe des Riesen Famongomad gefallen wären, daß selbige sie in Ketten und Banden hielte, und jeden Tag mit neuen Martern belegte. Liswart, unvermögend, ihnen vor dem Treffen zu Hülfe zu kommen, lies ihnen versichern, daß er nach Cildadan's Besiegung sogleich zu ihrem Beistand fliegen würde.

Der Tag des Kampfs nahte; Amadis erinnerte sich dessen selbst in Drianen's Armen. Ha! sagt' er zu ihr, ich entferne mich nur von Euch, um Euch zu verdienen. Zu welcher Zeit könt' ich dem Könige, Eurem Vater mehr frommen? Vielleicht bestimt mich das Schiksal dem das Leben zu retten, der Euch das Eurige gab.

Thränen und Küsse waren die einzige Antwort der zärtlichen Driane; sie selbst half dem Gandalin die Waffen des Amadis fest schnallen; sie wolte mit ihren schönen Händen seine Sturmhaube zu schnüren. Bringt mir bald dieses sehr lieb und werte Haupt wieder zurük, sagte sie zu ihm; weiter wünsch' ich nichts, weil ich Eures Herzens gewis bin.

Amadis drükte sie alle Augenblikke in seine Arme, und fühlte seine Seele zerrissen, wie er nochmals all' seine Kräfte aufbot, und sich mit

äusserster Gewalt von ihr entfernte: von Gandalin und Enil begleitet begab sich Amadis durch Um- und Abwege nach dem Schlosse des Abradan, eines alten Ritters, dessen Wonung nahe bei dem Schlachtfelde lag, das die beiden Könige gewält hatten.

Der alte Abradan empfing ihn mit der Höflichkeit, deren er sich gegen alle fremde Ritter bediente; als ihn Ersterer aber bat, einen seiner Neffen an den König Liswart zu senden, und ihm zu versichern, daß sich Dunkelhübsch den folgenden Tag bei ihm einstellen würde, um seine Befele zu empfangen, so erzeigt' er diesem Degen all' die Ehre und Reverenz, die er seinem hohen Rufe schuldig war.

Liswart erfuhr durch den Neffen des Abradan, daß Dunkelhübsch für ihn kämpfen würde. Der alte Grumedan, der am Tage der Schlacht sein Bannier tragen solte, sagte zu ihm: Gnädigster Herr, es fehlt Euch nicht mehr denn Ein Ritter, allein Duukelhübsch wiegt allein mehr denn sechse. Verschiedne andre sagten: Ob schon Amadis abwesend ist, so sind wir dennoch beim Dunkelhübsch des Sieges versichert. Agrayes, Galaor und Florestan knirschten vor Zorn diese Rede hören zu müssen, und gelobten einander, die Thaten dieses Ritters zu verdunkeln, den

man mit dem furchtbaren Amadis zu vergleichen sich unterstand.

Abradan's Neffe legte bei seiner Zurükkunft aus Liswart's Lager dem Dunkelhübsch von alle dem Rechenschaft ab, was man wärend der Zeit gesagt hatte, in derer sich daselbst als Bote aufgehalten, sogleich warf sich Enil zu dessen Füssen und sagte zu ihm: Gnädiger Herr, gewährt demjenigen eine Gab', der am meisten von Bewundrung über Euch durchdrungen ist. Dunkelhübsch reicht' ihm die Hand, und bewilligt' ihm diese Gab'. Es fehlt Ein Ritter an der Zal der Hunderte von der Partei des Königs Liswart, nam Enil wieder das Wort, gebt mir den Ritterorden, und erlaubt mir neben Euch zu kämpfen.

Gandalin betauert' es sehr, ihm mit dieser Bitte nicht zuvorgekommen zu sein, doch seine Anhänglichkeit am Amadis, dem er nach dem Kampfe nüzlich sein konte, machte, daß er's noch verschob, um eben die Gunst anzuhalten.

Nachdem Dunkelhübsch den Enil zum Ritter bewafnet hatte, der vom Abradan starke feste Waffen erhielt, reisten sie Beide mit grauendem Tage ab, und trafen beim Könige Liswart ein, der bereits Anstalten zum Kampf machte.

Liswart umarmte den Dunkelhübsch zärtlich, theilt' ihm seine Schlachtordnung mit, und bat ihn sich den Posten zu wälen, der ihm der schiklichste däuchte. Das ist der, gab er zur Antwort, wo ich unabläßig über Euer geheiligtes Haupt werde wachen können.

Liswart redete seine Ritter mit jenem edlem Stolz und mit jener Zuversicht an, welche die Herzen eben so sehr emporhebt, als es sie fesselt. Eildadan that seiner Seits eben das. Tapfre Irländer, sagt' er zu ihnen, werdet Ihr immer Euren ungerechten Nachbaren zinsbar sein? Wenn sie gleich reicher und Euch an Menge überlegen sind, so bedenkt, daß Ihr eben so stark, eben so brav, und daß Ihr heute Euch an Anzal gleich seid.

Beide Parteien wünschten die Loosung zum Gefecht zu lebhaft, um sie aufzuschieben. Kaum hatte der schmetternde Schal der Drommeten die Luft durchtönt, als sie gleichfals durch den ungestümen Lauf der Pferde und den Zusammenstos der Waffen und zerbrochnen Lanzen wiederhalte. Viele tapfre Ritter verloren in diesem ersten Angriffe das Leben; verschiedne Andre wurden aus den Satteln gehoben, und von den Hufen der Pferde zertreten, bevor sie auf die ihrigen kommen können. Dunkelhübsch machte all' diejes

nigen in den Sand beissen, die sich seinen Hieben darstelten; und Galaor eifersüchtig über seine Thaten, und voller Verlangen sie zu übertreffen, stürzte wie ein Löwe auf ein Fähnlein ein, woselbst verschiedne Riesen von Cildadan's Partei sich versamlet und angelobt hatten, all ihre Kräfte gegen den König Lisuart zu wenden, und ihn entweder gefangen zu nemen, oder ihm das Leben zu rauben.

Kartadak, Herr der versperten Insel war der furchtbarste von allen; und wiewol er durch Florestan war verwundet worden, so hatt' er doch bereits sechs Ritter des Lisuart's abgestürzt, als Galaor ihn mit Wut angreifend, einen so heftigen Hieb auf seine Sturmhaube gab, daß er ihm das Ohr wegnam, und ihm mit demselben Streiche die schwere Streitaxt aus der Hand fliegen machte, womit er bewafnet war.

Dieser Riese, mit einer übernatürlichen Stärke begabt, nam den Galaor unter die Arme, hob ihn aus den Steigbügeln, und würd' ihn erstikt haben, wenn nicht Galaor durch die vielen Stösse, die er ihm mit dem Knopfe seines

Fähnlein hies in der alten Sprache was wir jezt Eskadrons nennen; es bezeichnet aber auch zugleich eine Kompanie.

Schwerts gab, ihn so betäubt hätte, daß er vom Pferde fiel. Galaor nunmehr seines rechten Armes mächtig sties ihm das Schwert durch das Visir, und gab ihm so den Tod; doch erschöpft durch diesen Kampf, und durch das verlorne Blut blieb er sonder Bewustsein auf dem Plane liegen, ohne daß er das Schwert aus Kartadak's Haupte ziehn können, in welches er es tief hereingejagt hatte.

Cildadan war herbeigeeilt, um ihm entweder vollends den Rest zu geben, oder um ihn gefangen zu nemen, und es würd' ihm gelungen sein, wenn nicht Dunkelhübsch, der dies inne ward, den Cildadan mit einem einzigen Schwertstreich zu Boden und zu jenes Füssen hineingestürzt hätte.

Indes, daß Galaor durch seinen Bruder vertheidigt wurde, hatte König Liswart nicht mehr als drei oder vier verwundete Ritter um sich, und der alte Grumedan, der nach besten Kräften das halb zerhauene königliche Bannier vertheidigte, wurde durch den Riesen Mandasabul angegriffen, der den Rükhalt anführte. Da dieser Riese auf einem frischen und rüstigen Pferde angesprengt kam, rant' er den Gaul des Liswart gar leicht über den Haufen; er pakte diesen Fürsten, hob ihn aus den Steigbügeln,

entfernte sich aus dem Schlachtgewühl, und eilte mit ihm nach den Galeeren.

Zum Glük ward ihn Dunkelhübsch gewahr, der so eben wieder ein frisches Pferd bestiegen hatte, das ihm Gandalin nur gegeben. Erschrekt durch die Gefar, worin Orianen's Vater schwebte, fält er wie ein Bliz auf den Mandafabul; und einen schreklichen Hieb auf ihn führend, spaltet er ihn zwischen Hals und Schulter halb von einander. Das Schwert fährt tief genug, um den Arm des Königs Liswart's zu verwunden, dessen Blut sogleich die Erde rötete, wiewol die Wunde von keiner Bedeutung war. Mandafabul stürzte tot nieder; sogleich dekte Dunkelhübsch den Liswart mit seiner Tartsche, indes daß dieser Fürst wieder auf ein Pferd stieg, das ihm Florestan gab, und mit schreklicher Stimme rief: Gallien! Gallien! Sieg! Ich bin Amadis! flieht und entzieht Euch dem Tode!

Auf diese Worte fingen die erschrekten Irländer an die Flucht zu ergreifen, allein der brave Riese Grandakuriel samlete sie wieder, und führte sie von neuer Streitgier glühend zurük. Amadis, der in diesem Augenblik nach Urgan-

den's Prophezeiung, den Namen Dunkelhübsch verlor, hielt fast ganz allein diesen neuen Anlauf aus, und dies neue Gefecht, indem Liswart's Ritter sich damals nur mit der Rettung dieses Fürsten beschäftigte, der wieder zu Pferde stieg, und dessen Waffen man wieder befestigte. Floreston allein bemerkte die Gefar, worin Amadis schwebte, und flog ihm zur Hülfe. Grandakuriel vol Verzweiflung seine Ritter unterm Schwerte des Amadis fallen zu sehn, der ihn bereits verwundet hatte, lenkte sein Pferd um, und jagte auf den Liswart zu, um Cildadan's Niederlage zu rächen; allein Amadis sein Vorhaben merkend, folgt' ihm mit eben der Schnelligkeit, und that auf seine Sturmhaube einen so wütenden Hieb, daß die Bänder rissen, die Sturmhaube abfiel, und Liswart, der mit emporgeschwungnem Schwerte sich gegen ihn zur Wehr gestelt hatte, spaltete ihm den Kopf, und machte ihn tot zu seinen Füssen hinfallen.

Grandakuriel war der Lezte von der Partei des Cildadan der kämpfend um's Leben kam. Der Ueberrest der Irländer nam die Flucht nach ihren Schiffen hin, und lies den König Cildadan so wie den Galaor unter den Toten ausgestrekt liegen.

Liswart von Erkentlichkeit gegen den Amadis durchdrungen, näherte sich, um ihn wie einen Helden zu umarmen, dem er das Leben zu verdanken hatte, allein er fand ihn in gräslicher Verzweiflung; und das deshalb, weil er den Galaor seit der Zeit, daß er ihn hatte fallen sehn, nicht wieder zu Gesicht bekommen hatte; er glaubte ihn tot, weil selbiger nicht weiter gekämpft hatte, und er bat den Florestan und seinen Vetter Agrayes selbigen unter den Toten ihm aufsuchen zu helfen.

Nicht ohne Mühe fand man ihn wieder, mit Blut und Wunden bedekt und kein Zeichen des Lebens von sich gebend; einige Schritte von ihm erkanten sie den König Cildadan; sein Zustand war der nämliche.

Alle drei Helden machten eben Anstalten ihn forttragen zu lassen, als sie zwölf Jungfrauen von vier Knappen begleitet ankommen sahen, wovon die Ansehnlichste zu ihnen sagte: Die beiden Prinzen sind von diesem Augenblik an für Euch verloren, allein sie athmen noch; gebt sie uns, und last sie uns fortschaffen.

Wie? meinen Bruder solt' ich weggeben? sagte Amadis? Ihr müst es ohne Bedenken, versezte sie, wenn sein Leben Euch theuer ist.

In diesem Augenblik erinnerte sich Amadis der Schuzes der Urgande, er bedekte mit Thränen die beiden kalten Wangen seines Bruders, und lies ihn, so wie den Cildadan durch die zwölf Jungfrauen und die vier Knappen von der Erd' aufheben, die diese Leichname sanft auf zwei mit Purpurdekken überspreitete Betten legten, und sie in ein reichausgeschmüktes Schif trugen, das sie am Ufer erwartete.

Amadis und Floreſtan, nachdem sie diese Leute abseegeln sehn, kehrten um, und huben den alten Riesen Gandalak vom Walplaze auf, der vol Verzweiflung, daß Galaor, den er wie seinen Sohn betrachtete, vor seinen Augen gefallen war, mit einem andern Riesen von Cildadon's Partei angebunden hatte, der dem Galaor hinterrüks einen Schlag mit der Keule gegeben. Diese beiden Riesen hatten einander mit ihren Keulen so hart bearbeitet, daß der Irländer das Leben verloren hatte, und daß Gandalak im Begrif stand es zu verlieren, wenn man ihm nicht schnel zur Hülfe gekommen wäre.

Liswart lies die Toten von den beiden Parteien wegbringen, für die Verwundeten Sorge tragen, und einen seiner Ritter vorangehn, um Brisenen den glüklichen Ausgang dieses Kampfs, die Zurükkunft des Amadis, und all' den An-

theil melden, den dieser Degen an dem eben erhaltnen Siege gehabt hatte.

Die Königin von Grosbrittannien machte sich sogleich auf den Weg, um dem Könige, ihrem Gemal, entgegen zugehn, und betauerte, daß nicht Amadis selbst gekommen war, und ihr diese frohe Mähr' gebracht hatte; allein Amadis wuste, daß er bei ihr seine traute Oriane nicht antraf, und sein Herz war durch den kläglichen Zustand zerrissen worden, worin sich sein Bruder Galaor noch befand, als ihm die zwölf Jungfrauen und die vier Knappen zur Hülfe gekommen waren.

Die Königin Briolanie nam aus Brisenen's Abreise Anlas, sie um die Erlaubnis zu bitten, auf einige Tage nach Miresleur zur Prinzessin Oriane zu gehn, die sie noch gar nicht kante. Oriane durch ihre Mutter von Briolanien's Ankunft unterrichtet, hatt' alle Anstalten treffen lassen, sie gut zu empfangen, und konte nicht umhin in ihrem Herzen den geheimen Wunsch zu thun, an dieser jungen Königin nicht so verführerische Reize zu finden, als der Ruf so oft an ihr gepriesen hatte.

Die erste Zusammenkunft der Oriane und Briolanie war liebreich und höflich, doch von

jener strengen Untersuchung und von jener Neugier begleitet, welche fast immer die Zusammenkunft zweier junger Frauenzimmer karakterisiret, die sich zum erstenmal sehn, und die sich die Herschaft der Schönheit streitig machen können. Briolanie näherte sich der Volkommenheit so stark, daß eine eifersüchtige Empfindung in Orianen's Herzen aufwachte: sie konte kaum glauben, daß Amadis so viel Reize habe sehn, und dabei kalt bleiben können. Sonach ist es wahr, daß nichts im Stande ist, einer Liebendenden alle Furcht zu benemen, weil stets die Liebe eine geheime Unruhe in der Seele erregt, die durch nichts gestilt werden kan, weil sogar der Durchgang durch den Bogen der treuen Liebenden und die Eroberung des verbotnen Gemachs sie zu beruhigen nicht hinlänglich waren.

Briolanie in diesem ersten Augenblik minder beunruhigt, lies der schönen Oriane Gerechtigkeit wiederfahren: sie fand sie so reizend, so volkommen, daß sie nicht zweifelte, daß Amadis so oft ihretwegen tiefe Seufzer ausgestossen habe, daß nur das Verlangen zu Orianen's Füssen zurükzukehren, ihn getrieben habe, sie nach der Besiegung des Abyseos so schnel zu verlassen, und daß ihn selbiges mehr verlegen als galant gemacht habe, wie sie im Begrif gestanden

war, ihm den Eindruk zu erkennen zu geben, den er auf sie zu machen began. Briolanie verbante, wie sie Drianen sahe, mehr denn je alle Hofnung, den Amadis zu fesseln, und die Ruhe ihrer Seele erlaubten ihr der göttlichen Driane tausendfache Liebkosungen zu machen, so wahr und so zärtlich, daß Driane nicht umhin konte sie zu erwiedern.

Eines Tages, da sie in jener süssen Vertraulichkeit mit einander koseten, welche junge Frauenzimmer stets für einander zu hegen die Mine haben, wenn sie sich zu gefallen wünschen, glaubte Driane es sehr fein zu machen, und ihre geheimen Empfindungen gut zu verbergen, indem sie zu Briolanien sagte: Wie, meine schöne Muhme, seid Ihr denn, da Ihr über ein schönes Königreich und über Eure Hand frei gebieten könt, nie auf den Gedanken geraten, eins so wie das andre dem ältesten Sohne des Königs von Gallien zur Belonung seines Sieges über den Abyssos anzubieten? Mich dünkt, Ihr hättet keine bessre Wal treffen können!

Briolanie. (die sich eines Seufzers nicht erwehren kan.) Ach meine schöne Muhme, ich wil Euch nicht bergen, daß ich diese Absicht anfänglich hatte; allein mir war's sehr lieb, diese

ersten Empfindungen verschlossen zu haben, als die Seufzer, das zerstreute Wesen und sogar einige Klagen mich urtheilen machten, daß das Herz des Amadis mit einer grossen Leidenschaft angefült sei. Würd' er's wol sonst verdient haben, (sagt' ich bei mir selbst) durch den Bogen der treuen Liebenden zu gehn, wenn er nicht eben so verliebt als treu gewesen wäre? Ueberdies wiss't Ihr noch mit welcher Leichtigkeit er das Schwert davon trug? Das ist uns ein neuer Beweis, daß er liebt und geliebt wird. (Indem sie die Augen auf Orianen wirft, welche die ihrigen nunmehr niederschlägt.) Mir ist unbekant, wer die glükliche Prinzessin sein mus, die dieser Held anbetet, allein wie süs, wie ehrenvol ist es für sie, so volkommen geliebt zu werden.

Oriane. (Die sich genötigt sieht, diese sie verlegen machende Unterredung fortzusezen, sagt' endlich zu ihr:) Aber, meine liebe Muhme, solte dies nicht die Jungfrau sein, mit der er unterm Namen Dunkelhübsch kam, um jenes Schwert aus der Scheide zu zichn, das seit sechzig Jahren Niemand aus selbiger hatte bringen können? Denn es war die nämliche Jungfrau, die den Hauptschmuk davon trug, der .....

Briolanie. (ihr ziemlich lebhaft einfallend.) Ich bin völlig Eurer Meinung, und wenn wir den Amadis nach seiner Rükkehr vom Lis-wart wiedersehn, dann liebe Muhme wollen wir ihm beide so zusezen, daß er genötigt ist, uns zu entdekken, wer das Mägdlein war, die den Blumenkranz davon trug.

Oriane. Ich hoffe in der That, daß wir uns bald wiedersehn werden, inzwischen fürcht' ich sehr, daß seine ausserordentliche Liebe zu seinem Bruder ihn nicht in alle Welt treibt, um ihn aufzusuchen. Nie gab's zwei Brüder, die einander würdiger waren, noch die sich einander zärtlicher liebten.

Briolanie. Ihr habt wol Recht, den Galaor zu loben; ich gestehe, daß er sehr liebenswürdig und sehr tapfer ist, allein sein Herz ist so flatterhaft .... Ach! daß er nicht wie Amadis lieben kan, da er doch die nämlichen Gaben zu gefallen erhalten hat!

Oriane. Ah! mein reizendes Mühmchen, mich dünkt, es würde sehr schmeichelhaft und sehr süs sein, des liebenswürdigen Galaor's Erobrung dermaassen zu machen, daß sein Herz fest geheftet, und sein Flattersin besiegt wird.

Indes daß die beiden schönen Prinzessinnen sich mit dem Galaor beschäftigten, wiederfuhren diesem jungen Königssohne viele ausserordentliche Eräugnisse. So lang' er auf der Galeere war, worauf ihn die zwölf Jungfrauen samt dem Cildadan vom Schlachtfelde getragen hatten, bekam er seine Besinnung nicht wieder, und als er die Augen zu öfnen began, befand er sich auf einem Bette in einem reichverzierten grossen Saale dreissig Fus vom Erdboden erhöhet, und von vier starken marmornen Pfeilern getragen, der in einem grossen mit Blumen buntdurchstikten Garten lag.

In einer so lachenden Verfassung war Cildadan nicht; wie er seine Sinne wieder bekam, befand er sich zwar in einem guten Bette, allein dies Bette stand in dem unterirdischen Gewölbe eines Thurms, der auf einem freistehenden Felsen gebaut war, welchen das Meer rund umbrauste.

Inzwischen war der Beistand, der ihnen geleistet wurde, der nämliche: Cildadan sahe bald eine Jungfrau kommen, die sowol vermöge ihres Alters als auch ihres ganzen Wesens ehrwürdig war, und der zwei alte Ritter folgten: sie gos in seine Wunden einen Balsam, der wenigstens

kräftig genug war, ihm einen sanften Schlaf zu verschaffen.

Galaor wurd' eben so durch eine Jungfrau vom mitlern Alter behandelt, die sich durch zwei allerliebste Kinder von vierzehn bis funfzehn Jahr begleiten lies, deren jedes kleine Büchschen von gelbgeflekten Jaspis trug mit dem köstlichsten Balsam angefült. Die Jungfrau, die sie führte, sahe mit Vergnügen, daß Galaor lächelte, wie er sie sahe; sie hofte in diesem Augenblik viel von seiner Genesung; und sagte den jungen Mägdlein, die sie bei ihm lies, sie solten fein aufmerken, um ihr von den Fortschritten seiner rükkehrenden Gesundheit Rechnung abzulegen.

Galaor lies sie alles machen, was sie wolten, und fühlte in Kurzem, daß der Schmerz nachlies, den ihm seine Wunden verursachten; allein er schlief nicht ein wie Cildadan, und fand vielen Zeitvertreib daran, mit diesen liebenswürdigen Kindern zu plaudern, welche die niedlichsten Erzälungen und Märchen wusten, die sie von verschiednen Feen hatten, welche mit eben so vieler Einbildungskraft als Macht begabt waren; zum Unglük gingen damals die Handschriften dieser Erzälungen und Märchen verloren, und

es dauerte viele Jahrhunderte, ehe Hamilton, Chevalier de Boufflers und Marmontel sie wieder auffanden.

Als die Jungfrau den folgenden Tag wiederkam, so faste sie Mut und Trost, nachdem sie das erste Verband abgenommen hatte; sie machte den Galaor hoffen, daß er nach Verlauf von acht Tagen im Stande sein würde, wiederaufzustehn. Aber, sagt' er zu ihr, werdet Ihr Euren Wohlthaten nicht dadurch die Krone aufsezen, daß Ihr mir die Freiheit verschaft? Steht diese Gunst nicht in Eurer Macht, so beschwör' ich Euch der berühmten Urgande meine Lage wissen zu lassen.

Die Jungfrau fing an zu lachen und sagte: Ihr habt also wol viel Zutrauen zu Urganden's Macht? „Warum solt' ich dessen nicht für meine erste Wolthäterin haben, für die ich tausendmal mein Leben wagen wolte?“

Weil Ihr so denkt, versezte sie, so bin ich hinlänglich ihre Freundin, um Euch in ihrem Namen zu versprechen, daß Ihr genesen und die Freiheit wieder erlangen solt, wofern Ihr mir eine Gab' für sie bewilligt, woran sie Euch wird erinnern lassen, wenn sie Eurer bedürfen wird. Galaor trug kein Bedenken, ihr selbige zu ver-

sprechen; und die Jungfrau lies ihn beim Weggehn in der gestrigen Gesellschaft.

Eines so muntern Umgangs genos Cildadan nicht; ihn wartete und pflegte nur die alte Jungfrau in Begleitung der beiden bewafneten Ritter, deren lange weisse Bärte auf ihren Gürtel herabfielen; und wiewol er merkte, daß seine Gesundheit von Tage zu Tage mehr zurükkehrte, so hatt' er doch den Schmerz, sich in einem ungangbaren Gefängnisse unter der Hut der Jungfrau und dieser zwei Ritter zu sehn, die sich immer fortbegaben, ohne zu sprechen.

Den dritten Tag als die Jungfrau wieder zum Galaor kam, lief eine der beiden jungen Mädchen auf sie zu, und sagte zu ihr: Mein Gott! liebe Base, der verwundete Ritter hat mich heute recht bange gemacht; er schien heute Morgen mehr Quaal zu empfinden, als jemals, er nam mich bei der Hand, und schien Hülfe von mir zu verlangen. Es that mir recht herzlich leid, daß ich nicht so erfahren bin wie Ihr; ich hätte selbst neuen Balsam auf seine Wunden geleyt. . . . Gebt nur auf das recht Acht, was Ihr mich werdet thun sehn, sagte die Base zu ihr, und solt' er wieder in den Zustand geraten, so könt Ihr alsdan meine Stelle vertreten.

Die Jungfrau näherte sich bei diesen Worten dem verwundeten Ritter, und sagte zu ihm: Wie Galaor ist es möglich, daß Ihr Eure beste Freundin miszukennen im Stande seid, und daß Ihr glaubt, eine andre als Urgande hätte Euch das Leben retten können?

Galaor strengte all' seine Kräfte an, um sich ihr zu Füssen zu werfen, und ihre Knice zu umfassen, allein Urgande wehrt' es ihm, und sagte: Eine jede Art von heftiger Bewegung könt' Euch schädlich sein; wenn die ersten acht Tage vorüber sind, so seid versichert, daß ich Euch neue Merkmale meiner Freundschaft geben werde.

Sogleich schikte sich Urgande an seine Wunden zu entblössen, und ihre Nichte Juliande gab aufs allergeflissentlichste Acht, wie sie sich dabei nam, selbige zu behandeln. Der mutvolle Galaor hatt' in diesem Gefechte keine andre als ehrenhafte Wunden empfangen, und fast alle im Busen. Juliande wurde sehr gerührt, als sie ihn so gemishandelt sahe; nie war sie auf den Unterricht ihrer Base aufmerksamer gewesen, als sie's in diesem Augenblik war; ihre weissen Hände durchliefen Wunde für Wunde, und hoben jedes Verband sehr sanft auf. Sie suchte mit Unruhe nach, ob ihrer Base nicht irgend eine ent-

gangen sei; diese lächelte bei der Untersuchung, und unterbrach sie endlich darin.

Wiewol Galaor's gutes Herz ihm die Mine der lebhaftesten Erkentlichkeit zu geben began, so nam dennoch die vorsichtige Urgande die Partie die Stirn des Galor leicht zu berühren, der sogleich einschlief. Ihre Nichten musten sich fortbegeben, und ihre Stellen namen Gasuval, sein Knappe, und Ardan der Zwerg des Amadis ein, welche sie in ihrer Galeere mitgebracht hatte, um den Galaor zu bedienen, wenn er von seinen Wunden würde geheilet sein.

Da sein Schlummer nicht lange gedauert hatte, war der Prinz sehr verdrüslich bei seinem Aufwachen die beiden niedlichen Nichten der Urgaude nicht mehr zu sehn, und die Gegenwart zweier Männer, die er liebte, kont' ihn nicht für die Abwesenheit zweier jungen Mägdlein schadlos halten, die ihm gefielen; inzwischen war er genötigt, die vier folgenden Nächte mit ihnen ziemlich traurig zu durchlaudern, ohn' es wagen zu dürfen sich gegen Urganden zu beklagen, daß sie ihn einer weit liebenswürdigern Gesellschaft beraubt hatte.

Wärend dieser Zeit lies Urgande den Cildadan noch immer fort glauben, daß er die Frei-

heit auf immer verloren habe, und es geschahe nicht eher, daß sie ihm einige Hofnung gab, das Gefängnis zu verlassen, als bis sie ihn stufenweise so weit gebracht hatte, daß er ihr versprach: von nun an solle alle Rachgier in seinem Herzen gegen den König Lisvart und seine Ritter erloschen sein, und er wolle sich nicht nur unterwerfen, den gewönlichen Tribut ihm zu bezalen, sondern auch hinfort sein treuster Bundesgenos zu werden.

Einige Tage hernach, wie Tildadan diesen Schwur geleistet hatte, sahe Urgande sich genötigt, ihre Insel zu verlassen, und sich zum weisen Alquif zu begeben, um mit ihm Maasregeln wegen der grossen Eräugnisse zu nemen, die sie mit den Augen ihrer Seele bereits nahe sahe. Sie beklagte sich im Beisein ihrer Nichten über die Verlegenheit, worin sie sich befände, zu fern zu sein, um für die beiden verwundeten Ritter mehr Sorge tragen zu können.

Ha! meine traute Base! sagte Juliande mit Lebhaftigkeit zu ihr, meine Schwester und ich haben so aufmerksam zugesehn, wie Ihr ihre Wunden behandelt habt, daß Ihr uns mit Zuversicht ihnen zum Beistand senden könt. Was mich anlangt, fuhr sie fort, so nem' ich den Galaor auf mich, und Ihr werdet bei Eurer Rük-

kehr finden, daß Ihr mit meinen Bemühungen und mit meiner Geschiklichkeit sehr zufrieden zu sein Ursach haben werdet.

Urgande antwortet' ihr eine Zeitlang nicht, endlich sagte sie: Man kan seinem Schiksale nicht entfliehn; so geht dann, meine lieben Kinder, zu ihnen, und beruhigt sie wegen meiner Abwesenheit, die so kurz als nur immer möglich dauern sol.

Mit diesen Worten reiste sie auf einem drachenbespanten Wagen ab, und verschwand bald in den Lüften. Die älteste Schwester der Juliande, die Solise hies, eilte dem Cildadan zur Hülfe, und da sie die beiden alten Ritter bereit sahe ihr zu folgen, so brachte ihr gutes kleines Herz sie auf den Gedanken, daß deren Gegenwart der Genesung des Cildadan nur nachtheilig sein möchte, indem sie die Vorstellung von seiner Gefangenschaft nur immer in seiner Seele unterhielte. Die beiden alten Ritter, welche durch die Seeluft Schnupfen und rauhen Hals bekommen hatten, waren sehr zufrieden, dieses Frohndienstes entledigt zu werden, und Solise mit hinlänglichen Arzneimitteln versehn, eilte nach dem Felsen, in dessen Gruft Cildadan ruhte.

Sie wurd' angenem genug überrascht, wie sie in's Gemach dieses Prinzen trat, um einige Augenblikke stil zu stehn, und ihn zu betrachten. Cildadan war kaum ein Jahr älter, als Galaor und glich ihm beinah' an Annemlichkeiten und an Schönheit.

Ha! rief er, indem er Solisen hereintreten sahe, ich hoff' alles, weil eine wolthätige Gotheit mir zur Hülfe zu kommen geruht! . . . . Solise näherte sich mit einem sanften und mitleidigen Wesen. Ich betaur' es sehr bei den ersten Besuchen, die meine Base bei Euch gemacht hat, nicht gegenwärtig gewesen zu sein; ich kenne Eure Wunden noch nicht; seid aber versichert, daß ich mein Bestes thun werde, Euch die Abwesenheit meiner Base unmerklich zu machen. Ha! sagt' er zu ihr, ich fühle bereits, daß Eure Gegenwart mich in's Leben zurükruft, und mir die Hofnung eines glüklichern Schiksals einflößt.

Juliande hatte nur die Zeit verloren, worin sie Urganden verschwinden sehn, um dem Galaor zur Hülfe zu fliegen. Ihre kleine Eigenliebe machte sie glauben, daß sie bei ihren vierzehn Jahren geschikt genug sei, ihre Base bei ihrer Rükkunft durch den glüklichen Erfolg der Bemühungen in Erstaunen zu sezen, denen sie sich eben unterziehn wolte; und der arme Ga-

laor schien ihr überdies so hübsch, so sanft, so frohmütig, daß sie ein geheimes Vergnügen daran fand, ihn zu heilen, und seine Erkentlichkeit zu verdienen.

Wie, rief er, seid Ihr es, schöne Juliande? (indem er sie allein hereintreten und die Thür sorgfältig verschliessen sahe, um in einer Arbeit nicht unterbrochen noch gestört zu werden, die, wie sie fühlte, all' ihre Aufmerksamkeit verdiente) wie seid Ihr es, die mir heute hülfreiche Hand leisten wil!

Juliande theilt' ihm die Ursachen mit, welche Urganden wegzureisen genötigt hatten, und dem Galaor dünkten diese Ursachen so triftig, daß er bald darauf eben so starke ausfindig machte, den Arban wegzusenden, um dem Amadis wegen seines gegenwärtigen Zustandes zu beruhigen. Dem Gasuval befol er sogleich die Insel der Urgande zu durchstreifen, um ein Pferd aufzufinden, das tüchtig sei, einen Ritter zu tragen, indem er bald im Stande zu sein hofte, sich dessen zu bedienen.

Beide gehorchten so dringenden Befelen; und Galaor, wie er Julianden sich seinem Bette nähern sahe, fühlte, daß jeder Schrit, den sie that, seine Genesung zu beschleunigen schien.

Galaor's Wunden waren fast alle geschlossen; er küste die niedlichen Hände, die sich damit beschäftigten, sie zu untersuchen, er hatte ein so zärtliches, ein so erkentliches Wesen, daß Juliande davon gerührt wurde. Eure Wunden, sagte sie zu ihm, lassen sich sehr gut an, soltet Ihr aber nicht das Fieber ein wenig haben? Ich seh' in Euren Augen ein Feuer, das mich beunruhigt.

Galaor benam ihr diese Furcht; sein Busen war bereits entblöst, und der arme Verwundete ergrif Julianden's Hand, und legte sie auf sein Herz. Ah! Ihr Mächte des Himmels, rief sie, wie das pocht! ..... Ihr Schrek war ausserordentlich; ihr waren die Mittel unbekant, einen Aufruhr zu dämpfen, der im Beisein ihrer Base nie ausgebrochen war. Aber .... sagte sie zu ihm mit zitternder Stimme, ich fürchte daß Ihr weit kränker seid, als die lezten Tage her.

Galaor antwortete nicht, und Juliande wurde noch erschrokner, weil sie glaubte, daß ein heftiger Anfal von Krankheit sein Leben in Gefar sezte. Sie that hierüber einen Schrei des Erstaunens und des Schmerzes; allein einen Augenblik darauf wurde sie wieder beruhigt, da sie ihn etwas besser fand.

Die kleine Jaspisbüchse wurde nunmehr gebraucht, und die zarten und rosenfarbnen Narben, welche den weissen Busen des Galaor durchkreuzten, wurden mit eben dem Balsam sanft ausgewaschen, der sie geschlossen hatte; sie schienen Julianden in so gutem Zustande, daß ihr keine weitre Unruhe übrig blieb, als wegen der Rükkehr jenes heftigen Anfals und Aussersichseins, das sie dermaassen erschrekt hatte, daß sie selbst ganz auser sich geraten war; allein der Verwundete benam ihr die Furcht.

Nunmehr ruhiger umarmt' er zärtlich Julianden, indem er ihr mit Wärme dafür dankte, daß sie ihm das Leben gerettet habe; er beschwor sie, ihn wärend der Abwesenheit seines Knappen nicht mehr allein zu lassen. . . . Ah! warlich, sagte sie, dafür wil ich mich wol hüten. Denn was weis ich wie's kommen kan? . . . . . Wenn Euch nun der nämliche Zufal wieder befiele. . . . Und was würde meine Base sagen, wenn ich die Mittel vernachlässigte, Euch vor ihrer Zurükkunft davon zu heilen.

Der gute Galaor versichert' ihr, daß er ohn' ihre Gegenwart, und ohn' ihre geflissentlichsten Bemühungen in der grösten Gefar von der Welt sei: nunmehr nam Juliande eine et-

was gravitätische und sehr arzeneigelahrte Mine an; reicht' ihm mit ihrer Hand das, was ihn Urgande täglich hatte einnemen lassen; legt' ihn so, wie er liegen solte, und schrieb vor, sich einige Stunden dem Schlafe zu überlassen; gleichwol nam sie wieder ein zärtlichers Wesen an, indem sie ihm versprach, sich bei seinem Erwachen wieder einzufinden.

Juliande ging eilendes Fusses zu ihrer Schwester, die in dem Augenblik vom Cildan zurükkam; alle Beide errötteten, indem sie sich ansahen, und Solise war die Erste, die ihre Schwester fragte, auf was Art und Weise sie die Befele ihrer Base volzogen, und wie sie den Ritter behandelt habe, der ihr anvertrauet worden sei? Und wie Ihr meine Schwester? gab Juliande betreten zur Antwort. Einige Augenblikke lang fuhren die beiden jungen Schwestern fort, sich zu befragen, ohne daß eine von Beiden zuerst zu antworten gewagt hätte: endlich begannen sie gegen einander vertraulich zu werden, und sich zu gleicher Zeit alles das zu erzälen, was sich bei der wichtigen Handlung zugetragen hatte, die sie so eben verrichtet hatten. Unmässiges Lachen unterbrach hundertmal ihre Erzälung; eine von den beiden Schwestern legte der andern die Hand auf den Mund, um

sich Gehör zu verschaffen; und nur, nachdem sie sich beinahe geschlagen, und alle Augenblikke geküst hatten, thaten sie einander wechselseitig zu wissen, daß der Ausgang ihrer Besuche, einige kleine Umstände ausgenommen, sich völlig gleich gewesen sei.

Die drei Tage, wärend welcher Urgande abwesend war, wurden so gut angewant, die beiden Schwestern waren in so süsser Beschäftigung, die leichten Anfälle zu heben, welche ihre Base nicht gekant hatte, daß selbige bei deren Rükkunft, in ihrer Gegenwart sich nicht wieder sehen liessen. Urgande stelte sich, als wäre sie mit den Bemühungen der Solise und der Juliande sehr zufrieden; stelte sich auch als glaubte sie alles das, was Cildadan und Galaor ihr von der Erkentlichkeit vorschwazten, die sie ihr schuldig wären; da aber keine Fee so gut wie sie in der Zukunft zu lesen wuste, so sorgte sie von dem Augenblik an für zwei tüchtige Ammen, und sie sahe sogar zum voraus, daß zwei artige Kinder, des Galaor und des Cildadan, würdig, dereinst die Gefährten desjenigen seiñ würden, das dem Amadis und der Oriane zum Glük, und Gallien zum Ruhme und zur Wiederaussöhnung mit Grosbrittannien solte geboren werden.

Die Zeit näherte sich, wo jene Arten Ungewitter, die an grossen Höfen so häufig sind, zu entstehn im Begrif waren, wo Privatinteresse das algemeine überwiegen solte, wo kriechende Schmeichler sich Gehör zu verschaffen, und die grosmütige Seele des Liswart's zu nötigen im Begrif standen, sich dem Mistrauen, der Ungerechtigkeit, und sogar der Undankbarkeit zu überlassen.

Dieser Fürst hatte sich, wie seine Wunden geheilt waren, nach der Stadt Fearnes begeben, woselbst sein Haus und sein Hofstaat sich versamlet hatten. Oriane und Briolanie empfanden beinahe gleiche Freude wie sie den Amadis daselbst ankommen sahen, allein die Empfindungen der Leztern entstanden blos nur aus Erkentlichkeit, dagegen sie bei der Erstern nur durch die Liebe erzeugt wurden.

Inzwischen konte sich Oriane einer geheimen Unruhe nicht erwehren, so oft Briolanie mit ihrem Beschüzer sprach. Da diese schöne Königin eines Tages wegen der festen Insel und wegen der darauf befindlichen und verborgnen Wunderwerke Fragen an ihn that, so malt' ihr Amadis die des verbotnen Gemachs mit so viel Verwundrung, daß Briolanie nicht umhin

konte, ihn um die Erlaubnis zu bitten, einen Versuch damit wagen zu dürfen.

Man weis, daß der Ritter, der bis in dies furchtbare Gemach dringen wolte, den berühmten Apollidon durch seine Heldenthaten und durch seinen Ruf übertreffen muste; und daß die Dame, welche Mut genug in sich fühlte, diesen Versuch zu machen, mit selbigem nicht gelingen konte, als wenn sie die schöne Grimanese an Reize, an Liebe und an Treue übertraf.

Amadis antwortete Briolanien gar höflich, daß sie nur zu befugt sei, diesen Versuch mit Zuversicht zu wagen, um ihn lang' aufzuschieben. Diese Antwort war hinlänglich die Verdachte und den Zorn der Oriane wieder zu beseelen, die sogleich aufstand, ohne den Amadis anzublikken und eilendes Fusses zu Mabillen ging, und sich bitterlich bei ihr beschwerte, indem sie ihr sagte: ihr Vetter sei von der Macht der Reize der Briolanie so überzeugt, daß er selbst in sie gedrungen habe, die Probe mit dem verbotnen Gemache zu untergehen.

Mabille, die wol vermutete, daß Orianen's Eifersucht sie den wahren Sinn von der Antwort des Amadis ändern machte, und nachdem sie sich alles erzälen lassen, was vor dieser

Antwort hergegangen war, schlos daß ihr Vetter bei einer solchen Gelegenheit kein' andre hätte geben können. Mabille war lebhaft, und ihre natürliche Gleichgültigkeit hinderte sie die augenblicklichen Unruhen der Liebenden zu entschuldigen; sie ward in vollem Ernst auf Drianen böse, und warf ihr vor, daß sie durch ihre Unbilligkeit ihren Vetter bei Einem Haare bereits um's Leben gebracht hätte.

Ihr wisst, sagte sie zu ihr, daß sein Leben oder sein Tod völlig von Euch abhängen; und weil Ihr so undankbar seid, Euch noch Verdachten zu überlassen, welche so viele Ursachen auf immer aus Eurer Seele hätten verbannen sollen, so wil ich davon nicht länger Zeuge sein, und den Prinzen Galvanes, meinen Oheim bitten, mich mit sich wieder nach Schotland zu nemen.

Driane in Thränen zerfliessend, stürzte sich ihrer Muhme in die Arme, gestand all' ihr Unrecht ein, und wust' es dahin zu bringen, daß sie Verzeihung erhielt. An eben dem Tage drangen Briolanie und die Damen vom Hofe in den Amadis, ihm den Namen der Dame zu sagen, die ihn begleitete, als er das Schwert erhielt, und sie den schönen Blumenkranz davon trug. Amadis faste seine Antwort mit so vielem Geist und mit so vieler Geschiklichkeit ab, daß sie zu-

frieden gestelt wurden, doch ohne das Mindeste zu erfahren.

Oriane nuzte diese Gelegenheit, ihm zu beweisen, daß ihre Seelenruhe ihr erlaubte, Scherz mit ihm zu treiben, und drang so lebhaft in ihn, ihr den Namen dieser Dame zu sagen, oder sie ihr wenigstens abzumalen, daß er sich nur mit der Antwort aus der Verlegenheit ziehn konte: Gnädiges Fräulein, die ganze Zeit über, daß ich bei ihr war, hab' ich nichts weiter denn Ihre Haare sehn können, und ich war erstaunt sie beinah' eben so schön zu finden, wie die Eurigen.

Die Damen lassen mit ihren Fragen nicht sobald nach, und zumal die Hofdamen, die oft sehr begehrlich sind; allein zum Glük wurde Amadis vom Könige Lisuart gerufen und begab sich zu diesem Fürsten. Er fand den Quedragant bei ihm, der sogleich zu ihm sagte: Ritter, unter dem Namen Dunkelhübsch habt Ihr mir das Leben geschenkt, und mir das Versprechen abgenommen, mich an den Hof des Königs von Grosbrittannien zu begeben. Ihr habt mich den Schwur thun machen, nicht mehr die Waffen gegen ihn zu tragen, den Amadis an seinem Hofe zu erwarten, und aller Rachbegier wegen meines Bruders Abyes Tod zu entsagen; ich habe mein Versprechen erfült, und entledige

mich meiner Schuld gegen Euch; doch wünsch' ich, daß mich Dunkelhübsch dem Amadis bekant mache, und daß er noch grosmütig genug sei, mir dessen Freundschaft auszuwirken, und von ihm zu begehren, mich unter die Zal seiner Waffenbrüder aufzunemen, und mir zu erlauben, ihm Zeit meines Lebens anzuhangen. Die Antwort des Amadis war, daß er auf den Quedragant zulief, ihn umarmte, und ihm auf immer jene Waffenbrüderschaft zuschwur, welche unsern braven und biedern Ahnen so heilig war.

Landin, Quedragant's Neffe, Zeuge dieses neuen Bundes, nahte sich dem Florestan, mit einem edlen und lachenden Wesen und sagte zu ihm: Braver Ritter, ich komme, um mein Versprechen zu erfüllen, und Euch zu bekämpfen; allein ich hoffe, daß Ihr so grosmütig sein werdet, als Amadis, indem Ihr dies Schwert stat des Fehdepfandes nemt, das ich Euch eingehändigt hatte. Mit diesen Worten reicht' er ihm den Grif des Schwerts, das er an seiner Seite trug.

Florestan eilte das seinige loszumachen, und sagte zu ihm: Ich nem' es an, braver Landin, doch unter dem Beding, daß Ihr das meinige und eben den Schwur empfängt, den mein Bruder so eben Eurem Ohm gethan hat.

Diese glükliche Aussöhnung zwischen diesen beiden Rittern, der Adel und die Warheit, die sie dabei äusserten, rührte den ganzen Hof des Liswart; Quedragant und Landin betauerten, daß Galaor davon nicht Zeuge gewesen war, und versprachen seinen Brüdern von diesem Augenblik an die Bemühungen zu theilen, denen sie sich zu unterziehen im Begrif waren, um ihn zu finden.

Liswart hätte gewünscht selbst reisen zu können, um seinen Ritter auszuforschen; allein er fühlte, daß er all' seine Bemühungen der Befreiung des Arban von Northwales und des Angriote d' Estravaux schuldig war, die in der Insel Montgase schmachteten, der üblen Begegnung ausgesezt, welche die barbarische Witwe des Farmongomad ihnen in dem gräslichsten Gefängnisse wiederfahren lies.

Amadis und Florestan waren im Begrif mit dem Agrayes abzureisen, als eine Begebenheit, welche anfänglich den ganzen Hof des Liswart's in Schrek sezte, sie aufhielt. Da dieser Fürst gegen Ende des Tages am Gestade des Meeres sich erging, sah' er zwei Feuersäulen sich nähern, deren eine sich bis in die Wolken

Ergehen (sich.)

erhob, und aus dem Schooſſe des Meeres hervorzukommen ſchien. Liswart zu unverzagt, um dadurch zu erſchrekken, näherte ſich ſelbiger in Begleitung der drei Brüder, und des Agrayes; ſie unterſchieden in Kurzem mitten in den Flammen, die glänzender wurden, denn je, eine vergoldete Galeere, die purpurnen Seegel führte, und nach dem Muſter derjenigen gebaut war, in welcher Kleopatra auf dem Cydnus zuerſt vor den Augen des Markus Antonius erſchien; harmoniſche Töne und zwölf weisgekleidete Jungfrauen, mit Blumenketten geſchmükt, die auf dem Bord dieſer Galeere erſchienen, verkündigten dem Liswart die Ankunft der weiſen Urgande.

Dieſe mächtige Fee hatt' ein kleines goldnes Käſtchen in den Händen; ſie zog ſogleich ein angezündetes Licht aus ſelbigem und warf es in's Meer, und in dem Augenblik verlöſchten dieſe Feuer. Liswart näherte ſich, um ihr die Hand zu geben. Amadis wolte den Saum ihres Roks küſſen, allein Urgande umarmt' ihn und ſagte: Euer Nachforſchen nach Eurem Bruder Galaor würde fruchtlos ſein, er befindet ſich in meiner Inſel, die allen Sterblichen unſichtbar iſt; doch ſeid wegen ſeines Zuſtandes getroſt, er hat ſich nie in einem beſſern befunden. Er iſt immer

derselbe, fuhr sie lachendes Mundes fort, und bald werdet Ihr ihn schöner und braver wiedersehn, doch der Preise, die Ihr Euer Treue zu verdanken habt, weniger würdig denn je.

Liswart führte Urganden in seinem Pallaste, woselbst Brisene, Oriane und Briolanie sie mit der zärtlichsten Geschäftigkeit empfingen, und sie mitten unter sich niedersizen machten. Da Urganden's Ankunft und die gute Mähr, die sie vom Galaor mitgebracht hatte, die grosse Anzal Ritter aufhielt, die sich fertig gemacht hatten, ihn aufzusuchen, waren die Damen sehr froh, nicht verlassen zu werden, und Freud' und Munterkeit war an diesem Hofe wiederhergestelt.

Ihr habt nie einen so glänzenden Hof gesehn, sagte Urgande zum Liswart und kein Monarch kan eine solche Anzal wolberühmter Ritter versamlen. Wer könte der Stärke Eurer Waffen widerstehn, so lange sie Euch zugethan bleiben? Doch ach! sezte sie mit Thränen in den Augen hinzu, ich besorge o König Liswart, daß das Glük müde werden möchte, Euch zu begünstigen, und daß Ihr aufgeschwelt durch Eure Macht und durch Verräterei und kriechende Schmeichler getäuscht, Euch den tötlichsten Kummer zubereiten möchtet.

Gnädigste Frau, sagte sie zu Brisenen, wenn die Ritter des Königs, Eures Gemals durch hohe Tapferkeit hervorglänzen, so schmükken die übervortreflichsten Schönen Eure Hofstaat; und die Eräugnisse, die sich so eben unter Euren Augen zugetragen haben, beweisen Euch, daß die Tugenden und die Biederheit der Damen, die selbigen ausmachen, ihren Reizen beikommen. Die Eroberung des Blumenkranzes ist die ehrenvolste und glänzendste, welche je eine Dame hat machen können.

Driane errötete bei diesen Worten, und da sie wuste, daß der weisen Urgande nichts entgehn konte, so war ihr bange, sie möchte etwas sagen, wodurch sie erkant werden könte; allein Amadis beruhigte sie bald wieder, indem er ganz leise zu ihr sagte, daß Urganden's Klugheit ihrer Wissenschaft gleich käme. Er war hiervon so überzeugt, daß er's sogar wagte, in Urganden zu dringen, diejenige zu nennen, deren Namen man vergebens zu erforschen suchte.

Warlich! gab ihm Urgande zur Antwort, ich würde mich an Euch wenden, um ihn zu erfahren, weil Ihr sie, nachdem sie ihr Haar mit dem Blumenkranz geschmükt hatte, mit Euch namt, und sie von den Gewaltthätigkeiten des Lindorak, und von der Gefar befreiet, in die

Hände des Arkalaus zu fallen: ich glaube aber, daß wir einer davon so viel wie der andre wissen; und alles, was ich Euch davon Nähers sagen kan, ist, daß Ihr Euch insgesamt irret, wenn Ihr Euch einbildet, daß es eine Jungfrau ist, die den Blumenkranz in ihrer Gewalt hat, weil ich einige Gründe habe, zu glauben, daß es die schönste und volkommenste aller Damen ist.

Nunmehr errötete Amadis seiner Seits, Urgande lächelte schlau, und die Fragen hatten ein Ende. Urgande war den ganzen Abend hindurch der auf diese Unterredung folgte, sehr liebenswürdig. Nicht fühllos gegen Drianen's Liebkosungen verlangte sie die Nacht bei diesem schönen Mädchen zu zubringen; und wie sich die Damen fortbegaben, wurde sie in das Schlafgemach dieser Prinzessin geführt, woselbst Mabille und Briolanie Ein Bette inne hatten, und die liebenswürdige Fee theilte das der Driane mit ihr.

Als Urgande Mabillen und Briolanien bereits eingeschlafen merkte, nam sie Drianen's Hände und sagte zu ihr: Ihr wacht noch, schöne Driane, wollen wir nicht ein wenig von demjenigen sprechen; der so oft für Euch wacht? Dria-

ne unterstand sich nicht, zu antworten, aus Furcht gehört zu werden; allein Urgande beruhigte sie dieserhalb bald, indem sie einige Worte sagte, worauf Mabille und Briolanie sogleich zu schnarchen begannen.

Ruft die Jungfrau von Dännemark, sagte Urgande zu ihr; und da diese auf Drianen's Stimme herzugelaufen kam, fiel sie, sobald sie über die Thürschwelle war, zu Boden, und fing an gleichergestalt zu schnarchen. Nun reizende Prinzessin, sagte Urgande, Ihr seht, daß wir nun in völliger Sicherheit sind.

Ach edle Frau, sagte Oriane, indem sie ihr Haupt auf ihren Busen senkte, ich sehe wol, daß Euch nichts verborgen sein kan; da Ihr aber den Zustand meiner Seele, die eingegangne Verbindung, und meine verborgensten Geheimnisse kennet, ei Lieber, so sagt mir doch das, was Ihr von der Folge der Eräugnisse meines Lebens vorausseht?

Es ist mir nicht vergönt, sie Euch offen und unverhült zu entdekken, sagte Urgande. Mit diesen Worten nam sie einen Sibyllenton an, und macht' ihr eine lange Prophezeiung, worin alle künftige Eräugnisse ihres Lebens in Bildern vorgestelt waren, deren einige Drianen dermaassen

beunruhigten, daß sie's reute, zu dringende Fragen gethan zu haben.

Der Schlummer erwekkende Zauber, den Urgande über Drianen's Gemach ausgegossen hatte, verflog mit Sonnenaufgang. Die Jungfrau von Dännemark war sehr bestürzt, sich beim Aufwachen halb nakt auf dem Boden dieses Zimmers zu befinden; sie half der Prinzessin Driane sich ankleiden. Urgande nam sie unter den Arm, und begab sich mit ihr zum Liswart, woselbst die drei Brüder bereits versamlet waren.

Ihr habt die Warheit meiner Vorherverkündigungen kennen lernen, sagte sie zu ihnen, indem drei mächtige Schwerthiebe das Gefecht gegen den Cildadan entschieden haben, und da der eine von denen, welche Amadis in dem Augenblik der Rettung Liswart's führte, das Blut dieses Königs bis zur Erde hat fliessen machen. Ich wil Euch jezt neue Vorherverkündigungen mittheilen, doch sind sie so verwikkelt, daß Ihr Euch vergeblich quälen würdet, sie zu erklären. Viele Ungewitter, viele Gefechte, viel vergosnes Blut wird den Frieden dieses glüklichen Hofes stören, und Ihr Amadis werdet bald dahin gebracht werden, zu betauern, daß Ihr das schöne Schwert erobert habt, ja sogar zu wünschen, daß es tief unter den Wellen des Meeres liegen möchte.

Amadis war zu unerschrokken, um durch die Ankündigung der grösten Gefar beunruhigt zu werden. Ich wil wenigstens versuchen, nichts von alle dem einzubüssen, was ich zu erlangen das Glük gehabt habe, sagt' er, und für mein Leben ist mir gar nicht bange.

Ha! versezte Urgande, ein so grosses Herz wie das Eurige, ist vermögend, alles zu überwinden; allein Eure Grosgeistigkeit wird die grausamsten Prüfungen ausstehn müssen.

Mit diesen Worten nam Urgande vom Liswart Abschied, der sie an ihr Schif zurükführte. Sobald die Anker gelichtet waren, zündeten sich die beiden Säulen wieder an, und da Urganden's Schif schnel zuseegelte, so entschwanden sie den Augen der Zuschauer in Kurzem.

Eine Stunde nach ihrer Abreis lies eine ziemlich schöne, wolgekleidete, doch beinahe riesenförmige Jungfrau sich beim Liswart anmelden, und verlangte von ihm Gehör. Liswart antwortet' ihr mit dem geschliffensten Wesen: er sei bereit, es ihr zu geben. Darauf zog die Jungfrau aus einer reichen Schreibtrasche einen mit zwei Siegeln verpetschirten Brief.

Bevor ich ihn öfne, sagte sie mit stolzem Wesen, kan ich wol erfahren, ob sich der hier

am Hofe befindet, den man Dunkelhübsch nent? Amadis nam das Wort, und sagte zu ihr: er wünschte, daß sie indem er sich zu erkennen gäbe, ihn zu ihren Diensten gebrauchen möchte; hierauf führte diese Jungfrau, die man ihrer Reden halber bald die Schmähsüchtige benante, sehr beleidigende für ihn, und sagte: sie zweifle, daß er sich erkühnen würde, auf den Brief zu antworten, den man ihm vorzulesen im Begrif sei.

Amadis lächelte und bat den König, ihm zu erlauben, daß er ihn selbst ablesen dürfte. Der Inhalt dieses Briefes war, daß Gradamase, Riesin des brennenden Sees und ihre Tochter Madasine, weil sie das Blut ihrer Unterthanen und selbst Liswart's seins zu schonen wünschten, sie ihm den Vorschlag thäten, den Besiz der Insel, und die Befreiung des Angriote und Urban von Northwales, auf einen Kampf ankommen liessen, welchen der furchtbare Urdan Kamille gegen den Amadis allein halten solte.

Dieser Urdan Kamille war eine Art Ungeheuer, von riesenförmigen Wuchse, von scheuslicher Gestalt, und von so ungeheurer Stärke, daß seit fünf Jahren es niemand gewagt hatte, ihn zu bekämpfen.

Die schmähsüchtige Jungfrau sagte, nachdem dieser Brief war abgelesen worden, zum Schlus: Sei gewärtig, Amadis, wenn Du diesen Kampf nicht annimst, in Kurzem die Köpfe zweier Ritter zum Geschenk zu bekommen, welche Du als Deine Gesellen ansiehst. Amadis wolte dem Liswart nicht Zeit lassen zu antworten, und sagte schnel zu ihr: Ich neme diesen Kampf an, allein was für Sicherheit wird denn Gradamase wegen der Erfüllung der Vorschläge geben, die sie in ihrem Briefe thut?

Ich glaube, sagte die Jungfrau, daß sie bei dem Ausgang eines Gefechts gegen Euch so wenig wagt, daß ich Euch in ihrem Namen das Anerbieten thue, die schöne Madasine ihre Tochter samt zehn Rittern und eben so vielen Jungfrauen von althochadelichem Stamme dem Könige Liswart als Geissel zu überliefern; man wird sogar die beiden Gefangnen herbeiführen, damit sie Zeugen des Gefechts sein, und damit man ihnen in dem Augenblik den Kopf herunterhaut, da man den Eurigen wird fallen sehn.

Brüneau de Bonnemer liebte den Amadis zu sehr, um die Reden der schmähsüchtigen Jungfrau ohne Entrüstung anhören zu können. Wisset, sagt' er zu ihr, daß Ardan Kamille beschaffen sein mag, wie er wil, so

wird doch seine Ruhmredigkeit und seine Stärke nicht hindern können, daß er unter den Streichen des Amadis erliegt; und ich wünsche brünstiglich, daß Euer Ardan einen Beistand mitbringen möchte, um mit selbigem kämpfen zu können.

Ach! ich zälte warlich nur auf Amadis Kopf; sagte die Jungfrau, weil Ihr aber so sehr sein Freund seid, so fühl' ich Verlangen genug in mir, auch den Eurigen fallen zu sehn, um Euch das Versprechen zu thun, meinen Bruder mitzubringen, der diese Mühe über sich nemen wird.

Hierauf reichte Brüneau der schmähsüchtigen Jungfrau das Fehdepfand, die es nam, es samt einer Schleife von Edelsteinen dem Liswart reichte, und diesen Fürsten bat, die beiden Pfänder bis nach dem Kampf aufzuheben.

Damals war es Brauch, die Ueberbringer von dergleichen Fehdebriefen nicht nur wol aufzunemen, sondern sie sogar aufs köstlichste zu bewirten. Amadis, der sehn wolte, ob die schmähsüchtige Jungfrau immer denselben Ton und denselben Karakter beibehalten würde, näherte sich ihr, und bat sie, sich in seinem Pallaste auszuruhen, und ein Mittagsmal einzus

nemen. Alle Oerter sind mir gleich, sagte sie, und ich kan mir keine Ursach denken, weshalb ich's Euch abschlagen solte; überdies bin ich so zufrieden, Euch gegen meine Erwartung einen Kampf annemen zu sehn, den die Liebe zum Leben Euch hätte sollen vermeiden machen, daß ich Behagen daran finde, das Schlachtopfer länger zu sehn, das Ardan Kamille den abgeschiednen Seelen des Famongomad und des Barsinan in Kurzem bringen wird.

Mit diesen Worten reichte sie ihm die Hand mit einem stolzern Wesen denn je, und lies sich in seinen Pallast führen.

Nachdem Amadis sie in ein reichgeschmükkes Gemach geführt hatte, das zum Unglük sein Wohngemach war, so glaubt' er's der Höflichkeit gemäs, die Jungfrau samt der Zofe, die sie begleitet hatte, eine Zeitlang darin allein zu lassen; und ging sogleich zu seinen Leuten, um Befel zu stellen, daß ein köstliches Mal schnel aufgetragen würde.

Die schmähsüchtige Jungfrau, die wie sie allein war, mit ihren Augen das Zimmer des Amadis durchlief, ward an den Häupten seines Bettes das schöne Schwert gewahr, daß er als Preis seiner Liebe und Treue davon getra-

gen hatte; sogleich machte sie den strafbaren Anschlag, es ihm zu rauben, und war so geschikt, ihn auszuführen, indem sie es aus seiner Scheide zog, und unter ihren Rok nam, woselbst sie es vermöge ihrer grossen Leibesgestalt gut verbergen konte.

Bald darauf ging sie heraus, unter dem Vorwande mit den Knappen zu sprechen, die ihr gefolgt waren; und indem sie das Schwert einem von denen gab, die in ihr Schif zurükkehrten, so befal sie ihm zugleich an, es unten im Kiele zu verbergen, und sofort kam sie ganz unbefangnes Wesens zum Amadis wieder zurük, und speiste mit ihm und dem Brüneau de Bonnemer. Beide, mit so vielen Höflichkeiten sie selbige auch überhäuften, konten sie doch nicht dahin bringen, in einem ehrlichern und sanftern Tone mit ihnen zu sprechen.

Die schmähsüchtige Jungfrau kürzte ohne Mühe ein Mittagsmal ab, das wegen des Humors, den sie immer beibehielt, nichts Angenemes hatte; sie eilte nach ihrem Schiffe zurükzukehren, und reiste ab, sehr zufrieden mit ihrer Botschaft, und sehr froh, seinem Feinde ein Schwert geraubt zu rauben, dessen Güte die Riesen, ihre Ohme sie hatten kennen lernen.

Sobald sie bei dem brennenden See eingetroffen war, berühmte sie sich nicht nur damit, daß sie ihre Botschaft auf's hochfahrendste ausgerichtet hatte, daß es ihr gelungen war, den Amadis dahin zu bringen, unter Ardan's Hieben zu fallen, sondern auch damit, daß sie ihm das gute Schwert zu entwenden gewust hatte, das Ardan mit vieler Erkentlichkeit annam, indem er zu dem Kampfe, den er zu halten im Begrif war, kein bessers bekommen konte.

Ausser seinem riesenförmigen Körper hatte Ardan eine scheusliche Bildung, eine schwarze Seele, und war nur gemacht, um Abscheu und Verachtung seiner Liebe einzuflössen. Dies Ungeheuer war durch die Reize der Madasine gebändigt worden, deren Hand der Preis seines Kampfs gegen den Amadis sein solte. Madasine hatte den liebenswürdigen Galaor noch nicht vergessen; sie betauerte nicht nur, daß dessen Bruder sich einen so schreklichen Kampf ausgesezt hatte, sondern sie hatte auch für den Ardan einen so grossen Abscheu, daß sie den Entschlus fasste, wenn er obsiegen solte, sich eher zu töten, als ihn zum Gemal zu nemen.

Ich wil für keinen Ritter gelten, der Achtung verdient, sagt' er zu Madasinen, noch Eure Hand erhalten, wenn ich nicht in weniger

denn einer Viertelstunde dem Amadis den Kopf herunterfliegen mache, und ihn Euch zum Hochzeitgeschenk überbringe. Indem er diese Worte sagte, wagt' er es sie umarmen zu wollen, und sein vergifteter Athem machte die arme Madasine vor Grausen zurüktaumeln.

Die schmähsüchtige Jungfrau lies diese Gelegenheit nicht vorbei, sie auszuschmälen, und sagte zu ihr, in dem Verhältnis, worin sie mit dem Ardan stünde, hätte sie Unrecht, sich gegen ihn spröde und wiederwärtig zu stellen. Madasine ausser sich vor Schmerz über ihre Lage fand sich wenigstens darin glüklich, sich vom Ardan zu entführen, als ihre Mutter, um die vorgeschlagnen Bedingungen zu erfüllen, sie sogleich abreisen machte, um sich unter der Aufsicht eines alten Riesen und zehn Ritter nach Liswart's Hofe als Geissel zu begeben; elf Jungfrauen begleiteten sie, die samt ihr Geisseln bleiben solten.

Liswart hatte zu ihrer Aufname ein Schlos zurechte machen lassen; man bediente sie daselbst mit aller Pracht, und wiewol man sogleich eine Wacht rings um die Burg sezte, so wurde sie's nicht im mindesten inne, daß man sie als Gefangne behandeln wolte.

Arban Kamille kam in diesem Schlosse nur erst den Tag vor demjenigen an, der zum Kampfe festgesezt war. Er brachte den Arban von Northwales und den Angriote d' Estravaux mit; sie waren alle Beide mit Ketten beladen, und ihr blasses Aussehn und ihre Magerkeit verkündigten die unwürdige Behandlung, die sie erduldet hatten.

Noch denselben Abend führte Arban Madasinen, der er die Hand gab, an Lisivart's Hof, um sich den Kampfplaz auszusuchen, und die Bedingungen beim Gefecht festzusezen.

Da Amadis erfuhr, daß diese Prinzessin sich näherte, rit er in Begleitung des Agrayes, des Florestan und vieler andrer Ritter ihr entgegen. Er redete Madasinen mit einem ehrerbietigen und galanten Wesen an, und ohn' ihr das Geringste zu sagen, was sie an die Zeit erinnern können, die er samt dem Galaor bei ihr zugebracht hatte, sagt' er zu ihr: er würde sich glüklich schäzen, wenn er zu ihrem Dienste zu kämpfen hätte. Sodan betrachtet' er den schrekklichen Kamille, und empfand dabei keine andre Aengstlichkeit als die, die schöne Madasine in seine Gewalt fallen zu sehn. Er las ohne Mühe den Abscheu in ihren Augen, welche dies Art Ungeheuer ihm einflösste, und fand sich da-

durch mehr denn je angefeuert, sie von selbigem zu befreien.

Der ungeschlachte Ardan fand sich sehr beleidigt, daß ein Ritter, den er noch nicht kante, die Verwägenheit hatte, mit derjenigen Sprache zu halten, die er sich zum Gemal bestimt hatte. Hinweg mit Dir, wer Du auch sein magst, rief er, indem er sich wütend näherte, und wisse, daß das heist, die Ehrerbietung gegen mich verlezen, wenn Du es wagst, ohne meine Erlaubnis mit ihn zu sprechen. Ich bin Dir keine schuldig, erwiederte Amadis lebhaft; vernim, daß ich derjenige bin, der Dich für Deine Schandthaten bestrafen, und die schöne Madasine von dem grausenvollen Schrit befreien wird, Dir die Hand zu geben.

Wie, sagte Ardan, bist Du es, weibische Schranze, den die thörichste Verwägenheit antreibt, mir seinen Kopf zu überliefern? Nein, ich kan nicht glauben, daß die furchtbaren Helden, Famongomad und Barsinan unter Deinen Hieben gefallen sind; nur durch die niederträchtigste Verräterei hast Du ihren Tod bewirken können.

Amadis fuhr wütend nach dem Grif seines Schwerts und rief: Unverschämter, ohne den

Schirmbrief, der Dich noch schüzt, würd' ich Dich auf der Stelle bestrafen; doch hoff' ich Madasinen und meine Gesellen bald zu befreien, und die Erde von einem Ungeheuer zu säubern, das sie zu tragen müde ist.

Ardan Kamille so zornig er auch war, wagt' es doch nicht, sich ohne Waffen in einen Kampf mit dem Amadis einzulassen, wiewol dieser jezt weiter nichts als sein Schwert hatte; er fühlte die Ueberlegenheit nur zu gut, welche die wahre Tapferkeit immer über Tolkühnheit hat; doch fuhr er noch in eben dem übermütigen Tone fort, und sagte: Danke es dem Vertrage, der mich zurükhält, und der Ankunft Deines Königs, der sich jezt nähert.

In der That kam Liswart zu Pferde mit Drianen, Mabillen und Briolanien an, die, weil sie wusten, daß Madasine nicht das Geringste von der Wildheit ihres Geschlechts hatte, und daß sie mit ihrer Schönheit sanfte Sitten verband, sich entschlossen hatten, sie in ihre Gesellschaft aufzunemen, damit die Folgen der Verabredung, die sie in der Geisselschaft zu bleiben nötigten, so wenig hart als möglich fielen.

Driane geriet in ein nicht geringes Schrekken, wie sie das Ungeheuer sahe, das ihr trau-

ter Amadis zu bekämpfen hatte; allein Mabille wuste sie zu beruhigen, indem sie zu ihr sagte: Könt Ihr fürchten; daß Amadis aufhören kan unüberwindlich zu sein, zumal da er durch Eure Gegenwart angefeuert wird.

Die Unterredung war sehr kurz; Ardan Kamille überlieferte die Geissel dem Liswart; und wie die schöne Oriane sich näherte, um Madasinens Hand selbst zu empfangen, sagte Ardan zur Leztern: Gnädiges Fräulein, ehe vier und zwanzig Stunden um sind, werd' ich wiederkommen, mit dem Blute des Amadis bedekt, und Euch aus den Händen zurüknemen, worin ich Euch lasse, und die ich Euch sogar in Kurzem zu dienen bestimme.

Oriane und Mabille sahen den Ardan mit der Verachtung an, die er verdiente; sie nahmen Madasinen mit sich, die ganz betreten, und in Thränen gebadet war. Der Kampf wurde auf den folgenden Morgen bestimt, und da es dem hochfahrenden Ardan Kamille völlig frei stand, sich einen Plan zu wälen, so wolt' er, um diesen Kampf glänzender zu machen, daß er auf der Fläche eines Hügels vor

Plan hies ehemals bekantlich der Kampfplaz.

sich ginge, auf dem sich in almäligen Abschus ein ungeheurer platter Felsen erhub, dessen Gipfel in einem Vorsprunge über das Meer hinragte.

Als Liswart in seinen Pallast zurükgekehrt war, lies er den Hügel zum Kampfe zurechte machen, und Emporbühnen und Balkons für sich, sein Haus, und für seinen Hof errichten.

Alle Umstände machten den morgenden Kampf zu einem der denkwürdigsten, der je am Grosbrittannischen Hofe gegeben war; und so viel Zutrauen selbiger auch zu der Stärke, zu der Geschiklichkeit und dem unbezwingbaren Mute des Amadis hatte, so kont' er ihn doch nicht ohne lebhafte Unruhe in Handgemenge mit dem Ardan sehn, der bisher noch keinen Gegner gefunden hatte, der ihm Widerstand gethan hätte.

Liswart wolte selbst die Waffen in Augenschein nemen, die Amadis anlegen solte, und sagte zum Gandalin: er möchte sie herbeibringen; allein wie gros war die Verzweiflung dieses treuen Knappen, als er nur die Scheide des Schwerts wiederfand, das sein Herr erobert hatte. Er mutmaaste sogleich daß die schmäsüchtige Jungfrau es müste entwant haben.

Tötet mich, rief Gandalin, wie er zum Liswart uns Amadis zurükkehrte. Leztrer

höchst erstaunt über die Verzweiflung eines Mannes, den er wie seinen Bruder liebte, war mit nichts beschäftigt, als ihn zu besänftigen; und da sich Gandalin einer unverzeihlichen Nachlässigkeit anklagte, weil er den Diebstal dieses vortreflichen Schwerts nicht verhindert habe, so umarmt' ihn Amadis und sagte zu ihm: daß jedes andre Schwert in seiner Hand hinlänglich sein würde, eine so gute und so gerechte Sache zu vertheidigen. Da er inzwischen den Liswart über diesen Verlust selbst unruhiger sahe als er es war, so erinnert' er ihn, daß er in seinem Kabinette das Schwert noch habe, das Guilan der Tiefsinnige samt den Waffen mitgebracht hatte, die er an den Bord eines Springquels hingeworfen. Sogleich lies sich Liswart dies Schwert bringen, und durch ein Ungefähr paste es in die Scheide desjenigen, das er betauerte.

Die Drommeten und Zinken kündigten mit der Morgenröte den merkwürdigen Kampf an, den die Sonne erleuchten solte, und alle Glokken der Stadt riefen die Gläubigen herbei, ihre Gebete mit denen zu vereinigen, welche viele Klosterkapittel, männliche und weibliche, für den Amadis zum Himmel emporsanten.

Florestan, Agrayes und Brüneau de Bonnemer begleiteten diesen Vigant als er sich auf den Weg nach dem Kampfplaze machte; der eine trug seine Tartsche, der andre seine Sturmhaube, und der Lezte seine Lanze.

Liswart bestieg unbewafnet einen Spanischen Gaul, und trug als oberster Kampfrichter einen elfenbeinern Stab; die Unterrichter waren Don Grumedan und Quedragant. Die Prinzessinnen folgten in reichgeschmükten Rosbahren. Unaufhörlich die Augen auf die richtend, worin Oriane getragen ward, glaubte Amadis seine Kräfte und seinen Mut noch wachsen zu fühlen, und so gros auch die innere Bangigkeit dieser zärtlichen Liebhaberin war, so wuste sie doch gegen ihren Bulen Zutrauen und die Hofnung zu äussern, ihn bald mit einem neuen Lorbeer gekrönt zu sehn.

Liswart und sein Gefolge waren nicht lange da, als sie den Ardan Kamille ankommen sahen, mit starken Waffen angethan, und am Halse eine Tartsche von polirten Stahle führend, welche seiner riesenmässigen Gestalt ungeachtet ihn fast völlig bedekte, er schwenkte eine Lanze doppelt so stark wie gewönlich, mit so vieler Macht, daß ungeachtet der Dikke ihres Schafts das betrogne Auge deren zwei in seiner Hand zu sehen

glaubte. Was aber bald darauf Oriane mit dem lebhaftesten Schmerz bemerkte, war, daß dem treulosen Ardan das furchtbare Schwert an der Seite hing, welches die schmähsüchtige Jungfrau gestolen hatte. Selbst den Amadis erschüttert' es, wie er's erkante, weil er der Wahrsagung von Urganden sich erinnerte; doch wurd' er dadurch nur noch mehr angefeuert, es zum zweitenmale zu erobern, und dem Ardan ein Schwert zu rauben, das nur zur Belohnung der Tugend bestimt war.

Keine Unterredung zwischen zwei Gegner, die gleich erbittert auf einander waren, verzögerte die Loosung zum Kampf. Amadis wendete seine Blikke auf seine theure Oriane, indem er seine Lanze emporhub, und mit Anstand wieder senkte, um sie einzulegen. Da alle Beide mit gleichem Ungestüm ausprengten, so trafen sie in der Mitte der Laufbahn zusammen, und obgleich ihre Speere brachen, und in Splittern zerstiebten, so konten sie doch nicht den schreklichen Zusammenstos ihrer Schilde und Pferde vermeiden; das des Ardan fiel tot nieder und auf seinen Herrn, und das des Amadis, dessen Schulterblat zerbrochen war, lies ihm nur so viel Zeit, behend' auf die Erde zu springen. Die beiden Ritter kamen bald wieder auf einander

los mit dem Schwert' in der Hand; und jezt erkante man die ganze Wichtigkeit des Diebstals, welchen die schmähsüchtige Jungfrau begangen hatte.

So stark die Hiebe auch waren, die Amadis auf den Schild und die Sturmhaube des Ardan führte, so konte sein Schwert doch nur mit Mühe etwas eindringen, allein Ardan seins von vorzüglicherm Stahle, durchhieb die Waffen, und den Panzer des Amadis, und machte die Nägel herausspringen. Das Blut dieses Degens began zu fliessen, ohne daß sein Eisen von seines Feindes Blut noch wäre gerötet gewesen; inzwischen führt' er so verdoppelte und so schrekliche Hiebe auf ihn, daß er ihn weichen, wanken machte, und ihn dermaassen in Bestürzung sezte, daß Ardan glüklicherweise ihm beinahe nichts als unsichre Hiebe versezte; dafür aber schroteten auch all' diejenigen, die gelangen, die Waffen von jenem, und machten sein Blut fliessen.

Da Oriane die Ungleichheit dieses Gefechts nicht ertragen, noch das Blut des Amadis sehn konte, wolte sie sich von ihrem Erker wegbegeben, zum Glük aber hielt sie Mabille davon zurük. Ach! liebe Muhme, rief sie, wo denkt Ihr hin? Wolt Ihr, daß Amadis umkommen

sol, der seinen Mut und seine Kräfte verlieren wird, wenn er Euch nicht mehr sieht? Wiss't Ihr nicht, daß sie immer mehr zu wachsen schei-nen je mehr die Gefar zunimt, und daß sein Element zu sein scheint, zu lieben, zu kämpfen und zu siegen.

Lisvart, Grumedan und Quedragant zitterten nunmehr zum erstenmale für das Leben des Amadis, und konten nicht hoffen, daß er einen Feind überwinden würde, der das Blut von jenem so oft fliessen machte, ohne das seinige zu verlieren; Amadis selbst wünschte (wie Urgande ihm vorhergesagt hatte) in dieser äus-sersten Gefar mehr denn einmal, daß das Meer das unglükliche Schwert möchte verschlungen ha-ben, das er erobert hatte, und womit Ardan nunmehr bewafnet war.

Voller Schaam indessen einen Kampf so lange unentschieden zu lassen, den er unter Drianen's Augen hält, ergreift er mit beiden Händen sein Schwert, geht schnel auf den Ardan los, und giebt ihm auf seine Sturmhaube einen so schrek-lichen Hieb, daß er ihn auf die Kniee fallen macht; allein das Schwert, zu schwach die Hef-tigkeit dieses Hiebes auszuhalten, bricht in drei Stükke, ohne daß es etwas anders gethan hat, als seinen Feind betäuben.

Ardan schwankt wieder auf, und da er den Amadis unbewafnet sieht, erholt er sich bald wieder, und ruft als eine niederträchtige Mämme ihm zu: Sieh Amadis, das gute Schwert, das Du nicht zu erobern verdientest, und das Dir jezt den Tod geben wird; und Ihr Jungfrauen des Hofes tretet näher hinzu auf Euren Erker, um Madasinen gerächt zu sehn, und mich ihrer Liebe würdig zu erkennen.

Dieser Augenblik war in der That so schrekklich, die Besiegung und der Tod des Amadis schienen so gewis, daß Oriane, ja sogar Mabille, alle Beide gleich ausser sich, sich mit Gewalt vom Erker fortrissen, und daß die Erste sich mit dem Gesicht auf ein Bette warf, und sich bereits mit weiter nichts beschäftigte, als mit der Art und mit der Wahl eines schnellen Todes. Von der andern Seite warf sich Madasine Brisenen zu Füssen. Ha, gnädige Frau, rief sie, der manliche Amadis unterliegt; doch gebt nicht zu, daß dies Ungeheuer von Ardan seinen Sieg nüzt, und mich zwingt, ihn zu heuraten, oder ich vergiesse all' mein Blut vor Euren Augen.

Beruhigt Euch, meine Tochter, sagte Brisene zu ihr, ich werde Euch beschüzen; verzweifelt aber am Amadis nicht eher, als bis Ihr seinen Kopf in den Sand rollen seht.

Mabille hörte diese wenigen Worte, und da sie fühlte, von wie grossem Belang es sei, daß Amadis seine Oriane in dieser äussersten Not sehn könte, hatte sie die Stärk' und den Mut, sie aufzuheben, und sie in eben dem Augenblik auf den Erker wieder hinauszutragen, wo ihr zärtlicher und biedrer Liebhaber die Augen emporhub, und aus den Blikken seiner Angebeteten neue Kräfte zu schöpfen schien.

Oriane richtete ihre schöne Augen gen Himmel, und lies sie auf die des Amadis zurükfallen. Dies war der Flammenstral, dies die Loosung, bei welcher Amadis auf seinen Feind zufuhr, den er mit dem ihm noch übrigen Schwertknopf schlug, betäubte, und zurükwanken machte; er entris ihm sein Schild, und weniger darauf bedacht, sich damit zu bedekken, als seine Angriffe zu verdoppeln, hub er den starken Trumm einer Lanze auf, den er in Ardan's Visir stossen wolte. Dieser vermied den Stos, hub das furchtbare Schwert auf, und führte einen schrekklichen Hieb, den Amadis mit Ardan's Tartsche abwendete; es drang in selbige zu tief ein, als daß dieser ihn so leicht herausziehn können.

Den Augenblik ergrif Amadis, er schlug nach ihm und durchbohrte ihm den Arm mit dem Eisen der Lanze, die er beim Trumm hielt.

Der Schmerz, den Ardan empfindet, strekt die Muskeln seines Arms aus; er läst das Schwert entgleiten, das Amadis ergreift, aus dem Schilde herausreist, und womit er seinen Feind zu verwunden sucht; allein der entwafnete Ardan war zu feig, um solche Hülfsmittel zu suchen, wie Amadis sich zu verschaffen gewust hatte. Er flüchtet sich rüklings auf den Felsen, die Hiebe vermeidend, die sein Ueberwinder in diesem Augenblik ihm langsam zu ertheilen Behagen findet, damit seine traute Oriane das Schauspiel seines Sieges länger geniessen möge.

In Schrek gesezt kömt Ardan, der immer hinter sich weicht, bis an das äusserste Ende des Felsens, das in's Meer hinausragte.

Hier rief ihm Amadis zu: Geh, Elender, Du verdienst es nicht, durch meine Hand umzukommen; geh' und begrabe Deine Schande und Deine Missethaten in den Fluten. Mit diesen Worten schlug er ihn mit dem Knopfe seines Schwerts ins Visir, und stürzt' ihn dadurch in das Meer, das sich öfnete, dessen Fluten aufbrausten, wieder zusammenschlugen, und ihn auf immer verschwinden machten.

Den Augenblik wird Amadis vom Liswart und seinen Freunden umgeben, die seinen Sieg

laut prieſen; allein dieſer kühne Degen, der den Arban von Northwales und den Angriote unſern Drianen's Erker wahrnimt, lauft ſogleich auf ſie zu, zerbricht die Bande, die ſie feſſelten, und begiebt ſich mit ihnen unter Drianen's Erker, gleichſam um ihr für die erlangte Freiheit eine neue Huldigung zu leiſten.

Oriane lies nur eine einzige Blume auf den Amadis fallen, die er ſogleich in ſeinen Buſen verbirgt, denn er fühlt, daß ſie mit ihren Thränen gebadet iſt; er erkent, daß ſie eine von denen aus dem Hauptſchmuk iſt, den ſie davon getragen hatte, und dieſe Blume ſchien ihm noch friſcher und glänzender, denn damals, wie ſie ihre ſchönen Haare damit bekränzte.

Indeſſen flos das Blut des Amadis aus einer groſſen Menge Wunden, die ſich durch die wonnigliche Wallung wiedergeöfnet hatten, welche der Preis, den er durch Drianen ſeines Sieges halber bekommen, in dieſer ſo liebeglühenden Seele verurſacht hatte; Briſene ward es gewahr, ſie rief um Hülfe, lies ſein Blut ſtillen, und nam ihn in ihrer Sänfte mit ſich, um ihn ſelbſt nach dem Pallaſte zu bringen, den er bewohnte; und gleich bei dem erſten Verbande, den man auf ſeine Wunden legte, erkante man, daß

keine darunter war, deretwegen man für sein Leben besorgt sein dürfen.

Den folgenden Tag, indes daß das ganze Königliche Haus, und der Hof sich nur mit dem Siege des Amadis beschäftigten, nahte sich die schmähsüchtige Jungfrau, ohne von Ardan's Besiegung nidergeschlagen, noch selbst wegen des so niederträchtigen Diebstals beschämt zu scheinen, dessen sie war überführt worden, dem Liswart mit einem stolzen Wesen, und sagte zu ihm: Last doch jenen verwägnen Freund des Amadis rufen, dessen Fehdepfand gegen meinen Bruder ich Euch überliefert habe. Er zeige sich, wenn er's wagt. Wiewol er den Ardan Kamille nicht aufwiegt, so wird es doch immer ein Trost für uns sein, seinen Kopf mit uns zu nemen.

Brüneau de Bonnemer zeigte sich sogleich; und da die Jungfrau nunmehr ihren Bruder Mandamain erscheinen lies, so erneuerten die beiden Ritter ihre Befehdung vor dem Könige Liswart, der ihnen ihre Pfänder zurüklieferte, ihnen einen Kampfplaz bewilligte, und sagte: sie möchten ihre Rüstungen anlegen gehn.

Mandamain wählte sich den Plaz zum Kampf, worauf Amadis gegen den Ardan gefochten hatte. Brüneau de Bonnemer eifrig

darauf bedacht, dem Bruder der jungen und schönen Melicie, nach dem Beweisen die er ihm so eben von seiner Anhänglichkeit gegeben, einen hohen Begrif von seiner Manlichkeit beizubringen, betrug sich in diesem Gefechte mit so vieler Geschiklichkeit und Mut, daß er den Mandamain, indem er ihn immer hinter sich weichen machte, eine andre Felsspize hinauftrieb, welche so wie die in's Meer hinausragte, von der der wilde Ardan war hinabgestürzt worden. Dem Mandamain wiederfuhr das nämliche Schiksal; und die Gurgel mit einem Schwertstosse durchbohrt fiel er rüklings vom Felsen, und wurde sogleich in den Wellen begraben.

Die schmähsüchtige Jungfrau ihren Karakter beibehaltend sah' ihren Bruder fallen, ohn' eine Thräne zu vergiessen, sodan rante sie nach dem Orte, wo sein Schwert hingefallen war, durchsties sich damit den Busen, eh' Brüneau es verhindern konte, und sagte mit einer Stimme, die noch stark genug war: Weil meine Botschaft meinem Fürsten das Leben gekostet, und mich auch um meinen Bruder gebracht hat, so wil ich nicht die Freiheit haben, sie zu überleben. Mit diesen Worten sprang sie in's Meer, und alle Zuschauer ihres Todes waren vol Erstaunen über ihren stolzen Karakter und über ihren Mut.

Brüneau, Ueberwinder des Mandamain, wurd' unter lautem Jubelgeschrei nach dem Pallaste des Amadis zurükgeführt. Trauter Brüneau sagte dieser Prinz zu ihm, indem er ihn noch ganz mit seinem eignen Blute und dem des Mandamain bedekt hereintreten sahe, der zärtlichste Bruder hätte nicht mehr für mich thun können; ich hoffe, daß meine Schwester Melicia mich durch ihre Hand von der Erkentlichkeit entledigen wird, die ich Euch habe, und die mir gleich theuer und ehrenhaft ist.

Da die sehr grosse Menge Wunden, welche Amadis in diesem Kampfe empfangen, und das viele Blut, das er verloren hatte, seine Genesung sehr langsam fortschreiten machte, so schlos Briolanie wol, daß er noch länger denn einen Monat nicht im Stande sein würde, die Waffen zu tragen. Da keine Herzensangelegenheit sie zu London zurükhielt, und da ihre Reichsgeschäfte sie nach Sobradise zurüktriefen, so befolgte sie den Entschlus, den sie gefaßt hatte, im Vorbeigehn die feste Insel in Augenschein zu nemen und die Wunder und Bezauberungen des Pallastes des Apollidon und der Grimanese zu besehn.

Amadis gab ihr den neuen Ritter Enil, sie nach selbiger zu führen, und lies dem Ysanie

sagen, der Briolanie mehr Gehorsam und Ehrenbezeigungen zu leisten, als er ihm selbst leisten würde. Oriane lies sich von ihr einen treuen Bericht von dem Erfolge versprechen, den die Proben haben würden, die sie untergehn wolte. Ich mache, sagte die schöne Briolanie mit eben so vielem Anstande, als Bescheidenheit nur auf die Ehrenbezeigungen des Bogens der treuen Liebenden Ansprüche; die Ehre das verbotne Gemach und die Palme der Schönheit über Grimanese zu erobern, kan nur für die himlische Oriane bestimt sein.

Wärend der Genesung des Amadis würde alles, was nur die schwärzeste Eifersucht und der hämischste Neid ersinnen können, gegen ihn durch zwei alte Ritter angewant, die Brokadan und Gandandel hiessen, und die an dem Hofe des Falangris, Vorgänger und ältesten Bruder des Liswart's, waren erzogen worden.

Gandandel hatte zwei Söhne, und alle beide hatten vor der Ankunft des Amadis, seiner Brüder und des Agrayes den Ruf gehabt, die furchtbarsten Ritter in Grosbrittannien zu sein. Der alte Vater ärgerlich, daß diese Prinzen das Uebergewicht über seine Kinder bekommen hatten, machte mit dem Brokadan ein Komplot, alle nur mögliche Listen anzuwenden,

den Amadis und seine Sipschaft beim Liswart in Ungnad' und aus seinen Diensten zu bringen.

Nachdem sich Gandandel ein geheimes Gehör beim Liswart erbeten hatte, sagt' er zu ihm: Gnädigster König und Herr, die Anhänglichkeit, welche mir die Erkentlichkeit und die Treue gebeut, die ich meinem gebietenden Herrn schuldig bin, nötigen mich, aufrichtig gegen Euch zu sprechen; und so viel Bewundrung, so viel Freundschaft sogar mir Amadis einflösst, so mus ich doch gestehn, Gnädigster Herr, daß ich ihn nicht ohne Besorgnis von Tage zu Tage mächtiger in Euren Staaten werden sehe, woselbst er vielleicht bald noch mehr sein wird, als Ihr Selbst. Erinnert Euch, Gnädigster Herr, der langen Kriege, welche Gallien gegen Grosbrittannien geführt hat, der Nebenbulschaft, welche zwei so benachbarte Reiche wegen der Herrschaft auf der See untereinander haben: fürchtet, daß Amadis, durch seine Geburt dem Perion auf dem Throne zu folgen bestimt, sich nicht der Vortheile bedient, die Ihr ihn sowol wie seinen Brüdern, jeden Tag sich nemen last, um sich des Innern Eurer Staaten zu bemeistern, oder wenigstens Euch zu nötigen, nichts mehr zu unternemen, als was er genemigt. Was für Begnadigungen können überdies Eure eignen Unterthanen hoffen,

wenn Ihr von einer Menge ausländischer Königssöhne umringt seid, die Euch all' diejenigen wegrauben, welche Ihr über Brittannische Ritter verbreiten köntet? Ich wiederhole, Gnädigster Herr, mit Leidwesen argwohn' ich, daß Amadis auf den Augenblik lauert, wo er sein schädliches Vorhaben kan ausbrechen lassen, und je grösser er durch seine kriegrische Tugenden ist, je beliebter der Sieg über den Ardan ihn in den Augen Eurer Unterthanen macht, je mehr habt Ihr ihn zu befahren. Ihr kent die Britten genugsam, um zu wissen, wie sehr enthusiastisch dieses Volk, wie stets bereit zum Aufruhr es ist; zu verschiednen malen besiegt, oder durch die Waffen oder den Fanatismus gezwungen, neuen Herren zu gehorchen, scheint ihm dies zur Gewonheit geworden zu sein, und sein Arm ist stets gleich bereit, den Thron aufrecht zu erhalten oder ihn umzustürzen: es weis, daß jede Veränderung der Dynastieen seiner Monarchen ihm neue Vorrechte und Freiheiten verschaft, und seine Könige haben von ihm alles zu befürchten, sogar Angriffe auf ihr Leben, wozu der Geist der Unabhängigkeit es nach und nach verleiten kan, wenn sein Beherscher nicht die Geschiklichkeit besizt, es durch die Hofnung von Ehrenstellen und Wolthaten zu binden und zurükzuhalten.

Liswart gab, ungeachtet all' der Erkentlichkeit, die er dem Prinzen von Gallien schuldig war, den treulosen Ratschlägen des Gandandel nur zu leicht Gehör. Nie war ein Fürst auf sein Ansehn und auf seine Gewalt eifersüchtiger gewesen, als Liswart, und obschon Amadis, Galaor und selbst Florestan ihm alle drei bei verschiednen Gelegenheiten das Leben gerettet hatten, so machte doch die Besorgnis, die er hatte, seine Unterthanen würden argwöhnen, er liesse sich von den drei Gallischen Prinzen zu sehr beherschen, daß er den unvorsichtigen und unglüksvollen Entschlus faste, ihnen die erste Bitte abzuschlagen, die sie an ihn thun würden, und hinfort öffentlich sich aufs frostigste und zurükhaltendste gegen sie zu betragen.

Angetrieben durch Gandandel's Verhezungen, unterlies es Liswart sogar seiner Gewohnheit nach den Amadis zu besuchen, den seine Wunden noch das Zimmer hüten machten; und der alte Brokadan, der es über sich genommen hatte, den Amadis wegen seiner Anhänglichkeit an Liswart abwendig zu machen, machte diese Veränderung den Prinzen von Gallien bemerken und lehnte sich gegen die Undankbarkeit auf, von der ihm der König selbst in dem Augenblik Merkmale gab, wo die Quellen seines Lebens

noch durch das Blut erschöpft wurden, die er so eben für seinen Dienst vergossen hat.

Florestan und der Prinz Agrayes, Brüneau, Guilan, Quedragant, nachdem ihnen ihrer Seits einige male vom Liswart eine kaltsinnige Aufname geworden war, beratschlagten sich mit Galvanes, den Bruder des Königs von Schotland, einen Ritter von vieljähriger Erfahrung, den Agrayes und Mabille seine Neffen, als ihren eignen Vater liebten und in Ehren hielten.

Galvanes bestrebte sich die Verdachte zu bekämpfen und zu vernichten, die sie gegen Liswart's Denkungsart haben konten. Galvanes hatt' es in diesem Augenblik sehr vonnöten, daß dieser Fürst die Bitte nicht abschlug, die er an ihn zu thun im Begrif war; er ris seine Freunde und seinen Neffen mit sich zum Amadis hin, und entschlos ihnen in Gegenwart des Letztern sein Herz.

Wiewol funfzig Jahre den Kopf des Galvanes zu bleichen begannen, so hatte doch dieser so lange Zeit weise Kopf den Pfeilen der Liebe

nicht trozen können; er war nicht im Stande gewesen, die schöne Madasime zu sehn, ohne sich nach deren Besiz zu sehnen; er that dies Geständnis, und es war in der That ein Glük, daß Galaor abwesend war. Agrayes und Florestan, die nicht minder frohmütig waren, denn er, konten nicht umhin, den guten Galvanes wegen seiner Liebe und wegen seines Vorhabens, Madasimen zu heuraten, etwas zu schrauben.

Herr Ohm, sagte Agrayes. Ich finde Euch bei meiner Treu! sehr mutig, daß Ihr es wagt, ihr Eure Hand anzubieten: glaubt Ihr denn, daß eine Prinzessin von zwei und zwanzig Jahren, so gut erzogen wie sie zu sein scheint, nicht alle Gerechtsame des Ehestandes hinlänglich genug kent, um nur ein einziges davon verloren gehn zu lassen? Und seid Ihr des festen Vorsazes, sie insgesamt zu erfüllen?

Galvanes war so redlich hierzu weder Ja noch Nein zu sagen, so streng war die hochachtungswürdige Biederheit dieser Zeiten. Der Schottische Prinz gab ihnen eine Antwort, die bescheiden und warscheinlich war, und versprach ihnen zumal nicht eifersüchtig zu sein. Aber, sagt' er zu ihnen, der lezte Sieg sichert dem Lis-

wart die Oberherschaft der Insel Montgase zu, deren Besiz Mavasime verloren hat: das sicherste Mittel, ihr selbigen wieder zu verschaffen, wäre, daß sie mir ihre Hand gäbe (wovon sie nicht abgeneigt ist) und daß Liswart in Betracht dieser Heurat, uns auf Bitte des Amadis die Insel Montgase gäbe, wovon wir ihm als unserm Oberlehnsherrn die Huldigung leisten würden.

Amadis fand diesen Entwurf so vernünftig, hatte ein so grosses Verlangen, den Oheim des Agrayes und der Mabille zu verpflichten, daß er es ohne Bedenken auf sich nam, vom Liswart diese Gunst zu erbitten, und wiewol er noch sehr schwach war, so würd' er sich doch sogleich zu diesem Fürsten haben hintragen lassen, wenn Galvanes selbst ihn davon nicht zurükgehalten hätte.

Wärend den acht Tagen, daß man ihn zwang, seine Wunden noch recht verheilen zu lassen, verdoppelten Gandandel und Brokadan ihr heimliches Schlich' und Kniffe, um die Gemüter von beiden Seiten einander abwendig zu machen; beim Liswart, dessen Eigenliebe sie zu verwunden, und dessen Mistrauen sie zu erwekken gewust hatten, gelang es ihnen nur zu gut. Al-

lein das Herz des Amadis war zu edel und zu bieder, um die beiden alten Ritter in Verdacht der Treulosigkeit zu halten und sich einzubilden, daß Liswart die Anhänglichkeit vergessen können, wovon er ihm so viele Beweise gegeben; inzwischen kont' er nicht umhin, sich zu wundern, daß dieser Fürst seine Besuche bei ihm so plözlich abgebrochen hatte.

Brokadan that sein Bestes, diese Vergessenheit in ein sträfliches Licht zu stellen, und eben durch ihn erfuhr unser Paladin, daß Liswart zornig, daß Madasimen's Mutter sich den Kampfbedingungen nicht unterwerfen und die Insel Montgase ihm nicht einräumen zu wollen schiene, Madasimen und allen mit ihr erhaltnen Geisseln hatte andeuten lassen, daß, wenn sie nicht machte, daß ihm diese Insel in acht Tagen überantwortet würde, er ihnen insgesamt den Kopf würde vor die Füsse legen lassen.

Amadis glaubte, er habe keinen Augenblik zu verlieren, mit dem Könige Liswart zu sprechen, und zweifelte nicht, ihn eben so wol ohne Mühe zu edelmütigern Gesinnungen zu bewegen, so wie auch zur Bewilligung der Gunstbezeigung, die er für den Prinzen Galvanes auswirken

wolte; er benachrichtigte demnach seine Anverwanten und Freunde, sich des Morgens früh' einzufinden; und da das Verlangen dem Galvanes zu dienen ihm Kräfte gab, so verfügt' er sich mit ihnen zu dem Könige in dem Augenblik, da dieser Fürst aus seiner Kapelle zurükkam.

Amadis vol von jener edlen Zuversicht, eins der Merkmale des echten Helden, ging mit einem freien und ehrerbietigen Wesen auf den Listwart los, ohne sogar inne zu werden, wie frostig er von ihm empfangen wurde.

Gnädigster Herr, sagte er, ich kenne Dero edelmütige Denkart gegen Dero alte Diener so gut, daß ich komme, um Eurer Majestät mein Kompliment über den guten Gebrauch zu machen; den Ihr von Eurer neuen Eroberung machen könt, und über das Glük, welches Dieselben haben werden, einen eben so erlauchten als treuen Vasallen zu erhalten. Der Bruder des Königs von Schotland, der brave Galvanes, bittet Euch, Gnädigster Herr, um die Hand der Madasime und um die Insel Montgase, und erbeut sich gen Euch, auf immer Euer Unterthan zu sein. Galvanes ist mein Anver-

wanter und mein Freund, und ich werd' all' das Blut, das ich so eben vergossen habe, nicht betauern, wenn die Glükseeligkeit dieses Prinzen, dem keine Staaten zu Theil geworden sind, der Preis dafür ist.

Liswart erbleichte. Gandandel unter dem Haufen der Anverwanten des Amadis verstekt, machte ihm ein Zeichen; und dieser Fürst gab nach einem augenbliklichen Stilschweigen zur Antwort: Warlich! mein Herr Amadis, mich dünkt, Ihr schaltet ziemlich frei mit denen Staaten, die in meiner Macht sind; allein Galvanes kan die Insel Montgase nicht hoffen, weil ich sie meiner zweiten Tochter, der Prinzessin Leonor, geben werde.

Amadis schien über eine solche Antwort ganz betreten: allein Agrayes, der von Natur sehr lebhaft war, wurde darüber unwillig und sagte zum Liswart: Warlich! Gnädigster Herr, Ihr gebt uns deutlich zu erkennen, daß die Dienste Eurer eifrigsten Diener Euch nicht mehr angenem und für sie fruchtlos sind; wenigstens sezt Ihr sie hierdurch in den Stand, Euch kennen zu lernen, und sie von der Partie zu unterrichten, die sie inskünftige zu nemen haben.

Bei meinem Eid! mein lieber Neffe, Ihr habt sehr Recht, sagte Galvanes, und der weise und mutige Mann mus seinen Arm nur für einen Fürsten brauchen, dessen erkentliche Seele den Wert davon fühlt. Ei meine Freunde unterbrach sie Amadis, beklagt Euch nicht, wenn Euch der König das abschlägt, was er seiner eignen Tochter gegeben hat. Er erlaube nur, daß Prinz Galvanes Madasimen heurate: ich habe nur die feste Insel, verdanke sie nur Gott und meinem Schwerte; und ich bitte den Galvanes sie solange anzunemen, bis der König seine Dienste auf eine würdigere Art vergelten kan.

Madasime ist meine Gefangne, gab Liswart troziglich zur Antwort; und wird mir Montgase nicht noch vor Monatsfrist überliefert, so sollen mir die Köpfe der Geissel und selbst Madasimen's ihrer dafür haften.

Gnädigster Herr, sagte Amadis in einem festern und lautern Tone, ich glaube, daß wir befugt waren, eine andre Antwort von Eurer Majestät zu erwarten, und daß Ihr noch nicht wiss't was für Gesinnungen Leute von unsrer Art haben, und haben müssen. Ich kenne sie

hinlänglich, sagte Liswart mit einem stolzen und verächtlichen Wesen, um Euch zu sagen, daß wenn Euch die meinigen nicht anstehn, die Welt gros genug ist, um Euch Monarchen aufzusuchen, die sich meistern lassen.

Gnädigster Herr, sagte Amadis sehr lebhaft, bis hieher hab' ich Euch den billigsten und grosmütigsten Fürsten geglaubt; jezt seh' ich mit äusserstem Leidwesen, daß ich mich geirrt habe, doch da Ihr Euer ganzes Wesen dermaassen ändert, so ist die Partie, die ich neme nicht zweifelhaft. Thut was Ihr wolt, rief Liswart ergrimt. Mit diesen Worten dreht er ihm den Rükken zu, und eilt zu Brisenen, der er von alle dem, was vorgefallen ist, Nachricht giebt.

Diese weise Königin ward dadurch sehr gekränkt, und sagte zum Liswart; habt Ihr alles das wol bedacht, was Amadis für Euch gethan hat, und den neuen Glanz, den Eure Macht und Euer Ruhm seit der Zeit unaufhörlich erlangt haben, da dieser königliche Jüngling und seine Gesipten in Euren Diensten sind? Wer kan Euch den Verlust ersezen, den Ihr durch Entfernung dieser Männer erleiden werdet? Weshalb beraubt Ihr Euch der festesten Stüze Eurer Krone?

Sprecht davon nicht weiter! sagte Liswart lebhaft; das Loos ist einmal geworfen ....

Amadis und seine Freunde, vol einer edlen und gerechten Entrüstung, hatten sich sogleich fortbegeben, mit dem Versprechen: sich den folgenden Tag in der Frühe beim Amadis zu versamlen, um über die Partie zu beratschlagen, die sie nemen wolten, wenn sie Grosbrittannien verliessen, denn daß sie aus Liswart's Dienste traten, war bereits ausgemacht.

Amadis sante sogleich den Durin an seine Schwester, die Jungfrau von Dännemark ab, um sie zu bitten, bei Drianen auszuwirken, daß er wärend der Nacht mit ihr sprechen könte. Drianen, der Jungfrau von Dännemark, und selbst dem Durin war das unbekant, was vorgefallen war; und die zärtliche Driane, weit entfernt durch diese Botschaft beunruhigt zu werden, empfand weiter nichts denn die Freude überzeugt zu sein, daß die Gesundheit desjenigen, den sie als ihren Gemal ansahe, ihm endlich erlaubte, einige glükliche Augenblikke bei ihr zu zubringen.

Sobald Nacht und Stilschweigen in der Stadt herschte, führte Durin den Amadis in

einen langen grauen Mantel gehült in das Zimmer seiner Schwester. Selbiges hing mit dem Gemach der Oriane zusammen, und er fand diese Prinzessin bereit, sich in's Bette zu legen, auf dessen Rande sie samt Mabillen sas.

Ei? mein lieber Vetter, sagte diese lachens des Mundes, nemt hurtig meinen Plaz ein. Wie, habt Ihr in dem Zustande, worin Ihr noch seid, es wagen dürfen, Euch der Nachtluft auszusezen? Amadis hatte sich bereits zu Orianen's Füssen hingestürzt, die ihn zärtlich umarmte; er sah' in ihren Augen so viel Lieb' und Vergnügen, ihn wiederzusehn, beide Empfindungen durchströmten ihn so, daß er sich anfänglich nicht entschliessen konte, den Dolch in das Herz seiner Angebeteten zu stossen.

Er gehorchte Mabillen, indem er ihren Plaz einnam, und lies seinen langen Mantel fallen, den Mabille bald verwahren zu müssen glaubte; sie entschlos sich hierzu beinahe auf der Stelle, wie sie sahe, daß Oriane ihren Kopf sanft auf's Hauptküssen fallen lies. Gute Nacht, meine lieben Freunde, sagte sie zu ihnen, ich wil das Ende einer allerliebsten Geschichte nicht einbüssen, welche die Jungfrau von Dännemark

mir zu erzälen angefangen hat, und von der Eu: rigen weis, ich genug, um alles das entraten zu können, was Ihr Euch zu sagen habt.

Mit diesen Worten nam sie mit der einen Hand den Mantel, schlug mit der andern die Vorhänge des Bettes der Oriane um ihren Vetter, lies ihnen kein ander Licht als ein Nachts lämpchen, und ging zur Jungfrau von Dän= nemark, mit der sie die Kirschen und Erdbeeren aufaas, welche Oriane gepflükt hatte, und die ihr in diesem Augenblik ganz aus den Gedanken kamen.

Mabillen's Herz war ruhig, ihre Einbil= dungskraft aber zu lebhaft, als daß sie nicht Ver: langen tragen sollen, an der Thüre das zu hö: ren, was sich diese glükliche Liebende sagten; kaum hatte sie einige Seufzer gehört, als ein schmerzhafter aber erstikter Schrei, worauf ein heftiges Schluchzen folgte, sie zu Orianen hin= fliegen machte. Ach! diese unglükliche Prin= zessin hatte so eben aus Amadis Munde seinen Streit mit dem Liswart die Behandlung und den beleidigenden Abschied erfahren, den ihm ihr Vater gegeben hatte, und den Entschlus, den

Ersterer gefast hatte, ihn den folgenden Tag zu verlassen.

Orianen's Herz war das erhabenste und stolzeste, das je in einer weiblichen Brust schlug; sie beurtheilte nach selbigem des Amadis seins; und da sie sahe, daß seine Ehre beleidigt war, so forderte sie, so sehr auch Verzweiflung in diesem unseeligen Augenblik in ihr arbeitete, doch nicht von ihrem Vulen, daß er diese gerechte Empfindung aufopfern solte; sie nam mit ihm Maasregeln oft von ihm Nachricht zu erhalten, und welche von ihr ihm zukommen zu lassen; sie wiederholten sich hundertmal den Schwur eines ewigen Bundes in Gegenwart der Mabille, welche ihre Thränen mit den ihrigen mischte.

Da diese wuste, daß die Zeit allein ihren Trübsalen abhelfen konte, da sie sahe, daß der Tag bald anbrechen würde, und daß alle Beide in ihren Schmerz versenkt, im Begrif waren, übel zu werden, so schlos sie selbige in ihre Arme, entris den Amadis bald darauf denen der Oriane und überlieferte ihn den Händen des treuen Durin, um ihn in seinen Pallast zurükzuführen.

Nachdem Floreſtan, Agrayes, Angriote, Quedragant und Galvanes ſich kurz nach Sonnenaufgang beim Amadis verſamlet hatten, lieſſen ſie diejenigen von den Rittern holen, die ſie dieſem Prinzen zugethan wusten. Ihre Anzal ward noch weit gröſſer, als ſie vermutet hatten; Liswart's Reden und Undankbarkeit waren von Mund zu Mund geflogen, und die tapferſten Ritter ſeines Hofes von Bewunderung und Ehrerbietung gegen den Amadis durchdrungen, waren herbei geeilt, um dieſem königlichen Jünglinge das Anerbieten zu thun, ſeinem Schikſal zu folgen, und beim gegenmärtigen Streithandel ſeine Partie zu nemen.

Amadis, der keinen harten Entſchlus gegen Orianen's Vater faſſen konte, mäſſigte ihre Hize, und ſagte zu ihnen: man müſſe noch ſehn, wie Liswart bei ſeiner Gegenwart und dem Abſchiede ſich betragen würde, den er von ihm zu nemen im Begrif ſei. Angriote d'Eſtravaux durch den ſiegreichen Arm des Amadis kaum von ſeinen Ketten befreiet, rief lebhaft aus: Ich ſehe nur zu gut ein, daß der undankbare Liswart ſich durch die Kunſtſtükchen des Gandandel und des Brokadan hat verführen laſſen; mir gebührt es, dieſe Verräter zu beſtra-

fen, und lehnen sie die Befehdung, die ich ihnen bringen wil, wegen ihrer Betagtheit ab, so haben sie Söhne, um ihr Alter zu unterstüzen, und ich werde wenigstens in diesem treulosen Blute die Schmach rächen, die meinem Wolthäter so eben wiederfahren ist.

Amadis that dem Eifer und dem Zorne des Angriote Einhalt; indem er zu ihm sagte: Theurer und grosmütiger Freund, Ihr werdet noch immer Zeit haben, die Befehdung zu thun, die Ihr Euch vorgenommen habt; zuvor aber müssen wir volständigere Beweise haben, um Eure Verdachte zu rechtfertigen. Lisuart wird bald aus seiner Kapelle kommen, stellen wir uns ihm um diese Zeit nochmals vor's Gesicht, um zu sehen, wie er uns aufnimt. Ueberdies meine Freunde, was ich auch für eine Partie zu nemen gezwungen, so bedenkt, daß Ihr die Dienste eines grossen Königs nicht verlassen müst, um dem Glük eines schlichten Ritters zu folgen, der Euch noch keinen andern Zufluchtsort anbieten kan, als die feste Insel.

Ha! rief Quedragant und wärt Ihr auch nicht Besizer dieses anmutigen, fruchtbaren und mit unschäzbaren Kostbarkeiten angefülten Eilan-

des, wäre denn dies nicht der Augenblik, diejenigen unter uns zu unterscheiden, die Euch wahr und warm zugethan sind? Gehn wir und suchen wir den Lisvart auf, weil Ihr noch Verlangen nach seinem Anblik zu tragen scheint, allein ich sehe zum voraus, daß es das lezte Mal ist, wo er so viele tugendhafte Ritter an seinem Hofe wird versamlet sehn.

Diese zalreiche Versamlung, an deren Spize die Prinze von Gallien und Schotland waren, hatte wenige Augenblikke nachher sich dem Lisvart in den Weg gestelt, der auf die Jagd zu gehn im Begrif stand. Anfänglich schien dieser Fürst über die grosse Anzal derjenigen erstaunt, die dem Amadis folgten; doch bald darauf, um ihm und seinen Freunden vollends Troz zu bieten, ging er stolz bei ihnen vorüber, ohne auf einen davon, wie's schien, hinzublikken und einen Lerchenfalken auf die Faust nemend, stieg er zu Pferde, und entfernte sich von ihnen, blos von seinen beiden Schmeichlern und seinen Falkenierern begleitet.

Amadis, der sich gegen Drianen's Vater nichts wolte vorzuwerfen haben, erwartete

seine Rükkehr von der Jagd ; und mit einem freien und ehrerbietigen Wesen auf ihn zugehend, sagt' er zu ihm: Gnädigster Herr, ich bin weder von Euch noch von irgend einem andern Fürsten ein geborner Vasal; ich habe oft mein Blut für Euch vergossen, ich wünschte die Gelegenheit zu finden, es noch zu thun ; allein Ihr habt mich den wenigen Wert zu sehr kennen lehren, den ihr auf mein Anhänglichkeit sezt , und ich neme von Euch Abschied.

Mit diesen Worten begab er sich fort. Floreſtan, Galvanes, Agrayes, Angriote und alle Freunde des Amadis machten ihm wie dieser Prinz eine tiefe Verbeugung, und namen von ihm Abschied. Quedragant nahte sich ihm zulezt, und konte sich nicht enthalten, ihm zu sagen: Wisset, Gnädigster Herr, daß die Freundschaft, die ich für den Amadis habe, mich einzig und allein an Eurem Hofe aufhielt, ihm, der Euch das Leben rettete, indem er es dem Mandafabul raubte, ihm der Euch über den Cildadan triumphiren machte, und der Eure Tochter, Oriane, aus den Händen des Verräters Arkalaus befreite, ihm weih' ich mein Leben und mein Schwert.

Die Anzal der hochberühmten Ritter, die sich auf der Stelle mit dem Amadis fortbegeben, war so gros, daß Liswart sich beinahe allein befand; und aus Aerger wolt' er nicht zugeben, daß dieser Prinz von Brisenen Abschied näme.

Amadis begegnete jezt dem tugendhaften Greis Grumedan, dem Ehrenritter der Königin; er umarmte ihn mit Thränen in den Augen, und bat ihn von alle dem was in seiner Gegenwart vorgefallen war, der Königin Brisene und den beiden Prinzessinnen Nachricht zu geben, und sie seiner ewigen Ehrerbietung und Ergebenheit zu versichern.

Alle Groskronbedienten betauerten nunmehr durch ihre Aemter gebunden zu sein, und dem Amadis nicht folgen zu können; sie sassen alle auf, um ihm das Geleit zu geben. Mabille, die sich in diesem Augenblik am Fenster befand, rief Orianen und sagte mit lauter Stimme: Komt liebe Muhme, komt und sehet, wie gros der unüberwindliche Trup ist, der jezt demjenigen folgt, der aus Liebe zu Euch sich bis zu dem Stande eines blossen fahrenden Ritters herabge-

lassen hatte; geniest wenigstens des Triumphs, den Ihr theilet, und sehet, wer all' die Prinzen und Ritter sind, die sich zu dem Panier desjenigen schlagen, der seine Ehr' und seine Glükseeligkeit darin sezt, Euer allerunterthänigster Sklave zu sein.

Ungeachtet des lebhaften Schmerzes der Oriane konte sie doch bei dem neuen Ruhme des Gemals nicht ungerührt bleiben, den sie sich gewählt hatte. Ha! liebe Muhme, rief sie, wer weis es besser wie ich, wie sehr Amadis geliebt zu werden verdient! Aber ach! wenn werden wir das Ende unsrer Leiden sehn? Ha! grausame Urgande, weshalb habt Ihr zugegeben, daß sie sich auf unsern Häuptern zusammenthürmen, da Ihr sie doch vorhergesehn habt?

Von all' denen, die dem Amadis nicht folgten, schien Guilan der Tiefsinnige der Betrübteste zu sein; die beiden Trauerjahre der Herzogin von Bristol waren noch nicht zu Ende. Amadis kante die Liebe zu gut, um den Guilan nicht zu entschuldigen, daß er bei derjenigen blieb, auf deren Hand er wartete.

Fahret wol, theurer Guilan, sagt' er, indem er ihn umarmte (und da er seine Thränen

fliessen sahe, fuhr er fort:) das schadet Eurer Ehre nichts; ich bin fast überzeugt, den biedersten Gefährten, und den zärtlichsten Freund in Euch zu finden.

Nachdem Amadis und die grosse Menge Freunde, die ihm folgten, den Weg nach der der festen Insel genommen hatten, sahe Liswart sich beinahe allein in seinem Pallaste, und es reute ihn, doch zu spät, das, was er gethan hatte. Gandandel und Brokadan, denen das war hinterbracht worden, was Angriote d'Estravaux dem Liswart gesagt hatte, glaubten diesem Streiche auszuweichen, wenn sie dem Stolze dieses Fürsten schmeichelten. Wir legen Euch unsern Glükwunsch ab, wagten sie zu sagen, wegen der Partie, die Ihr genommen habt, Euch eines heimlichen Feindes zu entledigen, der Euch früh oder spat würde verraten haben; seid wegen der Folgen dieser Sache nur ganz unbekümmert, wir werden alles zu vermitteln und Eur Interesse und Eure Machtgewalt aufrecht zu erhalten wissen.

Liswart war zu stolzer Gemütsart, als daß ihm das leid thun sollen, was er gegen den Amadis gethan hatte; und die Könige, stets verderbt

durch die Ausübung der unumschränkten Macht und durch das knechtische und kriechende Wesen derjenigen, die sie umgeben, können öfters wol Reue empfinden; doch wissen sie fast nie wieder gut zu machen. Zu hochherzig, seinen Fehler einzugestehn, aber billig genug, um bereits diejenigen zu verachten, die ihn verführt hatten, sah' er sie stolz an, und sagte zu ihnen:

Seid Ihr denn vermessen genug, Euch einzubilden, daß Ihr mir nüzlich sein könt, und glaubt Ihr daß die Fürsten und die grossen Herren, die meine Vasallen sind, sich so herablassen werden, Leuten von so mittelmässiger Geburt und so mittelmässigem Rufe wie Ihr, zu gehorchen? Voller Schaam und mit aufsteigender Furcht vor den Folgen ihres sträflichen Lügengespinstes, zogen sich die beiden Verräter stilschweigend zurük.

Liswart ging sodan auf die Jagd; Oriane und Mabille, die traurig zusammen spazieren gingen, sahen eine Jungfrau von der Königin Briolanie ankommen, welche selbige schikte, um ihnen von den Abenteuern Bericht abzustatten, die sie in der festen Insel bestanden hatte. Nicht ohne geheime Unruhe lies Oriane

diese Jungfrau in ihr Gemach kommen, um die Erzälung davon anzuhören.

Wärend der drei ersten Tage, sagte die Jungfrau, war meine Gebieterin damit beschäftigt, die Wunder dieses bezauberten Auffenthalts flüchtig in Augenschein zu nemen; den vierten Tag zeigte sie sich vor dem Bogen; die Bildsäule gos Blumen über sie her, und gab melodische Töne von sich. Ungehindert nahte sich meine Gebieterin den Bildsäulen des Apollidon's und der Grimanese, und bald darauf machte eine unsichtbare Hand, welche glänzende Karaktere auf eine Jaspistafel grub, sie folgendes lesen: Briolanie, Königin von Sobradise, Tochter des Königs Tragadan, ist die dritte Dame, die sich mit Ruhm bedekte, indem sie durch den Bogen ging.

Meine Gebieterin, fuhr die Dirne fort, mit diesem ersten Versuche zufrieden, verschob das Abenteuer mit dem verbotnen Gemache auf den folgenden Tag; an selbigem that sie ein reiches Gewand an geschmükt mit Diamanten und zwischen selbige geflochtne Blumen, und lies ihr schönes Haar über ihre Schultern und über ihren halbentblösten Busen herabfliessen.

Sie schien uns in diesem Anzuge so schön, daß wir nicht zweifelten, dieser zweite Versuch würde ihr ebenfals glükken, allein ....

Nun? fiel Oriane lebhaft ein, indem sie rot ward, und ihre Unruhe nicht verbergen konte. Gnädiges Fräulein, nam die Jungfrau wieder das Wort, die erste Treppe erstieg sie ohne Mühe, ja sogar auch die drei ersten Stufen der marmornen Treppe, der sich bisher noch keine Dame hatte nähern können; allein in dem Augenblik, da sie auf dem Punkt war die lezten drei zu ersteigen, ergriffen unsichtbare Hände sie ohn' Erbarmen bei ihren schönen Haaren, und schleppten sie ohne Bewustsein bis auf den Vorhof, wo wir sie erwarteten, und wo wir durch unsre Bemühungen sie wieder zu sich brachten.

Ha! sagte sie zu uns, wie sie ihre Sinne wiederbekommen hatte, ich seze nun meine Hofnung auf weiter niemand als auf die götliche Oriane; sie wird gewis diesen fatalen Zauber zerbrechen. Den folgenden Tag verlies sie die feste Insel, ohn' ein Verlangen zu haben, die übrigen darauf befindlichen Wunder zu sehn, und indem sie wieder den Weg nach Sobradise nam, sante sie mich zu Euch, Gnädigstes Fräulein, um

Euch zu sagen, daß sie einzig und allein auf Euch zält, sie zu rächen.

Oriane ein wenig beschämt, daß sie sich durch eine erste Bewegung hinreissen lassen, führte die Jungfrau zur Königin, ihrer Mutter, und überhäufte sie mit Geschenken für Briolanien und für sich selbst.

Zwischen der Zeit kam Amadis mit seinen Gefährten auf der Insel an; sie bewunderten den Reichthum und die Befestigung dieser Insel, welche mit unzugangbaren Felsen umgeben war; man konte nur durch einen leicht zu vertheidigenden Hafen und durch eine Erdzunge in selbige gelangen, welche drei in einem Halbzirkel liegende Schlösser einzunemen unmöglich machten.

Kaum hatten sie Zeit gehabt, sich zu überzeugen, daß das furchtbarste Kriegsheer sie vergeblich angreifen würde, als Balais von Carsantes, den Amadis von den Ketten des Arkalaus befreiet hatte, von London herbeigeeilt kam, nachdem er ihn an Liswart's Hofe vergebens gesucht hatte. Er meldete ihnen, daß dieser Fürst noch immer Willens sei, Madasimen enthaupten zu lassen, wenn Gradomase nicht

vor Monatsfrist ihm die Insel Montgase übers lieferte.

Galvanes voller Verzweiflung über diesen so traurigen Entschlus, erregte in seinem Gefährten eben den hohen Unwillen, der in ihm tobte. Die Geseze der Ritterschaft berechtigten sie, die zwölf als Geissel hingegebnen Jungfrauen zu vertheidigen. Amadis riet seinen Freunden zwölf Ritter abzusenden, die den Liswart aufsuchen, ihm seine Grausamkeit vorhalten und ihm sagen solten: sie kämen, die Unschuld der zwölf Jungfrauen gegen die von seinem Hofe zu vertheidigen, die da behaupten, daß sie strafbar wären.

Agrayes, Florestan; Brian, Sohn des Königs von Spanien und leiblich Geschwisterkind des Amadis, Ymosil, Bruder des Herzogs von Bourgogne wolten dem Galvanes folgen. Mit Vergnügen sahe Amadis, und versicherte ihnen, daß Liswart Mühe haben würde, ihnen zwölf Ritter entgegenzustellen, die ihnen an Geburt, Stärk' und Mut gleich kämen.

Während der Zeit, daß diese zwölf Ritter sich zu ihrer Abreise anschikten, machten Gandan-

del und Brokadan, unerschöpflich an Praktiken ihre schurkischen Absichten durchzusezen, ein Mittel, ausfündig, Liswart's Zorn noch mehr zu erregen, und hielten mit einander Rat, was sie ihm sagen müsten, um den Tod der Geissel und der Madasime zu beschleunigen.

Da sich diese beiden boshaften Greise ganz allein und in Sicherheit glaubten, sprachen sie ganz frei von einem Komplot, mittelst welches, (sagten sie) Liswart und Amadis unversöhnbare Feinde bleiben würden. Zum Glük aber hörte Sarquilles, der Neffe des Angriote d' Estravaux die ganze Unterredung mit an. Dieser junge Ritter in eine Nichte des Brokadan verliebt, hatte von ihr die Erlaubnis bekommen, sie in Abwesenheit ihres Oheims zu besuchen; da ihn aber dieser ganz unvermutet überraschte, so hatte Sarquilles nur so viel Zeit gehabt, sich hinter einen Teppich zu verbergen, woselbst er den ganzen Inhalt dieses schwarzen Komplots gar leicht gehört hatte.

Sobald Sarquilles unwahrgenommen fortgehn konte, unterrichtete er selbst den Liswart von alle dem, was er eben gehört hatte; und wiewol er ganz neugemachter Ritter war, so

hatt' er dennoch die Dreistigkeit, dem Liswart zu sagen: daß, da er weder als sein Unterthan noch als sein Vasal geboren sei, er einem Fürsten nicht mehr dienen wolte, der den Amadis und den Kern der Ritter seines Hofes durch das Zutrauen eingebüst habe, das er für zwei Verräter hegte, und sezte hinzu: er wäre im Begrif, seinen Oheim Angriote in der festen Insel aufzusuchen, und würde bald mit ihm zurükkommen, um sie zu befehden.

Liswart lies den Sarquilles fortreisen, ohne ihm das Geringste zu antworten, doch kont' er nicht umhin, all' den Schaden zu erkennen, den er sich selbst dadurch gethan, daß er den Amadis auf das Zeugnis zweier ehrgeizigen Alten so gach beleidigt hatte. All' die Dienste, die er von diesem Prinzen empfangen hatte, kamen ihm wieder in's Gedächtnis; sein Verfahren reute ihn, allein wir haben bereits gesagt, daß bei Regenten, die zu sehr an unumschränkte Herrschaft gewöhnt sind, es fruchtlos ist, wenn sie von ihren Vorurtheilen und Irthümern zurükkommen; sie glauben sich zu erniedrigen, wenn sie sich jenem Gefühl überlassen, das echten Weisen so natürlich ist, das, ein Unrecht wieder gut zu machen, das sie begangen zu haben einsehn. Lis-

wart's stolze Gemütsart erlaubte ihm nicht, irgend einen Schrit zu thun, um den Amadis zurükzurufen; indes fromte die Erzälung des Sarquilles den Geisseln; und als die beiden Alten es noch wagten wegen Madasimen's Enthauptung in ihn zu dringen, hörte er sie nur mit einer mit Unwillen vermischten Verachtung an und sagte zu ihnen: sie möchten nur darauf bedacht sein, sich selbst gegen die Beschuldigungen zu vertheidigen, die man in Kurzem gegen sie vorzubringen im Begrif sei.

Während daß dies vorging, berichtete man diesem Fürsten, daß zwölf Ritter aus der festen Insel eben angekommen wären und ihre Gezelte am Ufer der Themse ein halbe Meile von London aufgeschlagen hätten, und daß Ymosil, Bruder des Herzogs von Bourgogne, im Namen seiner Gefährten mit ihm zu sprechen verlangte.

Liswart empfing ihn höflich, und das, was ihm Ymosil den Geisseln zu Gunsten vortrug, schien auf ihn Eindruk zu machen; der Bourgognische Fürstensohn stelte ihm zumal vor, daß Madasime durch ihre Mutter gezwungen in der Geisselschaft zu bleiben, nicht in dem Fal

sei, peinlich verdamt zu werden, indem die Gesetze Grosbrittanniens die Weiber nur im Fal des Ehebruchs oder Hochverrats mit dem Tode bestraften.

Ymosil fügte hinzu, daß wenn einige Ritter seines Hofes das Gegentheil zu behaupten wagten, so wären sie, zwölf an der Zal aus der festen Insel abgereist, um jeder eine von den zwölf Jungfrauen zu befreien, unter denen Madasime mit begriffen war.

Liswart, der die ganze Billigkeit der Forderung des Ymosil's fühlte, wolte gleichwol das Ansehn haben, als ergäb' er sich nur dem Gutachten seines Staatsrats, den er versamlen lies. Das Urteil war nicht zweifelhaft, es fiel zum Besten der Geisseln aus; und Liswart es bestätigend, kündigte es den zwölf Rittern der festen Insel an, die da kamen, und ihnen ihre Ehrerbietung bezeigten.

Ymosil, der in ihrem Namen zu sprechen fortfuhr, bat den Liswart höchlich, Madasimen nicht zu enterben, die in diesem Augenblik Beherscherin der Insel Montgase durch den Tod ihrer Mutter wurde, den ein Ritter dieser In-

sel eben überbracht hatte; allein so billig auch dies Ansuchen war, (indem Madasime nicht für die Fehltritte ihrer Mutter zu leiden schuldig war) so befürchtete doch Lisvart zu viel Schwäche zu zeigen, wenn er dies zweite Ansuchen bewilligte, das die zwölf Ritter der festen Insel mit bewafneter Hand zu thun die Mine hatten. Er antwortete sonach in hohen Tone: er würde das Geschenk, das er seiner Tochter Leonore gemacht habe, nicht wieder zurüknemen, und es wäre sogar viel, daß er Madasimen Leben und Freiheit zugestünde.

Galvanes konte diese Antwort nicht anhören, ohne die Geduld zu verlieren. Beim heiligen Georg! Herr König, rief er mit Ungestüm, weil wir denn keine Gerechtigkeit von Euch erlangen können, so werd' ich mich an einen wenden, durch den ich sie zuverlässig erhalten werde. Lisvart begrif wol, daß Galvanes den Amadis darunter verstand, und da er nicht den Schatten einer Drohung vertragen konte, antwortete er ihm zornig, daß die Verwägnen, die einen Versuch machen würden, die Insel Montgase anzufallen, gewis sein könten, daselbst ihre Bestrafung und den schimpflichsten Tod zu finden.

Agrayes, in dem es heftig kochte, wie er dem Amadis und seinen Gefährten drohen hörte, sagte mit Bitterkeit zum Liswart: Bedenkt, daß derjenige, der die Insel Montgase für Euch eroberte, sie Euch noch weit leichter wird abnemen können. Brian von Samien, da er den Agrayes warm werden sahe, unterbrach ihn, nam das Wort, und sagte: Gnädigster Herr, habt Ihr denn all' die Dienste vergessen, die Ihr vom Amadis und seiner Sipschaft erhalten habt, und erwägt Ihr nicht, daß sie Euch nicht das Mindeste schuldig waren? Amadis ist der Sohn eines grossen Königs, der Euch an Geburt und an Macht gleicht.

Herr Don Brian, sagte Liswart; ich sehe, daß Ihr ihn mehr liebt als mich, und als Ihr an meinen Hof kamt, sante der König von Spanien, Euer Herr Vater, Euch nicht, um die Ehrfurcht gegen mich aus den Augen zu sezen. Nur Eurem Alter bin ich welche schuldig, versezte Don Brian lebhaft; und wenn ich zu Euch kam, so geschahe dies nur, um meinen Vetter Amadis bei Euch aufzusuchen, und nach dem Beispiel und den Lehren dieses Helden mich zu bilden.

Wärend dieses lebhaften Streits erschienen Angriote d' Estravaux und sein Neffe Sarquilles, die eben angekommen waren, plözlich unangemeldet, und hinderten die Streitenden weiter zu gehn. Gnädigster Herr, sagte Angriote, wir bitten Euch unterthänig, sogleich in Eurer Gegenwart die beiden boshaften Greise Gandandel und Brokadan auf der Stelle herzuentbieten, damit ich dem ganzen Hofe die schwarze Verräterei erkläre, die sie gegen Euch begangen haben, und deretwegen Sarquilles und ich sie befehden. Entschuldigen sie sich mit ihrem Alter, so könnt es ihren Söhnen zu, die sich so mit ihrer Streitbarkeit brüsten, die Sache ihrer unwürdigen Väter zu behaupten.

Gandandel nam das Wort, und sagte zum Liswart, wofern er seine Edelleute so schmähen liesse, so würde Amadis bald selbst kommen, und ihn mitten an seinem Hofe auf's gröblichste beleidigen. Liswart gegen die beiden Verräter aufgebracht, die ihm so viele unangeneme Händel zugezogen hatten, legte ihnen Stilschweigen auf, und sagte zum Sarquilles: er möchte das ganz deutlich eröfnen, was er gehört habe.

Der ganze Hof wurde über den treuen Bericht entrüstet, den Sarquilles ablegte, und den er mit dem Erbieten schlos, seine Anklage samt seinem Ohm Angriote, mit bewafneter Hand gegen die drei Söhne dieser Verräter zu behaupten.

Bei diesen Worten brachen die drei Söhne durch das Gedränge, warfen sich vor Liswart auf die Kniee nieder und sagten: Gnädigster Herr, wir behaupten im Namen unsrer Väter, daß Angriote und Sarquilles in ihren Hals hineinlügen, und jedesmal eine niederträchtige Lüge sagen, wenn sie dergleichen Reden führen; hier ist unser Fehdepfand.

Liswart glaubte ihnen den Kampf nicht verweigern zu können, wiewol drei gegen zwei ihm ungleich dünkte; allein Angriote rief mit einem verächtlichen Wesen: Ich wünschte, daß dies niederträchtige und mämmenhafte Geschlecht noch weit zalreicher wäre, um es mit Einem Male zu zerstören, und Grosbrittannien von Verrätern zu reinigen, die den Ritterorden schänden.

Der tugendhafte alte Grumedan erhielt vom Liswart den Auftrag, den Kampfplaz zurecht machen zu lassen, indem das Gefecht auf den folgenden Tag war festgesezt worden. Er hatte mit den beiden Vätern einen sehr lebhaften Wortwechsel, den er damit schlos, daß er alle Beide befehdete.

Wir sind alle Drei gleiches Alters, sagt' er zu ihnen, nemt den Kampf von mir allein gegen Euch Beide an, und macht mir das Vergnügen, Euch alle Beide am Ende der Renbahn aufhängen zu lassen, nachdem ich Euch genötigt habe, Eure Verräterei einzugestehn.

Die beiden Greise, eben so feig' als boshaft weigerten sich zu kämpfen, sagten dem Grumedan: er möchte thun was seines Amts sei, sie überliessen ihren Kindern die Sorge, ihre gröblich beleidigte Ehre zu vertheidigen.

Das Gefecht ging den folgenden Tag in Gegenwart der zwölf Ritter von der festen Insel, und den wenigen vor sich, die an Lis-

wart's Hofe noch übrig waren. Es blieb nicht lange zweifelhaft; beim ersten Rit bohrte Angriote mit seiner Lanze einen von den Beiden durch und durch, die gegen ihn ranten; die andern Beiden fielen unter seinen und Sarquilles Streichen.

Man schlepte die drei Leichname bei den Beinen aus dem Kampfplaz, und hing sie an einen zu dem Ende bereits aufgerichteten Galgen, inzwischen entzogen sich die beiden verrätrischen Greise der Wut des Pöbels, und flüchteten in ein Eiland, woselbst sie den Ueberrest ihrer Tage hindurch ihre Schande und ihren Schmerz verbargen.

Angriote, Sarquilles, und die zwölf Ritter, die sich durch Liswart's Aufname und Reden sehr beleidigt fanden, reisten sogleich ab, ohne von diesem Fürsten Abschied zu nemen, den sie mit den hohen Kronbedienten, die ihn nicht verlassen konten, beinahe allein liessen.

All' diese Eräugnisse und all' diese neue Streitigkeiten konten nicht anders als Drianen's Be-

trübnis vermehren, welche die Gemütsart des Königs, ihres Vaters, zu gut kante, um Hofnung zu hegen, daß er sich je mit dem Amadis aussöhnen würde; allein in diesem Augenblik quälte diese Prinzessin eine noch lebhaftere und grausamere Besorgnis.

Ach Amor und Hymen, so wie er den Sterblichen im Jugendalter der Welt hinlänglich war, waren vor den Zeremonien hergegangen, die bei polizirten Nazionen waren gebräuchlich worden: Oriane fühlte, daß sie unter ihrem Busen das Pfand der Liebe des Amadis trug. Durch ihren Zustand gezwungen, ihr Stilschweigen zu brechen, schlos sie sich mit Mabillen und der Jungfrau von Dännemark in ihr Kabinet ein, dessen Fenster sie zugemacht hatte; hier sahe Oriane, die bescheidene Oriane sich genötigt, ihnen ein Geständnis zu thun, eben so notwendig, als schmerzhaft es war.

Ach! was werdet Ihr denken, meine theure Muhme, sagte sie zu ihr, indem sie ihren Kopf in Mabillen's Busen verbarg, und vor der Antwort schauderte, die sie zu erhalten im Be-

grif stand. Bei meiner Treu! meine schöne und theure Muhme, sagte Mabille lachendes Mundes, und sie umarmend, ich habe mir's wol seit einiger Zeit gedacht, daß ein solcher Heiliger eine solche Gab' erhalten würde *); doch seid unerschrokken und getrost; Gott, der die Reinigkeit Eurer Seele und Eure heilige Verbindung kent, wird so wol für Euer Schiksal sorgen als für das des Kindes, das Ihr tragt.

Oriane, durch das gethane Geständnis und durch alles das, was ihre Muhme ihr eben gesagt hatte, etwas dreister geworden, bat sie inständigst, ihr mit Rat und That möglichst an die Hand zu gehn: die nämliche Bitte that sie an die Jungfrau von Dännemark; die ihr schwur, ihr Leben und ihre Ehre sogar tausendmal in die Schanze zu schlagen, um sie aus der Verlegenheit zu ziehn.

Sie verabredeten mit einander, daß Oriane ansuchen solte, nach Miresleur wiederrükkehren zu dürfen, unter dem Vorwande, ihre Gesund-

*) Ausdruk des Romans, den ich beibehalten zu müssen geglaubet habe.

heit wiederherzustellen. Die minder lebhaften Rosen ihrer Wangen, der Mangel an Esluſt, ein wenig Magerkeit sogar berechtigten sie, dies Ansuchen zu thun; und die Jungfrau von Dännemark, die bei sich selbst sagte: Nachdem ich einmal ein Opfer der ungezähmten Frechheit des Galpan gewesen bin, ist es mir weit süsser, es für eine Prinzessin zu sein, die ich anbete; sprach darauf laut: Beruhigt Euch wegen des Schiksals von Eurem Kinde, gnädigstes Fräulein; ich bin eine genaue Freundin der Aebtissin von Mirefleur, ich wil sie morgen besuchen, und ihr eine falsche Entdekkung machen; ich wil ihr sagen, daß ich den Gandalin heimlich geheuratet habe, von ihm schwanger bin, daß unser gemeinschaftliches Beste mich nötigt, meine Heurat geheimzuhalten, und daß ich sie dieserhalb bäte, mir eine Amme für dies Kind zu suchen, dessen ich genesen werde; daß ich selbiges an die Thür ihrer Kirche werde tragen lassen; und daß sie dafür sorgen möchte. Auf die Art, gnädigstes Fräulein könt Ihr ohne Furcht des Glüks geniessen, ein so theures Kind unter Euren Augen erziehn zu sehn.

Oriane umarmte zärtlich diejenige, die sich für ihr Bestes so grosmütig aufopferte, und

schwur ihr, für diese Anhänglichkeit bis zu ihrem lezten Seufzer gegen sie erkentlich zu sein. Mabille umarmte gleichfals die Jungfrau und sagte zu ihr: Ha! mein gutes Mädchen, wie lieb' ich Dich! Wie gut ausgesonnen ist Dein Projekt! Wolan, mein liebes Mühmchen, Mut gefast! Es wird alles gut gehn, und ich mache mir schon zum voraus ein wahres Fest daraus, den kleinen Amadis zu wiegen.

Verbesserungen.

S. 33. Z. 10. st. durch Erhabenheit l. durch die Erhabenheit. S. 58. Z. 24. st. Grab l. Gras. S. 67. Z. 16. st. Haufen l. stärksten Haufen. S. 83. Z. 8. st. der Zeit l. seit der Zeit. S. 105. Z. 5. st. Schrei l. Schrie. Ebend. Z. 11. st. dritten Ende l. dikken Ende. S. 107. Z. 9. st. Serolis l. Sorolis. S. 135. Z. 10. f. durch Jugend und Schönheit l. durch seine Jugend ꝛc. S. 166. Z 3. vorm Ende st. befanden wechselseitige so triftige Gründe l. fanden wechselseitig so triftige Gründe aus. S. 183. Z. 15. st. manlichste Wigant l. manlichste Ritter. S. 191. Z. 9. st. stamten l. stemten. S. 193. Z. 3. vorm Ende st. die der Dido l. die der der Dido. S. 243. Z. 23. st. die ausgemachte Mämme l. der ausgemachten Mämme. S. 244. Z. d. lezte st. männerhafte l. mämmenhafte. S. 251. Z. 12. st. in Zug l. in langen und schmalen. S. 257. Z. 1. st. Leiden folgen l. Leiden zu folgen. S. 267. Z. 4. vorm Ende st. Bekantschaft l. Bekantschaften. Z. 272. Z. 8. st. nemen l. nennen. S. 275. Z. 21. st. anfochte l. anfachte. S. 288. Z. 16. st. einen von weissen l. eine von weissen. Ebend. Z. 18. st. diesem l. dieser. S. 289. Z. 2. st. Wigant l. Ritter. S. 306. Z. 2. st. diesen Sieg verschmähte l. verschmähte diesen Sieg. S. 311. Z. 6. st. nicht mit dieser Antwort l. mit dieser Antwort. S. 327. Z. 3. vorm Ende st. verbarg er ihm l. verbarg sie ihm. S. 336. Z. 12. st. zerbrochner Stimme l. gebrochner Stimme. S. 348. Z. 18. st. blosse und thronen bedekte l. blasse und thränenbedekte. S. 361. Z. 3. vorm Ende st. blos und zitternd l. blas und zitternd. S. 370. Z. 6. vorm Ende st. Kette machend l. Kette machten. S. 383. Z. 5. st. wil l. weil. S. 387. Z. 22. st. zu werden l. bestraft zu werden.

S. 401. Z. 7. st. dreist mit der Hand l. mit dreister Hand. S. 415. Z. 2. in der Note st. Eskadrons l. Eskadron. S. 416. Z. 15. st. hineingestürzt l. hingestürzt. S. 417. Z. 8. st. rief: Gallien! l. rief Erstrer Gallien. S. 418. Z. 5. st. beschäftigte l. beschäftigten. S. 420. Z. 3. st. beiden kalten l. beinahe kalten. S. 429. Z. 1c. st. ungangbar l. unzugangbar. S. 440. Z. 6. lezte st. Verwundrung l. Bewundrung. S. 453. Z. 4. st. Ardan Kamille l. durchgängig: Ardan Kanille. S. 475. Z. 5. st. Freiheit l. Feigheit. In der Vorrede S. 1. Z. 12. mus das zweite würde weg. S. 2. Z. 6. st. reifen l. weisen. S. 4. Z. 7. mus das die weg. S. 7. Z. 15. st. Montalro l. Montalvo. S. 8. Z. 23. st. Montalro l. Montalvo. S. 9. Z. 13. nach denen noch hinzu: zu beweisen. S. 9. Z. 23. st. Trayes l. Troyes. S. 10. Z. 4. st. und l. um.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rodríguez de Montalvo, Garci, / Tressan, Louis Élisabeth de La Vergne <<de>>, / Mylius, Wilhelm Christhelf Siegmund,

Amadis aus Gallien

Bd.: 1.

(1782)

Coburg, Landesbibliothek -- C II 9/1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919618-4